

Chronik 2004



Inhalt

Vorwort	3	Arnold Schönbergs Oper <i>Moses und Aaron</i> – Gewaltorgie als Frohe Botschaft? – Zu Mel Gibsons „Die Passion Christi“ – Zur Zukunft sozialer Unternehmen im umgebauten Sozialstaat – 10 Jahre Herbstakademie Wirtschafts- und Unternehmensethik – Weingartener Lateinamerikagespräche 2004 – Weingartener Asiengespräche 2004 – Osterweiterung der Europäischen Union – Faszination Männerleben – 5. Süddeutsche Hospiztage – Zukunft der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung – Versorgung Demenzkranker in der stationären Altenhilfe – Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht – 1. Weingartener Woche zum Einwanderungsrecht – Zwangsarbeit in der Kirche	forum-grenzfragen erhält zum zweiten Mal einen „Supplemental Grant“	145
Das Kunstreferat an der Akademie – Möglichkeiten, Potenziale, Chancen und Risiken mit kalkulierbaren Nebenwirkungen	4		Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	146
Leben aus Gottes Kraft			Neue Mitarbeiterin im Rechnungswesen	147
95. Deutscher Katholikentag 16.–20 Juni in Ulm	15		Zum Tod von Elisabeth Plünnecke	148
Berichte von Tagungen nach Themenbereichen	20		Nachruf Maria Moßler	150
Bilder Gottes in der Seele – Glauben ohne Begründung? – Zur Lage der Religionen im modernen China – Karl Rahner zum 100. Geburtstag – Martin Luther – neu gelesen – Jüdische Kultur einst und jetzt – Juden und Christen – eine Trennungsgeschichte? – Lehrplaneinheit: Mensch sein – Bibeldidaktik – Religionspädagogische Jahrestagung – Christlich-islamischer Dialog in der Kritik – Zur Praxis des gesellschaftlichen Dialogs zwischen Christen und Muslimen nach dem 11. September – Theologisches Forum Christentum – Islam – Seminar für Imame in Baden-Württemberg – Moscheen in deutschen Städten – Wirtschaftsfaktor Stiftskirchen – Patriotische Heilige – Christentum und Krieg in der Moderne – Kunst und Kultur im Bodenseeraum – Bodensee-Festival – Musikforum Schwäbisch Gmünd – Mystik und Prophetie in			Publikationen aus dem Jahr 2004	152
		Aleksandr-Men-Preis 2003 an Dr. Alexander Steininger	Kuratorium der Akademie	154
		Aleksandr-Men-Preis 2004 an Daniil A. Granin	Akademieverein	156
		Zahlen zur Chronik 2004	Spenderinnen und Spender	159
		Veranstaltungsübersicht	Kooperationspartner und Vernetzungen	160
		– Offene Tagungen	Mitgliedschaften der Akademie	162
		– Zielgruppentagungen	Katholische Akademien in Deutschland	163
		– Abendveranstaltungen	Impressum	168
		– Feste		
		– Ausstellungen		
		– Gastveranstaltungen		

Vernetzte Kompetenz, oder: nicht alles wird sichtbar

Die neue Jahreschronik möchte wie gewohnt im Querschnitt über ein abgelaufenes Arbeitsjahr informieren: konkret und einigermaßen bunt. Ihre Lektüre möchte einen Eindruck von unserem Tun verschaffen, natürlich auch: Eindruck machen. Doch sind all unsere Aktivitäten darin erschöpfend nachgezeichnet? Auch wenn wir die hier getroffene Auswahl an Berichten über Veranstaltungen, Tagungen, Seminare, Reihen usw. ausgeweitet hätten – nein! Denn weit über die Tagungsarbeit hinaus, auch wenn sie unser Schwerpunkt ist und bleibt, wird unsere Kompetenz in kirchlichen wie außerkirchlichen Kontexten gefragt und gesucht – zunehmend, bis an die Grenzen des Leistbaren.

Nehmen wir für 2004 zunächst den „Sonderfall“ des 95. Deutschen Katholikentags in Ulm (16.–20. Juni) unter dem Leitthema „Leben aus Gottes Kraft“. *„Leben in allen seinen Facetten bezeichnet wie kaum ein anderes Wort das, wonach Menschen sich am meisten sehnen. So geht es beim Katholikentag um unser Zusammen-Leben in der Gesellschaft, in Europa, in der Ökumene und mit anderen Kulturen. Es geht auch um aktuelle Fragen in Politik und Bioethik. Die Christen bringen ihre Perspektive ein in die öffentliche Diskussion, sie zeigen sich präsent und gestalten unsere Gesellschaft mit“*, so Bischof Dr. Gebhard Fürst in seiner Einladung nach Ulm. Dieser Aufruf verpflichtete natürlich auch die Akademie

der gastgebenden Diözese mehr als gewöhnlich, dem Katholikentag Synergien zufließen zu lassen. Entsprechend waren fast alle ReferentInnen mit ihren Schwerpunktthemen in Vorbereitung und Durchführung des Katholikentags einbezogen: Ökumene, Migration, Bioethik, christlich-islamischer Dialog, gesellschaftliche Kohäsion und Integration, Pilgerwege... Besonders augenfällig war das Ausstellungsprojekt „nA(R)Türlich“ in der Ulmer Innenstadt und am Donauufer. Kirchliche Akademien seien so etwas wie ein permanenter Katholiken- oder Kirchentag, wird gelegentlich gesagt, auch wenn das Auftrag und Arbeitsweise der Akademien letztlich recht ungenau trifft. Im konkreten Fall des Katholikentags in Ulm (wie zuvor 2003 schon beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin) war die unterstellte Permanenz wenigstens für einige Tage Realität.

Was an solchen Großveranstaltungen besonders deutlich wird, prägt die in einer Chronik nicht vollständig katalogisierbare Agenda der Akademiearbeit auch sonst. So bringen MitarbeiterInnen unserer Akademie – hier beratend, dort mitbestimmend – ihre fachliche Kompetenz ein etwa in der Kommission der Deutschen Bischofskonferenz für Migrationsfragen, in den Diözesanrats-Ausschüssen „Gesellschaft und Politik“, „Nachhaltige Entwicklung“ sowie „Arbeit/soziale Gerechtigkeit“, im diözesanen Ethikforum oder im Diözesan-Caritasrat; sind

von Referats wegen oder persönlicher Kompetenz halber involviert in Netzwerke, Kommissionen, Vereinigungen und Gremien aller Art auf kirchlicher, gesellschaftlicher, öffentlicher (staatlicher) und internationaler Ebene – Beispiele, die sich vermehren ließen. In allen Fällen ist spezielle Kompetenz gefragt und zur Verfügung gestellt.

Nicht weniger wichtig als diese vielfältigen und vielschichtigen Vernetzungen sind der kontinuierliche Kontakt zu unseren Kooperationspartnern, informelle Beratung und temporäres Engagement in unterschiedlichen Feldern, die hier nicht einmal exemplarisch aufgeführt werden können. Die Liste unserer Partner, Vernetzungen und Mitgliedschaften am Ende dieser Jahreschronik vermag vielleicht einen Eindruck davon zu vermitteln.

Ja, die Akademie „macht“ Veranstaltungen – und mehr. Denn ohne all die unsichtbaren Vernetzungen (und ihre Pflege!) ist unsere Tagungsarbeit nicht denkbar. Das eine bedingt das andere und beides lebt voneinander. Also: Nicht alles ist in einer Chronik sichtbar zu machen, nicht alles schlägt sich in gedruckten Programmen nieder oder füllt unsere Tagungshäuser. Unsere Präsenz in der Gesellschaft verlangt Flexibilität und reichlich variable Formen.

Dr. Abraham Peter Kustermann
Akademiedirektor

Das Kunstreferat der Akademie – Möglichkeiten, Potenziale, Chancen und Risiken mit kalkulierbaren Nebenwirkungen

*Singularität
innerhalb des
Gesamtbildes*

Sind Kunstreferate an kirchlichen Akademien Exoten unter den übrigen Referaten – und so das Kunstreferat an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart? Auch wenn diese Charakterisierung zweifellos zu weit ginge, eine gewisse Singularität innerhalb des Gesamtbildes lässt sich für sie, lässt sich für unser Kunstreferat nicht bestreiten. Darin liegt zunächst einmal die Chance, Kunst nach kreativen Gesichtspunkten zu gestalten, ohne in Vergleich mit anderen Institutionen treten zu müssen. Andererseits verlangt die relative Einzelstellung einen sehr spezifischen Einsatz, hohen Gesprächsbedarf auf jeden Fall. Die Organisation von Ausstellungen, als eine der Hauptaufgaben, hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und schließt andere Faktoren ein als die Organisation von Diskurs. Konkret lässt sich weder über Verantwortung noch Abwechslung klagen: kontinuierliche Ausstellungsorganisation, die Betreuung zweier akademieeigener Ausstellungsorte, der Kontakt mit und die temporäre Betreuung von Künstlern und nicht zuletzt eigene Messe- und Ausstellungsbesuche erledigen sich nicht von selbst. Nicht „Spitzweg“ ist gefordert, sondern Engagement.

Eine gewisse Ausnahmestellung für

ein Kunstreferat besteht auch in seinen geringeren Refinanzierungsmöglichkeiten. Ausstellungspräsentationen und Vernissagen verursachen nicht geringe Kosten, denen minimale Möglichkeiten der Deckung gegenüber stehen. Der Verkauf von Exponaten lässt keine große Gewinnspanne zu, da eine gemeinnützige Einrichtung wie die Akademie nur eine marginale Marge vom Verkaufspreis abschöpfen darf.

Warum trotzdem ein Kunstreferat? Der „Mehrwert“ von Kunst ist gefragt – zwar keine Bereicherung unter monetären Gesichtspunkten, aber voller Potenziale im ideellen Bereich. (Setzt man mit Kunst und Kultur heute nicht auf Image-Zugewinn selbst in fast jedem Unternehmen?) Ein Kunstreferat an der Akademie stellt Öffentlichkeit her für die Akademie: mit seinen Ausstellungen und ihrer Resonanz in der interessierten Öffentlichkeit, in der Kunstszene, in den Medien. Und es stellt Öffentlichkeit her für die Kunst: unsere Ausstellungsräume befinden sich jeweils in den Foyerräumen oder Fluren der Tagungshäuser, dadurch ist permanente Zugänglichkeit gewährleistet. Während sich die Tagungen in den Innenräumen abspielen, stehen die Ausstellungen sozusagen im offenen Raum. Der birgt ein

enormes Betrachter- und Besucherpotenzial, auch wenn sich die erreichten Zahlen nie exakt ermitteln lassen. Und der offene Raum, die Öffentlichkeit der Kunst gerät zu ihrem Prüfstand, seien „Prüfer“ die Kollegenschaft an der Akademie oder die große Zahl der Veranstaltungsteilnehmer in unseren Häusern.

Durch ihren gesellschaftlichen Auftrag können an einer katholischen Akademie, anders als an kommunalen Kulturinstitutionen, tiefer gehende Themen aufgegriffen und kann intensiver damit umgegangen werden, ohne primär an die wirtschaftliche Rentabilität denken zu müssen.

Das grobe Ausstellungskonzept ist bereits durch die Räume vorgegeben. Das Foyer in Hohenheim eignet sich zunächst für zweidimensionale Exponate, während in Weingarten durch das barocke Ambiente und durch die größeren Räume Skulpturen und Installationen besser zur Geltung kommen. Grundsätzlich geht es nicht darum, eine bestimmte Kunstrichtung, Tendenzen des Kunstmarktes oder eine bestimmte Technik zu bevorzugen. Es ist das Ziel des Referates, unterschiedliche Strömungen der zeitgenössischen Kunst in ein ausgewogenes Verhältnis zu setzen. Prinzipiell geht es

KUNST-RAUM-AKADEMIE

darum, ein offenes Forum für Kunst zu schaffen, um Themen und Künstlern unterschiedlicher Altersgruppen, die sich ernsthaft und seriös mit der Materie auseinandersetzen, eine Plattform zu bieten. Die inhaltliche Gewichtung liegt darin, Themen und Problemstellungen, die sich mit unserer Gesellschaft beschäftigen, aufzugreifen und zur Diskussion zu stellen. Ein konkretes Beispiel bildete die vielbeachtete Ausstellung *Spuren der Macht. Fotografien von Herlinde Koelbl*. Die Münchner Künstlerin fotografierte acht Jahre lang namhafte Persönlichkeiten der Öffentlichkeit und versuchte, die Macht in den Physiognomien widerspiegeln zu lassen.

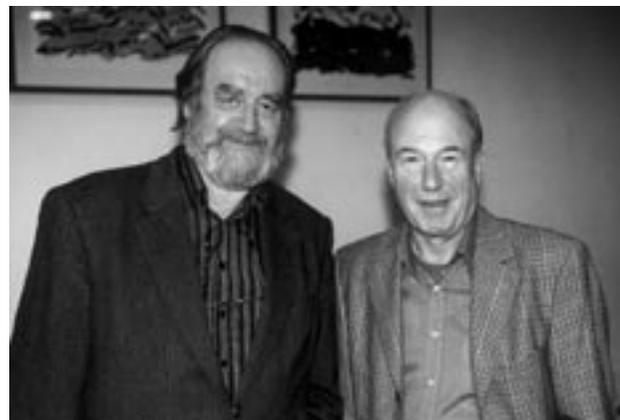
Die Akademie bietet den Rahmen und die Möglichkeiten für eine qualitätvolle Kunst. Sie muss sich nicht den Trends des Kunstmarktes unterwerfen, kann Tendenzen aufspüren und sichtbar machen, ohne einseitig zu werden. Eine Ausstellung zum Jahr der Behinderten widmete sich dieser „Randgruppe“ in Verbindung mit deren Kunst; auch eine Ausstellung heutiger Landschaftsmalerei zu zeigen, war ungewöhnlich für die Ausstellungsszene.



Neben den Ausstellungen bilden Begleitveranstaltungen zu den Präsentationen oder zu ausgesuchten Themengebieten die Möglichkeit, ein Gespräch über den reinen Ausstellungsbetrieb hinaus zu gewährleisten. Eine Lesung aus den literarischen Werken der Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die von Barbara Klemm fotografiert und von ihr zusammen mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern in der Ausstellung *Künstlerporträts* präsentiert wurden, gehörte dazu sowie eine Lesung aus Werken von Armin Mueller-Stahl zeitgleich mit seiner Ausstellung. Künstlervorträge parallel zu den ausgestellten Werken waren u.a. von Ottmar Hörl, Raffael Rheinsberg und Franz Hitzler zu hören. Aber auch Vorträge über ausgestellte Künstler (z.B. Robert Schäd) standen auf dem Programm. Die Entwicklung der Lichtkunst war Thema eines Vortrages zu den Werken von Chris Nägele, was in einem Symposium im Dezember 2005 seine Fortsetzung



finden wird. Wichtig ist auch eine gezielte Kunstvermittlung durch Führungen oder Informationsblätter zu den jeweiligen aktuellen Ausstellungen. Als weitere ausstellungsunabhängige Kulturveranstaltungen können beispielhaft zwei Abendveranstaltungen genannt werden, die beide von den bekannten Persönlichkeiten Dietz-Werner Steck und Felix Huby absolviert wurden. Sie sind als Kommissar Bienzle und als Krimiautor nicht mehr wegzudenken aus der deutschen Kriminalliteratur, und so lasen sie im Februar 2003 aus dem Tatort-Krimi „Bienzle im Reich des Paten“. Dass sie noch mehr können als schauspielern und Krimis schreiben, stellten die beiden Prominenten im Oktober 2004 mit der Lesung der „Geschichten vom Eugen“ unter Beweis. In diesen unterhaltsamen Erzählungen, verfasst von Felix Huby und Marcus Conradt, wird schwäbische Lebensart humorvoll und geistreich widergespiegelt. In Verbindung mit den beiden Vortragenden, Dietz-Werner Steck und Felix Huby, wurden diese Geschichten zudem mit Leben gefüllt – so natürlich und anschaulich wurden die Alltagsgeschichten rezitiert. Diese textlich beschworene



Ausstellung
„Spuren der Macht“ –
Fotografien von
Herlinde Koelbl

Künstlerporträts –
Fotografien von
Barbara Klemm
(Emil Schumacher)

Felix Huby und
Dietz-Werner Steck

Lebensart des Schwäbischen wurde in der Veranstaltung mit einer Weinprobe konkretisiert. Die edlen Tropfen wurden von dem bekannten Weinhändler Roman Stetter kredenzt. Somit klang der unterhaltsame Abend gemütlich und genüsslich aus.

Eine konkrete beispielhafte Ausstellung des Jahres 2004 war die Werkschau des grafischen Werkes von Armin Mueller-Stahl, einem der beliebtesten deutschen Fernseh- und Filmstars. Seine Fähigkeiten reichen jedoch über die darstellende Kunst weit hinaus. Der 1930 in Tilsit/Ostpreußen geborene Künstler ist zudem studierter Konzertgeiger und Autor von Erzählungen und Drehbüchern. Ein weiteres Ausdrucksmedium ist für Mueller-Stahl die bildende Kunst. Diese ist jedoch nicht unabhängig von seinem Schauspielberuf zu sehen, denn parallel zu seiner Schauspielkarriere malt der ehemalige DDR-Protagonist.

„Zeichnen ist für mich wie Schauspielern und Schauspielern ist für mich wie zeichnen. Mein Leben lang habe ich Hal-

tungen beobachtet und übertragen. Auf der Bühne, vor der Kamera oder auf dem Papier. Ich spiele und zeichne sie. Oder umgekehrt“, vergleicht Mueller-Stahl seinen Beruf mit seiner Freizeitbeschäftigung, mit der er 1952 begann. Er gründete seine Malerei als „Ausgleich zum Gefesseltsein als Schauspieler“. Zeichnen, musizieren und schreiben sind für ihn letztlich therapeutische Vorgänge, mit denen er sich „die Knoten aus der Seele“ malen möchte. In Drehpausen, abends im Hotel oder unterwegs entwirft er Bilder und befreit und entspannt sich dadurch. „Das Wichtigste bei der Schauspielerei ist das Minimalisieren, beim Malen gilt für mich das gleiche. Mit dem geringst möglichen Aufwand das Wesentliche hervorheben“, beschreibt er seine Vorgehensweise.

Bei seinen Ausführungen in der bildenden Kunst verwendet er häufig Sujets aus dem Schauspielmilieu. Er besitzt die Fähigkeiten, Personen zeichnerisch charakteristisch einzufangen, wie es nicht viele Künstler beherrschen. Seine lockere Strichführung zeugt dabei von einer großen Könnerschaft. In der KUNST-RAUM-AKADEMIE wurden als Schwerpunkt zwei lithografische Zyklen von Armin Mueller-Stahl gezeigt, die ebenfalls mit seiner Schauspielerarbeit in Verbindung stehen. In einem Zyklus setzte sich Mueller-Stahl mit Goethes universellstem Werk, dem *Urfaust*, auseinander. Bei dieser zyklischen Arbeit hielt sich Mueller-Stahl nicht an den Text- und Handlungsverlauf Goethes. Ein weiterer Lithozyklus von ihm heißt *Hamlet in*

Amerika und beschäftigt sich mit alternativen Schauspielern, die sich in einem Altersheim in Los Angeles befinden. Dort leben sie von den glorreichen Mythen der Vergangenheit, den widrigen Umständen der Gegenwart und den Ängsten der Zukunft. Armin Mueller-Stahl selbst schrieb dieses Drehbuch, zu dem anschließend die Bilder entstanden. Außer diesen zusammenhängenden Blättern wurden auch biografische Einzelblätter gezeigt, die jeweils eine abgeschlossene Bildeinheit darstellen, aber teilweise thematische Überschneidungen bieten.

Lange hat Armin Mueller-Stahl seine künstlerischen Werke vor der Öffentlichkeit zurückgehalten mit der Begründung: „In Deutschland wird es nicht geduldet, wenn du ein zweites Talent hast. Sie wissen dann nur hämisch zu fragen: Wie? Sie malen auch? Und mit den Ohren können Sie nichts?“ Diesen Vorwürfen wollte er nicht begegnen. Erst zu seinem siebzigsten Geburtstag im Jahr 2000 willigte er in eine erste Ausstellung im Potsdamer Filmmuseum ein.

Eine vieljährige Tradition hat die Organisation des *Aschermittwochs der Künstlerinnen und Künstler* in der Diözese Rotenburg-Stuttgart. Der Einladende ist in diesem Fall der Bischof, jedoch die Akademie übernimmt die logistischen vorbereitenden Arbeiten. Am Aschermittwoch 2004 wurde „die unverzichtbare Funktion der Kunst als Seismograf“ von Bischof Fürst in seiner Fastenpredigt thematisiert. „Theologie und Kirche sind darauf angewiesen, in den Werken der Kunst zu lesen, wenn sie in die jeweilige Zeit hin-

Armin Mueller-Stahl



ein sprechen und verkündigen wollen“, sagte der Bischof vor rund 300 Vertreterinnen und Vertretern aus Architektur, Musik, Bildhauerei, Malerei, Design und Publizistik. In seinem Gastvortrag *Kunst = Denken* äußerte sich der Frankfurter Kunstprofessor Otfried Schütz über die Rolle der künstlerischen Avantgarde. Er legte dar, dass Kunst die „denkende Aneignung von Artefakten“ sei, die über den Weg von Wahrnehmung und Reflexion schlussendlich einem ‚Repertoire‘ von Erfahrungen einverleibt werde. „Ärger mit der Avantgarde“ gebe es immer dann, wenn das Publikum mit Erkenntnisleistungen der Kunst konfrontiert werde, die diesem Erfahrungsschatz noch nicht zugehören.

Eine weitere wichtige Ausstellung wurde im Juni 2004 in Weingarten gezeigt. Unter dem Titel *Kunst-Genuss* galt es, wichtige Vertreter der *Eat-Art* zusammenzuführen und im Tagungshaus Weingarten zu präsentieren. Die Darstellung des Kulinarischen in der Kunstgeschichte reicht von Giuseppe Arcimboldis manieristischen Porträts, die aus Speisen gleich einer gemalten Collage zusammengefügt wurden, über die barocke Stilllebenmalerei mit üppigen Darstellungen oft exotischer Nahrung bis in die 60er-Jahre, in denen Daniel Spoerri seine *Eat-Art*-Projekte auf vielfältigste Weise begann. Anfänglich waren die Speisen das Motiv eines Genres, bis sie sogar in den 60er-Jahren als Mittel selbst eingesetzt wurden.

Die Zitronenpresse von Dieter Froelich (* 1959) nimmt fast die Größe einer ori-

ginalen manuellen Zitrusfrüchtepresse ein. So naturgetreu diese Presse auch aussieht, eine Funktion, außer ein Ausstellungsstück zu sein, hat sie nicht, denn sie besteht aus Wachs. Die zitronengelbe Farbe übersteigert das Guss-Objekt und wirkt, als ob die Zitrone, deren Saft aufgefangen werden soll, verhärtet und selbst zur Presse wurde. Dieter Froelich, ein Schüler von Peter Kubelka, der Kochen als Kunstform an der Städelschule in Frankfurt am Main lehrte, ist wie sein Lehrer Künstler-Koch, lehrt ebenfalls kochen und ist gleichzeitig Bildhauer. Er überrascht mit Werken aus der Alltagswelt, die er aus dem Zusammenhang reißt – wie hier materialverfremdet – und in Ausstellungszusammenhängen präsentiert.

Die Besonderheit des fotografierten Besteckes von Sinje Dillenkofer (* 1959) – meist aus den Jahren 1999/2000 – liegt in der Darbietung. Brillant wird das Material fototechnisch herausgearbeitet und die Oberflächenstruktur sichtbar gemacht. Ein weiterer Akzent wurde auf die Zwischenräume der Einzelelemente gelegt. Der Mittelbereich ist offen und lässt darunter scheinendes Licht hervortreten. Die Bestecke werden überstrahlt, eine Art Immaterialität wird sichtbar. Der



Objektcharakter wird durch die glänzend lackierten Kästen noch gesteigert. Dillenkofer spielt mit dem Seriellen, einerseits durch Reihung mehrerer Fotos eines Themas, andererseits durch die vorgegebene Anordnung des Inhaltes der Besteckkästen. Als Gesamtensemble zu einer *Eat-Art*-Ausstellung sind es keine fragwürdigen Kunst-Objekte, sondern notwendige Bestandteile eines Gedeckes.

Daniel Bräg (* 1964) betätigt sich als Pomologe und hat sich in diesem Fachbereich bereits verdient und bekannt gemacht. Bräg entschied sich aus mehreren Gründen für den Apfel als Untersuchungsgegenstand. Die inhaltliche Pointe liegt in der historischen Bedeutung des Apfels. Als Reichsapfel oder Paradiesapfel, auch als Adamsapfel, hat die-

Gottesdienst beim Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler

se Frucht eine symbolkräftige, weit reichende Bedeutungsebene. Biografisch liegt die Begründung seines Umgangs mit Äpfeln und Birnen in seiner Geburtsstadt Pfullendorf, am Bodensee gelegen und als „Metropole“ einer Obstregion bekannt. Zunehmend verändert sich das Aroma der Geruchskisten beim Fäulnisprozess im Untergeschoss. Seit Beuys wurde auch der Geruch in Ausstellungen mit einbezogen – nicht immer wohlriechend, aber mehrere Sinne ansprechend. Wie in einem Labor mutet seine Apfelmosterei im ersten Stock an. Der Gärprozess macht sich nicht nur akustisch, sondern auch Apfelgeruch verbreitend bemerkbar. In großen Glasballons wurde hochwertiges Apfelsaftkonzentrat mit Wasser aufgefüllt. Ein Gärröhrchen sorgt dafür, dass die beim Gärprozess entstehenden Gase entweichen können. Meist im Keller verschlossen, erfahren die hier in den Akademieräumen gut sichtbaren Glasbehältnisse eine Ästhetisierung, und das seitlich einfallende Tageslicht tut ein Übriges durch die Reflexionen. Geordnet nach Größe – von unten nach oben kleiner werdend – stehen die Flaschen in Zinkregalen, teilweise mit zusätzlicher Früchten angesetzt.

Schinkenschuhe heißt das so genannte Gericht, das uns Inge Broska (* 1942) für diese Ausstellung offeriert. Sechs Paar Damenschuhe stehen, durch zwei Holzsockel leicht erhöht, aufgereiht als Ausstellungsstücke. Diesem „Gericht“ ist mit der Apfelmosterei von Bräg gemeinsam, dass der Schinken ebenfalls Gerüche absondert – je nach Grad der Trock-

nung unterschiedliche. Als Kritik im Vorfeld dieser Ausstellung wurde geäußert, dass der spielerische Umgang mit Essen Missfallen erregen würde. Diese Kritik ist jedoch nicht angebracht. Keiner der hier ausgestellten Künstler spielt mit Essen. Es ist letztlich eine Bewusstmachung, ein Aufmerksammachen, welche Dimensionen Kunst einnehmen kann; die Materialien sind dabei gleichgültig. Die Kultur des Essens sollte vielmehr wieder ins Bewusstsein gerückt werden, stärkt dieses doch das Gemeinschaftsgefühl und das Kommunikationsverhalten. „Slow Food statt Fast Food“ lautet der Appell, zu dem diese Ausstellung einen Beitrag leisten möchte. Broska, u.a. Spoerri-Schülerin, setzt sich in ihren Arbeiten massiv für Randgruppen und Problemfelder ein. Gerade ist sie intensiv frauhaft dabei, gegen die Ausweitung des Kohle-tagebauwerkes Garzweiler zu mobilisieren. Ebenso konsequent kann man auch die *Schinkenschuhe* von Inge Broska sehen. Als Prototypen könnten sie sogar an die Schuhindustrie vermittelt werden. Sie wären durch die Maserungen des Schinkens eine Alternative zu Krokodil- oder Schlangeneder.

Patricia Waller (* 1962) lädt zu einem reichhaltigen Buffet ein. Es scheint an nichts zu fehlen: Haifischflossensuppe, Ravioli mit Hühnchenfüllung und Grießpudding mit Kirschlikör, um nur einige wenige Speisen auf dem Buffet zu nennen. Und mit *Waller in Rieslingsud* persifliert sie ihren eigenen Namen. Viel Fleiß und Arbeit steckt in der Herstellung der Häkel-, Strick- und Stickerarbeiten. Nicht

nur Buffets stellt Waller mit dem Stoff-Material her, auch Kakteen, Feuerlöscher und Gartenzwerge gehören zu ihrem Repertoire. Waller beherrscht die Kunstfertigkeit des Handarbeitens in Perfektion. Sie verwendet mit dem Material und der Technik des Häkelns künstlerische Ausdrucksweisen, die der Kunstgeschichte eher fremd sind. Von der Bildhauerei kommend gestaltet sie Objekte, die die Handarbeitslust der Großmütter würdigt und gleichzeitig eine Persiflage auf Kleinbürgertum und Spießigkeit bieten. Waller sagt in Bezug auf die Betrachter: „Es ist mir wichtig, dem Betrachter einen Zugang zum Werk zu ermöglichen. Ein Lachen oder ein Lächeln zu erzeugen, werte ich als positives und legitimes Mittel der Annäherung. Das heißt selbstverständlich nicht, dass ich meine Arbeit nicht sehr ernst nehme. Diese Form der Ironie verstehe ich eher als ein ‚Mittel des Durchschauens‘. Eine derartige Vorgehensweise gibt mir die Möglichkeit, an der Ausführung der Ideen Spaß zu haben und die Kunst nicht als quälende Aufgabe, sondern als verantwortungsbewusstes, positives Handeln zu begreifen“.

In den unterschiedlichsten Farbkombinationen sind die Kuchenbuffets von Sybille Kroos (* 1965) zu sehen. Manch einer, der die grellen Farben sieht, verzichtet vielleicht sogar lieber auf den Essversuch, da einige Kuchen eher ein Produkt eines Lebensmitteltechnikers zu sein scheinen – die Farbstoffe E 104/110/122 lassen grüßen. Bei all unserer Abneigung gegen intensive Farben in der Speisezubereitung vergessen

wir jedoch, dass die Bankette im Barockzeitalter ebenso farbintensiv waren, weil sie von Künstlern gestaltet erst einmal ästhetischen Gesichtspunkten entsprechen mussten. Die hier ausgestellten Kuchen zu verköstigen, würde einem böse auf den Magen schlagen bzw. würden jeder Diät standhalten, da sie alle aus einer Metallform bestehen (Basismaterial) und mit Ölfarbe garniert eher nicht schmackhaft sind.

Weltberühmt sind die ‚Fallenbilder‘ von Daniel Spoerri (* 1930), zu denen auch der an der Wand hängende Tisch gehört. Eine Eat-Art-Ausstellung wäre keine Eat-Art-Ausstellung ohne ein Werk von Daniel Spoerri, galt er doch in den 60er-Jahren als der Pionier dieser Kunstgattung. Bereits 1961 stellte der gebürtige Rumäne in der Galerie Addi Koepcke in Kopenhagen eine Viktualienhandlung aus und konterkarierte so das klassische Kunstwerk mit dem utilitaristischen Lebensmittel. 1968 eröffnete der Künstler das Restaurant Spoerri in Düsseldorf und etablierte zwei Jahre später eine Eat-Art-Galerie darüber. Zum Entstehen der Fallenbilder: Eingeladene Gäste kommunizieren und speisen zusammen, anschließend werden die zurückgebliebenen Gegenstände auf dem Tisch fixiert. So könnte unser fiktiver Tisch nach unserem ausgiebigen Mahl aussehen: Leere Teller mit Essensresten, Zigarettenschachteln, ein benutzter Aschenbecher, leere Gläser und Flaschen sind zu sehen. Eine 1-Cent-Münze gibt Aufschluss über das Entstehungsdatum und weist darauf hin, dass das Essen nach der Einführung

des Euro stattgefunden haben muss. Die Servietten, Streichhölzer und Speisekarte lassen, mit Werbung des Hotels bedruckt, auf den Ort des Essens schließen. Auch die Anzahl der Personen lässt sich an den Gedecken ablesen. Vieles ist erkennbar, manches wird erst für spätere Generationen interessant werden. Die Archäologen werden ihre helle Freude daran haben, brauchen sie doch nicht zu graben, sondern nur genau zu schauen, zu analysieren und zu kombinieren.

Ottmar Hörl (* 1950), der hier in der Region namhafte Bildhauer, hat für die Ausstellung *Kunst-Genuss* bereits bekannte Exponate mitgeliefert. Seine Performance *Die Speisung der Fünftausend* während des Internationalen Bodenseefestivals 1999 ist manchem vielleicht noch in Erinnerung. Der Künstler selbst ruderte in einem Holzboot über den Bodensee und verteilte seine Gaben, Fisch und Brot, an die Schaulustigen. Bereits bei seiner Einzelausstellung in der Aka-



Oben:
Inge Broska, Schinkenschuhe, 1996

Mitte:
links, Ottmar Hör, die Speisung der Fünftausend, 1999
rechts, Daniel Bräg, Most, 2004

Unten:
Schüler der Musikschule Ravensburg während der Vernissage



demie vor zweieinhalb Jahren hatte er diese Objekte zu einer späteren Ausstellung angeboten, nun konnten sie thematisch eingebunden und auf den Speiseplan bzw. die Exponatenliste gesetzt werden. In der Bibel wird von der Speisung der Fünftausend gesprochen, die mit Broten und Fischen verköstigt wurden.

In Stuttgart-Hohenheim konnte ab September 2004 die Ausstellung *Graphiein* von Günther Uecker gezeigt werden. Der Nagel ist zum Markenzeichen von Uecker geworden. Dazu gibt es folgende Begebenheit: Als Günther Uecker, geboren 1930 in Wendorf/Mecklenburg, 1957 eine Bürste mit Nägeln präparierte, die er zum Einritzen in Papier benötigte, empfand er die Bürste selbst als ein gelungenes Objekt, an dem es weiterzuarbeiten galt.

Das Nagelbild *Vision Baum* aus dem Jahr 2003 ist eine Leihgabe der Universitätsbibliothek Tübingen. Hieran wird sehr gut das prinzipielle Vorgehen von Uecker deutlich. Trotz des großen Abstraktionsgrades in der Darstellung ist ein Baum klar zu erkennen. Die Abstraktion empfindet Uecker als ein Moment der Freiheit. 1976 äußerte er sich folgendermaßen dazu: „Freiheit zu erfahren durch Überwindung von Gegenständlichkeit, wie auch Kandinsky sie meinte oder wie Malewitsch sie meinte: Die gegenstandslose Welt. Die Verhärtung oder die Vergitterung der Welt wird dann frei fließend in den inneren Vorstellungen und wird dabei auch neu denkbar.“

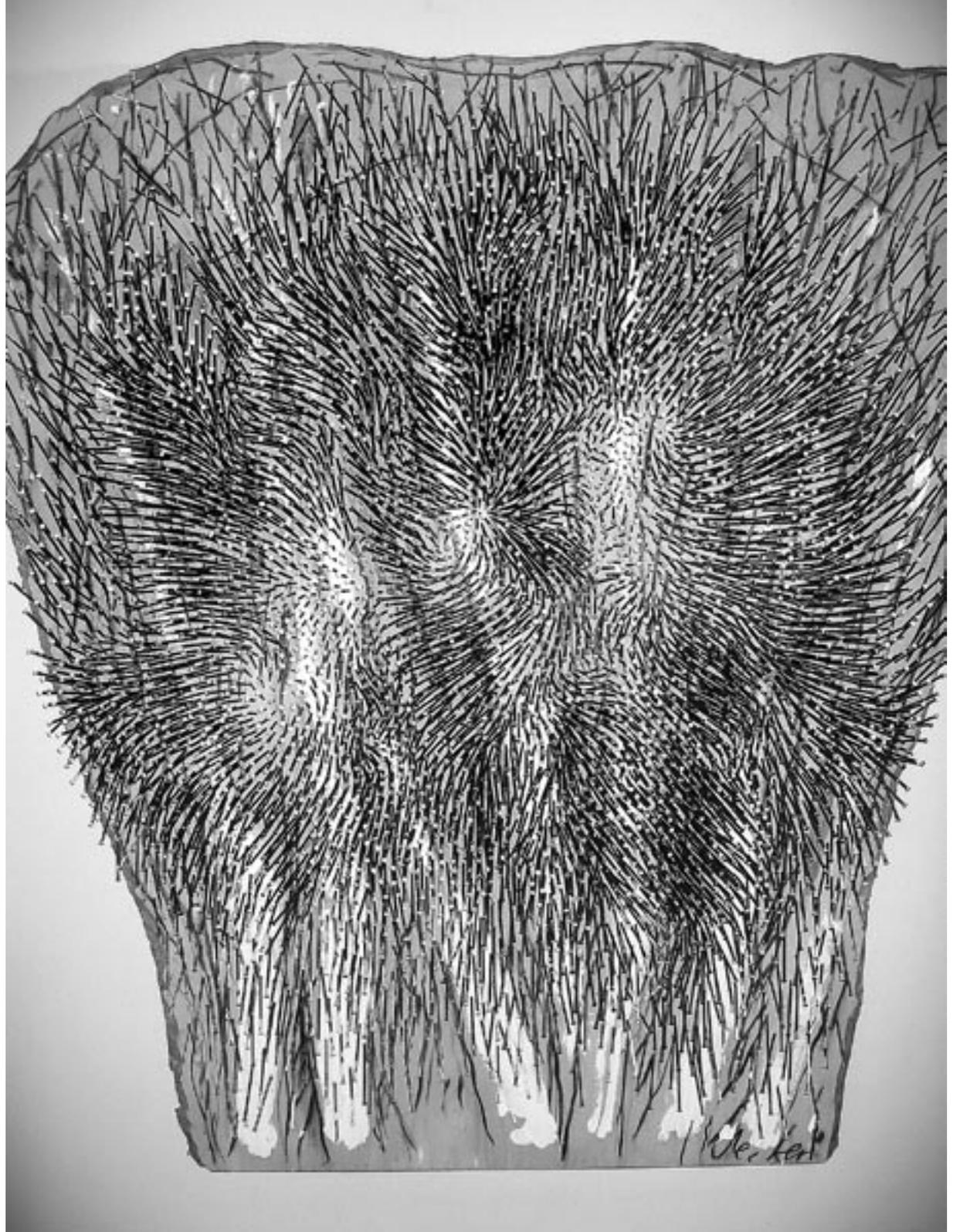
Die Nagelköpfe geben die Arbeitsrichtung vor, die die Oberflächenstruktur

bewegt erscheinen lassen. Die weiße, auf Holz montierte Leinwand hält dagegen den Untergrund zusammen, auch scheint die Masse der Nägel dadurch in der dunklen Farbgebung gemildert, zudem die Farbe Weiß auch stellenweise auf die Nagelköpfe aufgetragen wurde. Die Einbeziehung des eigenen Körpers in seine Arbeit und seine Werke spielen bei Uecker eine große Rolle. 1977 erläuterte er seine Arbeit in Bezug zu seinem Körper: „Mein Körper spielt für die Proportionen meiner Arbeit von Anfang an eine Rolle. Die Abstände der Nägel zum Beispiel, die ich ja als Lichtartikulationsmittel benutze, hatten ihren Ursprung in den Verhältnissen meiner Hände. Die Dicke meiner Finger waren die Abstände meiner Nägel. Der Zwischenraum war die Proportion meiner Hand. (...) Ausgehend von der menschlichen Proportion wird alles das, was man tut, Schönheit. So stand eigentlich die menschliche Figur, auch wieder transmutierend, immer bei mir im Mittelpunkt; da ich in der Darstellung des Menschen ja auch erzogen bin, habe ich später den Menschen transmutierend immer wieder sichtbar werden lassen in einer neuen Dimension.“

Die Farbe Weiß spielt wie in der Arbeit ‚Vision Baum‘ auch in den Prägedrucken eine vorrangige Rolle. Erst das nähere Betrachten ermöglicht eine Einschätzung der Strukturen. Dickes Büttenpapier dient als Basis für die zu druckenden Materialien. Auch hier sind es Nägel, vom Künstler aufgelegt in der Richtung und Ordnung, wie sie später auf der Oberfläche des Druckes erscheinen. Die

se reliefartige Oberfläche wirkt trotz des weißen Papiers nicht weiß, da die Erhebungen der Gegenstände durch Schattierungen Modellierungen hervorrufen, während in den beiden Prägedrucken *Wind* dicke Nagelköpfe abgerundet wurden. So ist es im Prägedruck *Spirale* die Nagelseite, die gezeigt wird. Die Differenzierung liegt in der Stellung der Nägel. In den Prägearbeiten des Buches *Graphiein* gibt es diese Unterscheidung nicht. Hier sind es ausschließlich Nagelköpfe, deren Konzentration oder Streuung für die Strukturierung verantwortlich sind. Die künstlerische Gestaltung richtete sich in diesem Fall speziell auf die nebenstehenden Schriften, die als Vorbild für die Bildfindung dienten. Uecker, der für jede aufgeführte Heilige Schrift einen Prägedruck fertigte, interessierte der visuelle Charakter eines Schriftblattes, um dieses dann mit seinen künstlerischen Formen zu gestalten.

Weitere Schriftblätter mit Uecker-Gestaltungen sind in den beiden Blättern mit Texten von Margarethe Mitscherlich und Eugen Gomringer zu sehen. Hier nahm Uecker nicht das Schriftbild zum Orientierungspunkt, als vielmehr den Inhalt des Textes selbst. Reiseskizzen fertigte er ebenfalls, farbige Landschaften halten seine Erinnerungen auf Reisen fest. Meist sind sie inhaltlich und formal mit Wellenstrukturen ausgeführt. Dies sind Chiffren für den Künstler, die nur er letztlich zu dechiffrieren weiß; Außenstehenden bleiben die Bezüge zu den konkreten Reiseerlebnissen entzogen. Auch Grußkarten wurden von Uecker gestaltet,



Günther Uecker,
*O.T. (In Memoriam
Theodor Eschenburg)*,
2003, Holz, Nagel,
bemalt, 200 x 180 x 20 cm

aber nicht mit Schrift versehen, sondern nur motivisch ausgeführt. Es ist die Kreisform, die er jeweils dafür wählte. Einmal den Querschnitt eines Baumes, bei dem man die Jahresringe zählen kann, passend für einen Neujahrsgruß. Die zweite Grußkarte hat auch das Kreismotiv zum Inhalt, die Zusammensetzung der Form ist jedoch verschieden. Kleine Striche dicht an dicht ergeben das Kreismotiv dieser Lithografie. Einen Kreis aus ganz anderen Materialien stellt das Werk *Aschestelle* von 1988 dar. Die Asche wurde mit Leim auf der Leinwand befestigt. Massiv wirkt die Asche in Verbindung mit dem Klebgemisch, fast ebenso reliefartig wie die Prägedrucke. Asche setzte der Künstler, ohne in Lethargie zu verfallen, seit dem Reaktorunglück von Tschernobyl oft als Material ein, ist sie für ihn ein Symbol für Tod und Vernichtung. Auch im katholischen Ritus werden die Gläubigen

am Aschermittwoch mit dem Zeichen des Aschekreuzes bezeichnet, um ihnen den unaufhaltsamen Tod vor Augen zu führen und an die Endlichkeit des irdischen Daseins zu gemahnen. Aber mit der christlichen Hoffnung ist auch im Tod die Auferstehung verbunden, ein positives hoffnungsvolles Bild.

Installationen, in denen das Licht als Material und zur Inszenierung eingesetzt wird, gibt es bereits seit Jahrhunderten in der Kunstgeschichte. Auch in den Religionskulturen hat die Lichtsymbolik eine weit reichende Tradition. In der christlichen Theologie ist es Christus selbst, der als Licht der Welt bezeichnet wird. Diese Traditionsstränge wurden im Barockzeitalter bewusst aufgegriffen und Licht-Inszenierungen vorgenommen, was sich in der barocken Klosteranlage in Weingarten zeigt. *ARS LUMINOSA*, Lichtkunst, heißt der Ausstellungszyklus, der in re-

gelmäßigen Abständen Lichtkünstler in der KUNST-RAUM-AKADEMIE vorstellt. Bereits im November 2001 erstrahlte eine Installation aus Latexballons, gefüllt mit blinkenden Stroboskopen, vom Dach des Bürogebäudes der Akademie in den Stuttgarter Nachthimmel. Als erste Inszenierung im Tagungshaus in Weingarten wurden Licht-Klang-Installationen von den Stuttgarter Künstlern Richard Spaeth (* 1958) und Kurt Laurenz Theinert (* 1963) ab Februar 2003 präsentiert. Chris Nägele (* 1963), ebenfalls aus Stuttgart, gestaltete mit ihren fragilen Neonröhren ab November 2003 die Barockflure.

Mittlerweile ist die KUNST-RAUM-AKADEMIE weiträumig bekannt und wir bekommen Anfragen von Kultur- und Ausstellungsinstitutionen, ob wir unsere Räume nicht auch für Wanderausstellungen (z.B. Chris Nägele) oder für Gastausstellungen zur Verfügung stellen. Eine wichtige Schau war die 3. Triennale zeitgenössischer Kunst Oberschwaben, die vom 15. Oktober 2004 bis 16. Januar 2005 auf drei Ebenen gezeigt wurde. „30 Künstler und Künstlerinnen loten in ihren Beiträgen das vielschichtige Thema der Region und damit verknüpfte biografische, politische, wirtschaftliche, soziale, religiöse oder kulturelle Aspekte aus“, hieß es in der Begleitbroschüre zur Triennale. Diese thematische Ausrichtung ist in Anbetracht der Globalisierungstendenzen ein nachdenkenswertes Ansatz, den es zu unterstützen galt.

Ein Großereignis der besonderen Art stellte die Ausstellung *nA(R)Türlich* mit

Lichtinstallation
*Bullets on you
and me*
von
Dirk Vollenbroich,
November 2001



artifiziellen und lebenden Pflanzen aus Anlass des Deutschen Katholikentages 2004 in Ulm dar. Das Leitwort des Ulmer Katholikentags ‚Leben aus Gottes Kraft‘ regte zu einer organisch-vegetabilen Umsetzung an. Zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler nutzten dafür neben den traditionellen Techniken vielfältige andere Gestaltungsmöglichkeiten. ‚Lebenskraft‘ wurde so durch artifizielle und lebende Materie sichtbar gemacht. Damit wurde der biologische Organismus zum Sinnbild, denn er bezieht seine Kräfte aus der Natur, die wiederum ihren Ursprung in der Schöpfung hat.

Der Titel der Ausstellung ‚nA(R)Türlich‘ erscheint zunächst hieroglyphenhaft. Durch diese Schreibweise vereint er jedoch das Adjektiv ‚natürlich‘, abgeleitet vom Substantiv ‚Natur‘, und dem englischen Begriff ‚ART‘ für ‚Kunst‘. Natur und Kunst werden meist konträr betrachtet, in der Realität verlaufen sie parallel, ohne sich zu tangieren. Sobald der Mensch bzw. der Künstler-Creator in die ursprünglichen Gesetzmäßigkeiten der Natur eingreift und nach deren Ordnungsprinzipien arbeitet, verliert die Natur ihre Eigenständigkeit und wird kultiviert. Dass die biblische Aufforderung, sich die Erde untertan zu machen, missverstanden wurde, da menschliche Handlungsweisen und Eingriffe ins Naturgeschehen katastrophale Folgen evozierten, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Kunst und Natur könnten sich gegenseitig ergänzen. Kunst kann den Naturgehalt im Gegensatz zur Künstlichkeit bewusst machen. Dem Kunst-Natur-Gedanken liegt



*Ein Ausstellungsprojekt
mit artifiziellen und
lebenden Pflanzen*

zu Grunde, dass der Künstler als Creator, als Schöpfer, aktiv werden möchte und versucht, in das Naturgeschehen, aber auch in Urbanität einzugreifen – wohl wissend, dass auch seine Anpflanzungen den Gesetzen der Natur unterworfen sind. Letztendlich sollen beide Größen Synergien eingehen, um daraus ein fruchtbares Ganzes entstehen zu lassen.

Die Orte des Ausstellungsprojektes lagen zentral in der Innenstadt und am Donauufer von Ulm. Die Künstler und Künstlerinnen nahmen Bezug zur jeweiligen Platzsituation und mussten sich gegen Bestehendes im öffentlichen Raum abgrenzen. Ihre Kunstobjekte setzten Akzente, die das Augenmerk auf teilweise unwirtliche Plätze zogen. Die Künstler schufen Bewuchs, simulierten Natur, wo ansonsten Asphalt, Beton und Häuser die Bezugspunkte bildeten. Kontraste und Irritationen wurden hergestellt, selbst da, wo von Künstlern geschaffene Natur auf die kultivierten Anlagen des Donauufers stießen. Hinweisschilder markierten die partiell auseinander liegenden Plätze, sie ‚pflanzten‘ sich fort und verbanden den Ausstellungsparcours. Gleichzeitig hatten die Schilder eine didaktische Funktion mit Erläuterungen des jeweiligen Kunstwerkes.

Insgesamt wurden durch 18 Künstlerinnen und Künstler 15 künstlerische Positionen gezeigt und 20 Werke präsentiert. Teilnehmende Künstler waren: Daniel & Karolin Bräg, Hendric Buehler/ Clemens Schneider, Ottmar Hörl, Ulrike Holthöfer, Marcus Jansen, Ralf Klement, Francesco Mariotti, Chris Nägele, Andre-

as Pytlik, Reinhard Sigle, Stefan Sous, Daniel Spoerri, Susanna Taras, Ingo Vetter und Lois & Franziska Weinberger.

Der Kunstparcours mit Werken im öffentlichen Raum verlief vom Münsterplatz ausgehend über die Lautenberggasse zur Neuen Straße bis zur Zinglerbrücke. Er setzte sich am Kobelgraben fort, verlief entlang des Donauschwabenufers über die Adlerbastei bis hin zum Congress-Centrum und zum Zeughaus. Die Ausstellung wurde am 15. Juni 2004 durch Bischof Dr. Gebhard Fürst und Prof. Hans Joachim Meyer, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, eröffnet. Als Begleitprogramm führte ein täglicher Kunstspaziergang während des Katholikentages durch die öffentlichen Plätze der Ausstellung.

Der katholischen Kirche werden in Bezug auf zeitgenössische Kunst sehr viele Ressentiments entgegengebracht. Mit einem kompetenten Kunstreferat soll Künstlern und Kulturschaffenden gezeigt werden, dass Kirche auch im Bereich der bildenden Kunst einen ernst zu nehmenden Gesprächspartner darstellen kann. Eine vorurteilvolle, teils ablehnende Haltung soll so ausgeräumt und abgebaut werden. Schlechte, restriktive Erfahrungen, die oft bis in die Kindheit von Künstlern und anderen Gesprächspartnern reichen, können, wie die Gespräche zeigen, geheilt werden. Die Außendarstellung nicht nur von Akademie, sondern von katholischer Kirche im Allgemeinen kann so gesteigert werden.

Für die Zukunft sind vom Kunstreferat intensivere Anstrengungen im Bereich

der Kooperationen und Vernetzungen geplant. Kooperationspartner aus unterschiedlichen kulturellen Gebieten haben mit den vergangenen Ausstellungen und Veranstaltungen die Bandbreite und das Niveau der Veranstaltungen wahrgenommen. In Verbindung mit dem Potenzial der Tagungshäuser sind hier intensive und konzentrierte Veranstaltungsformen möglich, die die Attraktivität der Zusammenarbeit mit der Akademie erhöhen. Thematisch ist eine Veranstaltungsreihe geplant, die die Grenzen von Kunst anreißt. Die Frage nach der Kunst selbst wird darin ebenso gestellt werden wie die Frage nach notwendigen ethischen und moralischen Gesichtspunkten.

Das Kunstreferat der Akademie möchte zeigen, welche Lebensbereicherung – gleichzeitig auch das Motto des Referates – in Kunst und der Auseinandersetzung mit ihr steckt. Gerade in Zeiten der Rationalisierung, Polarisierung und Digitalisierung sollen kreative menschliche Handlungsmuster ihren Platz erhalten, sollen Gefühle zum Ausdruck gebracht und angeregt werden, denn die Kreativität ist das größte Kapital des Menschen, so Joseph Beuys.

LEBEN AUS GOTTES KRAFT

95. DEUTSCHER KATHOLIKENTAG

16. – 20. Juni

ULM 2004



Veranstaltungen und Mitwirkende aus der Akademie



www.katholikentag.de

• **Christlich-Islamischer Dialog**

Podium

Bioethik geht uns alle an

– Teil 1: Orientierungen aus christlicher und islamischer Sicht

Messegelände, Halle 1

Donnerstag, 17. Juni 2004,

14.30–16.00 Uhr

ca. 1500 TeilnehmerInnen

Kurzreferate:

Bischof Dr. Gebhard Fürst, Rottenburg

Dr. Dr. İlhan İlkilic, Mediziner und

Philosoph, Bochum

Moderation:

Prof. Dr. Thomas Sternberg, Münster

Musikalische Gestaltung:

Wolfgang Abendschön & Akzente,

Karlsruhe

– Teil 2: Ein christlich-muslimischer

Dialog zu Fragen aus der Praxis

Messegelände, Halle 1

Donnerstag, 17. Juni 2004,

16.30–18.00 Uhr

ca. 300 TeilnehmerInnen

Statement:

Nadja El-Mahgary, Praktische Ärztin,

Halle

Dr. Dr. İlhan İlkilic, Mediziner und

Philosoph, Bochum

Dr. Peter Liese MdEP, Meschede

Martina Saatkamp, Beraterin Donum

Vitae, Bersenbrück

Moderation: Prof. Dr. Thomas Sternberg,

Münster

Anwälte des Publikums:

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Karin Vorhoff, Freiburg i. Br.

Musikalische Gestaltung:
Wolfgang Abendschön & Akzente,
Karlsruhe

Werkstatt

Auf dem Weg zum islamischen Religionsunterricht

Erste Erfahrungen aus der Praxis
Christusgemeinde, OG, Saal
Samstag, 19. Juni 2004,
10.30–12.00 Uhr
ca. 50 TeilnehmerInnen

Moderation:

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Gesprächspartner:

Tünay Özreçber, Alfeld
Edeltraud Windolph, Hannover

• **Christlich-Jüdischer Dialog**

Jüdisch-christlicher Empfang

aus Anlass des 95. Deutschen Katholikentags 2004 in Ulm
Edwin-Scharff-Haus, Neu-Ulm
Donnerstag, 17. Juni 2004, 20.30 Uhr
62 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Begrüßung durch den Präsidenten des ZdK, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Bonn
Begrüßung durch Akademiedirektor Dr. Abraham Peter Kustermann (in Vertretung von Bischof Dr. Fürst), Stuttgart
Grußwort von Landesrabbiner Netanel Wurmser, Stuttgart
Empfang

• **Das Zusammenleben gestalten**

Hauptpodium

Im Wendekreis des Stieres – Was verbindet Europa?

Donnerstag, 17. Juni 2004,
16.30–18.00 Uhr
Messegelände, Halle 2, Böfinger
Straße 50
ca. 500 TeilnehmerInnen

Podium

Dr. Lale Akgün MdB, Berlin
Sylvie Goulard, Mitglied des politischen
Beraterstabs der EU, Brüssel/Belgien
Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Präsident
des Zentralkomitees der deutschen
Katholiken (ZdK), Berlin
Erzbischof Dr. Alfons Nossol,
Opole/Polen

Dr. Wolfgang Schäuble MdB, Berlin

Moderation:

Maria Freifrau von Welser, Hamburg

Anwältin des Publikums:

Klaus Barwig, Marielisa von Thadden

Podium

Angekommen – angenommen?

Cem Özdemir im Gespräch mit jungen

Zuwanderern

Freitag, 18. Juni 2004,
14.30–16.00 Uhr
Messegelände, Halle 2, Böfinger
Straße 50
ca. 300 TeilnehmerInnen

Podium:

Tomas Company, Alexander Kärcher,
William Nzegge Eyah, Sebnen Karabeyaz, Katja Kogan

Einführung:

Klaus Barwig

Musik:

Feuerstein, Würzburg

Konzeption:

Klaus Barwig, Marielisa von Thadden

Podium

Einwanderungsland wider Willen?

Migration und Integration in

Deutschland

Freitag, 18. Juni 2004,
16.30–18.00 Uhr
Messegelände, Halle 2, Böfinger
Straße 50
ca. 400 TeilnehmerInnen

Einführung:

Prälat Jürgen Adam, Rottenburg

Podium:

Gabriele Erpenbeck, Ausländerbeauftragte
des Landes Niedersachsen
Weihbischof Dr. Josef Voß, Münster
Annegret Kramp-Karrenbauer, Innenministerin
des Saarlandes

Moderation:

Ernst Elitz, Köln

Anwältinnen des Publikums:

Luisa Costa-Hölzl, Dr. Diane Gössing

Konzeption:

Klaus Barwig, Marielisa von Thadden

Hauptpodium

Gott-verlassen? Europa auf der Suche nach seiner Verfassung

Samstag, 19. Juni 2004,
10.30–12.00 Uhr
Messegelände, Halle 1, Böfinger
Straße 50
ca. 500 TeilnehmerInnen

Einführung:

Michael Camdessus, Président des Semaines Sociales de France, Paris

Podium:

Ministerpräsident Ernst Teufel MdL, Stuttgart

Präsidentin Roza Gräfin Thun, Polnische Robert-Schumann-Stiftung, Warschau

Moderation: Johanna Holzhauer, Bonn

Anwälte des Publikums: Klaus Barwig, Marielisa von Thadden

• **Kirche weltweit**

Podium

Aus welcher Kraft leben wir?

Reflexionen, Meditationen und Gebete aus den Religionen

St. Georg, Gemeindehaus

17. Juni 2004, 21.30 Uhr

Statement:

Dorin Genpo H.R. Döring, Hakuin-Zen-Gemeinschaft, Dinkelscherben

Dr. Nadeem A. Elyas, Zentralrat der Muslime, Eschweiler

Prof. Dr. Johanna Haberer, Erlangen

Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke, Hamburg

Rabbiner Steven Langnas, Israelit.

Kultusgemeinde, München

Siva sri Paskarakurukal, Hindu-Priester, Hamm

Metropolit Dr. Serafim Joanta, Patriarchat von Rumänien, Nürnberg

Dr. Nicola Towfigh, Geistiger Rat der Bahàì, Münster

Moderation:

Dr. Franz Brendle, Stuttgart

André Gerth, München

Musikalische Gestaltung:

Antje Langkafel, Querflöte, Stuttgart

Vorbereitet von:

Missio München in Kooperation mit WCRP Deutschland

• **Ökumenisches Begegnungszentrum**

Podium

Die Charta Oecumenica

Kirchen gehen aufeinander zu

Haus der Begegnung Ulm, Großer Saal

Samstag, 19. Juni 2004,

10.30–12.00 Uhr

ca. 500 TeilnehmerInnen

Statement:

Prof. Dr. Reinhard Frieling, Mitglied der Redaktionsgruppe für die Charta Oecumenica, Heppenheim

Podium:

Prälat Hubert Bour, Ökumenebeauftragter der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Bischof Evmenios von Lefka, Griechisch-Orthodoxe Metropolie, Aachen

Oberkirchenrat Heiner Küenzlen, Ökumenebeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart

Anita Lichti, Mennonitengemeinde, Stuttgart

Moderation:

Barbara Rudolph, Oecumenische Centrale Frankfurt a. M.

Anwalt des Publikums:

Dr. Abraham Peter Kustermann, Akademiedirektor, Stuttgart

Musikalische Gestaltung:

Aschira, Meppen

Podium

Abendmahl und Eucharistie

Ein ökumenisches Gespräch miterleben

Haus der Begegnung Ulm, Großer Saal

Samstag, 19. Juni 2004,

14.30–16.00 Uhr

ca. 500 TeilnehmerInnen

Kurzreferate:

Prof. Dr. Friederike Nüssel, ev. Theologin, Münster

Prof. Dr. Dorothea Sattler, kath. Theologin, Münster

Statements:

Msgr. Josef Kaupp, kath. Dekan, Ulm

Hans-Hermann Keinath, ev. Dekan, Ulm

Moderation:

Dr. Abraham Peter Kustermann, Akademiedirektor, Stuttgart

Musikalische Gestaltung:

Aschira, Meppen

• **Jakobswege**

Podium

Auf dem Weg zum Ziel

Pilgern auf dem Jakobsweg

Edwin-Scharff-Haus, Neu-Ulm

Donnerstag, 17. Juni 2004,

14.30–16.00 Uhr

ca. 700 TeilnehmerInnen

Kurzreferat:

Erzbischof Julián Barrio, Santiago de

Compostela/Spanien

Podium:

Rudolf Hagmann, Pfarrer und Jakobspilger, Ravensburg
Prof. Dr. Klaus Herbers, Wissenschaftl. Beirat der Dt. St. Jakobus-Gesellschaft, Erlangen
Dr. Carmen Rohrbach, Autorin, Hofstetten

Moderation:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Anwalt des Publikums:

Wolfgang Schneller, Oberdischingen

Musikalische Gestaltung:

Chor der Gemeinde Sta. Salome, Santiago de Compostela/Spanien

• **Ausstellung**

nA(R)Türlich

Ein Ausstellungsprojekt mit artifiziellen und lebenden Pflanzen
Kunstparcours, Innenstadt Ulm
16.–20. Juni 2004
„Der Garten ist die größte vom Menschen erschaffene Kunstform“ (Paolo Bianchi)
Das Leitwort des Ulmer Katholikentags „Leben aus Gottes Kraft“ regt zu einer organisch-vegetabilen Umsetzung an. Zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler nutzen dafür neben den traditionellen Techniken vielfältige andere Gestaltungsmöglichkeiten. Lebenskraft wird so durch artifizielle und lebende Materie sichtbar gemacht. Damit wird der biologische Organismus zum Sinnbild, denn er

bezieht seine Kräfte aus der Natur, die wiederum ihren Ursprung in der Schöpfung hat.

Die Orte des Ausstellungsprojektes liegen zentral in der Innenstadt und am Donauufer von Ulm. Die Künstlerinnen und Künstler nehmen Bezug zur jeweiligen Platzsituation und müssen sich gegen Bestehendes im öffentlichen Raum abgrenzen. Ihre Kunstobjekte setzen Akzente, die das Augenmerk auf teilweise unwirtliche Plätze ziehen. Die Künstler schaffen Bewuchs, wo ansonsten Asphalt, Beton und Häuser die Bezugspunkte bilden. Kontraste und Irritationen werden hergestellt, selbst da, wo von Künstlern geschaffene Natur auf die kultivierten Anlagen des Donauufers stoßen.

Ein Kunstspaziergang (ca. 1 Std.) führt täglich um 17.00 Uhr durch die öffentlichen Plätze der Ausstellung.



Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler:

Daniel und Karolin Bräg – Hendric Bühler und Clemens Schneider – Ulrike Holthöfer – Ottmar Hörl – Marcus Jansen – Ralf Klement – Francesco Mariotti – Chris Nägele – Andreas Pytlik – Reinhard Sigle – Stefan Sous – Daniel Spoerri – Susanna Taras – Ingo Vetter – Lois und Franziska Weinberger

Kuratorin:

Ilonka Czerny M.A., Referentin für bildende Kunst an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Verlauf des Rundgangs mit teilnehmenden Künstlern, Werk- und Ortsangabe:

- 1 Daniel und Karolin Bräg: Wegweiser (Münsterplatz/Hirschstraße)
- 2 Chris Nägele: Blüten (Stadthaus, Tourist-Information)
- 3 Stefan Sous: Kaktus (Stadthaus, Café)
- 4 Ralf Klement: Karotten (Lautengasse/Blau)
- 5 Ottmar Hörl: Naturschauspiel (Glöcklerstraße)
- 6 Ingo Vetter: adaptation laboratories #03 (Glöcklerstraße/Neue Straße)
- 7 Andreas Pytlik: grün – Himmel und Hölle (Nähe Apothekegarten)
- 8 Hendric Buehler, Clemens Schneider: Intersection (Wilhelmshöhe/Bastion)
- 9 Daniel Spoerri: Schädelbaum (Stadtmauer/Donauschwabenufer)
- 10 Chris Nägele: Spinifex (Stadtmauer/Fischerviertel)

 Deutscher
Katholikentag
Ulm 2004

- 11 Stefan Sous: Halo (Donauschwabenufer/Donau)
- 12 Reinhard Sigle: Zeichen setzen! (Donauschwabenufer)
- 13 Francesco Mariotti: Fleurs du Mal (Stadtgraben)
- 14 Ottmar Hörl: Evolution für Fanatiker (Rosengarten)
- 15 Marcus Jansen: In omnes partes (Adlerbastei)
- 16 Ralf Klement: Karotte, Mais, Paprika, Zwiebel (Adlerbastei)
- 17 Andreas Pytlik: Grün (Congress-Centrum: Rückseite)
- 18 Ulrike Holthöfer: Gartenmobil (Congress-Centrum: Durchgang)
- 19 Lois und Franziska Weinberger: Bewegliche Landschaft (Zeughaus: Vorplatz)
- 20 Susanna Taras: Paradiesgarten (St. Michael zu den Wengen: Gemeindesaal)

Kunstparcours nA(R)Türlich

Ein Ausstellungsprojekt mit artifiziellen und lebenden Pflanzen



Bilder Gottes in der Seele

Theologische und tiefenpsychologische Wege zu einer lebensfreundlichen Transzendenzbeziehung



Byzantinischer
„Christus Pantokrator“,
Daphni, um 1100

Wer an Gott glaubt, trägt auch Bilder Gottes in sich, auch wenn er oder sie sich dem Bilderverbot des Alten Testaments und der Unergründlichkeit Gottes bewusst ist. Und wer nicht an Gott glaubt, ist kaum in einer anderen Situation. Auch er hat Bilder und Vorstellungen, vielleicht sogar Definitionen Gottes in seinem Bewusstsein und – wirksamer noch – in den tieferen Schichten der Erinnerung und seiner Psyche. Was das Ganze noch schwieriger macht: Die kulturel-

*Lebensfreundliche
Integration von
Gottesbildern*

le Horizonterweiterung und die religiöse Pluralisierung der Gegenwart führen unvermeidlich dazu, dass wir eine Vielzahl von unterschiedlichen, heterogenen, widersprüchlichen Bildern in uns tragen, von Göttern, deren Nichtexistenz wir meist schnell bejahen würden, von Gott schlechthin.

Wer religiös „erwachsen“ werden möchte, tut deshalb gut daran, sich immer wieder bewusst mit diesem reichen Schatz an Vorstellungen und Bildern auseinander zu setzen. Noch notwendiger wird dies, wenn wir an einem bestimmten Gottesbild leiden und mit ihm nicht leben können, ohne uns selbst Gewalt anzutun. Es geht dann darum, sich auf die Suche zu machen, um eine insgesamt „lebensfreundliche“ Integration dieser Bilder und seelischen Instanzen zu erreichen. – Dies der Untertitel und die zentrale Zielrichtung dieser Tagung, die dem Thema sowohl von theologischer als auch von tiefenpsychologisch-psychoanalytischer Seite gerecht zu werden versuchte. Vorbereitet und durchgeführt in Kooperation mit dem Institut für Religion und Psychotherapie, Mannheim, konkret mit dessen Leiter, dem Priester, Theologen, Arzt und Psychotherapeuten Dr. Lothar Katz, stieß diese Tagung mit 70 TeilnehmerInnen auf ein erfreulich großes Interesse.

Dem Tagungstitel entsprechend begann die Tagung mit Bildern, einer klei-

Kooperation mit dem Institut für Religion und Psychotherapie, Mannheim

7.–9. Mai 2004
Stuttgart-Hohenheim
70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Achim Battke, Stuttgart
Dr. Lothar Katz, Mannheim

Referentin/Referenten:
Hermann Beland, Berlin
Dr. Rudolf Müller, Beilstein
Dr. theol. Constanze Thierfelder,
Marburg

nen Auswahl aus unserem „kollektiven imaginären Transzendenz-Museum“, wie es Dr. Achim Battke, den kurzfristig verhinderten Religionswissenschaftler Prof. Dr. Jürgen Mohn vertretend, nannte. Michelangelos freundlicher Schöpfergott aus der Sixtinischen Kapelle wurde sichtbar, daneben ein byzantinischer Christus Pantokrator, ein gestorbener Gott am Kreuz (das romanische Gerokreuz aus Köln), aber auch Guanyin, die chinesisch-buddhistische Gottheit, deren Darstellung unmittelbar an Maria, die Mutter mit dem göttlichen Kind, in der westlich-christlichen Gotik denken lässt, oder Kali, die Verschlingende, aus Nordindien oder eine Darstellung der Liebesgöttin

Venus in ihrer verführerischen Körperlichkeit aus der Hochrenaissance – um nur einige herauszugreifen.

Nach dem an C. G. Jung orientierten Beitrag von Dr. Rudolf Müller, Dozent an der Stuttgarter Akademie für Tiefenpsychologie, über „heilende und krankmachende Faktoren von Leitbildern“ ging der Berliner Psychoanalytiker Hermann Beland der Frage nach, welche psychischen Strukturen und Entwicklungsprinzipien in neueren psychoanalytischen Theorien (W. R. Bion, H. Segal, D. W. Winnicott u.a.) als Anknüpfungspunkte gesehen werden für die Entwicklung von Gottesvorstellungen und religiösen Überzeugungen. Fünf Prinzipien stellte er in den Mittelpunkt: Wichtigkeit, Abhängigkeit, Wahrheit, Symbolbildung und der „Existenzbegriff vom guten abwesenden Objekt“ (der Mutter für das Kleinkind – in den meisten Fällen). (Für die hochkomplexen Analysen sei auf den vollständigen Text im Internet verwiesen!) Zugleich als Religionspsychologin und (protestantische) Theologin sprechend, brachte Dr. Constanze Thierfelder, Universität Marburg, kritische Rückfragen zu Hermann Belands Referat ein und führte ergänzend in das Denken der US-amerikanischen Religionspsychologin Ana-Maria Rizzuto ein.

Der Sonntagmorgen war dann dem Versuch einer Synthese oder wenigstens einer wechselseitigen Anfrage und Anregung von Theologie und Psychoanalyse gewidmet mit dem Vortrag „Trinitarischer Glaube und psychische Realität“ von Dr. Lothar Katz.

Glauben ohne Begründung?

Zum Verhältnis von Glaube und Wissen im Denken antiker, mittelalterlicher und moderner Religionsphilosophen

13.–14. November 2004
Stuttgart-Hohenheim
45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart
Tobias Kampmann, Freiburg i. Br.

Referenten:

Prof. Dr. Michael Fiedrowicz, Trier
Dr. Andreas Koritensky, München
Prof. Dr. Volker Leppin, Jena
Prof. Dr. Klaus Müller, Münster
Dr. Thomas Schärtl, Münster

„Glauben und Verstehen setzen sich gegenseitig voraus und erhellen sich. Es gehört zum Wesen des theologischen Glaubens, dass er trotz unerschütterlicher Zustimmung ein unstillbares Weiterdenken erlaubt. (...) Darum schließt der Glaube das Fragen des Menschen nicht aus, sondern erweckt es zu seinem radikalsten Vollzug.“ – So Karl Kardinal Lehmann in seiner Guardini-Vorlesung an der Humboldt-Universität Berlin Anfang November 2004 (abgedruckt im Rheinischen Merkur vom 11. Nov. 2004, S. 25 f., Zitat S. 26). Wenige Tage später stand dieses Thema im Mittelpunkt einer Tagung bei uns. Dabei wies das Fragezei-



chen „... ohne Begründung?“ darauf hin, dass wir dem modernen Zweifel an Religion überhaupt und christlicher Religion im Besonderen größere Beachtung einräumten, einfacher gesagt, dem Plausibilitätsverlust christlichen Glaubens.

Vor diesem Hintergrund stellten wir die Frage, welche Lösungen christliche Theologen und Philosophen seit der Antike bis in die Gegenwart für das Problem der Vermittlung von Glauben und Denken gefunden haben.

Prof. Dr. M. Fiedrowicz zeigte auf, wie differenziert und in der Zeit veränderlich die Auseinandersetzung christlicher Denker mit ihren intellektuellen Gegnern

Foto Stephan Sterkel:
Seiltänzer

*Vermittlung von
Glauben und
Denken –
philosophisch,
theologisch*

*Glauben und
Denken –
Alternativen in
welchem Sinn?*

in der Antike gewesen ist, immer mit dem Anspruch, die Vernünftigkeit des Glaubens aufweisen zu können. Dabei galt als sicherer Ausgangspunkt, dass an der Tatsache und dem Inhalt der speziellen göttlichen Offenbarung im Alten Testament und ins besondere in Jesus Christus nicht gezweifelt wurde.

Mit Wilhelm von Ockham führte uns *Prof. Dr. Volker Leppin* in eine ganz andere geistige Welt, Frankreich und Deutschland im 13. Jahrhundert. Die Kirche war zur mächtigen Kontrollinstanz von Philosophie und Theologie geworden; Aristoteles beherrschte als „der“ Philosoph (im Gegensatz zur an Platon orientierten Antike) das Reich der Vernunft. Unvereinbarkeit von Vernunft und Glaube in entscheidenden Fragen, etwa der Trinitätstheologie!

Dann wieder ein Sprung um Jahrhunderte, in die Jahre um 1800 und damit in den Aufbruch religionsphilosophischen Denkens, ausgelöst durch die Aufklärung und vor allem durch I. Kants grundlegende Analyse der Grenzen der theoretischen und der Strukturen der praktischen Vernunft. *Prof. Dr. Klaus Müller* ging von der Wiederentdeckung Spinozas durch Lessing aus und konzentrierte sich dann auf Carl Leonhard Reinhold, dessen entscheidender Beitrag darin zu sehen ist, dass er die Vernünftigkeit des christlichen Glaubens nicht gegen die Alternativen des Glaubens und Denkens der Antike beweisen, sondern in deren Kontext selbst verständlich machen wollte.

Und wieder ganz anders im 20. Jahr-

hundert: *Dr. Andreas Koritensky* stellte das Denken L. Wittgensteins dar, dem Protagonisten einer Zeit, in der für immer mehr Menschen die Überzeugungskraft des christlichen Glaubens kaum noch gegeben ist. Glaube, so Wittgenstein, kann am besten verstanden werden als ein „Sprachspiel“, das einfach zur menschlichen Existenz gehört. Die Frage eines allgemeingültigen Wahrheitsanspruchs ist damit nicht mehr stellbar. Dagegen aber andere Stimmen, z.B. diejenige Alvin Plantingas, einem der heute führenden Religionsphilosophen in den USA, vorgestellt von *Dr. Thomas Schärfl*. Trotz hohem Aufwand an Logik und Argumentation mit einem hinsichtlich dieses Autors eher schlichten Ergebnis, indem Plantinga die Überzeugtheit von Glaubensinhalten als ausreichende Begründung für diese reklamiert.

Tobias Kampmann, arbeitend an einer Dissertation zu unserer Thematik, auch mitverantwortlich für die Konzeption und Leitung dieser Tagung, lenkte den Blick ausgehend von den Fragestellungen der sich auf Wittgenstein berufenden analytischen Religionsphilosophie zurück ins 16. Jahrhundert, zu Ignatius von Loyola und seinen Exerzitien. Die Methodik der Exerzitien als Grundlage für eine Rechtfertigungsstrategie des Glaubens zu verwenden, heißt vor allem, der konkreten Entscheidungssituation eines Menschen den Vorrang vor abstrakten Fragen zu geben. Dabei ist es wichtig, Impulse der Glaubensstradition, konkret etwa biblische Texte, zu nutzen, um in existentiellen Entscheidungssituationen meditativ

zu entdecken, welchem Weg wir folgen sollen. Der „Wille Gottes für mich“ anstelle eines eher abstrakten Versuchs, quasi von außen oder sogar von oben zu beurteilen, ob bestimmte Glaubensstraditionen und -inhalte beanspruchen können, Wahrheit zu sein! Mit dieser lebenspraktischen Bewährung könnte Ignatius auch heute noch eine wesentliche Orientierung bieten.

Zur Lage der Religionen im modernen China

19. Mai 2004

Hospitalhof Stuttgart
45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referent:

Prof. Dr. Zhuo Xinping, Peking

Auf Einladung von Bischof Dr. Gebhard Fürst war Prof. Dr. Zhuo Xinping, Direktor des Instituts für Weltreligionen in Peking, für einige Tage Gast in unserer Diözese. Von 1983–1988 hatte er mit einem Stipendium des damaligen Bischofs Dr. Georg Moser bei Prof. E. Biser in München eine religionswissenschaftliche Dissertation geschrieben. Nun arbeitet er an einer entscheidenden Vermittlungsstelle zwischen der politischen Führung und den großen Religionsgemeinschaften in China.

In diesem Rahmen übernahm die Akademie – neben mehreren anderen Programmteilen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kirchen in Stuttgart und in Weingarten – auch eine öffentliche Veranstaltung „Zur Lage der Religionen im modernen China“, durchgeführt in Kooperation mit dem Hospitalhof Stuttgart und in seinen Räumen. Die ökumenische Zusammenarbeit lag bei diesem Gast

und der interreligiösen Thematik ja sachlich nahe.

Prof. Zhuos zentrale These: Seit etwa 1980 gibt es auf der politischen Leitungsebene eine positive Neubewertung der Religionen. Man rechne nicht mehr mit ihrem schnellen und zu forcieren den Absterben im Kommunismus. Man nehme vielmehr an, dass die Religionen noch sehr lange gesellschaftlich bestimmende Kräfte sein werden und dass man diese auch zum Nutzen der Gesellschaft berücksichtigen sollte. Entsprechend findet sich in der 1982 formulierten neuen Verfassung Chinas eine deutliche Verstärkung der Freiheit der Religionsausübung.

In der Diskussion wurden auch kritische Fragen gestellt, u.a. nach der Unterdrückung der Falun Gong. Prof. Zhuo antwortete mit dem Hinweis, die Falun Gong sei auch eine politische Bewegung mitten aus Führungskreisen der Gesellschaft heraus. Dagegen habe sich die gegenwärtige Regierung mit aller Entschiedenheit gewendet. Die unangemeldete große Demonstration in Peking im Jahre 1999 habe als großer Schock gewirkt.

Zur möglichen Rückkehr des Dalai Lama nach Tibet sagte er, auch hier sei das zentrale Problem, dass dieser sowohl eine religiöse als auch eine politische Führungsrolle habe. Man könne jedoch auf eine Einigung noch zu Lebzeiten des Dalai Lama hoffen.





ZHUO, XINPING, Professor and Director Institute of World Religions

Date of Birth: March 31, 1955
Place of Birth: Hunan, China
Nationality: China
Academic Degree: Ph.D. (of Munich University, Germany)
Languages: Chinese, English, German

EDUCATION:

1983 - 1988 Doctorand, Department of Philosophy (Chair: Christian World-outlook and Religious Philosophy; Tutor: Prof. Eugen Biser), Ludwig-Maximilians-University Munich, Germany (Scholarship from Diocese Rottenburg-Stuttgart)
 1987 Ph.D. of Ludwig-Maximilians-University Munich, Germany
 1978 - 1981 Postgraduate, Department of Religious Studies, Graduate School of Chinese Academy of Social Sciences, Beijing, China
 1981 M.A. in Religious Studies and Philosophy, Graduate School, CASS
 1972 - 1974 Student of English Discipline of Changde Teachers' College, Hunan, China

TEACHING AND RESEARCH EXPERIENCE:

1998 - present Director of Institute of World Religions, CASS
 1998 - present Director of Center for the Study of Christianity, CASS
 1993 - 2003 Dean of Department of Religious Studies, Graduate School, CASS
 1992 - present Professor of Institute of World Religions, and of Graduate School of CASS
 1993 - 1998 Deputy-Director of Institute of World Religions (IWR), and Department-Director of Christian Studies of IWR
 1988 - 1992 Associate Professor and Deputy-Director of Department of Christian Studies of IWR
 1981 - 1983 Assistant of Department of Christian Studies of IWR
 1974 - 1978 Teacher at English Discipline of Changde Teachers' College, Hunan

DISTINCTION:

2003 - 2004 William Paton Fellow of Department of Theology, University of Birmingham, U.K.
 2003 Professor for the Pommerenke Lectures in Christianity and Chinese Culture, Chung Chi College, the Chinese University of Hong Kong
 2003 "Excellent scholar returned from abroad" awarded by Chinese Personnel Ministry
 2002 Professor for the Surjit Singh Lecture in Comparative Religious Thought and Culture, at the Graduate Theological Union in Berkeley, USA
 2002 Wei Lun Visiting Professor of Tsinghua University, Beijing, China
 1996 "Outstanding young specialist on state level" awarded by Chinese Personnel Ministry and Chinese Academy of Social Sciences
 1991 "Outstanding young scholar returned from abroad" awarded by Ministry of Education of China

PROFESSIONAL APPOINTMENT AND MEMBERSHIP:

2002 - present Trustee of the United Board for Christian Higher Education in Asia, USA
 2001 - present Chairman of the Chinese Association of Religious Studies
 Academic Advisor for Center for Buddhism and Religious Studies in Renmin University of China
 2000 - present Vice-President of the International Council for Philosophy and Humanistic Studies (ICPHS, Unesco)
 1999 - present Deputy Secretary-General of Chinese Association for Theoretical Research on United Front
 1996 - 2001 Vice-Chairman of the Chinese Association of Religious Studies
 1996 - present Member of the European Academy of Sciences and Arts
 1994 - present Board Director of China International Cultural Exchange Center
 Board Director of Chinese Association for Theoretical Research on United Front
 1988 Permanent Member of German Association for the History of Religions

Reihe „Karl Rahner zum 100. Geburtstag“

Mit dem 20. Todestag und dem 100. Geburtstag Karl Rahners gab das Jahr 2004 doppelten Anlass, einen der größten deutschen Theologen des 20. Jahrhunderts zu würdigen. Die gute Resonanz, auf die im deutschen Sprachraum zahlreiche Tagungen gestoßen sind, belegt, wie anregend Rahners Werk nach wie vor empfunden wird. So stieß auch der Versuch der Akademie, Rahners Spuren in einer Reihe von vier Veranstaltungen nachzugehen, auf ein gutes Echo. Über das Jahr verteilt war eine prominente Besetzung von Rahner-Kennern in Weingarten und Hohenheim zu Gast: Hans-Dieter Mutschler, Albert Raffelt, Roman Siebenrock, Thomas Weißer, Günther Wassilowsky und Arnold Zahlauer.

Weis|heit, die; -, -en [mhd., ahd. wísheit]:

1. <o. Pl.> auf Lebenserfahrung, Reife, Gelehrsamkeit u. Distanz gegenüber den Dingen beruhende, einsichtsvolle Klugheit.

Ge|lehr|sam|keit, die; - (geh.): umfassende wissenschaftliche Bildung; großer Reichtum an Kenntnissen

Wissen – Weisheit – Glaube

3.–4. Januar 2004

Weingarten

39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

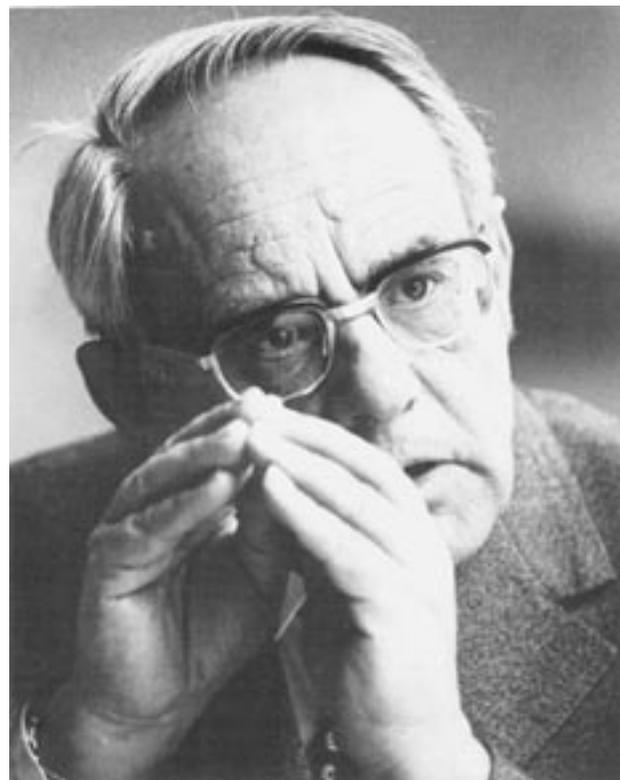
Referenten:

Dr. Christian Berg, Clausthal-Zellerfeld

Dr. Arnold Zahlauer, Freiburg i. Br.

In der Nähe des Festes der „Weisen aus dem Morgenland“, auf der so genannten Epiphanietagung, ist es nicht unangebracht, einmal ausdrücklich nach Weisheit zu fragen. Dies besonders in einer Zeit, in der es zwar einen unglaublichen Zuwachs an Wissen gibt, die Frage aber, ob der Zuwachs an Weisheit entsprechend voranschreitet, mehr als berechtigt ist. Wie hängen Wissen und Weisheit zusammen?

Ein Lexikon der Philosophie (= „Weisheitsliebe“) führt den Begriff Weisheit erstaunlicherweise nicht. Immerhin: Der Brockhaus führt zu einer ersten Annäherung, wenn ihm zufolge zum Wissen noch etwas wie Lebenserfahrung und Reife hinzukommen muss, damit daraus Weisheit wird.



Die Tagung sah sich zunächst die Welt des Wissens – exemplarisch die Welt naturwissenschaftlichen Wissens – genauer an. Die Naturwissenschaften sind auf der Suche nach einer „Theorie für alles“. Sollten sie darin Erfolg haben und sich die naturwissenschaftlichen Wissenslücken zunehmend schließen, entsteht der Eindruck, die Naturwissenschaften erklären alles, die Geisteswissenschaften den Rest. Leicht wird nämlich die Rede von einer naturwissenschaftlichen „Theorie für alles“ missverstanden als allumfassendes Verständnis von Wirklichkeit überhaupt.

© Herder-Verlag

Die Naturwissenschaften erklären alles, die Theologie den Rest

*Physik ist nur
möglich vor dem
Hintergrund
der negativen
Theologie*

Zeitkritisch reflektierte der Physiker, Philosoph und Theologe Christian Berg über die Grenzen des Wissens und das, was dieses Wissen als Lebenserfahrung und Reife, aber auch als Voraussetzung umgreift. Lebt das wissenschaftlich-begriffliche Denken nicht vom Vorgriff auf das Unbegreifbare, so dass Carl Friedrich von Weizsäcker sagen kann: „Die Physik ist nur möglich vor dem Hintergrund der negativen Theologie?“

Ist dieser geheimnishaft Hintergrund und Untergrund begrifflichen Wissens so irrational, dass man über ihn nur weise (und anbetend) schweigen kann – gemäß Wittgensteins „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“?

Für Karl Rahner, in dessen Denken Arnold Zahlaue einführte, wäre das bloße Schweigen zu wenig; für ihn hat es Sinn, sich mit dem Geheimnis explizit einzulassen und wissenschaftlich-begriffliches Denken mit Spiritualität zu verbinden. Auch wenn für Rahner gilt: „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht sein“, ist dies keine Absage an begriffliches Wissen. Für Rahner gilt auch – über eine negative Theologie hinaus: Theologisch-wissenschaftliche Sätze „müssen laut gesagt werden, damit wirklich geschwiegen werden kann“.

Rahner eignet sich als Gesprächspartner in mehrfacher Weise. Zum einen hat er sich intensiv bemüht, Wissen und Erfahrung zusammenzubringen wie oben in der Brockhaus-Definition von Weisheit. Wissen als theologisches Wissen,

aber auch als naturwissenschaftliches Wissen; Erfahrung als Lebens- und Glaubenserfahrung. Zum anderen bezeugt Friedrich Cramer: „Es gibt auch unter meinen Zeitgenossen weise Menschen, die mir begegnet sind. Dazu zählt Ernst Bloch oder Karl Rahner.“

Damit sind die Eckpunkte der Tagung genannt: Naturwissenschaftliches Wissen – weisheitliche Impulse aus der Theologie Rahners. Und dazwischen Detlev Dörners musikalische Umsetzung: „The Wittgenstein-Projekt“. Auf seine Weise interpretiert Dörner den Philosophen Wittgenstein, der mit vielen Zitaten den Kern der Tagungs-Problematik umspielt: „Der Sinn der Welt muss außerhalb ihrer liegen“, „Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist“, „Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische“. Vielleicht zeigt es sich tatsächlich in musikalischer Umsetzung besser als in begrifflicher.

„Machertum ist gefragt, nicht Weisheit. Bereicherung ist gefragt, nicht Bescheidenheit. Die Genomforschung, an deren Ursprüngen ich beteiligt war, ist vollkommen ausgerüstet und dem klugen Nachdenken und dem wissenschaftlichen Gefühl entglitten; denn zu großer Wissenschaft gehört auch ein Gefühl, ein ‚wissenschaftliches Fingerspitzengefühl‘, ... Für mich ist eine mögliche Definition von Weisheit: hohes und souveränes Wissen gepaart mit einem Hauch von liebevoller Irrationalität.“ (Friedrich Cramer)

Den Glauben heute verantworten

Zum Lebenswerk Karl Rahners

23.–24. April 2004
Stuttgart-Hohenheim
35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referenten:
Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler, Zürich
Dr. Roman Siebenrock, Innsbruck

„Karl Rahner, dessen 100. Geburtstag wir im Frühjahr 2004 feiern werden, gehört zweifellos zu den bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts auf katholischer Seite. Am meisten bekannt wurde er durch sein bohrendes Fragen in theologischen Grundfragen, das freilich nie ohne eine Antwort blieb. Er war im klassischen Sinn des Wortes Dogmatiker, d.h. er vertrat die Darlegung der Lehre des katholischen Glaubens. Aber von diesem Zentrum aus hat er fast allen theologischen Disziplinen neue Impulse gegeben.“ (Karl Kardinal Lehmann)

Mit Karl Rahner verbinden sich die größten Superlative: von höchster Anerkennung (Jahrhundertgenie, geistiger Titan) bis zu heftigster Kritik (Absurdität theologischer Verstiegtheit).

„Schließlich ist ... wie Rahner sagt, der ‚intellektuell redliche‘ Glaube ein monströser Begriff, dessen Formulierung man der Absurdität theologischer Verstiegtheit zuweisen muss. ... Jedenfalls ist das Bestreben, den Glauben für moderne Menschen ‚glaubwürdig‘ zu machen und das Denken des modernen Menschen mit dem Glauben zu versöhnen, in jedem einzelnen Begriff völlig absurd. ... Den Glauben an Jesus Christus glaubwürdig machen, heißt ihn bequem oder für Interessen nutzbar zu machen. ... Aber es zeigt sich, dass der bequem gemachte Glaube sich verflüchtigt oder sich in einen Hebel für Interessen verwandelt.“

(Rudolf Krämer-Badoni)

Gemeinsam ist Anhängern wie Kritikern im Allgemeinen die Anerkennung, dass Rahner einen immensen Einfluss ausgeübt hat – zur Freude den einen oder zum Ärger den anderen. Nur wenige glauben – wie Kurt Flasch –, dass der Rahnersche Zug längst abgefahren ist.

„Ein ungeheurer verbaler Aufwand war umsonst. Karl Rahner (1904–1984) war unter allen katholischen Theologen Deutschlands im 20. Jahrhundert der einzige, der ... eine substantielle Erneuerung des christlichen Selbstverständnisses ... erwarten ließ. Er hat sie nicht erreicht. Er konnte sie nicht erreichen. Daher liegt über seinem Werk ein Schimmer tragischer Größe. Einige Adepten

wursteln zwar in seinem Sinne weiter, aber das ändert nichts. Ihr Zug ist abgefahren.“ (Kurt Flasch)

Wie auch immer: Viele, die in Rahners Sinne weitergearbeitet haben, sitzen mitten in diesem Zug und fahren in eine noch offene Zukunft. Einige andere haben versucht, den Zug anzuhalten und umzudrehen – Gott sei Dank ohne Erfolg. So behält Rahners Gedankengut die besten Chancen, weiter verbreitet, ausgebaut und modifiziert zu werden. Auch wenn viele Erwartungen, die Rahner selbst gehabt hat oder die man auf Rahner gesetzt hat, sich nicht erfüllt haben: Ein Zurück hinter Rahner gibt es nicht. Der erste einführende Beitrag von Roman Siebenrock wusste eindrücklich von der bleibenden Bedeutung Rahners zu berichten.

Nachhaltig hat Rahners Hauptanliegen gewirkt, den Elfenbeinturm der traditionellen Theologie zu verlassen, um Glauben und Kirche für die Welt von heute zu öffnen. Diese Wende zum Menschen mit seinen aktuellen Verstehenskontexten schützt den Glauben vor einem Getto-Dasein und erhellt die Welt des Menschen so, dass ihre tiefe Verwiesenheit auf Gott deutlich wird.

Echter Dialog verändert aber auch. Das hat Rahner schon 1961 ausdrücklich zu Papier gebracht: Der Dialog hat „seine für beide Teile überraschende, unvorhersehbare Geschichte ...“, die beide (also auch die ... Theologie) wirklich beeinflusst“. Er selbst hat dies im Laufe der Zeit gespürt – Dialog hat seinen Preis. Im Gespräch mit den Naturwissenschaften

hat Rahner schmerzlich feststellen müssen, dass manche als selbstverständlich vorausgesetzten Vorannahmen neu überdacht oder gar aufgegeben werden müssen. Hans Dieter Mutschler konnte dies bei der Bearbeitung der einschlägigen Rahner-Texte entdecken.

Beide Tagungsschwerpunkte (Einführung und Dialog mit den Naturwissenschaften) wurden ergänzt durch ein Abendprogramm, bei dem man Rahner hören und sehen, also etwas ganzheitlicher erleben konnte. Die Glaubwürdigkeit seiner Theologie, die Verzahnung mit seiner Spiritualität und seinem Leben mögen dadurch etwas transparenter geworden sein und deutlich gemacht haben, dass seine Theologie nicht nur aus dem Kopf, sondern auch aus dem Herzen stammt.

*Rahner: Theologie
aus dem Herzen*

Der Mensch: Frage ohne Antwort

Karl Rahners Anthropologie heute

19. September 2004

Stuttgart-Hohenheim

68 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referenten:

Prof. Dr. Albert Raffelt, Freiburg i. Br.

Dr. Thomas Weißer, Tübingen

„Nach der Aussage des Jesuiten Rahner gehört es zum Ethos des mündigen Menschen, sich selbstmanipulativ gestalten zu sollen und wollen.“
(Peter Sloterdijk)

*Anthropologische
Wende oder
anthropologische
Reduktion?*

Unter dem Stichwort „Karl Rahner“ findet sich in einer Enzyklopädie als erstes der Satz: „Rahners Ansatz steht für eine ‚anthropologische Wende‘ in der Theologie. In allen Stadien seines Denkens interpretiert er die Lehren des Christentums vom Menschsein her, das er tiefst in die Wirklichkeit Gottes eingebettet begreift.“

Die Wende befreite von einer Dogmatik, die religiöse Wahrheiten wie Fremdkörper auf den Menschen einprasseln ließ. Was die Befürworter freut, ärgert hingegen die Kritiker. So bezeichnet Thomas Ruster Rahners Wirkungsgeschichte als desaströs. Rahners Programm habe zu einer Unkenntlichwerdung des unterscheidend Christlichen geführt, und die Unterscheidungen zwischen etwa Theologie und Anthropologie verflüchtigten sich. Soll Theologie tatsächlich durch Anthropologie ersetzt werden? Oder soll nicht vielmehr Anthropologie in die Theologie hinein aufgesprengt werden? Insofern Rahner jedenfalls den Menschen versteht als „offenen, bedürftigen Partner absoluter Nähe zu Gott, dem unbegreiflichen Geheimnis“, bleibt der Mensch für Rahner ebenfalls unumgreifbar und undefinierbar. Der Mensch: Frage ohne Antwort.

Diese Offenheit, dieses Nicht-festge-

legt-Sein, hat natürlich Konsequenzen für den Umgang des Menschen mit sich selbst. So kommt Rahner in den sechziger Jahren zu der Aussage, dass der Mensch der operable Mensch sein muss, der Mensch sei das Wesen der Selbstmanipulation. Und dies schließt die biologische Manipulation ein; Möglichkeiten, die damals allenfalls in Ansätzen sich andeuteten. Rahner wird heute gern in dieser Richtung zitiert, ob von Sloterdijk oder jüngst vom Befürworter therapeutischen Klonens, Nikolaus Knoepffler. Kann sich eine biotechnisch unterstützte Selbstmanipulation heutigen Ausmaßes zu Recht auf Rahner berufen?

„Allerdings hat bereits 1967 der katholische Theologe Karl Rahner im Blick auf eine verbrauchende Embryonenforschung geschrieben: ‚Aber es wäre doch denkbar, dass unter Voraussetzung eines ernsthaften, positiven Zweifels an dem wirklichen Menschsein des Experimentiermaterials Gründe für ein Experiment sprechen, die in vernünftiger Abwägung stärker sind als das unsichere Recht einer dem Zweifel unterliegenden Existenz eines Menschen.‘ Rahners Position hat durch die Forschungsarbeiten der letzten Jahre neue Nahrung bekommen.“ (Nikolaus Knoepffler)

Nach einer allgemeinen Einführung in die Anthropologie durch Albert Raffelt bereitete Thomas Weißer eine differenzierte Antwort vor. Hier zeigte sich in der Tat auf der einen Seite ein schwungvoller

evolutiver Optimismus Rahners, der ganz das Klima der damaligen Zeit atmet; eine Zeit, in der Teilhard de Chardin seine dynamische Weltsicht formuliert und das II. Vaticanum die Autonomie der irdischen Wirklichkeiten betont. Auf der anderen Seite jedoch setzt Rahner Gegengewichte: So formal zutreffend die Bestimmung des Menschen als Wesen der Selbstmanipulation auch ist, Rahner mahnt zur Vorsicht. Gegen das Faszinosum des Fortschritts setzt er kritische Nüchternheit, gegen totale Planbarkeitsphantasien erinnert er an die Endlichkeit, er sieht die Gefahr der Fremdbestimmung ebenso wie die Einengung des menschlichen Freiheitsspielraums durch Genetik und nimmt schließlich die Irreversibilität geschichtlicher Entscheidungen mit ihren irreparablen Folgen ernst. Rahner als Kronzeugen für biologische Selbstmanipulation anzuführen, ist also zumindest einseitig.

„Karl Rahner bleibt ein Mahner, nicht bei jedem Aufbruch die Schützengräben zu suchen. Aber er bleibt auch der Mahner, Sünde, Endlichkeit und Tod nicht zu vernachlässigen, wenn es um das freie Handeln des Menschen und um seine Zukunft geht.“
(Dietmar Mieth)

„Löscht den Geist nicht aus“

Karl Rahners Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil

12. Dezember 2004
Stuttgart-Hohenheim
78 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referent:
Dr. Günther Wassilowsky, Münster

Die letzte Veranstaltung des Rahner-Jahres stand auf der Schwelle zum Jubiläumsjahr des Vaticanum II und fragte nach Rahners Wirken auf dem Konzil: von seinen Erwartungen, seinem Engagement, aber auch seinen Enttäuschungen.

Am Wirken Rahners verdeutlicht, gab die Veranstaltung gleichzeitig Einblick in die Werkstatt des Konzils: Welche Kommunikationsebenen existieren, was kann ein Konzilsberater überhaupt erreichen, wie kommen die Texte zustande, welche Wirkung wird ihnen in der Rezeptionsgeschichte zuteil?

Dr. Günther Wassilowsky, dessen Dissertation über Karl Rahners Beitrag zur Ekklesiologie des II. Vaticanum mit dem renommierten Karl-Rahner-Preis 2000 ausgezeichnet wurde, berichtete von

Rahners lebendigem Weg: von Rahners ersten Reaktionen auf die Konzilsankündigung („das drohende Konzil“), von seiner Katholikentagsrede „Löscht den Geist nicht aus“, die ihm die „Römische Vorzensur“ einbrachte, von seiner Konzilstheologie und -politik, schließlich von seinem Festvortrag zum Abschluss des Konzils, am Tagungstag exakt vor 49 Jahren gehalten, am 12.12.1965: „Das Konzil – Ein neuer Beginn“.

Was ist daraus geworden? Rahners rückblickende Frage kann auch die unsere sein: „Ist die Kirche, der einmal ein II. Vaticanum geschenkt wurde, heute eine Kirche des II. Vaticanums?“

Das Konzil – ein neuer Beginn

„Auch über einem Konzil müssen die Worte stehen: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei; das größte aber ist die Liebe.

Nun hat aber Gottes Gnade diesen eigentlichen und einzigen Erfolg des Konzils und aller nachkonziliaren Reform uns selbst in die Hand gegeben, als wirklich erfüllbare Aufgabe auf uns gelegt. Wenn des Bischofs Regierung Dienst ist, demütig, demütiger als bisher, wenn der Priester lauterer und selbstloser, ob mit oder ohne Erfolg, das Wort Gottes und die Gnade der Sakramente darreicht, wenn der Laie weniger tadelt und eifriger mitarbeitet, wenn alle das Kreuz ihres Daseins in der Nachfolge Christi geduldiger tragen, in den Finsternissen mit helleren Augen des Glaubens das Licht Gottes sehen, jeder sich ehrlicher als Sünder erkennt und

doch der Gnade Gottes getrost ist, wenn jeder anfängt, Gott mehr zu lieben, wenn jeder sich täglich mehr bemüht, der egoistischen Härte seines Herzens ein wenig mehr tätige Nächstenliebe abzurufen, ... wenn ein paar christliche Männer und Frauen im öffentlichen Leben deutlicher fragen und klarer das sagen, was recht ist, und nicht, was ihnen nützt, dann hat das Konzil seinen wirklichen Sinn, den letztlich einzigen, erreicht. Dieser Erfolg verschwindet freilich in das schweigende Geheimnis Gottes hinein, der allein Herzen und Taten wägen kann. Aber zu dieser Torheit letzter Unausweisbarkeit ihrer Sendung muss die Kirche den Mut haben. Sonst wäre sie nicht, was sie ist und täglich neu werden muss. ...

Wenn die Kirche in den nächsten Jahrzehnten besser regiert, schöner liturgisch handeln würde, wenn tiefsinnigere Theologie, klareres Recht, größerer gesellschaftlicher Einfluss erwachsen würden, aber eben nicht mehr Glaube, Hoffnung und Liebe, dann wäre doch alles umsonst. ... Es liegt aber an uns, an jedem von uns, an jedem in der Alltäglichkeit des Lebens und in der letzten einsamen Entscheidung des Gewissens, diesen Sinn des Konzils aus Gottes Gnade allein in der königlichen Freiheit der Kinder Gottes zu tun. Gott gebe uns dazu seine Gnade.“ (Karl Rahner)

*Ohne Glaube,
Hoffnung und
Liebe wäre alles
umsonst*

Martin Luther – neu gelesen

Eine Vergegenwärtigung seiner Theologie



Michael Mathias
Prechtl, 1983:
„Martin Luther
inwendig voller
Figur“

„Das ist der Grund, weshalb unsere Theologie gewiss ist: weil sie uns von uns selber wegriß und uns außerhalb unserer selbst setzt – so, dass wir uns nicht mehr stützen auf unsere Kräfte, unser Gewissen, unseren Sinn, unsere Person, unsere Werke, sondern uns vielmehr auf das stützen, was außerhalb unserer [extra nos] ist, nämlich auf die Zusage und Wahrheit Gottes, die nicht trügen kann“.
(Martin Luther, 1531)

Der Reformator Martin Luther – in Zustimmung wie im Widerspruch ein „Vater im Glauben“ für die westliche Christenheit! Evangelische und katholische TheologInnen diskutierten die neue „Vergegenwärtigung“ seiner Theologie, die der Tübinger ev.-theol. Systematiker Oswald Bayer kürzlich in einer kompakten „Summe“ vorgelegt hat: mit dem Autor, untereinander und mit dem Publikum.

Ständiger Bezugspunkt der Diskussion wie der ganzen Veranstaltung war:

Oswald Bayer, Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung, 354 S., Mohr Siebeck, Tübingen 2003 (2004)

9.–10. Januar 2004
Stuttgart-Hohenheim
40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Abraham Peter Kustermann,
Stuttgart

Referentinnen/Referenten:
Prof. Dr. Oswald Bayer, Tübingen
Prof. Dr. Walter Groß, Tübingen
Prof. Dr. Athina Lexutt, Hennef
Dr. Annemarie Mayer, Tübingen
Dr. Michael Roth, Bonn

Programm:

„Vergegenwärtigung“ – einführende Gedanken

Prof. Dr. Oswald Bayer

Verheißung – Erfüllung?

Kirchenhistorische Bemerkungen

Prof. Dr. Athina Lexutt, Ev.-Theol.

Fakultät Gießen

„Was Christum treibet“

Römisch-katholische Überlegungen

Dr. Annemarie Mayer, Kath.-Theol.

Fakultät Tübingen

Martin Luther – Theologe für die Gegenwart?

Systematisch-theologische Implikationen

Priv.-Doz. Dr. Michael Roth, Seminar für Ev. Theologie Universität Köln

Dunkle Gottesbilder bei Luther

Reflexionen eines Alttestamentlers

Prof. Dr. Walter Groß, Kath.-Theol.

Fakultät Tübingen

„Vergegenwärtigung“ – zum Ertrag des Gesprächs

Prof. Dr. Oswald Bayer

Schlussdiskussion

Vergegenwärtigung

Eine „Vergegenwärtigung“ erstrebt die vorliegende Darstellung im doppelten Sinne des Wortes. Zum einen soll der historische Sachverhalt neu in das gegenwärtige Bewusstsein gerückt werden – ein Sachverhalt, von dem unsere Gegenwart in gewisser Weise immer abhängig und mit bestimmt ist, selbst wenn es inzwischen zu Umformungen, Verschiebungen und Verzerrungen gekommen ist. Doch muss das Interesse jedes Theologen, nicht nur des Systematikers, über eine nur historische Rekonstruktion hinausgehen. Die Frage lautet: Was ist wahr? Und: Was hat im Fluss geschichtlicher Veränderungen Bestand?

Wenn wir uns Luther in systematischer Absicht – nämlich unter der Wahrheitsfrage – vergegenwärtigen, erfahren wir, dass er sich uns zugleich auch selbst vergegenwärtigt, vielleicht sogar: aufdrängt. Dies ist nicht in erster Linie in seiner eindrucksvollen Persönlichkeit begründet, sondern in der Sache, die sich in seiner Theologie unabweisbar zur Sprache bringt. Wir können nicht umhin, unsere eigene Gegenwart im Lichte jener Fragen zu prüfen, die auch Luther ein Leben lang beschäftigten: Wie ist in rechter Weise von Gott und seinem Verhältnis zum Menschen zu reden? Wie kommen Heil, Leben und Seligkeit in eine Welt der Sünde, des Teufels und des Todes? Und wie geschieht Vergewisserung dieses Heils, gerade angesichts dessen, was ihm täglich widerspricht? Bedarf es der Kirche, und wenn ja: Wessen bedarf die Kirche zum Kirche-Sein? Wie lebt der Christ in einer

als apokalyptisch wahrgenommen Welt? Solche Fragen sind durch den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit und zur Postmoderne keinesfalls abgetan. Durch alle Umformungen des Denkens und Lebens hindurch stellen sie sich unserer Gegenwart genauso wie der Zeit Luthers.

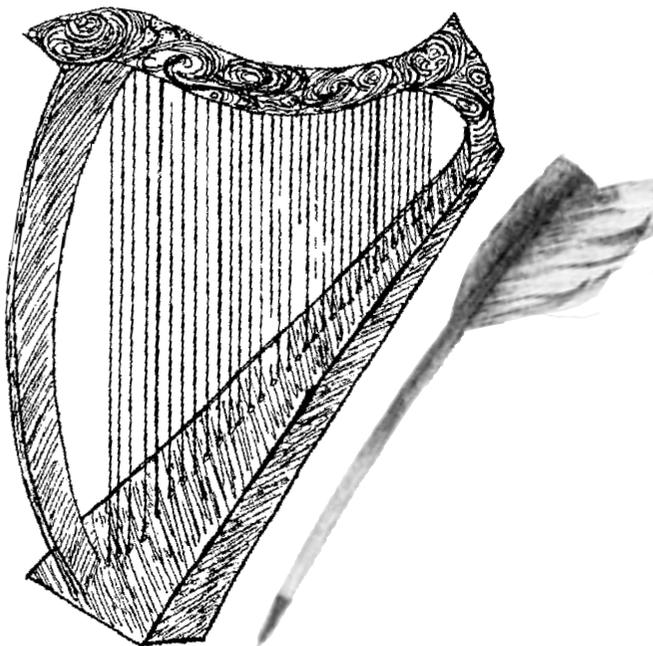
Meine eigene Art, Systematische Theologie zu treiben, ist aus der konfliktreichen Verschränkung der Theologie Luthers mit den Problemen der Neuzeit erwachsen: In der „Einführung“ zu „Leibliches Wort. Reformation und Neuzeit im Konflikt“ (Tübingen 1992) habe ich darüber Rechenschaft gegeben. So ist auch die vorliegende Darstellung davon geprägt, die im Umfang mit Luther gefundene Wahrheit durch Kontrastvergleiche zu bewähren. Luther wird mit großen Wahrheitssuchern wie Kant, Hegel, Schleiermacher und anderen ins Gespräch – und wo nötig: ins Streitgespräch – gebracht. Das ist kein Anachronismus, sondern zielt auf den die Epochen übergreifenden Wahrheitsanspruch, der sich nicht durch historisches Erklären distanzieren und erledigen lässt.

(Oswald Bayer, Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung, Tübingen 2003, S. X f.)

Die eigene Gegenwart im Lichte der brennenden Fragen Luthers prüfen

Davids Harfe und Heines Feder

Jüdische Kultur einst und jetzt



*„Was jüdische
Besonderheit ist
und was nicht“*

Architektur, Film, Kunst, Literatur, Musik, Theater – Bereiche der allgemeinen Kultur, in denen sich das Judentum immer wieder selbst zu definieren versucht hat. Imposante Schöpfungen ebenso wie kreative „Normalität“ über die Jahrhunderte hin strafen das Vorurteil von der jüdischen Kunstunfähigkeit Lügen. Der wachsende Einfluss der umgebenden soziokulturellen und ideellen Kontexte – fast übermächtig zu Beginn des 20. Jahrhunderts – macht die Frage nicht überflüssig, ob es ein spezifisch jüdisches Kulturschaffen gab und gibt, das in künstlerischen Objektivationen seinen erkennbaren Niederschlag findet.

War es nach Arnold Zweig – zuletzt – „müßig, angesichts der Gesetze der Mischung zu untersuchen, was jüdische Besonderheit ist und was nicht“, stellt sich heute die Frage gerade anders herum: Was war, was ist das Indigene, das Eigene jüdischen Kulturschaffens? Auch hier bildet Auschwitz die historische Zäsur. In der punktuellen Gegenüberstellung von *einst* und *jetzt* wird der katastrophale Bruch in der deutsch-jüdischen Geschichte ebenso greifbar wie die Neubestimmung jüdischer Identität nach der Shoa.

Mit der Thematisierung beider Aspekte für sich wie in ihrer Verbindung versuchte die Tagung nicht nur Erinnerungsarbeit zu leisten, was nicht wenig wäre, sondern zum aktuellen Kulturdiskurs der Gegenwart beizutragen.

In Zusammenarbeit mit der Vereinigung für Jüdische Studien e.V.

19.–21. Mai 2004
Stuttgart-Hohenheim
83 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Robert Jütte, Stuttgart
Dr. Abraham Peter Kustermann,
Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Anna Adam, Berlin
Prof. Dr. Anat Feinberg-Jütte,
Heidelberg
Dr. Elvira Grözinger, Berlin
Prof. Dr. Karl E. Grözinger, Potsdam
Dr. Felicitas Heimann-Jelinek, Wien
Prof. Dr. Hans Otto Horch, Aachen
Prof. Dr.-Ing. Alfred Jacoby,
Frankfurt a. M.
Pierre Koralnik, Zürich
Ronny Loewy, Frankfurt a. M.
Dr. Jascha Nemtsov, Potsdam
Dr. Doron Rabinovici, Wien
Joshua Sobol, Caesarea

Programm:

„Krönnet den Herrn mit Liedern und Gesängen!“

Musik und Gesang im antiken und mittelalterlichen Judentum

Prof. Dr. Karl E. Grözinger, Universität Potsdam/Kollegium Jüdische Studien

Jüdische Musik in der Gegenwart: die „Neue Jüdische Schule“

Gesprächskonzert

Dr. Jascha Nemtsov, Pianist und Musikwissenschaftler, Universität Potsdam/Kollegium Jüdische Studien

Deutsch-jüdische Interkulturalität

Zur Eigenart deutschsprachiger Literatur jüdischer Autoren von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Dritten Reich

Prof. Dr. Hans Otto Horch, Deutsch-jüdische Literaturgeschichte, RWTH Aachen

Schattenspiel oder eine Art des Erinnerns

Prof. Dr. Hans Otto Horch und Prof. Dr. Anat Feinberg, Literaturwissenschaftlerin, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, im Gespräch mit dem Schriftsteller Dr. Doron Rabinovici, Wien

Jüdischer Film in der Vergangenheit

Ronny Loewy, Filmwissenschaftler, Frankfurt a. M.

Jüdischer Film in der Gegenwart

Pierre Koralnik, Filmregisseur und -produzent, Zürich

In einem neuen Geist

Synagogen-Architektur in der Gegenwart

Prof. Dr.-Ing. Alfred Jacoby, Architekt – Baukonstrukteur, Hochschule Anhalt/Dessau

Autoren-Lesung

Joshua Sobol, Dramatiker, Jerusalem
Dr. Doron Rabinovici, Schriftsteller, Wien

Vom Purimspiel zum jiddischen Staatstheater

Jüdisches Theater in der Vergangenheit
Dr. Elvira Grözinger, Institut für Religionswissenschaft Universität Potsdam

Jüdisches Theater zwischen Tradition und Moderne

Prof. Dr. Anat Feinberg im Gespräch mit Joshua Sobol

Jüdische Kunst – kurze Geschichte einer langen Tradition

Dr. Felicitas Heimann-Jelinek, Chefkuratorin des Jüdischen Museums Wien

Das Recht des Bildes

Jüdische Perspektiven in der modernen Kunst

Anna Adam, Künstlerin, Berlin



Joshua Sobol
Dr. Elvira Grözinger
Prof. Dr. Anat Jütte-Feinberg

Jüdische Allgemeine Zeitung,
28. Mai 2004

Davids Harfe, Heines Feder

Eine Tagung von Wissenschaftlern und Künstlern über jüdische Kultur im Wandel der Zeit

von Daniel Jütte

*Bezüge zwischen
der vergangenen
und der heutigen
jüdischen Kultur
so zahlreich wie
gebrochen*

Über die deutsch-jüdische Kultur der Vergangenheit kann man gemeinhin in Museen vieles lernen. Nicht ins Museum, sondern eher ins Gruselkabinett gehört hingegen das Bild, das in Deutschland von jüdischer Kultur heute allzu oft vorherrscht: Klesmer und kein Ende. Jüdische Kultur reduziert sich da gern auf einen jiddelnden Fiddler auf dem Dach, der so gerne reich wär, oder den demonstrativ auf dem Couchtisch liegenden Fotoband von Roman Vishniac.

Wie reich an Facetten jüdische Kultur aber heute in ganz Europa, nicht zuletzt auch in Deutschland sein kann, wird oft übersehen. Ebenso, dass die Bezüge zwischen der vergangenen und der heutigen jüdischen Kultur so zahlreich wie auch gebrochen sind. Das machte eine Tagung deutlich, die kürzlich unter dem weitgespannten Titel Davids Harfe und Heines Feder. Jüdische Kultur – einst und jetzt in Stuttgart-Hohenheim stattfand.

Veranstalter waren die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Vereinigung für Jüdische Studien e.V. In jedem Bereich der Kultur, darunter Architektur, Film, Kunst, Literatur, Musik und Theater, wurde der Blick auf das „Einst“ von

der akademischen Seite, die Sicht auf das „Jetzt“ hingegen von einem Künstler selbst vorgestellt. Der Potsdamer Religionswissenschaftler Karl Grözinger zeigte auf, welche Rolle die Musik von biblischen Zeiten bis ins neunzehnte Jahrhundert in jüdischen Gemeinden spielte.

Während die Einführung christlicher Musikelemente wie Orgel und Choral in orthodoxen Ritus nicht gelang, entstand eine weltliche jüdische Kunstmusik bereits im siebzehnten Jahrhundert außerhalb der Synagoge. Doch was macht Musik überhaupt „jüdisch“? Der Musikwissenschaftler und Konzertpianist Jascha Nemtsov aus Potsdam lenkte zur Beantwortung dieser Frage die Aufmerksamkeit des Publikums auf die „Neue jüdische Schule“. Der in den zwanziger Jahren gegründete Kreis jüdischer Komponisten versuchte, einen spezifisch jüdischen Nationalstil in der Musik zu kreieren. Dass diese Werke keineswegs ein Kuriosum vom jüdischen Reißbrett, sondern anspruchsvolle Musik für den Konzertsaal sind, machte Nemtsov in einem Gesprächskonzert ohrenfällig.

Auch in der Sparte Literatur erwies sich die Dialektik von einst und jetzt als anregend. Mit Hans Otto Horch, Professor für deutsch-jüdische Literatur in Aachen, stand einer der besten Kenner dieser reichen Materie zur Verfügung. Horchs über dreihundert Jahre gespannte tour d’horizon reichte von Moses Mendelssohn über Heinrich Heine bis in die Gegenwart. Als deren Vertreter konnte der Wiener Schriftsteller Doron Rabinovici gewonnen werden. In einem Podiumsgespräch, das von einer Lesung aus seinem jüngsten Roman

„Ohnehin“ abgerundet wurde, reflektierte Rabinovici mit Nachdenklichkeit und Humor sein schriftstellerisches Selbstverständnis zwischen allen Stühlen. 1961 in Tel Aviv geboren, wuchs Rabinovici von 1964 an in Österreich auf. Der hebräischen Sprache sieht sich der Schriftsteller entwachsen, aber auch „nicht gewachsen“. In Österreich zu leben und zu schreiben, werfe andere Probleme auf. Rabinovicis Romane, seine unbequemen Essays, sind immer auch politisch zu lesen. Manchmal mehr als dem Autor recht ist.

In das jüngste Feld der Kultur, den Film, führte der Vortrag des Frankfurters Ronny Loewy ein. Das lange in Vergessenheit geratene jiddische Kino, wie es vor allem in den USA florierte, veranschaulichte Loewy anhand von Filmausschnitten, die ebenso vergnüglich wie wehmütig stimmen. Der Frage, ob es heute einen genuin jüdischen Umgang mit dem Medium Film gebe, vor allem mit Blick auf Schoa-Filme, stellte sich der renommierte Zürcher Regisseur Pierre Koralnik.

Auf jüdische Baustellen führte der Architekt Alfred Jacoby, der in der Bauhausstadt Dessau lehrt. Jacoby, der in den letzten Jahren große Anerkennung für seine Synagogen-Neubauten in Kassel, Chemnitz und Aachen gefunden hat, gewährte einen Einblick in seine geistige Werkstatt. Sakraler Anspruch und ästhetischer Gestaltungswillen befinden sich hier in faszinierender Balance. Bewusst als Provokation versteht sich hingegen die Künstlerin Anna Adam. Die Berlinerin hatte durch ihre Ausstellung Feinkost Adam vor zwei Jahren einen handfesten Skandal erregt. Mit Objekten

wie Jüdische Schweißabdrücke und einer Anleitung zum Jüdischen Atmen stieß die Künstlerin damals Nichtjuden wie Juden munter vor den Kopf. Dass ihr vor allem die Entkrampfung des deutsch-jüdischen Verhältnisses ein Anliegen ist, wusste die Künstlerin gleichwohl mit viel Charme und Humor vorzutragen. Auf die lange Tradition jüdischer Kunst schließlich wies Felicitas Heimann-Jelinek hin, die ebenso aus Wien angereist war. Elvira Grözinger aus Potsdam schilderte die Geburt des jüdischen Theaters aus dem Geist des Purimspiels.

Ein durch Weisheit gemäßigter Provokateur stand am Ende des Tagungsprogramms. Joshua Sobol aus Jerusalem gilt als einer der bekanntesten und erfolgreichsten Dramatiker Israels. Im Gespräch schilderte er seine Bemühungen, die Wurzeln des jüdischen, mitunter sogar des jiddischen Theaters für die israelische Bühne fruchtbar zu machen. Sein neuestes Stück über Kriegsdienstverweigerung, Augenzeuge, zeigte die politische Seite seines Schaffens. Viel Applaus im Publikum für diesen mutigen Schlusspunkt einer ungewöhnlichen Tagung.



Kunstobjekt der
Malerin Anna Adam:
„Vergeltungsbad“

Juden und Christen – eine Trennungsgeschichte?



Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Stuttgart



Wie lässt sich das Auseinandergehen der Wege von Judentum und Christentum adäquat beschreiben? – so lautete die Leitfrage der diesjährigen Weihnachtstagung. Zahlreiche Teilnehmer kamen aus der Stuttgarter Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg und verschiedenen jüdisch-christlichen Arbeitskreisen. Ist das Christentum eine Tochterreligion des Judentums, oder sind Judentum und Christentum Zwillingsgeschwister? Kann man wirklich von einer Trennungsgeschichte sprechen? Offenbar erst nach der Schoa wurde es christlicherseits möglich, differenziert und frei von Polemik auf die Anfänge des Christentums im Judentum zu schauen. In den letzten Jahren beschäftigen sich zunehmend auch jüdische Autoren mit den Beziehungen von Juden und Christen in den ersten Jahrhunderten der

Zeitrechnung und damit verbunden mit den Anfängen des rabbinischen Judentums. Das Gespräch mit drei Referenten, die intensiv an diesen Forschungen und Diskussionen beteiligt sind, ermöglichte neue Zugänge zum Verhältnis von Juden und Christen:

Rachel Herweg zeichnete die Anfänge der Jesusbewegung aus jüdischer Sicht nach und stellte Jesus als pharisäischen Rabbi dar. Die christusgläubigen Juden nach Ostern waren eine Gruppe innerhalb des Judentums und wie viele andere Gruppen auch eine messianische Gruppe. Erst nach der Tempelzerstörung entstanden die rabbinische und die christliche Theologie, die sich gegenseitig bedingten. Die Auslegung der Heiligen Schriften im späten 1. und 2. Jahrhundert und ihre Verwendung in den jeweiligen Gottesdiensten führten Judentum und Christentum schließlich in zwei irreversible Richtungen.

Klaus Wengst stellte in seinem Vortrag mit dem Titel „Wann begann das Christentum?“ dar, wie sich durch das Dazukommen der Völker zur ursprünglich rein jüdischen „Urgemeinde“ die entscheidende Frage stellte, ob Juden und Nicht-Juden unter jüdischen Bedingungen oder unter Rücksichtnahme auf Nicht-Juden zusammenleben sollten. Erst im 2. Jahrhundert bildete das Christentum eine Identität in Antithese zum Judentum aus. Wengst sprach von einem Geburtsfehler des Christentums, antijüdisch zu sein,

27.–28. Dezember 2004
Stuttgart-Hohenheim
118 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Wolfgang Baur, Stuttgart
Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart
Ingrid Weiß, Weil im Schönbuch

Referentinnen/Referenten:
Dr. Rachel Herweg, Berlin
Daniel Kempin, Frankfurt a. M.
Dr. Clemens Leonhard, Sankt Augustin
Bina Rosenkranz, Stuttgart
Prof. Dr. Klaus Wengst, Bochum

der allerdings behebbar sei, wenn ehrlich eingestanden werde, dass die Kirche gegenüber dem neutestamentlichen Anspruch, Kirche aus Juden und Heiden zu sein, zurückfalle. Wengst plädierte entschieden dafür, die Schriften des Neuen Testaments als innerjüdische Schriften zu lesen, die erst aufgrund der späteren Wirkungsgeschichte antijüdisch verstanden wurden.

Obwohl die Distanz beider Religionen und der christliche Antijudaismus zunahm, dauerte die Verflechtung von Judentum und Christentum fort, was sich gerade in der Liturgie- und Kulturgeschichte zeigt. Dies stellte der Liturgiewissenschaftler Clemens Leonhard anhand von Beispielen dar. Das Verhältnis

Lehrplaneinheit: Mensch sein

Tagung für evangelische und katholische ReligionslehrerInnen der Oberstufe

*Stärkung des
Fachs Reli-
gion und neue
Vernetzungsmög-
lichkeiten*

Die Reform der gymnasialen Kursstufe, gepaart mit dem Entschluss der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen in Baden-Württemberg, konfessionell-kooperative Neigungskurse in evangelischer oder katholischer Religion grundsätzlich zu genehmigen, führte zu einer deutlichen Stärkung des Faches Religion gegenüber dem vorausgegangenen Leistungskursmodell. Etwa an jedem fünften allgemeinbildenden Gymnasium in Baden-Württemberg findet sich jetzt ein Neigungskurs im Fach Religion. Diese Situation schafft neue Möglichkeiten der Vernetzung und erzeugt evtl. neue Bedürfnisse in der Lehrerfortbildung.

In Kooperation mit dem Verband der Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart reagiert die Akademie auf die veränderte Situation mit dem jährlich geplanten Angebot einer einführenden Lehrertagung und einer vertiefenden Tagung für Neigungskursschülerinnen und -schüler zu einem der so genannten Sternchenthemen (Oberstufenthemen, die potentiell in den Abiturklausuren abgefragt werden können).

Ziel der Lehrertagung ist es, die Vorbereitung des Unterrichts zu einem der Sternchenthemen zu entlasten, indem an einem Freitagnachmittag vor Beginn des Schulhalbjahres 12/2, wo in der Regel eines der Sternchenthemen behandelt wird, ein wissenschaftlich ausgewiesener Kenner des Fachgebiets den aktuel-

len theologischen Diskussionsstand zum Thema vorstellt. Das kollegiale Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen in gemütlichem Rahmen am Freitagabend ist eine weitere Grundlage, um am Samstagvormittag zusammen mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen didaktische, methodische und unterrichtspraktische Aspekte zur Behandlung des Sternchenthemas zu besprechen. Vielleicht ergibt sich aus dem ein oder anderen Gespräch ja sogar ein Vorbereitungsteam. Bewusst werden zu dieser Tagung auch evangelische Kolleginnen und Kollegen eingeladen, deren Sternchenthemen ja kongruent zu den katholischen formuliert sind.

Die Schülertagung für Neigungskursschülerinnen und -schüler am Ende von 12/2 ist einerseits angedacht als Möglichkeit des vertiefenden Fachgesprächs zum ausgewählten Sternchenthema, andererseits Chance zur Begegnung und Vernetzung von Schülern, die für theologische Fragen aufgeschlossen sind.

1. Teil: Tagung für Lehrerinnen und Lehrer

Für das Pilotprojekt im Schuljahr 2004/05 wurde das Sternchenthema „Mensch sein“ herausgegriffen. Bei der Lehrertagung am 22./23. Oktober 2004 in Stuttgart-Hohenheim übernahm Prof. Dr. Ulrich Lüke vom Fachbereich Katholische Theologie an der RWTH Aachen, der selbst zwölf Jahre als Studienrat/Ober-

In Zusammenarbeit mit dem Verband der Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

22.–23. Oktober 2004
Stuttgart-Hohenheim
34 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Stefan Meißner, Reutlingen
Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referenten:

Dr. Horst Gorbauch, Tübingen
Prof. Dr. Ulrich Lüke, Aachen
Albrecht Rieder, Bad Urach
Rainer Steib, Stuttgart

studienrat für Biologie und Theologie tätig war, den Part der fachwissenschaftlichen Aufbereitung des Themas. Da im Lehrplan das Wahlmodul „Grundfragen der Anthropologie als Wissenschaft“ mit der Frage nach menschlicher Freiheit oder Determiniertheit vorgesehen ist, konnte Lüke lehrplanbezogen Orientierung in einer hochaktuellen Kontroverse bringen: Die Bestreitung der menschlichen Willensfreiheit hatte derzeit in wissenschaftsnaher wie populärer Presse Hochkonjunktur.

Passend zum theoretischen Hintergrundwissen agierten die „Vordenker“

der didaktischen, methodischen und unterrichtspraktischen Möglichkeiten zum Thema „Mensch sein“, der Verbandsvorsitzende Horst Gorbauch und Vorstandsmitglied Albrecht Rieder vom Staatlichen Seminar für Schulpädagogik an Gymnasien, beide zugleich Fachberater für Katholische Religion beim Oberschulamt Tübingen.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass eine Tagung dieses Zuschnitts für Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeit bietet, rasch auf eine brandaktuelle wissenschaftlich-kulturelle Herausforderung (hier die Bestreitung der Willensfreiheit) im Unterricht zu reagieren.

Die zweite Hälfte des „Tagungspakets“, die Veranstaltung für Neigungskurschülerinnen und -schüler am 30.6.–1.7.2005 wird am Thema „Genetische Determination: Wie frei ist der Mensch?“ die Beschäftigung mit der christlichen Anthropologie auf ihre Weise vertiefen. Auf die Fragen „Sind alle Männer getriebene Jäger? Können alle Frauen nicht einparken?“ wissen der Soziobiologe Eckart Voland von der Universität Gießen und der Philosoph und Biologe Hans-Werner Ingensiep sicher eine (kontroverse) Antwort.



Knapp 80 Verantwortliche aus schulischem Religionsunterricht und gemeindlicher Katechese setzten sich mit neueren Tendenzen der Bibeldidaktik auseinander. Ausgangspunkt der Diskussionen war die Entdeckung der Rezeptionsästhetik: dass also ein Text erst durch seine Leser zum Text wird. Bibeldidaktik kann von daher nicht die Aufgabe haben, einen fertigen und irgendwie vorfindlichen Textsinn zu vermitteln. Vielmehr geht es darum, eine Begegnung, eine Beziehung, einen Dialog zu ermöglichen zwischen dem „Text von gestern“ und dem „Leser von heute“.



**DEUTSCHER
KATECHETEN-VEREIN E.V.**

26.–29. September 2004
Stuttgart-Hohenheim
79 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Wilhelm Albrecht, München
Michael Kötzel, München
Dr. Thomas Meurer, Münster
Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart
Michael Wedding, Steinfurt



*Prof. Dr. Susanne Gillmayr-Bucher, Michael Wedding, Dr. Thomas Meurer und Prof. Maria Kassel (v.l.n.r.) in der Diskussion
Foto: Leopold Haerst*

*Nicht nur Referate und Ateliers, vor allem auch die Gesprächsrunden der TeilnehmerInnen prägten die Tagung: Michael Kötzel, Prof. Dr. Michael Raske und Pfarrer Ulrich Boom (v.l.n.r.).
Foto: Leopold Haerst*

Die zugespitzte und entsprechend *steile These von Dr. Thomas Meurer*, Münster, lautete: Bibeldidaktik müsse eine unmittelbare und kreative Begegnung mit dem Text ermöglichen, ohne auf einen bestimmten Glaubensinhalt abzielen. Dem widersprach *Prof. Dr. Christina Kalloch*, Hildesheim, und plädierte für eine „arrangierte Bibelbegegnung“, damit sich RU von anderen Unterrichtsfächern wie Deutsch unterscheide. Damit war die Pendelbewegung der Tagung zwischen text- und leserorientierter Didaktik angestoßen – oder anders formuliert ging es um die Frage: Von wo aus und wie betrete ich die bibeldidaktische Brücke?

Ein festes, vorgegebenes Gesamtkonzept von Bibeldidaktik wird es nicht geben. Somit bleibt die Aufgabe für jede Lehrerin und jeden Katechet, die eigene Auseinandersetzung mit den Bibeltexten in die Lernprozesse einzubringen. Dies konnte auf der Tagung konkret nachvollzogen werden: Ausgangspunkt hierfür war der Austausch von Erfahrungen mit Bibeldidaktik und die Beschäftigung mit Gen 22 (Bindung Isaaks) in nach Arbeitsfeldern aufgeteilten Kleingruppen. Der Weg führte weiter in sieben verschiedene Expertenateliers (von historisch-kritischer und jüdischer Auslegung über Kindertheologie und Gender-Forschung bis zu tiefenpsychologischen und bibliodramatischen Zugängen), in die die Kleingruppen KundschafterInnen entsandten. Zurück in den Kleingruppen wurde dann mit diesem Expertenwissen erneut die Diskussion über Gen 22 geführt.

Ein wichtiges Ergebnis war, dass man

Referentinnen/Referenten:

Dr. Christian Brenner, Stuttgart
 Claudio Ettl, Stuttgart
 Prof. Dr. Susanne Gillmayr-Bucher, Aachen
 Dr. Astrid Greve, Wilnsdorf
 Anneliese Hecht, Stuttgart
 Stefan Herok, Wiesbaden
 Prof. Dr. Christina Kalloch, Hildesheim
 Prof. Dr. Maria Kassel, Münster
 Prof. Dr. Lothar Kuld, Weingarten
 Dr. Andreas Michel, Herzogenrath
 Dr. Anne Möser, Paderborn
 Franz W. Niehl, Trier
 Prof. Dr. Agnes Wuckelt, Lichtenau

mit dem Text nicht fertig werden kann und vorschnelle Antworten – wie etwa: es gehe um die Ablösung von Menschenopfern – nicht tragen. Die intensive Auseinandersetzung mit diesem Text rief Widerstand hervor und führte zu vielen Entdeckungen – die engagierten Pausengespräche waren ein beredtes Zeugnis davon. Der Text selbst lässt offen, ob der Vertrauenserweis Abrahams, die Erneuerung der Nachkommenschaftsverheißung für Israel oder die Prüfung durch einen letztlich rätselhaften Gott im Mittelpunkt steht.

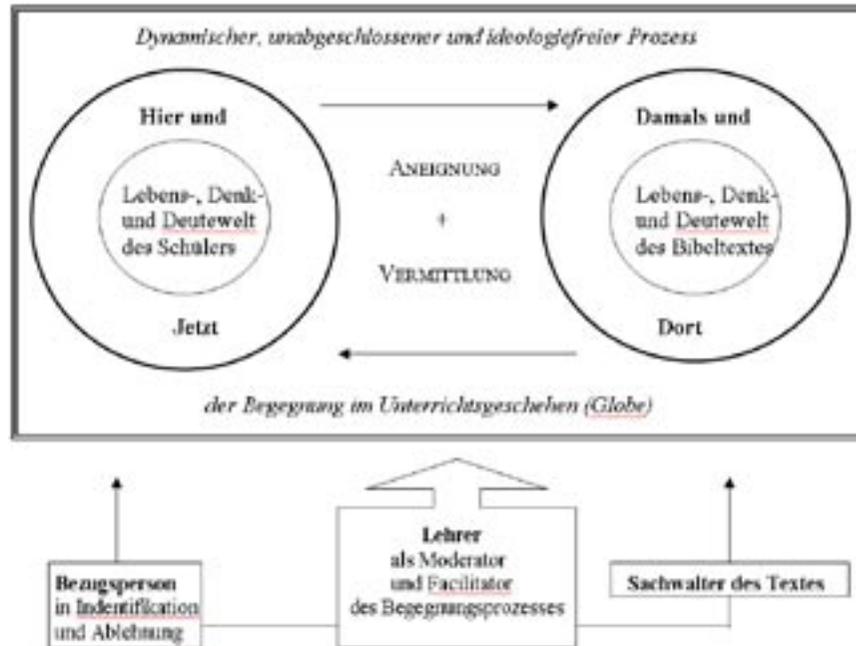
Auch wenn Methoden, die auf eine Identifikation der LeserInnen von heute mit dem Text von gestern abzielen, auf der Tagung breit vertreten waren, wurde unermüdlich betont, dass daneben eine distanzierte Begegnung mit Bibeltexten möglich sein muss, um nicht der Gefahr

zu unterliegen, nur um das eigene Ich zu kreisen. Daher verdient gerade eine „postmoderne Exegese“ Beachtung, die immer nach der je anderen und letztlich ergänzenden Auslegung fragt. „Wer von sich sagt, er habe diesen Text (Gen 22) verstanden, ist an ihm gescheitert“, gibt *Franz W. Niehl*, Trier, den Teilnehmenden am Ende der Tagung denn auch mit auf den Weg und wünscht ihnen „eine intentional gerichtete Aufmerksamkeit“.

Bibeldidaktik bleibt eine wichtige Aufgabe für Religionspädagogen und Exegeten. Auch wenn letztere auf der Tagung eher schwach vertreten waren, zeigten die Arbeitsgruppen und Diskussionen, dass es viele Anknüpfungspunkte für die Bibeldidaktik in der neueren Exegese gibt. Die Chance dieser Anknüpfungspunkte zu nutzen, kann ein wichtiger Beitrag zur Überwindung tiefer und weniger tiefer Gräben zwischen den beiden Disziplinen sein. Es bleibt zu hoffen, dass sich Exegeten und Religionspädagogen gemeinsam um die bibeldidaktischen Brückenbauarbeiten kümmern! Die Dokumentation der Tagung erscheint in den Katechetischen Blättern 2/2005.

Dr. Hansjörg Schmid, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Michael Kötzel, DKV München

Begegnungsgeschehen zwischen Bibeltext und Schüler im Modell ästhetischer Didaktik von Thomas Meurer



Zwei Zitate von Thomas Meurer:

„Damit aber scheint mir das Hauptproblem ausgemacht: der biblische Text begegnet der Schülerin, dem Schüler nicht mehr als kunstvolles, ästhetisches Stück Literatur, das alle ihre Lese- und Deutekompetenzen aktiviert und das Empathie einfordert, sondern der biblische Text wird zum Stück Zucker, auf dem die Impftropfen katechetischer Absichten verabreicht werden.“

„Ästhetische Didaktik hechelt keinem fachwissenschaftlich abgesteckten Lernziel hinterher, will nichts arrangieren, erreichen, aufbereiten und „machen“. Sie möchte in erster Linie freisetzen, Dissonanzen zulassen und darauf vertrauen, dass der Gegenstand, je fremder er ist, selber zu seinem Gegenüber „spricht“.“

Christlich-islamischer Dialog in der Kritik

Erfahrungen, Strategien, gesellschaftliche Präsenz



Koordinierungsrat der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialoges in Deutschland e.V.

8.–10. Oktober
Stuttgart-Hohenheim,
91 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Murat Aslanoğlu, Korb
Pfarrer Heinrich Georg Rothe,
Esslingen
Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Dr. Martin Affolderbach, Hannover
Coletta Latifah Damm, Düsseldorf
Müzeyyen Dreessen, Gladbeck
Dr. Ralph Ghadban, Berlin
Abdul Hadi Christian Hoffmann, Berlin
Ali Nihat Koç, Nürnberg
Dr. Klaus Lefringhausen, Düsseldorf
Volker Meißner, Essen
Melanie Miehl, Köln
Gari Pavkovic, Stuttgart
Josef Schleicher, Stuttgart
Zekirija Sejdini, Mannheim

Vom 8.–10. Oktober 2004 fand im Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim erstmals eine Tagung zum Thema „Kritik am christlich-islamischen Dialog“ statt, nachdem sich Dialoginitiativen auf vielen Ebenen und an verschiedensten Orten entwickelt und jüngst zum „Koordinierungsrat der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialoges in Deutschland“ vernetzt haben. Diese Initiativen sehen sich in den letzten Jahren vermehrt Kritik ausgesetzt, die ablehnend als Vision eines „Chrislam“ gezeichnet, oder kritisch als „blauäugig“ oder naiv gesehen wird. Die Kluft zwischen Dialogkräften und -kritikern wird daher immer größer. Ziel dieser Tagung mit Teilnehmern aus Kirchen, Politik, Integrationsarbeit und Dialoginitiativen sollte also sein, den Dialog neu zu bestimmen und einen distanzierteren Blick auf die je eigene Rolle im Dialog zu werfen.

Analysen der Dialogkritik aus islamischer und christlicher Sicht

Abdul Hadi Hoffmann, Vorsitzender der neu gegründeten Muslimischen Akademie in Berlin, ging von allgemeineren Kommunikationsmodellen aus. Kommunikation bedeute, in einen gegenseitigen Prozess des miteinander Lernens zu treten, zum Beispiel gemeinsam Wissen zu erlangen. Daher darf der Informationsfluss weder einseitig sein noch dürften die Teilnehmer vergessen, dass so ver-

standene Kommunikation ein inszeniertes Gespräch sei. Trotzdem zeichne sich guter Dialog dadurch aus, dass er sich nicht selbst thematisiere. Allerdings führe dies zu der Gefahr, dass Dialog zu einem Ritual werde, wie er im christlich-islamischen Miteinander beobachtet. Er reagierte auf die Kritik, die den Muslimen vorgeworfen wird, mit einer Liste von Kritikpunkten an christlichen Dialogteilnehmern. So wirft er ihnen vor, sie würden von den Muslimen erwarten, sich zuerst zu Demokratie und Menschenrechten zu bekennen. Wenn Muslime positiv über den Islam berichteten, heiße es, sie missionierten, wenn sie Kritik begegneten, sie seinen Apologeten. So spiegelte er die in Deutschland vorgebrachten Argumente von Dialogskeptikern auf diese zurück und bereicherte so die Debatte mit einem anderen Blickwinkel. In der Diskussion betonte Hoffmann besonders die Bedeutung des gemeinsamen Handelns im Dialog, das im Gegensatz zum Dialog über Glaubensinhalte zu konkreten Ergebnissen führe.

Ralph Ghadban, Islamwissenschaftler aus Berlin, referierte über Widersprüche und Missverständnisse im Dialog, insbesondere innerhalb des Islam. Seinen Schwerpunkt legte er auf die zum Teil widersprüchlichen Aussagen zur Gewalt gegen Andersgläubige in Koran und Sunna sowie auf die stark differierende Auslegung des Koran in verschiedenen



Dr. Klaus Lefringhausen:

„Die Politik ist vor allem an Religionen interessiert, die sich nicht stets selbst zum Thema machen, also den Verantwortungshorizont nicht auf die eigene Glaubensfamilie beschränken. [...] Der christlich-islamische Dialog kann Themen gemeinsamer Zukunftsverantwortung definieren und so für den konstruktiven Dialog mit der Politik ein angemesseneres Themenniveau vorbereiten.“



Abdul Hadi Chrsian Hoffmann:

„Es ist wie bei dem Spiel „tictactoe“: Immer wenn die Muslime eine Forderung ihrer Gesprächspartner erfüllt haben, wird die Antwort in Frage gestellt oder eine neue Hürde errichtet.“



Dr. Ralph Ghadban:

„Eine Hauptaufgabe der Christen im Dialog mit den Muslimen wäre die Vermittlung ihrer eigenen Erfahrungen mit dem säkularen Staat.“

Rechtsschulen und Traditionen, was auf heftigen Widerspruch im Plenum stieß, der sich später artikulieren sollte. Er versuchte auch nachzuweisen, dass viele religiöse Führer und Gelehrte sich offenbar widersprüchlich äußerten oder verhielten, was ihre Glaubwürdigkeit unterminierte. Aus seiner Sicht sei auch eine historisch-kritische Exegese des Koran

nach Vorbild der Bibelwissenschaft dringend notwendig, um die Verhaftung der meisten Gläubigen in heute nicht mehr aktuellen Rollenbildern und Denkmustern zu durchbrechen und eine zeitgemäße Aufarbeitung der Glaubensinhalte zu erreichen.

Die Außenperspektive – Politik und Wirtschaft

Klaus Lefringhausen, Integrationsbeauftragter des Landes Nordrhein-Westfalen, thematisierte in seinem Statement zehn Interessen der Politik am interreligiösen Dialog, die für die weitere Diskussion im Laufe der Tagung zur Klärung verschiedener Dialog- und Sprachebe-

Vom „atmosphärischen“ zum „aufgabenorientierten Dialog“, der Auseinandersetzungen mit Kritik nicht scheut

nen beitragen. Die Politik sei auf den Dialog angewiesen, um Zukunftsaufgaben für das Zusammenleben zu definieren und im Hinblick auf eine interkulturelle Grundwerte-Debatte.

Josef Schleicher, Direktor für Politik und Außenbeziehungen der DaimlerChrysler AG, akzentuierte aus Sicht der Wirtschaft vor allem den Aspekt, dass Menschen den Dialog führen müssten, da weder Staaten noch Unternehmen dazu in der Lage seien. Die Menschen seien das Kapital des Unternehmens, wobei das Zusammenleben der verschiedenen Religionen in den über 80 Ländern, in denen das Unternehmen tätig ist, ohne größere Schwierigkeiten möglich sei. Dass ein Miteinander funktionieren kann, habe die Wirtschaft bewiesen.

Die praktische Ebene – Erfahrungen mit Dialogkritik

Gari Pavkovic, Integrationsbeauftragter der Stadt Stuttgart, kritisierte die fehlende Vertiefung kontroverser Themen im Dialog. Der Dialog fließe nicht zurück in den innerislamischen Diskurs. Zudem sei interreligiöser Dialog Aufgabe der Religionsgemeinschaften, nicht der Politik.

Müzeyyen Dreessen berichtete von ihren Erfahrungen mit dem Bau einer Moschee in Gladbeck. Die dortige Kritik am Dialog laute, ein Klischee des „idealen Islam“ vorzuleben, der so der Realität nicht entspreche. Zudem werde immer wieder geäußert, die Christen dürften die Muslime nicht kritisieren. Das gesamte Projekt werde darauf hinterfragt, ob eine Gleichberechtigung zwischen Christen

und Muslimen überhaupt möglich und wünschenswert sei.

Martin Affolderbach, Islambeauftragter der EKD, begegnete in seiner Arbeit vor allem dem Vorwurf, dass die Selbstreflexion der christlichen Kirchen über ihre Rolle im Dialog zu stark sei. Zudem seien die muslimischen Partner unseriös, die Grundstruktur des Islam undialogisch und die Dialogpraxis zeige eine Verleugnung der christlichen Religion.

Volker Meißner, Geschäftsführer des Arbeitskreises Integration im Bistum Essen, berichtete von Kritik, die ihm mehrfach begegnete: Dialog sei Verrat am eigenen Glauben, es herrsche keine Gegenseitigkeit, der Dialog werde blauäugig geführt und komme nicht voran. Er zitierte eine Kritikerin aus seiner Diözese: „Sie gleichen einem Mann, der im Garten des Nachbarn hilft, während das eigene Haus lichterloh brennt!“

Zuletzt stellte Ali Nihat Koç die Begegnungsstube Medina in Nürnberg vor. Durch die Fülle der dortigen Dialogveranstaltungen werde dort Aktionismus und fehlende Intensität kritisiert und den muslimischen Vertretern Missionierungsabsichten vorgeworfen. Zudem gab er selbstkritisch zu bedenken, dass Muslime aus dem Gefühl der Minderheit Angst hätten, sich in der Öffentlichkeit zu äußern.

Fazit: Herausforderungen für den Dialog

- Im Zentrum des Dialogs müssen Menschen stehen, denn „nicht Papier ist glaubwürdig, nur Menschen sind es!“ Auf der persönlichen Kontaktebene ist es am ehesten möglich, kritische Fragen und Kommunikationsstörungen zu klären.
- Dialoginitiativen haben die Aufgabe, sich gesamtgesellschaftlich zu positionieren. Fraglich ist, welche Rolle sie dabei einnehmen: Sind sie anerkannt? Oder Lückenbüßer? Oder Provokateure? Sie können Politik und Kirchen dabei unterstützen, die oft punktuellen Begegnungen zu dauerhaften Dialogbeziehungen auszubauen.
- Eine stärkere Vernetzung zur Partizipation ist eine grundlegende Aufgabe aller Dialoginitiativen, die helfen kann, gemeinsame Ziele zu benennen und umzusetzen. Es bietet sich an, in der Zukunft einen stärkeren Akzent auf praktische Fragen zu setzen (soziale Projekte, Bildungs- und Jugendarbeit). An die Stelle des „atmosphärischen Dialogs“ muss ein „aufgabenorientierter Dialog“ treten.
- Bei aller Dialogpraxis darf die Ebene der theologischen Auseinandersetzung nicht vernachlässigt werden; sie ist notwendig und unverzichtbar für ein dauerhaftes Miteinander.

André Kreye

Die Referate der Tagung finden sich unter: http://www.akademie-rs.de/gdcms/aka_02.asp?CID=517&AID=26&MID=0



Zur Praxis des gesellschaftlichen Dialogs zwischen Christen und Muslimen nach dem 11. September. Beispiele aus der islamischen Welt



Social dialogue between Christians and Muslims after 11 September. Examples from the Islamic world



La pratique du dialogue social entre chrétiens et musulmans depuis le 11 septembre. Exemples issus du monde islamique

Zur Praxis des gesellschaftlichen Dialogs zwischen Christen und Muslimen nach dem 11. September

Beispiele aus der islamischen Welt

missio
Hilfe für eine andere Welt

Fachtagung in Zusammenarbeit
mit Missio Aachen

23.-25. März 2004
Stuttgart-Hohenheim
60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Otmar Oehring, Aachen
Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Die Rahmenbedingungen für den interreligiösen Dialog haben sich seit dem 11. September 2001 verändert. In Teilen der islamisch geprägten Gesellschaften Afrikas und Asiens haben die nur teilweise nachvollziehbaren Reaktionen von Regierungen der westlichen Welt auf die Ereignisse des 11. September zu einer weiteren Abschottung und teilweise dramatischen weiteren Radikalisierung geführt. Aber auch in der westlichen Welt wird fleißig am Feindbild „Islam“ gefeilt.

Die christlichen Minderheiten in der islamischen Welt fühlen sich genauso wie die muslimischen Minderheiten in der westlichen Welt als Opfer dieser Entwicklung. Muslime in der westlichen Welt beklagen, dass sie mit einem ganz bestimmten – in der Regel falschen – Bild des Islam identifiziert werden. Christen in islamisch geprägten Ländern beklagen, dass die fortschreitende Radikalisierung von Teilen der islamischen Gesellschaften, die ihren Ursprung zuallererst in der



Programm

Dienstag, 23. März 2004

- 12.00 Mittagessen
Politische Herausforderungen und Zukunftsperspektiven für den interreligiösen gesellschaftlichen Dialog
- 13.15 Begrüßung und Einführung
Dr. Hansjörg Schmid
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Dr. Otmar Dehning**
Fachstelle Menschenrechte missio Aachen
- 13.45 Grußwort
P. Dr. Hermann Schalück OFM
Präsident missio Aachen
- 14.00 Südostasien/Mittlerer Osten
Wolfgang von Erfaa
Berater für den interkulturellen Dialog, Kulturabteilung, Auswärtiges Amt, Berlin
- 14.45 Kaffeepause
- 15.00 Naher Osten
Volkhardt Windlahr
DER SPIEGEL, Kairo
- 15.45 Nordafrika
P. Roman Stäger WV
PISAJ – Päpstliches Institut für Arabische und Islamische Studien, Rom
- 17.15 Empfang im Staatsministerium Baden-Württemberg durch **Julian Würtenberger**, Ministerialdirigent, Abteilungsleiter der Grundsatzabteilung
- Michael Blume**, Referent für interkulturellen und interreligiösen Dialog
- 19.15 Abendessen (Akademie)

Mittwoch, 24. März 2004

- Aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven für den interreligiösen gesellschaftlichen Dialog
- 9.00 Indonesien
P. Ignatius Ismartono SJ, Jakarta
- Ahmad Baso**
Publizist
- 10.00 Malaysia
Jerald Joseph
Regional Coordinator ASIA, PAX Romana-ICMCA, Kuala Lumpur
- Malik Imtiaz Sanwar**
Rechtsanwalt, Menschenrechtsaktivist, Vorstandsmitglied der Anwaltskammer von Malaysia, Kuala Lumpur
- 11.00 Kaffeepause
- 11.30 Bangladesch
Rosaline Costa, Hotline Bangladesh, Dhaka
- Shahriar Kabir**
General Sekretär, South Asian People's Union against Fundamentalism & Communalism, Dhaka
- 12.30 Gespräch mit
Bischof Dr. Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- 13.15 Mittagessen (Buffet) zusammen mit
Bischof Dr. Gebhard Fürst
- 14.30 Pakistan
Peter Jacob
Executive Secretary, National Commission for Justice and Peace, Lahore
- Aftab A. Mughal**
Executive Secretary, Justice and Peace Commission (Major Superiors Leadership Conference of Pakistan), Multan
- Irfan Mufti**
National organising secretary, Pakistan Social Forum, Lahore
- Mohammad Tahseen**
Executive Director, South Asia Partnership Pakistan, Lahore

Donnerstag, 25. März 2004

- Aktuelle Herausforderungen und Zukunftsperspektiven für den interreligiösen gesellschaftlichen Dialog
- 9.00 Nordafrika
Bruder Jan Heuft WV, Alger
- Bourghoud Sihem**
Ärztin, Journalistin, Alger
- 10.00 Nigeria
Pl. George Ehusani
Generalsekretär, Katholische Bischofskonferenz von Nigeria, Abuja/Lagos
- Abdullahi Orire**
Assistant Director, Islamic Education Trust, Minna, Nigeria
- 11.00 Kaffeepause
- 11.30 Abschließende Diskussion
Ausblick – Auswertung
- 13.00 Mittagessen
- 15.30 Libanon
Wa'el Kheir, Director, Foundation for Human and Humanitarian Rights, Beirut
- Dr. Raja Makki**
Institut des sciences sociales, Université libanaise
- 16.30 Kaffeepause
- 17.00 Ägypten
Dr. Kees Hulmann
Arab-West Report, Kairo
- N.N.**
- 18.30 Abendessen
- 20.00 Orgelmeditation in der Kirche St. Antonius
- 20.45 freie Abendgestaltung

für viele fehlenden Zukunftsperspektive hat, eine Gefahr für eine friedliche Entwicklung dieser Gesellschaften und das Zusammenleben bedeutet. In noch viel stärkerem Maße betroffen von dieser Radikalisierung von Teilen der islamischen Gesellschaften ist aber die große Mehrheit der Muslime in diesen Ländern, die als Basis einer friedlichen und nachhaltigen Entwicklung ihrer Gesellschaften die Trennung von Religion und Staat sieht. Vor diesem Hintergrund wird partnerschaftliches zivilgesellschaftliches Engagement von Christen und Muslimen in der islamischen Welt, das seit dem 11. September dringlicher als je zuvor geworden ist, zunehmend schwieriger.

Christen und Muslime aus Indonesien, Malaysia, Bangladesch, Pakistan, Libanon, Syrien, Irak, Ägypten, Algerien und Nigeria, die zum Teil seit vielen Jahren mit Missio zusammenarbeiten, diskutierten zusammen mit Vertretern der Kirchen, Hilfswerke, Menschenrechtsorganisationen und Politik über die aktuellen Herausforderungen für den gesellschaftlichen Dialog. In mehreren Statements wurde der große Druck durch eine fortschreitende Islamisierung deutlich, der sich durch eine Tendenz zur Homogenisierung der Gesellschaften und konkret durch Blasphemiegesetze in Bangladesch und Pakistan zeigt. So bestehe in Bangladesch die Gefahr, dass die für Asien typische friedliche Koexistenz der Religionen mit gemeinsamem Feiern der religiösen Feste zu Ende geht. Jerald Joseph, Koordinator der Organisation Pax Romana aus Malaysia, kritisierte, dass die katho-

lische Kirche in seinem Land zu unpolitisch sei, was einer Selbstmarginalisierung gleichkomme. Der Generalsekretär der nigerianischen Bischofskonferenz, George Ehusani, warnte vor den Folgen eines westlichen Neo-Imperialismus, der arme Länder vom Fortschritt ausschließt. Armut, Analphabetismus und mangelnde Bildung machten es islamistischen Gewalttätern leicht, junge Leute in ihre Reihen zu bringen. Aftab Mughal, Sekretär der pakistanischen Justitia-et-Pax-Kommission, berichtete, dass Christen in Pakistan häufig mit den USA und George Bush identifiziert werden, was ein anderes Licht auf oft geäußerte Forderungen an die Muslime in Europa, sich vom Terror zu distanzieren, wirft.

Neben vielen Problemdarstellungen gab es vor allem aus zwei Ländern erfreuliche Nachrichten: Die muslimische Journalistin Bourghoud Sihem berichtete von einer zaghafte Öffnung des politischen Diskurses und einer wachsenden Meinungsvielfalt in den Medien. Sie hob auch hervor, wie wichtig es sei, den meinungsbildenden Einfluss der Medien verstärkt in den Dialog miteinzubeziehen. Aus Nigeria, wo die Christen keine Minderheit sind, wurde berichtet, dass trotz bestehender Spannung die Dialogaktivitäten gewachsen sind, die in den westlichen Medien mit ihrem Leitinteresse an schlechten Nachrichten aber leider überhaupt nicht zur Sprache kämen.

In der Abschlussdiskussion wurden gleichzeitig die Stärken und Grenzen solcher länderübergreifenden Konferenzen deutlich; viele Themen müssen auf regio-

nalener Ebene vertieft werden. Ein Großteil der Referenten sprach sich für ein säkulares System mit einer klaren Trennung von Religion und Staat aus. Auch die Mehrheit der muslimischen Referenten plädierte eindeutig für die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen als verbindliche Grundlage. Wichtig sei außerdem, auch alternative Islamrichtungen, wie den Sufismus, zu unterstützen. Die innerislamische Vielfalt sei am stärksten in Indonesien lebendig, wobei der muslimische Publizist Ahmad Baso kritisch bemerkte, dass der Pluralismus nur die Elite erreicht habe. Konkrete Forderungen richteten sich auch an die Politik der europäischen Staaten: Die EU solle sich stärker in Afrika und Asien engagieren, müsse dabei aber die Vergabe der Geldmittel besser kontrollieren.

Neben den Vorträgen und Diskussionsrunden sollten die Teilnehmer rundum in Stuttgart willkommen geheißen werden: Ministerialdirigent Julian Würtenberger empfing die Gruppe im Staatsministerium, wo sich eine angeregte Diskussion über das Verhältnis von Staat und Religionen in Deutschland entspann. Bischof Gebhard Fürst begrüßte die Gäste in der Akademie und führte beim anschließenden Buffet zahlreiche Gespräche im kleinen Kreis. Er sprach vom „geduldigen Dialog“, der angesichts der politischen Entwicklungen jetzt nötig sei. Ein Orgelkonzert und eine Stadtführung durch Stuttgart rundeten das Programm ab.

Die UN-Menschenrechtscharta als verbindliche Grundlage für den Dialog

Theologisches Forum Christentum – Islam Erlösung oder Rechtleitung?

Das Heilsverständnis als Ausdruck des Gott-Mensch-Verhältnisses in Christentum und Islam



Schatzhaus im Hof der Omayyadenmoschee in Damaskus. Die Mosaiken aus dem 13. Jh. zeigen paradisiacische Landschaften, die dem Beter verheißen sind.
Foto: Andreas Renz

„Erlösung oder Rechtleitung?“ lautete das Thema des zweiten Theologischen Forums Christentum – Islam. 40 IslamwissenschaftlerInnen, ReligionswissenschaftlerInnen und TheologInnen mit Arbeitsschwerpunkt Islam und damit fast doppelt so viele wie im Jahr zuvor nahmen an der Tagung teil. Professoren, Habilitanden, Doktoranden, Studenten höherer Semester und Dialogbeauftrag-

te belegten ihr Interesse nicht nur durch ihre Anwesenheit – es wurde offensichtlich, dass das erste Forum Kreise gezogen hatte. Viele der Teilnehmer kannten sich schon persönlich oder hatten, durch die erste Zusammenkunft angeregt, im vergangenen Jahr im Diskurs miteinander gestanden. Damit ist ein erstes Ziel, nämlich die Vernetzung von Erfahrungen und Kompetenzen, spürbar erreicht worden. Gemäß dem Wunsch der Teilnehmer blieb das Forum dieses Mal noch innerchristlich. Die konfessionelle Vielfalt der Mitwirkenden erwies sich nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung. Unterschiedliche Akzentsetzungen bezüglich relevanter Themen taten sich quer durch die Konfessionen und Tätigkeitsfelder auf.

Die beiden Hauptreferate hielten Prof. Dr. Stefan Schreiner, Tübingen („Verlangen nach dem Paradies – menschliche Sehnsucht und göttliches Erbarmen. Intertextuelle Spuren in Bibel und Koran“) und Prof. Dr. Claude Gilliot OP, Aix-en-Provence („Rechtleitung und Heilszusage im Islam. Perspektiven auf das islamische Heilsverständnis ausgehend von klassischen Autoren“). In vier Arbeitsgruppen wurde das Thema vertieft. Eine der Gruppen mit dem provozierenden Titel „Der 11. September als Heilsereignis?“ befasste sich unter der Leitung von Prof.

5.–7. März 2004
Stuttgart-Hohenheim
42 TeilnehmerInnen

Tagungsleitung:

Dr. Andreas Renz, Hildesheim
Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart
Dr. Jutta Sperber, Bayreuth

Referentinnen/Referenten:

Dr. Martin Bauschke, Berlin
Prof. Dr. Christoph Bochinger, Bayreuth
Rüdiger Braun, Bamberg
Dr. Friedmann Eissler, Dettingen
Prof. Dr. Claude Gilliot OP, Aix-en-Provence
Prof. Dr. Klaus Hock, Rostock
Dr. Barbara Huber-Rudolf, Frankfurt a.M.
Anja Middelbeck-Varwick, Berlin
Dr. Christiane Paulus, Heliopolis, Kairo
Prof. Dr. Heikki Räisänen, Helsinki
Prof. Dr. Dr. Ulrich Schoen, Prévessin-Moëns
Prof. Dr. Stefan Schreiner, Tübingen
Prof. Dr. Christian Troll SJ, Frankfurt a. M.

Dr. Klaus Hock, Rostock, mit der „geistlichen Anleitung“ der Attentäter des 11. September 2001. In der Diskussion herrschte Einigkeit darüber, dass dieser Text keine theologische Rechtfertigung der Attentate darstellt, sondern eine Handlungsanweisung, eine lückenlose spirituelle Wegbegleitung, die an manche sufistische Texte erinnert. Der Text zeigt, dass Heilsgewissheit auch ein erster Schritt zum Unheil sein kann. Weil das Unheil der Opfer und die diesseitige Welt ausgeblendet werden, handelt es sich um eine Pervertierung des islamischen Heilsverständnisses. Dr. Barbara Huber-Rudolf, Frankfurt, stellte ausgehend von Fortbildungen für Pflegepersonal mit ihrer Arbeitsgruppe die Frage, wie tragfähig die theologischen Aussagen für den Umgang mit dem alltäglichen, konkreten Leid sind. Muss zum Beispiel ein Muslim, der an die Zugewandtheit von Schöpfer und Geschöpf glaubt, Leid als Ablehnung durch Gott verstehen? In diesem „Praxistest“ wurden auch Grenzen der theologischen Entwürfe im Bezug auf konkrete Fragen erkennbar.

Dem Charakter des Forums entsprechend, hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich in Form von Kurzreferaten in die Thematik der Tagung einzubringen und Ergebnisse aktueller Forschungsvorhaben vorzustellen.

Als Ergebnisse der Diskussionen lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Nachdem sich das erste Theologische Forum Christentum – Islam eher mit der fundamental-theologischen Frage nach dem formalen Verhältnis von

Christentum und Islam beschäftigt hatte, stand im zweiten Forum die inhaltliche Dimension des christlichen und islamischen Heilsanspruchs im Zentrum. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass sowohl die christliche wie auch die islamische Theologie den wesenhaften Unterschied beider Religionen im christlichen Erlösungsbe-griff, genauer in der christlichen Vorstellung vom stellvertretenden Sühnetod Jesu sehen.

- Das Forum konnte diese Sicht einerseits bestätigen, andererseits jedoch entscheidend modifizieren und präzisieren: Sowohl das Hauptreferat von Stefan Schreiner als auch die Ergebnisse von Arbeitsgruppen und Kurzreferaten sowie einzelne Diskussionsbeiträge zeigten auf, dass Rechtleitung und Erlösung falsche Alternativen sind. So gehört die Wegweisung, Rechtleitung und Führung des Menschen durch Gott ganz wesentlich auch zum jüdisch-christlichen Verständnis von Offenbarung und damit des Gott-Mensch-Verhältnisses. Freilich ist auch dieser Aspekt im christlichen Glauben christologisch geprägt. Umgekehrt gehört Erlösung im Sinne der Befreiung von Schuld und Tod sowie der Begegnung und Gemeinschaft mit Gott auch zum islamischen Verständnis von Offenbarung und Heil. Die im Tagungstitel bewusst in Frageform (und wohl stark aus christlicher Perspektive) formulierte Alternative „Rechtleitung oder Erlösung?“ kann demnach als komplementäre Aussa-

ge „Rechtleitung und Erlösung“ verstanden werden, wenn zugleich das je Spezifische mit bedacht und ausgesprochen wird, welches das islamische bzw. christliche Verständnis von Heil kennzeichnet: nämlich der Koran als Offenbarungsschrift und Ausdruck des göttlichen Heilswillens einerseits und Jesus Christus als Personifizierung der göttlichen Wegweisung und Erlösung andererseits.

- Weitgehende Übereinstimmung zwischen den Referenten und Tagungsteilnehmern bestand darin, dass beide Religionen den Menschen Verantwortung und von Gott ermöglichte Freiheit zuschreiben, wenngleich es im Hinblick auf die heiligen Schriften und die Theologiegeschichte ein breites Spektrum an Positionen und Modellen gibt, die quer durch beide Religionen verlaufen. An dieser Stelle wurde deutlich, dass beim religionsphänomenologischen Vergleich ein möglichst breites Spektrum theologiegeschichtlicher Entwicklungen und Entfaltungen berücksichtigt werden muss, um nicht zu falschen Schlussfolgerungen zu gelangen. So sind nicht nur Texte der heiligen Schriften miteinander zu vergleichen, vielmehr müssen auch die Wirkungs- und Auslegungsgeschichte von Texten sowie weitere Einflüsse von außen einbezogen werden.
- Ebenso gab es ein starkes Plädoyer für die Neuinterpretation des klassischen Erbsündenbegriffs, der sowohl innerchristlich wie von Seiten der Muslime höchst missverständlich verstan-

*Der libanesische griechisch-orthodoxe Theologe Assaad E. Kattan in Stuttgart-Hohenheim:
„Wie können wir eine Sensibilität für den Islam entwickeln mit unseren christlichen Augen, ohne dass sie aufhören, christliche Augen zu sein?“*

den und gebraucht wird. Dabei kann auf bereits vorhandene Ansätze und Entwürfe einer Neuinterpretation zurückgegriffen und aufgebaut werden (zum Beispiel Piet Schoonenberg, Georg Vandervelde, Urs Baumann, Georg Kraus, Christoph Böttigheimer). Grundsätzlich sollte künftig statt des Begriffs der Erbsünde der zutreffendere und weniger missverständliche Begriff der „Ursünde“ verwendet werden.

Diese Ergebnisse widerlegen die oft formulierte Behauptung, dass es im theologischen Dialog mit dem Islam kein Vorwärtstreffen und keine neuen Ergebnisse gebe. Das Theologische Forum Christentum – Islam will diese Fragen in den nächsten Jahren weiter diskutieren und dabei zunehmend auch muslimischen Wissenschaftlern vor allem der jüngeren Generation eine Stimme geben. So fand bereits im April 2004 eine Sondierungstagung des Leitungsteams des Forums mit muslimischen Wissenschaftlern statt. Nach zwei Jahren innerchristlicher Reflexion wird das Theologische Forum im März 2005 als christlich-muslimische Tagung stattfinden.

Andreas Renz/Hansjörg Schmid/
Jutta Sperber/Katrin Visse

Die Beiträge der Tagung sind unter dem Titel „Heil in Christentum und Islam. Erlösung oder Rechtleitung?“ als Hohenheimer Protokoll Bd. 61 erschienen. Das erweiterte Online-Angebot des Forums steht unter www.akademie-rs.de/theologischesforum/.

*Rechtleitung
bildet das Herz
des islamischen
Glaubens,
wie die Erlösung
das des
christlichen*

Aboldjavad Falaturi

Religionen im säkularen Staat

Seminar für Imame in Baden-Württemberg



29. November – 1. Dezember 2004
Stuttgart-Hohenheim
72 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart
Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Ulrich Ahlert, Stuttgart
Bekir Alboğa M.A., Mannheim
Ahmad Amini, Sindelfingen
Hayal Ayik, Filderstadt-Bernhausen
Heike Baehrens, Stuttgart
Frieder Birzele MdL, Göppingen
Seyfi Bozkuş, Stuttgart
Norbert Brücken, Reutlingen
Ridwan Cakir, Köln
Yasar Colak, London
Dr. Ali Dere, Ankara
Adnan Dindar, Köln
Matthias Drobinski, München
Ufuk Ekici, Stuttgart
Önder Erdem, Wuppertal
Bischof Dr. Gebhard Fürst, Rottenburg
Marfa Heimbach, Köln
Annette Kick, Stuttgart
Martin Klumpp, Stuttgart
Mehmet Kol, Stuttgart
Heiner Küenzlen, Stuttgart
Dr. Barbara Lichtenthäler, Stuttgart
Gabriele Müller-Trimbusch, Stuttgart
Klaus Nientiedt, Karlsruhe
Sabri Özkan, Reutlingen
Rafet Öztürk, Köln
Prof. Dr. Richard Puza, Tübingen
Dr. Wolfgang Rödl, Rottenburg
Dr. Waldemar Teufel, Rottenburg

*Gemeinsame
Lernprozesse von
Christen und
Muslimen in
theologischen
und gesellschafts-
politischen Fragen*

Die Debatte über den Islam als in Westeuropa eingewanderte Religion wird derzeit mit emotionalen, teilweise aggressiven Untertönen geführt. Integrationsprobleme werden vielfach einseitig den Muslimen angelastet. Bei einer solchen Betrachtungsweise kommt die Gestaltungsverantwortung der gesamten Gesellschaft – also Mehrheit und eingewanderte Minderheiten – zu kurz. Gemeinsam zu klären sind tragfähige und dauerhafte Lösungen vor allem bei der religiösen Unterweisung sowie der Ausbildung und den Sprachkenntnissen von Imamen in Deutschland.

Sicherlich liegt eine große Aufgabe für die nächsten Jahre darin, dass muslimische Organisationen ihre Strukturen auf den erfolgten Einwanderungsprozess – also auf eine nicht mehr vorübergehende, sondern dauerhafte Existenz in Deutschland – ausrichten und gestalten. Dies aber kann nicht isoliert und ohne Unterstützung von staatlicher und gesellschaftlicher Seite geschehen.

Vor diesem Hintergrund fand erstmals an einer katholischen Akademie ein Seminar für Imame mit Experten aus Politik, Kirchen und islamischen Verbänden (hier exemplarisch zunächst mit DiTiB, der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion, als einem der größten Verbände in Deutschland) statt. Es sollte ein Beitrag zur Integration der Muslime in Deutschland und ein Anstoß für den interreligiösen Dialog sein. Das Seminar war Teil einer von der Bundeszentrale für politische Bildung koordinierten Veranstaltungsreihe, die aus Mitteln des

Bundesministeriums des Innern zur Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs unterstützt wird.

Mit sehr großer Motivation setzten sich 30 Imame, darunter auch ein bosnischer und ein marokkanischer Imam, zusammen mit Gesprächspartnern aus Kirchen und Gesellschaft mit der Rolle von Religionen im säkularen Staat und in der pluralistischen Gesellschaft auseinander. Außerdem standen Besuche von kirchlichen Einrichtungen beider Konfessionen auf dem Programm. Nicht ohne Selbstkritik der Imame wurde auch über Struktur- und Sprachprobleme diskutiert. Sowohl interreligiöse Themen wie die Gewichtung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden beider Religionen als auch eine mögliche Zusammenarbeit in der Sozial- und Altenarbeit stehen für die Zukunft auf der Agenda. Unüberhörbar war der Wunsch der Imame, sich gemeinsam mit Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitern mit diesen Fragen auseinander zu setzen. Gespannt kann man also auf Folgeveranstaltungen warten, die noch gezielter als Anstöße für eine intensiviertere Zusammenarbeit vor Ort dienen sollen.

Aus der Begrüßung von Dr. Hansjörg Schmid:

„Mein erster Gruß gilt den Imamen. Wir freuen uns, dass Sie Vertrauen in eine kirchliche Institution haben und mit vielen Erfahrungen und Fragen dieses Seminar besuchen. [...] Als Institution des Dialogs schauen wir nicht nur nach

innen auf unsere Kirche, sondern nach außen. Wir fragen danach, wie Christen und Muslime sich gemeinsam aktuellen Herausforderungen stellen können. Wir fragen, wie religiöse Werte in den politischen und gesellschaftlichen Debatten präsent sein können und an welcher Stelle die Religionen gefragt sind. [...] Wie ist es mit dem Verhältnis von Staat und Religionen in Deutschland bestellt? Wie können die Religionen mit Säkularisierung und Pluralismus umgehen? Wie sind die Botschaften der Religionen in diese Situation hinein zu formulieren, damit sie auch bei der jungen Generation ankommen?

Wenn wir uns diese Fragen anschauen, müssen wir feststellen, dass die christlichen Kirchen mit denselben Fragen konfrontiert sind. Daher können wir Ihr Partner sein. Wir haben hier eine gemeinsame Ebene. Es geht uns nicht darum, Ihnen gewissermaßen von oben herab zu zeigen, wie die katholische Kirche diese Fragen und Probleme bereits gelöst hat. Vielmehr werden Sie sehen, dass viele Entwicklungen auch auf christlicher Seite sehr kontrovers abgelaufen sind und deren Ausgang teilweise bis heute ungeklärt ist. Wir können also gemeinsam fragen und gemeinsam lernen.“

aus dem Eröffnungsreferat von Landtagsvizepräsident Frieder Birzele MdL:

„Ich überbringe Ihnen zu Ihrem Seminar „Religionen im säkularen Staat“ die herzlichen Grüße des Landtags von Baden-Württemberg. Es ist außerordentlich erfreulich, dass dieses Seminar mit sei-

nem sehr facettenreichen Programm zustande kam. [...]

Um die Probleme, die sich aus dieser hohen Zahl von Zugewanderten für die Gesellschaft, aber auch für die Migrantinnen und Migranten selbst ergeben, bewältigen zu können, brauchen wir eine aktive Gesellschaftspolitik, die die Integration fördert. Dies bedeutet, dass unsere Gesellschaft bereit sein muss, die Zugewanderten zu integrieren, andererseits aber auch die Migrantinnen und Migranten selbst alles daran setzen müssen, sich möglichst rasch in unsere Gesellschaft zu integrieren. Integration heißt dabei nicht Assimilation, sondern Einbindung in unsere Gesellschaft unter Aufrechterhaltung der jeweiligen eigenen kulturellen Identität.

Dies setzt voraus, dass wir eine gemeinsame Vorstellung davon entwickeln, wie wir in Deutschland zusammen leben wollen. Wir brauchen gemeinsame Grundwerte, die von allen anerkannt werden und unser Handeln leiten. Unser Grundgesetz und die darauf fußenden Gesetze bestimmen den Kern der gemeinsamen gesellschaftlichen Werte. Ausgangspunkt und Grundwert unserer Verfassung ist: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Dies gilt in jeder Beziehung. Dies bedeutet für Deutsche, dass alle Migrantinnen und Migranten gleichwertige, gleich zu achtende und gleich zu schützende Mitbürgerinnen und Mitbürger sind, dies bedeutet aber auch, dass alle Migrantinnen und Migranten diesen nicht disponiblen Grundwert akzeptieren [...].“

aus dem Grußwort Bischof Dr. Gebhard Fürst:

„Als Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart begrüße ich das Zustandekommen dieser dialogischen Veranstaltung nachdrücklich. Denn zu keiner anderen Zeit hat sich die Notwendigkeit des Dialogs zwischen den Religionen beinahe tagtäglich auf so dramatische Weise gezeigt wie in unseren Tagen. Wir brauchen große Anstrengungen, um verstärkt in einen geduldigen Dialog zu kommen, was ohne Frage schwierig genug ist. Die Tagung hier ist ein gewichtiger Meilenstein auf dem Weg für einen christlich-islamischen Dialog. Und der „Dialog ist heute das neue Wort für Frieden. Dialog zwischen den Religionen und zwischen den Konfessionen, mehr Dialog auch in unserer Kirche selbst.“ (Kardinal Walter Kasper) Dieser Dialog, in dem sich die Dialogpartner ja immer nur auf Augenhöhe begegnen können, erscheint mir als das notwendige, charakteristische Kennzeichen und die notwendige Voraussetzung für ein gemeinsames Leben im 21. Jahrhundert. Ich spreche von einem Dialog, der lernbereit ist und auf gleicher Augenhöhe den anderen auch zuhört und sie wirklich ernst nimmt, ohne ihnen besserwisserisch vorschnell ins Wort zu fallen. Die Themen und mehr noch das Tableau der Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die sich in diesen Tagen hier versammelt haben, stimmen mich hoffnungsvoll, dass im geduldigen Einüben und Erproben von Situationen des Dialogs immer mehr auch wechselseitiges Verständnis füreinander wachsen kann.“



aus dem Referat von Bekir Alboğa, Islamwissenschaftler, Abteilung für interreligiösen Dialog und interkulturelle Forschung der DİTİB in Köln:

„Der Koran plädiert in dem kurz vor dem Tod des Propheten geoffenbarte Vers, Sura 5,5, für die Koexistenz mit allen Schriftbesitzern. Wenn man die Wissenschaft der islamischen Hermeneutik und Abrogation kennt, dann zeigt auch dies die Bedeutung dieser Feststellung und macht deutlich, wie man solche gegen Ende der Vollendung der Offenbarung offenbarten Verse gerade als Grundlage für den interreligiösen Dialog heranziehen kann. Die Tisch- und Ehegemeinschaft mit Juden und Christen wird hier empfohlen, die auch enge verwandtschaftliche Bindungen zur Folge hatte. Diese Tatsachen, die von einem freundschaftlichen Verhältnis und gegenseitiger Achtung zeugen, sind ein Beweis dafür, dass nicht Glaubensfragen, sondern stets andere – gesellschaftliche, wirtschaftliche und machtpolitische – Gründe Anlass für Zwist untereinander gewesen sind.“

Die Koran-Stellen, die von gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionen berichten, stellen historische Berichte dar, die sich auf konkrete, historisch nachweisbare, punktuelle Ereignisse beziehen. Sie sind kein allgemeines Prinzip für die nachfolgende Zeit.“

aus dem Referat von Dr. Wolfgang Rödl, Referent für interreligiösen Dialog im Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg:

„Nicht allein sein Auftrag, die christliche Botschaft weiterzusagen also, motiviert den Christen zum Dialog. Das Stauen über Gottes unergründliche Wege oder wie Papst Johannes Paul II. es formuliert hat, ‚der Respekt vor dem Menschen auf der Suche nach Antworten auf die tiefsten Fragen des Lebens und der Respekt vor dem Handeln des Geistes im Menschen‘ treibt ihn dazu an. [...]

Interreligiöser Dialog kann nur dann gelingen, wenn man bemüht ist, den Andersgläubigen aus seinem jeweiligen Glaubens- und Selbstverständnis heraus zu verstehen und zu respektieren, auch wenn man dieses nicht teilt. Dies erfordert einerseits, dass sich die Partner jeweils sehr profiliert, aber sachlich einbringen, andererseits ist ehrliche Offenheit für den Anderen nötig. Nicht so sehr das Reden, sondern das Hinhören, nicht das Aufstellen von Behauptungen, sondern gezieltes, interessiertes Fragen hilft, die bestehenden Zerrbilder, Missverständnisse und Vorurteile abzubauen. Bei jeweiliger Vergewisserung der eigenen religiösen Identität wird das Kennenlernen der anderen immer unverkrampfter und entspannter möglich. Dabei sollte der spirituelle Aspekt nicht unterschätzt werden, denn das Gebet schafft Raum für das notwendige Wirken Gottes. Besonders dort, wo sich Menschen unterschiedlichen Glaubens beim Gebet erleben, entsteht und wächst Respekt und notwendiges Vertrauen.“

aus der Schlussreflexion von Seyfi Bozkuş, bis Dezember 2004 Imam in Stuttgart:

„Man könnte die Rolle der Imame mit zwei Stufen beschreiben. Sie haben zuerst alle Vorurteile ab- und danach Strukturen zur sachgemäßen Information aufzubauen. Der Islam ist im Unterbewusstsein vieler Menschen wie eine Ruine. Zunächst müssen diese Trümmer beseitigt und dann stabile Konstruktionen gebaut werden. Nach meinem persönlichen Verständnis stehen wir als Imame in Deutschland immer noch vor dem ersten Schritt. [...] Es ist wahr, dass die Imame nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, aber es darf nicht vergessen werden, dass die nach Deutschland entsandten Imame zunächst als Religionsbeauftragte für die Türkei ausgebildet wurden. Wie Sie sicherlich im Verlauf dieses Seminars selbst erleben konnten, versuchen fast alle unserer Kollegen, in ihren sehr bedürftigen Möglichkeiten Deutsch zu lernen. Außerdem müssen die Imame seit diesem Jahr, bevor sie nach Deutschland kommen, an einem sechsmonatigen Deutschkurs am Goethe-Institut in Ankara teilnehmen.“

Nun wissen wir ja alle, dass auf längere Sicht die Ausbildung der Imame in Deutschland angestrebt werden muss. Die Einrichtung einer islamischen Stiftungsprofessur an der Goethe-Universität in Frankfurt ist ein erster Ansatz. [...] Damit solche Versuche mit Erfolg gekrönt werden können, wird die Unterstützung aller zuständigen deutschen Behörden und Ämter ebenso wie der Politik, der Wissenschaft und der Kirchen benötigt.“

*„Nun wissen wir ja alle, dass auf längere Sicht die Ausbildung der Imame in Deutschland angestrebt werden muss.“
(Seyfi Bozkuş)*

Moscheen in deutschen Städten – „viel Lärm um nichts“?

In Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

5.–6. Mai 2004

Stuttgart-Hohenheim

28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Carsten Krinn, Stuttgart

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Myrian Dietrich, Erlangen

Dr. Jörg Hüttermann, Bielefeld

Dr. Sabine Kraft, Marburg/Lahn

Torsten Matzke, Neu-Ulm

Sabri Özkan, Pfullingen

Peter Trummer M.A., Stuttgart

Gab es bis Anfang der 1990er Jahre nur vereinzelt repräsentative Moscheen in Deutschland, ist seitdem ein regelrechter Bauboom zu beobachten. Viele Gemeinden in Deutschland erleben seither eine Umbruchphase: Die Zeit der versteckten Hinterhofmoscheen ist endgültig vorbei. Ehrgeizige Moscheebau-Projekte sind Zeichen dafür, dass muslimische Einwanderer auf Dauer in Deutschland heimisch werden wollen. Moscheeneubauten polarisieren aber fast immer die Bevölkerung und zeigen, wie schwierig sich Integrationsprozesse

gestalten. Ziel der Tagung war es daher, dass von Moscheebau-Projekten betroffene Akteure Erfahrungen austauschen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten für damit verbundene Konflikte suchen.

Als konkretes Anschauungsobjekt diente die Yunus-Emre-Moschee in Reutlingen durch eine Exkursion im Rahmen der Tagung. Äußerlich fügt sich die Reutlinger Moschee gut in das sie umgebende Mischgebiet ein. Im Inneren verbinden sich auf harmonische Weise türkische Kacheln und Kalligraphien mit der aus Schwarzwälder Holz in Leimbinder-technik gebauten Kuppel. Der Imam und mehrere Vertreter des Vereinsvorstands stellten das Gemeindeleben und den Moscheebau vor, den die Gemeinde ausschließlich in Eigenarbeit und mit eigenen Mitteln errichtete. Größere Konflikte um den Bau gab es in Reutlingen nicht. Bevor 1996 die neue Moschee bezogen wurde, hatte der Verein Räumlichkeiten in einem baufälligen Haus. Die auch äußerlich als solche erkennbare Moschee vermittelt den Muslimen jetzt das Gefühl, salonfähig geworden zu sein und über einen würdigen Ort für Begegnungen zu verfügen. Das Interesse der Bevölkerung an der Moschee ist groß, vor allem bei Schulklassen.

Die Ausländerbeauftragte nimmt in Reutlingen eine wichtige Brückenfunktion zwischen Stadt und Moschee ein. Verschiedene Integrationskurse finden in



gemeinsamer Verantwortung statt. Hervorzuheben ist auch, dass sich die islamische Gemeinde auch an der „Woche für das Leben“ beteiligte. Allerdings dominiert immer noch die türkische Sprache, und auch die bei der Diskussion mit den Tagungsteilnehmern anwesenden Jugendlichen, die zweisprachig aufgewachsen sind und perfekt deutsch sprechen, halten es für undenkbar, dass in näherer Zukunft auf Deutsch gepredigt wird. Sie betonen, wie sehr sie die Arbeit im Sinne ihrer Väter weiterführen wollen. Ein Generationenkonflikt wird in der Diskussion überhaupt nicht erkennbar.

Foto: Andreas Schmitter, Aachen

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden Moscheebauten und Konflikte unter verschiedenen Perspektiven gedeutet und diskutiert:

1. Soziologische Sicht

„Konflikte sind keine Katastrophe“, betonte der Soziologe Jörg Hüttermann, „sie sind der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält.“ Deshalb werden auch durch eine gelingende Integration die Konflikte nicht weniger. Voraussetzung ist jedoch, dass prinzipiell aus Gegnern auch Verbündete werden können. Dies kann nur gelingen, wenn die Gegnerschaft nicht zu stark ideologisch aufgeladen wird. Ein zentraler Faktor in Konflikten ist neben

der allgemeinen politischen Kultur auch die lokalpolitische Kultur, wobei wichtige lokale Persönlichkeiten eine Schlüsselrolle spielen können. Die Rolle interreligiöser Dialoge ist nach Hüttermann ambivalent. Hilfreich ist, dass jede Seite Gast- und Gastgeberrollen übernimmt, wodurch Hierarchien überwunden werden und Bekanntschaften entstehen. Andererseits besteht die Gefahr, dass Konfliktthemen auf eine religiöse Ebene gebracht werden und der Dialog nur der Selbstbestätigung dient. Im Kern der Auseinandersetzungen um Moscheen sieht Hüttermann Rangordnungskonflikte, die oft kulturalistisch oder religiös überhöht werden. Wenn es inzwischen

türkischstämmige Vermieter gibt, wirkt das auf manche Alteingesessene als Bedrohung, auf die sie mit Widerstand gegen Moscheebauprojekte reagieren. Solche und andere Ängste dürfen allerdings nicht verdrängt werden, sondern sind möglichst in ein konstruktives und gelassenes Konflikthandeln zu integrieren.

2. Ästhetische Sicht

Die Kunsthistorikerin und Architektin Sabine Kraft unterschied drei Kategorien im Blick auf Moscheeneubauten: den sich auf Nachahmung beschränkenden traditionellen Stil, die Synthese traditioneller und innovativer Elemente und die völlige Innovation. In der Einwanderungs-



*Beispiel für eine gelungene Architektur aus jüngster Zeit ist die 2002 fertiggestellte Moschee in Schorndorf. Ihr Grundriss besteht aus zwei ineinander verschachtelten Quadraten. Ein großzügiger Eingangsbereich und Verglasungen an Wänden und an der Decke des Gebetsraums (an Stelle einer Kuppel) sind Ausdruck von Transparenz. Das Minarett ist als solches gut erkennbar und mit Anklängen an einen Leuchtturm innovativ gestaltet.
© id architekten Mustafa Yazıcı, Şaban Yazıcı, Michael Verheyeden, Schwäbisch Gmünd (www.id-architekten.de)*

situation dient der Architekturimport aus den Herkunftsländern dazu, Heimat zu schaffen und sich von der Umgebungskultur abzusetzen. Die Freiheit, innovativ zu denken und zu planen, ist bei den Muslimen in Deutschland noch nicht so stark ausgeprägt, so dass es allenfalls zur Synthese kommt. Eine große Herausforderung besteht für die Planer darin, die oft vorhandene Spannung zwischen Grundstücksform und Gebetsrichtung kreativ zu lösen. Möglicherweise waren die Moscheebauten der 60er Jahre in den multinationalen Gemeinden in Hamburg, München und Aachen innovativer als viele aktuelle Bauten, die stark historisierend gestaltet sind. Gute Architektur muss nicht unbedingt teurer sein, betonte Kraft und stellte innovative Moscheebauten aus Italien und den USA vor.

3. Juristische Sicht

Die Juristin Myrian Dietrich führte in die komplexen rechtlichen Fragen rund um Moschee-Neubauten ein. Handelt es sich nicht um reine Wohngebiete, so sind Moscheen grundsätzlich zulässig. Auch kennt die Bauleitplanung keinen Milieuschutz, so dass nicht Fremdartigkeit als Gegenargument eingebracht werden kann. Dabei wurde deutlich, dass in vielen Fragen ein großer Ermessensspielraum besteht und Gesetze politische Entscheidungen nicht ersetzen können. Das Minarett nicht zu hoch zu bauen und den Gebetsruf zu beschränken, ist eine Frage der Rücksichtnahme, keine streng gesetzliche Auflage. Ist das politische Klima schlecht, besteht die Gefahr, dass

das Baurecht instrumentalisiert wird, um einen Moscheebau zu verhindern. Wenn Befürworter der Moschee sich dann auf die im Grundgesetz verankerte Glaubensfreiheit beziehen, empfindet die Gegenseite dies eher als „Keule“, so dass es geschickter sein kann, die baurechtlichen Spielräume auszuschöpfen.

4. Politische Sicht

Der Politologe Peter Trummer stellte am Beispiel der im Stadtzentrum gelegenen Mannheimer Moschee politische Konstellationen dar. Stadt und Gemeinderat haben in Mannheim in einem parteiübergreifenden Konsens eine muslimische Gemeinde explizit zum Moscheebau aufgefordert. Mit dem Selbstbild als Stadt der Offenheit und Toleranz konnte

dies in der Öffentlichkeit stimmig begründet werden. Im Gegenzug erwartete die Stadt von der muslimischen Seite eine „offene Moschee“ als Modell für Integration. An der wechselvollen Geschichte der 1995 eröffneten Moschee wird deutlich, welche Schwierigkeiten eine solche Konstellation in sich birgt. So ist eine offene Moschee nicht immer kompatibel mit den religiösen Bedürfnissen einer Gemeinde. Wenn man zu sehr fordert, dass eine Moschee Ort der Integration zu sein hat, kann dies auch überfordern und Gegner auf den Plan rufen. Das Beispiel Mannheim zeigt jedoch, wie ein Moscheeumbau zum Prestigeprojekt einer Stadt und damit mit Stolz ins kommunale Selbstbewusstsein integriert werden kann. Dadurch, dass in Mann-

*Moscheen als Orte
der Integration
und des Dialogs*

*„Die besondere Leistung dieses Projektes
liegt in der Bereitschaft und dem Mut,
vorhandene konservative Hürden
bei der Verwirklichung von Moscheebauten
in Europa zu überwinden.*

*Dies war nur im harmonischen Zusammenspiel
zwischen Architekten und
dem Gemeindevorstand möglich.“*

(id architekten)

heim neben den unmittelbaren Akteuren auch das türkische Konsulat, Stiftungen (die Projekte der offenen Moschee finanzieren), die christlich-islamische Gesellschaft und die lokalen Medien an den Konflikten um die Moschee beteiligt sind, handelt es sich um ein äußerst komplexes Kräftefeld, in dem viele Faktoren zu berücksichtigen sind.

In der Abschlussdiskussion war es Konsens, eine Chance darin zu sehen, dass der Moschee-Neubau zum Katalysator der Integration und des Dialogs werden kann. Ein Automatismus ist allerdings nicht gegeben, denn eine neue Moschee kann auch zum Ort der Segregation werden. Entscheidend ist also, was aus der Moschee gemacht wird. Die Mo-

schee kann zur „Arbeitshilfe“ für die Begrenzung werden, indem sie zu Gesprächen über Religion, Integration und das Zusammenleben in der Kommune herausfordert. Ein repräsentativer Neubau initiiert auf beiden Seiten einen Bewusstseinswandel: Die islamische Gemeinde erfährt, dass sie als Teil der Gesellschaft im Licht der Öffentlichkeit steht und sich aktiv ins kommunale Leben einbringen kann. Die nichtmuslimische Bevölkerung nimmt die Muslime bewusster wahr und bezieht sie gegebenenfalls in zivilgesellschaftliche Initiativen und Diskussionsprozesse ein. Als dauerhaft gelöst kann man einen Konflikt bezeichnen, wenn die Muslime zu Verhandlungspartnern auf Augenhöhe werden.

Bleibend schwierig ist eine Asymmetrie, die sich durch alle behandelten Themenbereiche hindurchzieht und eher konflikthemmend wirkt. So ist es fraglich, wie sehr die komplizierte Rechtslage, die bürgerliche Idee von einer „offenen Moschee“ und eine Architekturkritik, die die Innovation als Nonplusultra preist, überhaupt in den muslimischen Gemeinden ankommen oder nicht vielmehr als Machtinstrumente der Mehrheit erlebt werden. So ist es eine bleibende Aufgabe, die Asymmetrien so weit wie möglich abzubauen und ansonsten bewusst mit ihnen umzugehen. Die Multiperspektivität auf die Problematik ist nicht nur Ausdruck von Komplexität, sondern bietet auch die Chance, mit den verschiedenen Perspektiven zu spielen und sie gezielt einzusetzen. Vielleicht können politische Gegner auf der ästhetischen Ebene gewonnen werden. Oder der juristische Streit bekommt im soziologischen Konfliktmodell einen tieferen Sinn. Alles in allem: Ohne konstruktiven Streit wird man nicht weiterkommen. Moscheen gibt es in Deutschland und wird es immer mehr geben. Die neue Aufgabe, die sich jetzt stellt, lautet: Wie kann man die sichtbaren Zeichen nutzen, um – verglichen mit der Epoche unsichtbarer Hinterhofmoscheen – ein besseres und stärker dialogisches Zusammenleben zu erreichen? In ihren Rückmeldungen bestätigten die Teilnehmer, dass die Tagung wesentlich dazu beigetragen hat, Akteure in Politik, Islam, Kirche und Gesellschaft für diese Aufgabe zu stärken.

*Innenansicht der
Schorndorfer
Moschee, Blick von
der Empore in den
Gebetsraum*
© id architekten
Mustafa Yazıcı,
Şaban Yazıcı,
Michael Verheyeden,
Schwäbisch Gmünd



Wirtschaftsfaktor Stiftskirchen

Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter

Wissenschaftliche Fachtagung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

12. – 14. März 2004

Weingarten

43 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Sönke Lorenz, Tübingen

Prof. Dr. Andreas Meyer, Marburg

Referentinnen/Referenten:

Stefanie Albus, Tübingen

Dr. Oliver Auge, Greifswald

Daniel Berger, Göttingen

Prof. Dr. Enno Bünz, Leipzig

Dr. Gregor Egloff, Luzern

Prof. Dr. Helmut Flachenecker,

Würzburg

Dr. Elsanne Gilomen-Schenkel, Basel

Martin Mundorff, Göppingen

Dr. Stefan Petersen, Würzburg

Dr. Sabine Reustle, Winnenden

Martin Schaub, Zürich

Seit dem Hochmittelalter unterscheidet sich das weltliche Kollegiatstift von den klösterlichen Gemeinschaften vor allem durch eine besonders stark ausgeprägte Form der Pfründenwirtschaft, die den stiftischen Alltag weitgehend bestimmte und seine Angehörigen für die weltlichen Herrscher attraktiv machte. Benefizien oder Präbenden als kirchliche Sondervermögen kamen zwar auch bei Klöstern und Spitälern vor, doch verstand man dort darunter in der Regel die persönliche finanzielle Ausstattung, die ein neu eintretendes Mitglied mitbrachte und die nach seinem Tod an die Institution fiel.

Die interne Verteilung der wirtschaftlichen Ressourcen auf die Angehörigen der Stifte bildete den thematischen Schwerpunkt dieser fünften Stiftskirchentagung. Dabei kam der Fragekomplex um die Entstehung des kirchlichen Benefiziums in seiner ganzen Vielschichtigkeit zur Sprache; es ging aber etwa auch um die Unterschiede zwischen Männer- und Frauenstiften.

Mit dieser Veranstaltung fand eine Reihe von fünf großen Tagungen ihren Abschluss, die das Projekt „Die Stiftskirchen in Baden-Württemberg“ begleiteten – von 2000 bis 2004, immer Mitte März in Weingarten. Dabei ging es zum einen darum, der Stiftskirchenforschung ein Forum zum Austausch von Ergebnissen zu bieten, zum anderen aber, allen Mitar-



beiterinnen und Mitarbeitern am Projekt Gelegenheit zu geben, die aktuelle Diskussion zu diversen einschlägigen Themenfeldern zu verfolgen und der eigenen Arbeit nutzbar zu machen. Grundlegend war die erste dieser wissenschaftlichen Fachtagungen: *Die Stiftskirche in Südwestdeutschland. Aufgaben und Perspektiven der Forschung*. Ein titelgleicher Tagungsband ist bereits erschienen – „herausgegeben von Sönke Lorenz und Oliver Auge in Verbindung mit Dieter R. Bauer und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ (Leinfelden-Echterdingen 2003). Im Vorwort umreißen

Oberhofenkirche in Göppingen (Filstalpanorama, 1534/35; Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 1 Nr. 1 / Ausschnitt

Die Stiftskirche in Südwestdeutschland

Herausgegeben von Sonke Lorenz und Oliver Auge



DRW

die Herausgeber Hintergrund und Anliegen des Gesamtprojekts:

Kaum eine kirchliche Einrichtung hat bis in unsere Zeit so nachhaltig prägend auf das Erscheinungsbild Südwestdeutschlands gewirkt wie das Institut der Stiftskirche. Der vom heutigen Bundesland Baden-Württemberg umspannte Raum kann sogar als stiftische Kernlandschaft angesprochen werden. Der enormen historischen Bedeutung der Stiftskirchen steht allerdings ein kaum befriedigender Forschungsstand gegenüber. Zwar hat die Beschäftigung mit Stiften im deutschen Südwesten eine lange Tradition, doch überwogen bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts eher verfassungs- und ereignisgeschichtliche Fragestellungen, während z.B. solche Formen des Innenlebens wie der Chordienst oder gar die spirituelle Ausrichtung zumeist keine oder nur eine unzulängliche Behandlung fanden. Auch herrscht bis heute eine Meinung vor, die den Stiften im Vergleich mit Klöstern einen nur minderen Rang zuerkennt. Blickt man zudem ausschließlich durch die Brille der Reformation, dann wird oft nur noch ein Zerrbild sichtbar. Aber auch die uneinheitliche Erscheinungsform der Stiftskirchen, die vom Domstift über das weltliche Chorherrenstift zu den unterschiedlichsten Ausprägungen des Regulkanonikertums reichen, macht einen Zugang nicht leicht – ganz zu schweigen von dem weitgehend vernachlässigten Bereich der diversen Frauenkonvente. Ein auffälliges Ungleichgewicht bietet zudem der zeitliche Rahmen: Während man

für das Mittelalter immerhin eine Fülle von Einzeluntersuchungen summieren kann, stellt sich der Bereich der Neuzeit weitgehend als weißer Fleck dar.

Vor diesem Hintergrund wurde am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften ein Projekt entwickelt, in dessen Zentrum die Stiftskirchen unseres Bundeslandes stehen. Gedacht ist an eine vollständige Übersicht katalogartigen Zuschnitts über die mittlerweile weit mehr als einhundert ermittelten Stifte. Ausgehend von der Gründungsphase bis zum Ende ist jeweils die Geschichte im Überblick darzustellen, unter Berücksichtigung kirchen-, frömmigkeits-, verfassungs-, rechts-, sozial-, bildungs-, wirtschafts-, bau- und kunstgeschichtlicher Aspekte.

Auch zu den weiteren Tagungen sollen am Tübinger Institut noch Tagungsbände entstehen:

Funktion und Form. Die mittelalterliche Stiftskirche im Spannungsfeld von Kunstgeschichte, Landeskunde und Archäologie (2001)

Stiftsschulen in der Region. Wissenstransfer zwischen Kirche und Territorium (2002)

Spiritualität und Theologie an Stiftskirchen (2003)

Wirtschaftsfaktor Stiftskirchen. Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter (2004)

Patriotische Heilige

Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne

Wissenschaftliche Studientagung
in Zusammenarbeit mit dem Arbeits-
kreis für hagiographische Fragen
und dem Lehrstuhl für Mittelalterliche
Geschichte Erlangen

25.–28. März 2004

Weingarten

53 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Klaus Herbers, Erlangen

Prof. Dr. Gabriela Signori, Münster

Referentinnen/Referenten:

Malte F. Bartels, Göttingen

Priv.-Doz. Dr. Heike Behlmer, Göttingen

Kristin Böse, Köln

Dr. Christoph Dartmann, Münster

Dr. Wilfried Ehbrecht, Münster

Dr. Nikolaus Gussone, Münster

Uta Kleine, Hagen

Dr. Matthias Theodor Kloft, Frankfurt

Dr. Linda Maria Koldau, Stuttgart

Prof. Dr. Thomas Maissen, Luzern

Priv.-Doz. Dr. Richard Nebel, Bayreuth

Priv.-Doz. Dr. Felicitas Schmieder,
Frankfurt a. M.

Dr. Christine Schmitt, Freiburg i. Br.

Dr. Cordula Scholz, Köln

Prof. Dr. Klaus Schreiner, Bielefeld/
München

Dr. Véronique Souche-Hazebrouck,
Paris/Den Haag

Prof. Dr. Klaus Schreiner, Bielefeld/
München

Dr. Véronique Souche-Hazebrouck,
Paris/Den Haag

Prof. Dr. Klaus Schreiner, Bielefeld/
München

Prof. Dr. Gábor Tüskés, Budapest

Wo das Jenseits im Licht einer Vielzahl himmlischer Helfer erstrahlt, bleibt es nicht aus, dass einzelne „Sterne“ eigens für politische Gemeinschaften leuchten: für Städte und Dörfer, für Regionen oder auch ganze Nationen. Früh wählte sich die byzantinische Metropole niemanden geringeres als die Jungfrau und Gottesgebärerin Maria – eine exklusive und traditionsprägende Wahl. Der iranischen Stadt Kâzarûn standen dafür die beiden *cheiks* Abû Ishâq und Balyânî zur Verfügung: Gründerheilige, Freunde und Patrone in einem. Bunt leuchtet der Heiligenhimmel auch über den Städtelandschaften des späten Mittelalters, genauso bunt bald auch über dem neu entdeckten Kontinent.

Der Befund ist bekannt, wenngleich in seinen interkulturellen Dimensionen selten diskutiert. Verschiedene Überblickswerke liegen vor; gelehrte Kompendien erleichtern den Zugang. Eigentlich – so könnte man meinen, die jüngsten Forschungsbeiträge im Blick – sei die Geschichte zumal der abendländischen Stadtpatrone größtenteils schon geschrieben. Doch der Schein trügt. Selbst so prominente Gestalten wie die Straßburger Stadtpatronin verlieren – konsequent historisiert und kontextualisiert – ihren seit den frühen Humanisten beschworenen zeitlosen Glanz. Unterschiedliche Vergesellschaftungen und historischer Wandel „nagen“ daran, legen bei ge-



nauer Betrachtung je nach Zeit und Rezipientenkreis unterschiedliche Intensitäten und genauso unterschiedliche Intentionen offen. – Diese Geschichte bleibt zu weiten Teilen noch zu schreiben.

»Sant Sebaldus« –
»der Nurnbergisch
patron vnd hawßua-
ter« (Schedelsche
Weltchronik, 1493,
Blatt CLXII v / Aus-
schnitt)

In ihrem programmatischen Eingangsreferat *Patriotische Heilige? Begriffe, Probleme und Traditionen* führte Gabriela Signori unter anderem Folgendes aus:

Was ein Heiliger ist, scheint schon lange keiner Diskussion mehr zu bedürfen. Indes, das Wort „scheinen“ habe ich mit Bedacht gewählt. Denn häufig geht es, wie sich noch zeigen wird, im Kontext von Politik und Frömmigkeit eher um Symbole als um Heilige mit eigener Biographie. Dennoch, mehr Schwierigkeiten bereitet uns der Begriff „patria“ bzw. „patriotisch“. Und noch schwieriger wird es, wenn Heilige, wie im Tagungstitel vorgegeben, patriotische Gefühle hegen sollen. Handelte es sich lediglich um eine Redewendung, um ein Sprachbild, wäre das Problem schnell gelöst. Die Rede von „patriotischen Heiligen“ aber ist in unserem Fall wörtlich gemeint. Es soll wirklich um Heilige gehen, denen Menschen vom Mittelalter bis weit in die Neuzeit eine patriotische Gesinnung zuschrieben, um Schlachtenhelfer, Landespatrone, Stadt- heilige und andere Fürsprecher, die sich aktiv für ihr Gemeinwesen einsetzten, Fürsprache hielten oder persönlich zu den Waffen griffen. Der Gegenstand scheint uns vertraut und durch die Forschung breit erschlossen. Doch sind Fürsprech und Patron immer auch Patrioten? Wohl kaum. Und was genau ist mit dem Begriff „patria“ gemeint, von dem das Adjektiv patriotisch abstammt? [...]

Zunächst aber zum Begriff „patria“. Seine Geschichte nachzuzeichnen, ist ein schwieriges Unterfangen. Denn im Verlauf der Jahrhunderte, besser der Jahrtausende, hat der Begriff mehrfach sein Gesicht verändert. Vor noch nicht allzu langer Zeit setzte man „Patriotismus“ gerne mit „Vaterlandsliebe“ bzw.

„Nationalgefühl“ gleich und versuchte, dem „Gefühl“ zu einem schärferen Profil zu verhelfen, indem man festlegte, was es bedürfe, um als eine Nation zu gelten. Fünf Dinge brauche es, meinte man schon im 18. Jahrhundert, um eine Nation zu sein: einen Namen, ein Volk, eine Sprache und einen Raum bzw. ein Territorium. Das Wichtigste aber seien die gemeinsamen Traditionen, die gemeinsame Geschichte. Hier bot sich vor allen anderen nationalen Eigenheiten die Möglichkeit, sich als Nation zu konstruieren bzw. zu erfinden. Nach Wolfgang Reinhard ist Nationalismus „ein System von Vorstellungen und Werten, ein Symbolsystem, das einer (solchen) Großgruppe ihre Zusammengehörigkeit bewusst macht, ihr einen besonderen Wert zuschreibt und auf diese Weise die betreffende Großgruppe sozial integriert und gegen ihre Umwelt abgrenzt. Identität dürfte“, fährt er vorsichtig fort, „immer Alterität zur Voraussetzung haben.“ Nach Reinhard grenzt sich das Vaterland allein durch seine Größe von der Großgruppe Nation ab. Demnach wäre Patriotismus für die moderne Geschichtsschreibung – das ist eine Option, keine Definition – so etwas wie Nationalismus im Kleinen. Ob sich schon im Mittelalter ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl entwickeln konnte, ist ein Problem, mit dem wir uns hier nicht zu beschäftigen brauchen. Denn mit den patriotischen Heiligen bewegen wir uns mehrheitlich in anderen Zeiten und arbeiten mit anderen Räumen bzw. Raumvorstellungen. [...]

Thomas Murner († 1537) schließlich weiß als Erster und als Einziger davon zu berichten, dass Maria während der Schlacht von Waldhausen – merkwürdigerweise nennt er die Schlacht aber nicht namentlich – aktiv ins Kriegsgeschehen eingegriffen habe. Das Banner wird lebendig, Maria entsteigt dem Bild: „So groß war in der Tat die Zahl der feindlichen Krieger, dass sie mit menschlicher Hilfe nicht besiegt werden konnten. Als sie nun auf das härteste aneinander gerieten, sah man die mitleidige Gottesmutter in ungeheurer Größe mit weit ausgestreckten Armen dastehen, um ihre Stadt und ihr Volk zu schützen, und da die Straßburger wegen der gewaltigen Größe der Jungfrau nicht gesehen werden konnten, so warfen sie die Feinde unter dem Schutze dieser Mauer in blutigster Niederlage zu Boden und erlangten durch den Arm der glorreichen Jungfrau ihre Freiheit wieder.“

Als Informationsquelle führt Murner ein altes, angeblich häufig benutztes Buch an, dessen Schriftzüge im Verlauf der Jahre an bestimmten Stellen unleserlich geworden seien. In der Tat eine geniale „invention of tradition“. Daran schließt wiederum ein Exkurs über Siegel und Banner an, als Wahrzeichen nicht der städtischen Freiheit, sondern der städtischen Wehrhaftigkeit. Ein Mythos hat Gestalt angenommen, der fortan nicht mehr aus der Geschichtsschreibung wegzudenken ist, ein Mythos, der als Teil der humanistischen Bestrebungen zu lesen ist, das städtische Gemeinwesen als religiöse, sittliche und politische

Es soll wirklich um Heilige gehen, denen Menschen vom Mittelalter bis weit in die Neuzeit eine patriotische Gesinnung zuschrieben

Einheit zu erhöhen, ein Gemeinwesen, das sich die Gelehrten so vorstellen, als sei es unter dem Marienpatronat zusammengewachsen. Die methodischen und interpretatorischen Parallelen zwischen Humanisten und moderner Geschichtsschreibung sind verblüffend. Aber sind, um auf ein Diktum von Nicole Loraux zurückzugreifen, die Humanisten wirklich unsere Kollegen? Meinen sie wirklich dasselbe wie wir?

Wie dem auch sei: Stadtheilige und andere patriotische Heilige sind ganz offenkundig keine geschichtstrotzenden Monolithe, die, einmal erschaffen, über die Jahrhunderte hindurch, selbst über die Reformation hinweg, dieselben bleiben sollten. Es sind, was bislang nicht genügend diskutiert wurde, auch keine „Personen“ mit biographischem Profil, sondern in erster Linie Symbole, Denkmäler, Erinnerungsorte, die in wandelbarer Gestalt von Geschichte, Freiheit und Unabhängigkeit künden.

Ein Tagungsband ist in Vorbereitung; er wird in der Reihe ‚Beiträge zur Hagiographie‘ erscheinen.

Christentum und Krieg in der Moderne

Studientagung in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart

26.–29. September 2004

Weingarten

49 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Andreas Holzem, Tübingen

Dr. Wolfgang Zimmermann, Stuttgart

Krieg als eine den Menschen zutiefst prägende Erfahrung findet in den letzten Jahrzehnten wieder verstärkt Interesse in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Die Frage nach der Religion ist dabei von größter Bedeutung. Kriegserfahrung wird über weite Strecken als religiöse Erfahrung erlebt und zum Ausdruck gebracht. Semantik und Symbolsprache des Krieges bleiben bis in die jüngste Zeit hinein, trotz aller Säkularisierung, intensiv mit religiösen Themen und Metaphern durchsetzt, weil Krieg als Verdichtungszeit existentieller Grenzsituationen nach ungleich größeren Sinn- und Trospotentialen verlangt als Friedenszeiten.

Als kollektives Erlebnis wurde Krieg insbesondere an den Nahtstellen zwischen zivilem und militärischem Leben (z.B. bei der Einberufung oder beim Tod von Soldaten) durch Rituale der Kirche mit Sinn, Hoffnung und Trost gefüllt. Gott selbst, als allmächtiger Herr der Geschichte, so



hieß es, strafe mit Kriegen und rufe dadurch zu Buße und Leidensbereitschaft auf. Jedes Volk war in der eigenen Kriegsidee das von Gott auserwählte Volk und Gott dessen Kriegshelfer im Kampf gegen die Abtrünnigen. Kriegsdienst wurde zur religiösen Pflicht, ja gar zum „Gottesdienst“ deklariert (so Tübingens Garnisonspfarrer Dr. Meyer 1914).

Somit fungierte Religion auch als Mittel zur Legitimation und blieb in dieser Rolle bis in das 20. Jahrhundert bedeu-

Joachim Schmidt (geb. 1925), Hunde wollt ihr ewig leben (Federzeichnung, 1980 / Ausschnitt)

*Rechtfertigung des
Krieges vor Gott
und religiöse
Friedenspflicht
ausgesetzt*

tend. Alternative weltliche Sinn- und Legitimierungsmodelle für Krieg wie z.B. im 19. Jahrhundert der aufkommende Nationalismus konnten die Bedeutung von Religion im Krieg nicht aufheben – sie bedienten sich selbst religiöser Motive.

Trotz des eindeutigen Fürsprechens in Zeiten des Krieges waren Christentum und Kirchen einer ständigen Spannung zwischen göttlicher Kriegshilfe bzw. einer Rechtfertigung des Krieges vor Gott und religiöse Friedenspflicht ausgesetzt. Dies äußerte sich beim Einsatz von Militärseelsorgern wie in der Debatte um die Frage, ob kriegsversehrte Priester für die Liturgie einsetzbar seien, oder auch in der Behandlung der Schuldfrage, der sich die Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg zu stellen hatten.

Kriegslegitimation und -sinnggebung durch Religion sowie die Rolle christlicher Kirchenvertreter im Kontext von Krieg waren die zentralen Themen dieser Studientagung. Ausgehend von dem die europäische Moderne prägenden Kriegsereignis, dem Dreißigjährigen Krieg, untersuchten die einzelnen Beiträge religiöse Denkformen, Symbole und Praktiken, Texte, Bilder und musikalische Ausdrucksformen im Umfeld der Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts und beleuchteten dabei ganz unterschiedliche Facetten des Themas „Christentum und Krieg“.

Die jährliche Studientagung von Geschichtsverein und Akademie fand in enger Kooperation mit dem Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen statt.

Programm:

Krieg und Christentum

*Motive von der Vormoderne zur
Moderne*

Prof. Dr. Andreas Holzem, Tübingen

*Die Armee als religionsferner Ort
um 1800?*

*Zur Religionsgeschichte einer kriegs-
geprägten Epoche*

Prof. Dr. Horst Carl, Gießen

*Krieg, Nation und Religion im öffentli-
chen Diskurs 1830–1870*

Priv.-Doz. Dr. Nikolaus Buschmann,
Tübingen

*Nation und Konfession auf dem
Schlachtfeld*

*Feldgeistliche im deutsch-französi-
schen Krieg 1870/71*

Dr. Christian Rak, Ehingen

„Helm ab zum Ave Maria!“

*Kriegstheologie und Kriegsfrömmigkeit
im Ersten Weltkrieg*

Prof. Dr. Klaus Schreiner, Bielefeld/
München

*„Ein glorreiches, aber tragisches und
schmerzliches Privileg“*

*Der Klerus des lothringischen Frontge-
biets im Ersten Weltkrieg*

Annette Jantzen (Dipl. theol.), Stras-
bourg

*§ 984,2 CIC und die Irregularität „ex
defectu corporis“*

*Kriegsversehrung und katholische
Geistlichkeit im Ersten Weltkrieg*

Priv.-Doz. Dr. Sabine Kienitz, Tübingen

*Der Krieg als „heilsame Leidenschule“
(Thomas Nörber)*

*Religiosität in den Weltkriegen des
20. Jahrhunderts*

Christoph Holzapfel (Dipl. theol.),
Tübingen

Der Krieg in der modernen Malerei

Das Triptychon als sinnstiftende Form

Priv.-Doz. Dr. Edgar Lein, Braunschweig

*Die Rolle der Religion in der Antikriegs-
Musik des 20. Jahrhunderts*

Priv.-Doz. Dr. Stefan Hanheide,
Osnabrück

*Kleines Orgelkonzert zum Thema Krieg
und Frieden*

und klangliche Vorstellung der Wein-
gartener Gabler-Orgel

Stephan Debeur, Weingarten

*„Der Krieg und die Entwicklung im In-
nern stellen Fragen“*

*Der Zweite Weltkrieg in der Wahrneh-
mung des Ordensausschusses und der
Bischöfkonferenz*

Dr. Antonia Leugers, München

*Die Haltung des Protestantismus zum
Krieg in den 1930er, 40er und 50er
Jahren*

Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier, Dresden

*Versöhnung nach Verfolgung und Ver-
treibung?*

*Die deutschen und polnischen Katholi-
ken nach dem Zweiten Weltkrieg*

Dr. Robert Zurek, Berlin/Warschau

*Ein Großteil der
Beiträge wird im
übernächsten Band
des Rottenburger
Jahrbuchs für
Kirchengeschichte
(25/2006)
erscheinen.*

Sommerakademie

Kunst und Kultur im Bodenseeraum

Aus der Fülle der Natur zu den Freuden der Tafel

19.–23. Juli 2004

Weingarten

67 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Kerstin Hopfensitz, Stuttgart

(Assistenz)

Referentinnen/Referenten:

Michael Barczyk, Bad Waldsee

Ilonka Czerny, Stuttgart

Priv.-Doz. Dr. Gunther Hirschfelder,

Bonn

Irene Krauß, Bad Säckingen

Dr. Eleonore Schmitt, Heidelberg

Dr. Uwe Spiekermann, Göttingen

*Lasst uns nach Schwaben entflieh'n!
[...] Hilf Himmel! Es findet / Süße Speise
sich da und alles Guten die Fülle: / Hüh-
ner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zu-
cker und Datteln, / Feigen, Rosinen und
Vögel von allen Arten und Größen; / Und
man bäckt im Lande das Brot mit Butter
und Eiern. / Rein und klar ist das Wasser,
die Luft ist heiter und lieblich, / Fische
gibt es genug [...] Das sind Fische nach
meinem Geschmack! – Auf Oberschwa-
ben, zweifellos, richtet sich das Sehnen
des Fuchses Reineke bei Goethe, das*

hier einem Bild aus dem Schlaraffenland
gleicht – oder dem Typus eines jeden
Sehnsuchtslandes: „Land der Verhei-
ßung“ im biblischen Sinne, wie Gott es
Moses vor Augen stellt, „ein schönes und
weiträumiges Land, das von Milch und
Honig fließt“ (Ex 3,8).

Kunst und Kultur einer Landschaft
wurzeln – bei aller Vielfalt der Einflüsse
– nicht zuletzt in dem, was das Land her-
vorbringt und die Menschen prägt; dies
spiegelt sich in besonderer Weise in Es-
sen und Trinken wider. Auch für die Be-
völkerung einer Region wie für deren so-
ziale Untergruppen gilt: „Der Mensch ist,
was er isst“ (Ludwig Feuerbach, 1850).
Am und im Bodensee, etwa auf der „Rei-
chen Au“, werden seit weit über tausend
Jahren die Früchte von Feld und Wald kul-
tiviert, wird Vieh gezüchtet, Wild gejagt
und dem Fischfang nachgegangen: Vor-
aussetzung für die Herausbildung einer
reichen Ess- und Trinkkultur in Klöstern
und Schlössern, aber auch bei Bürgern
und Bauern. Grund genug, die Sommer-
akademie ganz unter das Zeichen von
Essen und Trinken zu stellen.



„Der Weg, den die Menschheit zurück-
legen musste, um von der rohen und
ungeordneten Nahrungsaufnahme zur
hoch entwickelten Esskultur der Gegen-
wart zu gelangen, war ebenso abenteu-
erlich und mühsam wie amüsant, und er
führte nicht immer bergauf.“ – So Gun-
ther Hirschfelder, der in die Sommeraka-
demie einführte und das Feld zwischen
Hunger und Überfluss, Festschmaus und
Fertigpizza in zwei lebendigen Vorträgen
absteckte.

Weingarten,
Zeichnung Elfriede Roth



Gunther Hirschfelder

Insel Reichenau,
Schlangengurken im
Glashaus



rechte Spalte
Herr Riebel,
Fischer auf der
Reichenau,
erläutert den
Fischfang
Weinbau auf der
Reichenau
Weinprobe im
Kloster Salem
Käseprobe in der
Bio-Käserei

Wie wichtig Essen und Trinken für die Vermittlung der biblischen Botschaft sind, zeigte Eleonore Schmitt – für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer überraschend – kenntnisreich an Bibelstellen. Wer hätte gedacht, in welcher Fülle sich bei genauem Hinsehen in der Bibel Stellen zu Essen und Trinken entdecken lassen. Hier nur drei Beispiele:

Bringt als Erstlingsgaben für den Herrn aus euren Wohnsitzen zwei Brote dar, gebacken aus zwei Zehntel Efa Feinmehl mit Sauerteig. Zum Brot bringt sieben fehlerlose einjährige Lämmer, einen Jungstier und zwei Widder als Brandopfer für den Herrn dar, dazu das Speiseopfer sowie das Trankopfer als ein Feueropfer zum beruhigenden Duft des Herrn. (Ex 23,17–18)

Oder:

Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sarah und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Rühr es an und backe Brotfladen! (Gen 18,6)

Oder:

Du, nimm dir Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirse und Dinkel; tu sie zusammen in ein Gefäß und mach dir Brot daraus! Solange du auf der Seite liegst, dreihundertneunzig Tage lang, sollst du davon essen. (Ez 4,9)

Barocke Esskultur in Oberschwaben war das Thema Michael Barczyks, der eindrücklich klar stellte, dass Essen und Trinken für die meisten in der Barockzeit lebenden Menschen nichts mit über-



schwänglichen Mahlzeiten oder gar mit Völlerei zu tun hatten. Tagaus, tagein gab es Hafermus und „Knöpfla“.

Für die Angestellten der Waldburg'schen Gutsverwaltung sah die 1767 erlassene „Bauhofordnung“ folgenden Speiseplan vor:

Am Dienstag:

morgens: Suppe und ein gewässertes Hafermus

mittags: Knöpflein in der Schüssel neben der Suppe, Rüben oder Kraut, Milch nebst einem Laib Brot

nachts: ein gebrenntes Hafermus, Kraut oder Rüben und ein Napf voll Milch

Die Exkursionen, ein wesentlicher Bestandteil der Sommerakademie, führten dieses Mal auf die Insel Reichenau und ins Kloster Salem, nach Ulm ins Museum für Brotkultur und nach Wangen in eine Bio-Käserei sowie ins Tettlinger Hopfenanbaugbiet. Sie boten in umfassender Weise Gelegenheit zu sinnlichem Erleben: Vieles von dem, was im See, am See und um den See herum wächst und gedeiht, konnte verkostet werden: Gemüse der Reichenau, Wein von den sonnenbeschienenen Hängen des Sees, Käse aus Allgäuer Milch und Bier, gebraut mit Tettlinger Aromahopfen.

Auch der Kunst-Genuss kam nicht zu kurz: Ilonka Czerny, Kunstreferentin der Akademie, führte durch die im Tagungshaus gezeigte *Eat-Art*-Ausstellung mit Werken von Daniel Spoerri, Inge Broska, Ottmar Hörl, Daniel Bräg, Patricia Waller und Dieter Froelich.



Ein besonderer Augen- und Gaumenschmaus war das festliche Buffet, das die Hausleiterin Sonja Thaler-Dietmaier aus den Produkten der Region kenntnisreich zusammengestellt hatte und charmant präsentierte.

Speisenfolge:

Kaltes Buffet

Waldburger Rauchschinken garniert

Schwäbischer Wurstsalat

Saurer Käs mit Zwiebeln

Oberschwäbische Verspersülze

Pochierte Forelle mit Preiselbeermeerrettich

Hauptgang

Gepökelter Schweinerücken mit

Spätzle

Dessert

Apfelküchle im Bierteig mit Vanillesoße

Nicht fehlen durfte auf einer Tagung in Oberschwaben das schwäbische „National“-Gebäck: die Brezel. Irene Krauß, ehemalige Leiterin des Ulmer Museums für Brotkultur, wusste in ihrem eloquenten und reich bebilderten Vortrag viel Wissenswertes, Alltägliches und Kurioses über dieses besondere Gebäudbrot – seit über 700 Jahren Zunftsymbold und Verkaufszeichen der Bäcker – zu berichten.

Mit einem kritischen Ausblick auf die Ernährungskultur im 21. Jahrhundert zwischen Biokost und Functional-Food beschloss Uwe Spiekermann die Tagung, die sich einem menschlichen Grundbedürfnis, mit dem ein beachtlicher Teil der Lebenszeit und der Lebensqualität verbunden ist, in vielfältiger Weise angenähert hat.

*Nicht zum Essen,
nur zum Bestaunen:
Häkellarbeiten von
Patricia Waller*

*Fotos von
Kerstin Hopfensitz
und Erwin Wüst*



„Mondbeglänzte Zaubernacht“ – oder: Was bedeutet Romantik?

**Studientagung im Rahmen des Internationalen Bodenseefestivals 2004:
„Romantik: Fantasie | Poesie | Sehnsucht“**

**7. – 9. Mai 2004
Weingarten**

60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart
Kerstin Hopfensitz, Stuttgart (Assistenz)

Referentin/Referenten:

Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, Berlin
Prof. Dr. Georg Braungart, Tübingen
Dr. Britta Herrmann, Bayreuth
Prof. Dr. Peter Rummenhüller, Berlin
Prof. Dr. Hartwig Schultz, Frankfurt a. M.
Dr. Helmut Weidhase, Konstanz

Als Gegenbewegung zur rationalistischen Aufklärung und zur Klassik mit ihrer Vorstellung vom Schönen und Wahren in formal strenger Begrenzung, endgültig und dauerhaft, entwickelte sich an der Schwelle zum 19. Jahrhundert mit der Romantik nicht nur eine neue literarische Strömung, vielmehr brach sich ein neues Lebensgefühl Bahn. Romantische Welterfahrung gründete im unendlichen Bewusstsein, im universalen Anspruch des schöpferischen Ich. In Blick kamen in neuer Weise, ebenso umfassend wie sich gegenseitig durchdringend, Dichtung, Musik und Bildende Kunst, Geschichte und Naturwissenschaft, Volks- und Seelenkunde, Philosophie und Medizin, Politik und Religion; entdeckt wurden die Mächte des Unter- und Unbewussten. Recht und Freiheit des Individuums wurden vorausgesetzt und entfaltet, zugleich

aber auch auf die grundlegende Bedeutung organischer Zusammenhänge verwiesen. Die „blaue Blume“ wurde zum Symbol des Unendlichen – Bild auch für die Sehnsucht in die Ferne. Als „wahre Kunst“ galt nun die Musik – Ausdruck innerster Stimmung, auch in der Dichtung.

Bei der Studientagung richtete sich der Blick also nicht (oder jedenfalls nur ganz am Rand) auf „Romantisches“, wie es allzu gegenwärtig ist, bis hin zu albernsten Gefühlsduseleien: abgesunkene Reste eines ursprünglichen Kunst- und Lebenskonzepts. Vielmehr ging es um die Romantik und ihren neuen Zugang zur Welt – durch poetisch-magische Selbstanschauung des Ich, Künste, Wissenschaft und Alltagsbewusstsein bis heute prägend. „Romantik: Fantasie | Poesie | Sehnsucht“: Das Motto des Bodensee-Festivals gab Anlass, darüber nachzudenken und einigen wesentlichen Aspekten genauer nachzuspüren.

*Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Steig auf in der alten Pracht!*

Zu Beginn ihres Einführungsvortrags *Was ist Romantik? Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven* zitierte Britta Herrmann mit Bezug auf den Tagungstitel diese Zeilen Ludwig Tiecks und stellte dazu fest: *Dies ist ein romantisches Gedicht*. Dann aber folgte sofort eine Problemanzeige:

Aber was ist Romantik? – Das ist eine Frage, die beantworten zu wollen mich in



Die Meersburg

Blick auf die Stadt Meersburg





Dr. Britta
Herrmann im
Gespräch mit
TeilnehmerInnen

Prof. Dr. Helmut
Börsch-Supan



eine ähnliche Situation versetzt wie einst den griechischen Lyriker Semonides (6./7. Jh. v. Chr.), von dem der Romantiker August Wilhelm Schlegel 1801/1802 in seinen ‚Vorlesungen über die schöne Literatur und Kunst‘ Folgendes berichtet: „Der Dichter Simonides soll, als ihn der

Herrscher von Syrakus befragte, was die Gottheit sei, sich einen Tag Bedenkzeit ausgebeten haben; nach Verlauf dieser Frist zwei Tage, drei Tage und so fort, und endlich, da jener auf einen wirklichen Bescheid drang, gab er zur Antwort: die Sache schein ihm um so dunkler, je länger er sie erwäge.“

Tatsächlich befindet sich offenbar die gesamte literaturwissenschaftliche Romantik-Forschung in eben dieser semonidischen Sackgasse, wenn es darum geht, den Begriff der Romantik oder des Romantischen zu klären. Keine Einleitung, keine Einführung, die nicht als erstes darauf hinwies, dass eine Definition unmöglich sei und dass vermutlich keine Bedenkzeit der Welt ausreichen kann, die Dunkelheit zu lichten. Gebetsmühlenartig wird wiederholt, die Romantik sei ein proteisches Wort, das sich jeder eindeutigen Festlegung entziehe, und der Versuch, das begrifflich Unbestimmbare bestimmen zu wollen, führe in eine unauflösbare Aporie, die bisweilen sogar in die nahezu verzweifelte Frage mündet: „Gibt es ‚die Romantik‘ überhaupt?“ (So etwa in einem Einführungsbuch in die Literatur der Romantik von 2004). Eine Antwort darauf gab vor zwanzig Jahren bereits Gerhard Schulz in seiner Literaturgeschichte ‚Die deutsche Literatur zwischen Französischer Revolution und Restauration‘ (1983): „Mit einem Wort: Es gibt keine Romantik [...] und es gibt erst recht keine Romantiker.“

Und was ist mit der mondbeglänzten Zaubernacht?

Offenbar hat sich diese Meinung (es

gäbe keine Romantik) nicht wirklich durchgesetzt [...]. Dennoch aber besteht nach wie vor ein Klärungsbedarf darüber, was Romantik denn eigentlich sei.

Aus diesem Klärungsbedarf heraus entwickelte die Referentin in beeindruckender Weise ihre Überlegungen. In Abgrenzung von einem oberflächlichen Verständnis – Romantik light, sozusagen – fasste sie abschließend noch einmal zusammen:

Wie ich Ihnen heute Abend hoffentlich vorführen konnte, ist die Romantik zum Glück wesentlich mehr: eine theoretisch hoch reflektierte Bewegung, in der sich Philosophie und Religion, Ästhetik und Poetologie, Anthropologie, Geschichte und Politik gegenseitig durchdringen und befruchten, in der man – lange vor Freud – das Seelenleben erkundet und die poetische Struktur der Träume entdeckt, in der Identitäts- und Liebeskonzept sich radikal wandeln und in dem Bedürfnis nach Transzendenz und Einheit neue, den Erfahrungen der Moderne entsprechende Antworten gesucht werden, eine Bewegung, in der schließlich die Poesie entgegen aller (heute wie damals) nutzenorientierter und anwendungsbezogener Ökonomie einen zentralen kulturellen Ort zugewiesen bekommt: nämlich als selbstreflexive Erkenntnislehre sowie als ästhetisches, geistiges, emotionales, ethisches und kulturelles Trainingsprogramm für den Menschen der Moderne.

Musikforum „Musik im Gottesdienst“

Musik und Liturgie: Ein Kompositionsauftrag zum Thema „Schöpfungen“



Im Mittelpunkt des Musikforums steht ein Kompositionsauftrag, den das Festival an die renommierte Komponistin Adriana Hölszky vergeben hat. Diskutiert wird das Thema »Schöpfungen« aus ästhetischer und theologischer Sicht und die Liturgie des folgenden Eröffnungsgottesdienstes. Neben den Erläuterungen der Musiker und Referenten ist auch Raum für Fragen der Teilnehmer.

16. Juli 2004

Schwäbisch Gmünd, Prediger

38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Klaus Weber, Ludwigsburg

Referentin/Referenten:

Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider, Bonn

Dekan Hermann Friedl, Schwäbisch

Gmünd

Jörg-Hannes Hahn, Stuttgart

Prof. Adriana Hölszky, Stuttgart

Dr. Ewald Liska, Esslingen

Dekan Immanuel Nau, Schwäbisch

Gmünd

Gmünder Tagespost, 19.07.2004

Feinsinnige musikalische Interpretation

Die Sorge, dass den Programmplanern des Festivals Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd die Ideen ausgingen, ist unbegründet. Deren Kreativität spiegelt sich in den Themen der kommenden dreieinhalb Wochen. „Schöpfung“ heißt das Motto in der doppelten Wortbedeutung: den Ausgang bei Gott dem Schöpfer und den Menschen als Mit-Schöpfer nehmend.

Diese Spannung enthebt die Künstler (Komponisten und Ausführende) der Hybris einer Verfügbarkeit der Kunst und eröffnet eine Freiheit, die das Endliche transzendiert. Damit ist zugleich ein weites

Spektrum eröffnet, das die Festivalbesucher in seinen Bann zieht. Bereits am Eröffnungstag wurde dies deutlich: Sowohl das Diözesanforum der Akademie als auch der ökumenische Gottesdienst oder die anschließende Eröffnung mit OB Leidig sowie der Lasershow zur Orgelimprovisation durch Münsterorganist Stephan Beck hatten so viele Besucher wie kaum zuvor.

Prof. Adriana Hölszky, die Jury-Vorsitzende des Kompositionswettbewerbs 2003, hatte selbst den Auftrag bekommen, für den Eröffnungsgottesdienst vom vergangenen Freitag die ersten fünf Verse des Johannes-Prologs zu komponieren. So lag es nahe, Idee, Werdegang und Interpretation zu thematisieren.

Der Bonner Theologe Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider legte die exegetischen und theologiegeschichtlichen Aspekte dar, verknüpfte sie mit den beiden Schöpfungsberichten der Genesis und den kritischen Fragen der Neuzeit.

Nach dem Fundament war der Weg frei für die künstlerische Erschließung: Prof. Hölszky, Dr. Liska und Chorleiter Jörg-Hannes Hahn zeigten die Entstehungsgeschichte sowie die Intention der Musik auf zwei Chöre mit dreigeteilter Achtstimmigkeit und Orgel, den Text singend, schreiend, sprechend, atonal, die Orgel in flächiger oder linearer Selbständigkeit, so dass das Ganze bewusst oft als Klangmischung vernehmbar wird.

*„Keine Schöpfung
ohne Schmerz“*

„Keine Schöpfung ohne Schmerz“ ist die Grunderkenntnis der Komponistin.

Nach dem Forum konnten des Teilnehmer Ohrenzeugen der letzten Probe werden. Dekan Nau legte die Regie des Gottesdienstes frei. Wenn Liturgie „Spiel vor Gott“ ist, bedarf der Festgottesdienst einer Dramaturgie. Diese hat mehrere Kriterien: Die Uraufführung soll anstecken, Mut machen, das Werk auch von anderen Chören aufzuführen, der Gottesdienst muss daneben Bekanntes, Vertrautes beinhalten, damit die Gemeinde aktiv mitfeiern kann; der inhaltliche „rote Faden“ verbindet beides.

Schon eine halbe Stunde vorher war das Heilig-Kreuz-Münster gut besetzt. Liturgen, Ministerium und Chormitglieder zogen von verschiedenen Seiten aus ein. Erst danach improvisierte der hoch begabte Organist Sebastian Bartmann einen feinsinni-

gen Introitus. Überhaupt hat er ein Gespür für alle Gemütsfacetten. Seine solistischen Beiträge Evocation I und II von Thierry Escaich bildeten einen Höhepunkt des Gottesdienstes.

Der 1965 geborene Komponist Escaich, am 27. Juli 2001 selbst Konzertsolist und Juror des Improvisationswettbewerbs, knüpft sowohl an der musikantischen Spiritualität des späten Liszt als auch an der Tradition der großen Franzosen des 20. Jahrhunderts an.

Die Predigt des württembergischen Landesbischofs Dr. Gerhard Maier legte eindrücklich den Johannes-Prolog aus. Danach wurde das uraufgeführte Werk wiederholt. Dem Kammerchor Cantus Cannstatt und dem Bach-Chor Stuttgart gebührt das Verdienst, Adriana Hölszkys anspruchsvolles Werk eindringlich und mit Hingabe musiziert zu haben. In nur vier Wochen hat Jörg-Hannes Hahn die Komposition erarbeitet. Das Musizieren auf den Altarstufen und an der Seite verlangte einen Subdirigenten auf der Orgelepore, der dem Organisten synchrones Spiel ohne akustische Rückversicherung möglich macht. Auch die Registranten hatten alle Hände voll zu tun.

Das Wetter spielte mit, und so konnte die Fortsetzung auf dem Münsterplatz durch Begegnung, Bewirtung, Eröffnungswort des Oberbürgermeisters sowie die anschließende Illumination gefeiert werden. Der OB würdigte die Tradition, die vielfältigen Mühen des Direktoriums und von Geschäftsführer Klaus Stemmler, deren Engagement zu solchen Kunstgenüssen führe.

Um 22 Uhr begann Stephan Beck seine 40-minütige Improvisation, illuminiert durch Dirk Dudek, HB-Laserkomponenten, Licht- und Laser-Design und Programmierung. Faszinierend, was, computergesteuert, zu den mächtigen Orgelklängen per Lautsprecherübertragung an Ornamenten, Linien, Figuren und Schriftzügen auf den Mauern und Fenstern des ehrwürdigen Münsters entstand. Die vier Elemente, Erde, Wasser, Feuer, Luft, erlebten ihre Schöpfung in den Mitteln modernster Technik. Die basslastigen Lautsprecher bedurften der Hörgewöhnung. Dennoch kamen die solistischen Teile (Triospiel mit Krummhorn oder Aliquoten, dazu Tremulant und später Röhrenglocken) zu ihrem Recht. Das kongeniale Ineinander von Licht und Ton vermittelte selbstredend etwas vom Geheimnis unauslotbarer Schöpfung, an welcher der Mensch mitschöpfend gebührenden Anteil hat, solange er in Demut diesen Dienst vollzieht. Ein fulminanter Auftakt des Festivals 2004.

„Zerschlagt ihre Götter!“ – Mystik und Prophetie in Arnold Schönbergs Oper „Moses und Aron“

Zur Produktion der Oper an der Staatsoper Stuttgart

In Kooperation mit der Staatsoper
Stuttgart

21.–22. Februar 2004
Stuttgart-Hohenheim
75 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart
Thomas Koch, Stuttgart

Referenten:

Michael Alber, Stuttgart
Priv.-Doz. Dr. René Buchholz, Köln
Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer, Marbach/
Neckar
Roland Kluttig, Berlin
Sergio Morabito, Stuttgart
Prof. Dr. Christian Martin Schmidt,
Berlin
Prof. Dr. Klaus Zehelein, Stuttgart

Der Besuch einer Oper kann eine Art hart fordernder Exerzition sein, eine Einladung zum Nachdenken über Religion, welches den offenen Blick nicht scheut – weder in die Hölle religiösen Wahns mit den Folgen totaler Unmenschlichkeit noch in eine Zukunft, die Befreiung und existentielle Wahrheit bedeuten kann. Arnold Schönbergs großes Werk *Moses und Aron* ist von diesem Typus, und so lag es nahe, mit einer gemeinsamen Tagung diese Erfahrung zu vertiefen. Dabei ist klar, dass es auf ein so komplexes Werk verschiedene Perspektiven gibt, so dass die folgende religionskritische Überlegung keinesfalls beanspruchen kann, Schönbergs Werk insgesamt gerecht zu werden. Mit dieser Einschränkung nun aber die zentrale Frage, die erst dann sichtbar wird, wenn nach den sozialen Wirkungen dessen gefragt wird, was als religiöser Aufbruch und intellektuelle Herausforderung dargestellt wird:

Wie viel zerstörerische Aggression ist mit diesem religiösen Aufbruch verbunden, der ja das Beste will und sich von Gott selbst autorisiert glaubt?



Die Textstelle, aus der der Beginn unseres Tagungstitels stammt, findet sich in der Mitte der Oper und kann als ihr Scharnier verstanden werden. Sie heißt vollständig:

*Alles für die Freiheit!
Lasst uns die Ketten zerbrechen!
Erschlagt die Fronvögte!
Erschlagt sie!
Erschlagt ihre Priester!
Erschlagt sie!
Zerschlagt ihre Götter!
Zerschlagt sie!
Auf in die Wüste!*

*Chriss Merritt
(Moses) und
Wolfgang Schöne
(Aron)*

Pablo Gargallo
Catalán
Der Prophet,
1933,
Bronze,
238 cm hoch,
Paris,
Musée National
d'Art Moderne



So fasst der Chor der Männer Israels in Worte, wie er – stellvertretend für das Volk – die prophetische Botschaft von Moses und Aron verstanden hat.

Der Chor der Frauen antwortet bestätigend, wenn auch vielleicht absichtsvoll die Mordankündigungen auslassend:

Auf in die Wüste!

Den schwachen Protest eines Priesters
Wahnsinnige!

Wovon soll euch die Wüste nähren?
überspielt Aron wortgewandt. Er spricht von weiteren Wundern, übermalt die Realität der Wüste mit den Wunschphantasien eines Kinder-Paradieses, lässt schließlich dies alles in die große Verheißung münden:

Er hat euch auserwählt vor allen Völkern,

das Volk des einzigen Gottes zu sein...

woraus ja unmittelbar folgt, dass alle anderen Völker gott-los sind. Denn der „einzige Gott“ hat ja nur dieses Volk erwählt.

A. Schönbergs Oper *Moses und Aron* stellt damit Fragen, die gerade heute von aktueller Brisanz sind: Was ist Religion? Was ist unsere christliche, aus ihren jüdisch-biblischen Wurzeln erwachsene Religion? Mystische Gott-Erfahrung und aufopferungsvoller Dienst am göttlichen Auftrag, aber zugleich: Zerstörung von Heimat, Pietät, Tradition und Toleranz? Einsatz für Befreiung, aber dies mit Inkaufnahme von Mord und Totschlag? (Nicht nur die Ägypter werden vernichtet, auch viele Israeliten sterben im Strudel dieser religiösen Revolution!) Bedingungsloser Mut, Gott zu folgen, so wie

man ihn gehört und verstanden hat, aber auch das hilflose Scheitern in den Orgien um das Goldene Kalb und in der Resignation des Moses, die in seinen Schlussworten im 2. Akt gipfelt:

*So war alles Wahnsinn, was ich gedacht habe,
und kann und darf nicht gesagt werden!*

Zu den musikwissenschaftlichen und zeitgeschichtlichen Referaten dieser Tagung sei verwiesen auf die Beiträge von Prof. Dr. Christian Martin Schmidt und Priv.-Doz. Dr. René Buchholz, die sich auf unseren Internetseiten finden lassen.

Gewaltorgie als Frohe Botschaft?

in Kooperation mit Kath. Bildungswerk Stuttgart, Fachstelle Medien der Diözese, Hospitalhof/Evangelisches Bildungswerk Stuttgart, Kath. Stadtdekanat, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e.V.

4. April 2004

Stuttgart, Karl-Adam-Haus
65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referentin/Referenten:

Dr. Inge Kirsner, Stuttgart

Dr. Franz Josef Ortkemper, Stuttgart

Meinhard Tenné, Stuttgart

Manchmal müssen wir als Akademie öffentlich Stellung nehmen, und dies in möglichst breiter ökumenischer Zusammenarbeit. Der Anlass in diesem Fall: Mel Gibsons Film *Die Passion Christi*, zu Ostern werbewirksam und skandalträchtig durch eine breite Medienresonanz in die Kinos gekommen. Nichts ist dagegen zu sagen, dass Mel Gibson sein Film-Handwerk gelernt hat – vor allem als Darsteller brutaler Heldenrollen. Hier nun hat er auf diesem Fundament seinen randchristlichen, extrem fundamentalistischen Glauben Film werden lassen.

Der Titel unserer Veranstaltung war treffend: Es ist eine Gewaltorgie, deren zunehmend überlasteter Voyeur man

wird, beginnend mit der Gefangennahme Jesu, dann mit der Geißelung als bald halbstündiger Tortur im Mittelpunkt und schließlich mit dem extrem übersteigerten Folterweg nach Golgotha und ans Kreuz.

Auf dem Podium sprachen Dr. Franz Ortkemper, der Direktor des Kath. Bibelwerks e.V., die evangelische Theologin und Filmwissenschaftlerin Dr. Inge Kirsner und der ehemalige Vorstandssprecher der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg Meinhard Tenné. So wurde dem interessierten Publikum die Gelegenheit gegeben, aus verschiedenen Blickwinkeln die Qualitäten und die Problematik dieses Films zu prüfen und auch eigene Fragen und Überlegungen einzubringen.

In die lange Reihe beeindruckender Jesus-Filme wird diese „Passion Christi“ wohl höchstens als abschreckender Sonderfall eingehen. Wer Besseres sehen



möchte, sei z.B. auf Scorseses Film „Die letzte Versuchung Christi“ (nach dem beeindruckenden Roman von Nikos Kazantzakis) hingewiesen.



„Achtung Baustelle“

Zur Zukunft sozialer Unternehmen im umgebauten Sozialstaat

24.-25. November 2004
Weingarten
90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Hans Martin Brüll, Bodnegg
Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentinnen/Referenten:
Dr. Berthold Becher, Köln
Hans-Martin Brüll, Meckenbeuren
Klaus-Peter Danner, Stuttgart
Prof. DDr. Michael N. Ebertz,
Freiburg i. Br.
Reinhard Hertel, Ravensburg
Prof. Dr. Sigrid Kallfass, Meersburg
Ewald Kohler, Ravensburg
Prof. Dr. theol. Markus Lehner, Linz
Prof. Dr. Bernd Seeberger, Nürnberg
Prof. Dr. Andreas Strunk, Esslingen
Prof. Jochen Tenter, Ravensburg
Prof. Dr. Elisabeth Wacker, Dortmund
Dr. Johannes Warmbrunn, Stuttgart

Aus dem Tagungsbericht von Helga Raible:

Die Zukunft sozialer Unternehmen war Thema einer Tagung am 24. und 25. November in Weingarten. Auf Einladung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Stiftung Liebenau diskutierten 90 leitende Mitarbeiter aus Sozialunternehmen, Verbänden, Bildungsein-

richtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz über die ethische, wirtschaftliche und strukturelle Entwicklung sozialer Unternehmen im „umgebauten Sozialstaat“. Impulsvorträge von Experten und Workshops zu zukunftssträchtigen Entwicklungen unterstützten den Reflexionsprozess.

Über den „Eigensinn“ der Wohlfahrtsverbände sprach Prof. Dr. Michael Ebertz von der Katholischen Fachhochschule Freiburg. Die Verbände besetzten einen Zwischenbereich zwischen Markt, Staat und Kirche und könnten die jeweiligen Leistungsgrenzen dieser anderen Sektoren überspringen.

Vom Markt unterscheide sich die Wohlfahrtspflege durch ihre Orientierung am Gemeinsinn, erläuterte der Theologe und Soziologe. „Der Markt entwickelt seine Hilfeangebote an der Kaufkraft Einzelner und führt nicht zu solidarischen Beziehungen.“

Die staatliche Wohlfahrtsproduktion ergänze den Aspekt der Marktgerechtigkeit zwar durch den der Bedarfsgerechtigkeit und habe bislang dafür gesorgt, dass alle Bevölkerungsgruppen berücksichtigt wurden. Jetzt allerdings werde der Sozialstaat selbst zum sozialen Problem; Solidarität schwinde; die Akzeptanz und Zufriedenheit mit der sozialen Sicherung sinke. Die Chancen der Wohlfahrtsverbände lägen in diesem Zusammenhang besonders darin, dass sie die

Betroffenen zu Selbsthilfe und gegenseitiger Stärkung ermutigen.

Allerdings sind rein private Familien- oder Selbsthilfenetze laut Ebertz durch ihre enge soziale und fachliche Ausschließung begrenzt. Die Wohlfahrtsverbände hingegen bieten jederzeit und für jeden Hilfesuchenden professionelle Kompetenz. „Im Sinne eines strukturellen Universalismus halten sie Hilfsangebote für jeden aktuellen Bedarf vor.“

Auch die kirchliche Wohlfahrtsproduktion stoße an Grenzen, so Ebertz. Die frühere selbstverständliche Solidarität über den gemeinsamen Glauben sei brüchig geworden. Die katholische Kirche zeige sich dogmatisch in ihren Missionsvorstellungen, zentralistisch und innovationsresistent in vielen Gemeinden. „Im Unterschied dazu ist zumindest die Caritas in missionarischer Hinsicht offen bis indifferent; sie bietet demokratische Mitwirkungschancen und unterstützt emanzipatorische Bestrebungen zur Selbsthilfe.“

Keinesfalls sollten die Wohlfahrtsverbände ihre „Eigentümlichkeiten“ gegenüber den übrigen Sektoren aufgeben, forderte Ebertz. „Die Identität als wohlfahrtlicher Intermediär ist ein Wettbewerbsvorteil.“ Statt einer Angleichung an Markt, Staat, private Netzwerke oder Kirche stattzugeben, sollten die unterschiedlichen Leistungsvermögen „kreativ verknüpft“ werden.

Wirtschaftliche Strategien

Über wirtschaftliche Veränderungsstrategien von Sozialunternehmen sprach Dr. Berthold Becher von der Bank für Sozialwirtschaft. Soziale Ziele seien ohne wirtschaftliche Ziele nicht zu erreichen, so der Banker. „Unwirtschaftlichkeit verschwendet Ressourcen für Bedürftige“, begründete er. Veränderte Finanzierungsformen, zunehmender Wettbewerb und ein hoher Modernisierungsbedarf in den Unternehmen erforderten ein erhöhtes Finanzierungspotential. „Nicht zukunftsfähig sind Unternehmen, die nur Bestehendes verwalten, keine klaren strategischen Ziele haben, nicht schnell und qualifiziert entscheiden und die nicht Kosten- und Preisführer sind“, fasste Becher zusammen.

Mit der Rolle des Kunden befasste sich Prof. Dr. Markus Lehner, Leiter des Instituts für Caritaswissenschaften in Linz. Im historischen Kontext erläuterte er den derzeitigen Wandel des sozialen Leitbildes. „Das Integrationsprinzip der Teilhabe soll ersetzt werden durch das der aktiven Teilnahme“, sagte Lehner. Damit sei es in die Verantwortung des Einzelnen gestellt, seine Chancen durch Beteiligung am Wirtschaftsleben zu verbessern. „Die soziale Hängematte wird zum Trampolin.“ Dieses Leitbild kennzeichne auch die Beziehung zwischen Sozialunternehmen und ihren Kunden. Dabei könne als Kunde eigentlich nur derjenige bezeichnet werden, der eine soziale Dienstleistung in Auftrag gebe und dafür bezahle. „Die Kundenrolle hat einen soliden wirtschaftlichen Hintergrund“, so der

Theologe. Im Sozialbereich gebe es diese souveränen Beziehungen zwischen Kunden und Dienstleistern allerdings kaum. Der Staat müsse regulierend eingreifen, wenn die Betroffenen die geforderte Gegenleistung nicht erbringen können.

Neue Wege

„Haben Sie Mut, neue Wege zu beschreiten“, ermunterte Dr. Johannes Warmbrunn vom baden-württembergischen Sozialministerium die Teilnehmer. Die neuen Ein-Euro-Jobs oder die Kooperationsmöglichkeiten, die das System der integrativen Versorgung der Pflege eröffne, seien Beispiele für neue Perspektiven. Aber: „Qualität geht vor Schnelligkeit“, mahnte der Ministeriumsvertreter. Neue Vertrags- und Versorgungskonzepte müssten intensiv auf ihre Auswirkungen diskutiert werden. Warmbrunn wünschte sich von den Unternehmen eine intensive Werbung für die individuelle Verantwortung der Bürger. „Außer Geld gibt es Zeit und Kompetenz, die der Bürger einsetzen muss“, so sein fachlicher Standpunkt.

„Geschichten aus dem Druckkessel“ erzählte Hans-Martin Brüll, Bildungsreferent im Ressort „fortbilden & entwickeln“ der Stiftung Liebenau. Die Rede war vom Pflegeheim und der Situation der Mitarbeiter dort, die gegenüber verschiedenen Akteuren innerhalb und außerhalb ihres Arbeitsfeldes unterschiedlichsten Spannungen ausgesetzt sind. Um mit diesen Spannungen umgehen zu können, müssten die Mitarbeiter eine „berufsmoralische Kompetenz“ entwickeln,



Prof. Dr. Michael Ebertz sprach über den „Eigensinn“ der Wohlfahrtsverbände.



„Unwirtschaftlichkeit ist Ressourcenverschwendung“, sagte Dr. Berthold Becher.

Zuhörer in der Akademie.

Fotos: Helga Raible



*Unternehmens-
bilder müssen
hinsichtlich der
von ihnen geför-
derten morali-
schen Kompe-
tenzen überprüft
werden*

die „Bereitschaft und Fähigkeit zum rationalen Umgang mit Wert-, Interessen- und Bedürfniskonflikten in alltäglichen beruflichen Situationen. Dazu bedürfe es einer Stärkung der Fachlichkeit, effektive Strukturen der Mitarbeiterbeteiligung, Fortbildungs- und Reflexionsangebote. Auch müssten die Unternehmensleitbilder hinsichtlich der von ihnen geförderten moralischen Kompetenzen überprüft, Intransparenz und Übersteuerung reduziert werden. „Die Förderung dieser Kompetenz und die Schaffung eines moralischen Organisationsklimas sind zentrale Aufgaben der sozialen Unternehmen, wenn sie auch zukünftig bestehen wollen und ihren Gründungs- und Satzungszweck erfüllen wollen“, schloss Brüll.

Impulse fürs Management

Zum Abschluss der Tagung fragte Prof. Dr. Andreas Strunk von der Fachhochschule Esslingen: „Welche organisationsentwicklerischen Impulse brauchen Sozialunternehmen angesichts neuer Herausforderungen?“ Die Sozialbranche sei immer stärker geprägt von einer Angebotsökonomik, die sich nicht in erster Linie an der Nachfrage, sondern an der Förderstruktur und Finanzierbarkeit orientiere. Wenn sich der wirtschaftliche Druck auf die sozialen Unternehmen erhöhe, werde er an die Klienten weitergegeben – indem zum Beispiel höhere Eigenbeteiligungen gefordert würden. Damit wiederum werde Armut gefördert und hingenommen, so Strunk. Vorrangige Aufgabe des Managements ist es in

seinen Augen, solche strukturellen Konflikte vor dem Hintergrund eines eigenen Wertesystems zu lösen.

In sechs Workshops wurden die Inhalte der Vorträge fachspezifisch vertieft. Thematisiert wurden die Versorgungssituation Demenzkranker ebenso wie das Leben mit eigenem Budget sowie Strategien, den drohenden Kahlschlag unter den Beratungsangeboten zu verhindern. Auch die Situation von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und ihre Zukunftsperspektiven wurden umfassend beleuchtet.

Aus dem Vortrag von Hans-Martin Brüll

„Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Spannung zwischen Erwartungsdruck und Eigenkompetenz“. Er plädiert für eine Förderung der berufsmoralischen Kompetenz und des moralischen Organisationsklimas als einem zentralen Aspekt der Personalentwicklung.

Auszug:

1. Stärkung der Fachkompetenz und der Fachkraftquote an unverzichtbaren Stellen sowie deren leistungsbezogene tarifliche Bezahlung. Empirische Untersuchungen in anderen Berufsfeldern haben gezeigt, dass berufsmoralische Kompetenz mit dem Niveau der Fachlichkeit der Mitarbeiter korreliert. Oder umgekehrt: Je höher die Fachkraftquote, umso eher ist mit „reifen“ Handlungsmustern im Umgang mit Spannungen zu rechnen.

2. Die Schaffung und Stärkung effektiver Formen und Strukturen der Mitarbeiterbeteiligung in den sozialen Unternehmen wird nötig sein, weil es in unsicheren Zeiten auf verbindliche, verträgliche und verantwortliche Kommunikation ankommt. Der alte Leitspruch der Organisationsentwicklung wird wieder aktuell: Aus Betroffenen sind Beteiligte zu machen.
3. Als Träger und Teilhaber von Aus- und Fortbildungsstätten sollten soziale Unternehmen dafür sorgen, dass Curricula und Lehrkräfte noch stärker als bisher berufsmoralische Kompetenzen vermitteln. Mit der Vermittlung dieser Kompetenzen würden Mitarbeiter auch eher in der Lage sein, im öffentlichen Diskurs für die Leitwerte sozialer Einrichtungen: Fairness und Fürsorge einzutreten. Unternehmen sind auf Dauer auf ein positives Meinungsklima angewiesen. Dies geschieht am besten, indem sie bereits unternehmensintern diskursive Konfliktlösungsverfahren pflegen. Sie tragen damit dazu bei zu einer Kultur diskursiver und sozialer Verständigung.
4. Unternehmensleitbilder sollten einer kritischen Überprüfung unterzogen werden. Geklärt werden müsste, inwieweit Leitbilder moralische Kompetenzen der Mitarbeiter fordern und fördern sollen. Überlegt werden sollte, inwieweit sie sich durch moralisch-klimatische Organisationsbedingungen, Konfliktbewältigungsregeln und -verfahren sowie durch ein schlankes Qualitätsmanagement unterfüttern lassen.

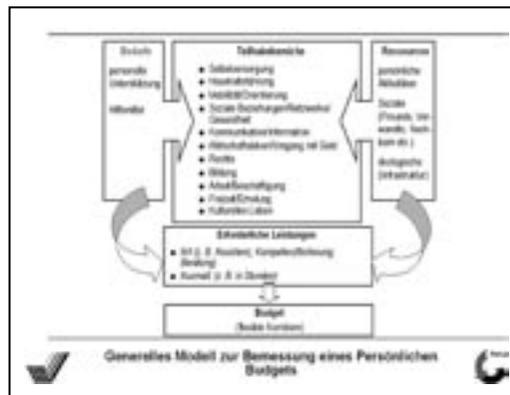
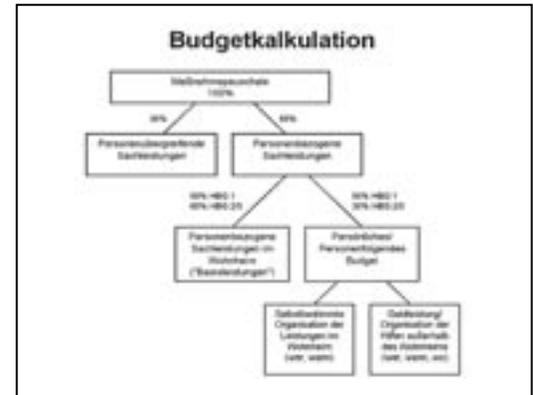
5. Hinsichtlich der Organisationsdichte bedarf es ebenfalls einer deutlichen Reduktion von Intransparenz, Überstrukturierung, Übersteuerung und Doppelstrukturen. Damit würden die wichtigsten Barrieren aus dem Weg geräumt, damit sich berufsmoralische Kompetenz der Mitarbeiter entfalten kann.

6. Plattformen der Reflexion sind zu schaffen, damit sich Kompetenz-, Struktur- und Strategieprofile klären können. „Runde Tische“ sind dann nicht nur in Krisenzeiten eine gute Möglichkeit, Spannungen abzubauen und Neues anzugehen.

7. In Fortbildungen geht es um die Thematisierung und die Bearbeitung von Dilemmata in Fallstudien. Berufsmoralische Kompetenz will gelernt sein und bedarf dazu einer handlungsfernen, aber alltagsorientierten Reflexionsebene, damit sie sich als neue Haltung einüben lässt.

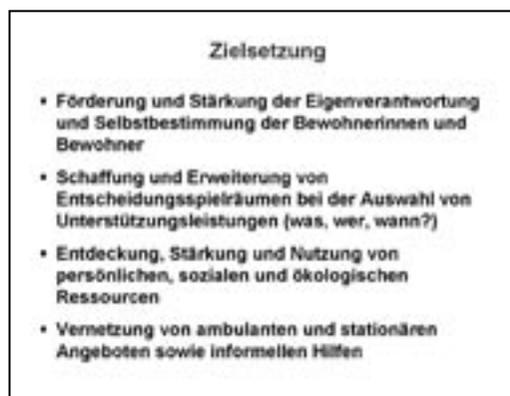
8. Last but not least: Führungskräfte benötigen ganz praktische Kompetenzen im Konfliktmanagement. Entscheidend für den Erfolg der Förderung berufsmoralischer Kompetenz von Mitarbeitern wird sein, wie Führungskräfte die ressourcenschaffende Kraft durch ein gelungenes Konfliktmanagement schaffen und nutzen können.

Frau Prof. Dr. Elisabeth Wacker von der Universität Dortmund hat über Modellversuche mit dem „Persönlichen Budget in der Behindertenhilfe“ vorgetragen.

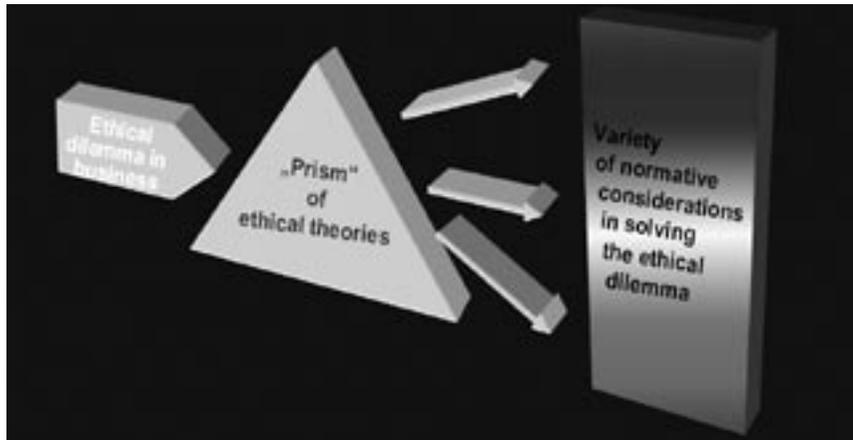


Budgethöhe

		Leistungs-/Hilfsleistungskategorie					
		LT 811	LT 812	LT 813	LT 821	LT 822	LT 823
Mittelveranschlagung pro Tag in €	Mittelveranschlagung gesamt	45	52	54	52	55	118
	60% (personenzugeordnetes Sachleistungen)	25,25	31,00	31,80	31,00	33,00	78,70
	40% (personenzugeordnetes, persönliches Budget)	14,50			21,40		
Persönliches Budget pro Woche in €		102,75	83,00	103,00	164,20	165,50	188,67
	Persönliches Budget pro Monat in €	451,07	352,00	432,60	705,28	694,20	815,61



10 Jahre Herbstakademie Wirtschafts- und Unternehmensethik



Folie aus dem
Vortrag von
Prof. Dr. Dirk Matten

29. November – 3. Dezember 2004
Weingarten

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referenten:
Prof. Dr. Dirk Matten, London
Prof. Dr. Guido Palazzo, Lausanne
Prof. Dr. Josef Wieland, Konstanz

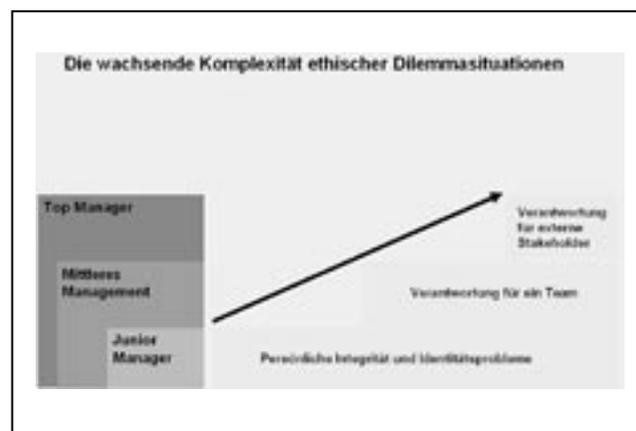
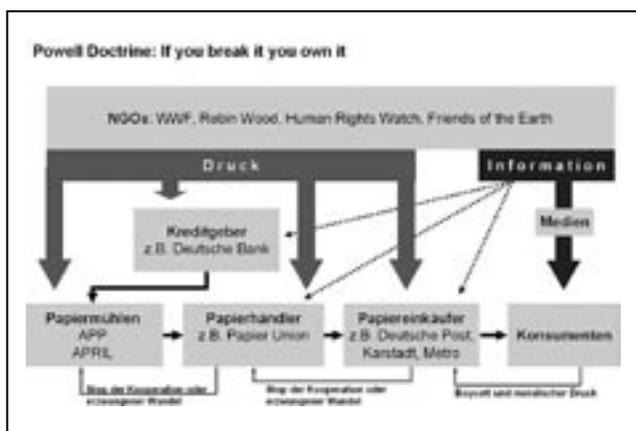
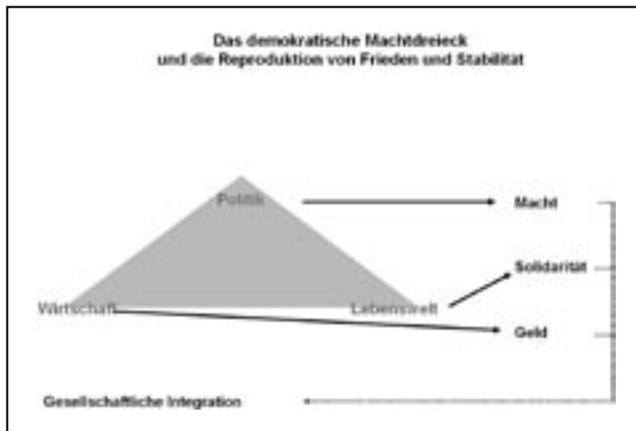
Seit zehn Jahren kommen qualifizierte Studentinnen und Studenten nach Weingarten, um bei diesem Wochenseminar die Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik kennen zu lernen und aktuelle praktische wie theoretische Fragen von „Business Ethics“ zu reflektieren. Diese Veranstaltung zielt darauf, den Stand der Diskussion der theoretischen Grundlagen der Wirtschafts- und Unternehmensethik zu vermitteln. Ferner werden ein unternehmensethisches Praxisforum, ein Brennpunktthema, ein Unternehmensplanspiel und case-studies/Gruppenarbeit den Transfer in Anwendungszusammenhänge thematisieren. Die Auswertung der bisherigen Herbstakademien hat gezeigt, dass

die TeilnehmerInnen stark vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen den Hochschulorten profitieren.

Zur Herbstakademie wird nur zugelassen, wer eine Empfehlung eines Hochschullehrers vorweisen kann, der Mitglied im Deutschen Netzwerk Wirtschaftsethik e.V. ist. Im deutschsprachigen Raum befassen sich ca. 100 Professoren in unterschiedlichen Disziplinen mit wirtschaftsethischen Fragen. So kommt bei den Herbstakademien immer eine bunte und produktive Mischung zustande. Neben Studenten der BWL und VWL sorgen Philosophen, Juristen, Verwaltungswissenschaftler, Theologen, Pädagogen und auch Techniker für lebhaften Gesprächsstoff. Die Studenten und Stu-

dentinnen erhalten für diese Woche ein Stipendium, das von Sponsoren aus der Wirtschaft finanziert wird.

Die Herbstakademie Wirtschafts- und Unternehmensethik will die jungen Leute motivieren, sich wissenschaftlich und praktisch unternehmensethischen Problemen zuzuwenden. Dass dies gelingt, kann eindrucksvoll mit dem Lebenslauf von früheren TeilnehmerInnen dokumentiert werden. Im Jahr 2004 z.B. referierten zwei Professoren, die vor Jahren noch als Studenten diese Intensivwoche erlebten: Prof. Dr. Guido Palazzo lehrt heute an der Ecole des Hautes Etudes Commerciales der Universität Lausanne, und Prof. Dr. Dirk Matten vertritt das Fach Business Ethics an der University of London.



Lateinamerikas internationale Partner

Weingartener Lateinamerikagespräche 2004



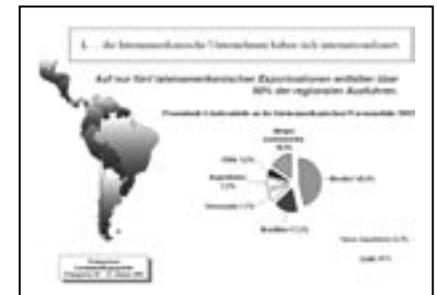
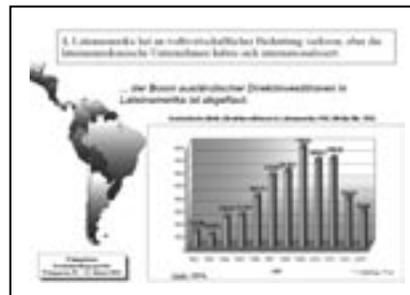
9.–11. Januar 2004
Weingarten
74 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent/Referenten:
Dr. Peter Birle, Berlin
Prof. Dr. Andreas Boeckh, Tübingen
Dr. Susanne Gratius, Berlin
Prof. Dr. Manfred Mols, Weiler bei Bingen
Prof. Dr. Hartmut Sangmeister, Heidelberg
Prof. Dr. Renato Balderrama Santander, Monterrey/Mexiko
Dr. Peter Scholz, Berlin
Prof. Dr. Nikolaus Werz, Rostock

Die Weingartener Lateinamerikagespräche fanden in diesem Jahr zum zehnten Mal statt. Inhaltlich sind die Außenbeziehungen Lateinamerikas analysiert worden: LA–Europa, LA–USA, LA–Asien, LA–Afrika, die ökonomischen Beziehungen in der globalisierten Welt. Hinzu kamen eine Einschätzung der eigenen politischen Identität und die Darlegung der deutschen/europäischen Lateinamerikapolitik.

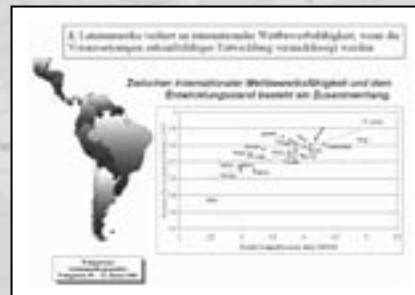
Folgende Fragen spielten dabei u.a. eine Rolle: Wo liegen die heutigen Schwerpunkte in der Weltpolitik (Triade USA, Europa, Asien)? Sind die zentralen Partner immer noch die Staaten oder mehr und mehr transnationale Regime, NGO, Weltbank und IWF? Was sind Kriterien für internationale Partnerschaft? Hängt sie vom Maß an Autonomie und Selbständigkeit ab? Wie wird LA von außen eingeschätzt und wahrgenommen – als



Krisenstaaten? Sind diese negativen Perzeptionen (z.B. Unberechenbarkeit) gerecht angesichts der Tatsache, dass z.B. die EU auch nicht gerade ein Bild koordinierten Vorgehens bietet? Was tun die Latinos eigentlich, um die erklärten Politikziele, z.B. in der Europapolitik, auch operativ umzusetzen? Kann nicht in der Zwischenzeit von einer neuen Art von Dependenz gesprochen werden?

Interessant war, dass die relative Bedeutung Lateinamerikas als Partner abgenommen hat. Dafür sprechen schon die ökonomischen Faktoren. Im Vergleich zu anderen Regionen (Asien, Osteuropa) hat Lateinamerika kaum die Chancen der Weltmarktöffnung ergriffen und vor allem nicht die guten Voraussetzungen genutzt, die in einer Süd-Süd-Kooperation vor allem nach Südostasien liegen. Eine gewichtigere Rolle spielen auf dem internationalen Parkett eigentlich nur Mexiko, Brasilien, Chile und mit den bekannten Problemen Venezuela und Argentinien.

In die Tagung war ein kultureller Abend integriert, der zu einer richtigen Fiesta wurde und den TeilnehmerInnen in lebhafter Erinnerung bleiben wird.



Folien aus dem Vortrag von Prof. Dr. Hartmut Sangmeister, Heidelberg

Die Asiatisierung Asiens?

Weingartener Asiengespräche 2004



„Die Asiatisierung Asiens?": Was vielen Lesern auf den ersten Blick wie ein „weißer Schimmel“ erscheint, ist in der Politikwissenschaft derzeit ein heiß diskutiertes Thema. Denn hinter der griffigen Formulierung verbergen sich weitreichende Fragen: Sind die Länder in der Region in der Lage, eines Tages ähnlich eng zu kooperieren, wie es in Europa bereits der Fall ist? Werden Sie sich dabei an den vom Westen bestimmten Werten orientieren oder selbstbewusst eine eigene Identität entwickeln?

Was zum Reiz der in diesen Jahr zum dritten Mal angebotenen Tagung wesentlich beiträgt, ist die Vielfalt der Teilnehmer, die sich nicht auf das rein universitäre Publikum beschränkt. Da fand sich etwa neben der 24jährigen Magister-Absolventin ein altgedienter Botschaftsmitarbeiter aus Brüssel. Und ein junger Wissenschaftler in Diensten der Bundeswehr war ebenso nach Weingarten gekommen wie ein pensioniertes Arzthegepaar aus Tübingen. Die Mediziner werden demnächst für die Aktion „Ärzte für die Dritte Welt“ in einem Slum in Kalkutta arbeiten und nutzten die Veranstaltung, um mehr Einblicke in die ihnen unbekanntere Region zu erhalten. Vielfältige Erwartungshaltungen, denen ein weitgefächertes Programm entsprach.

Zusammengestellt wurde dieses unter der Federführung von Manfred Mols. Der Professor am Institut für Politikwis-

30. Januar – 1. Februar
Weingarten
27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Dr. habil. Jörn Dosch, Leeds (GB)
Prof. Dr. Manfred Mols,
Weiler bei Bingen
Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentin/Referenten:
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau
Dr. Claudia Derichs, Duisburg
Dr. habil. Jörn Dosch, Leeds (GB)
Dr. Jörg Faust, Mainz
Dr. Jürgen Haacke, Edgbaston
Birmingham
Prof. Dr. Manfred Mols,
Weiler bei Bingen
Prof. Dr. Jürgen Rüland, Freiburg i. Br.
Dr. Frank Umbach, Berlin

senschaft der Universität Mainz veranstaltet auch die im Januar diesen Jahres zum zehnten Mal angebotenen „Weingartener Lateinamerikagespräche“ und hat sich bis in die Achtziger Jahre schwerpunktmäßig mit diesem Kontinent beschäftigt. Frustriert über die Kurzlebigkeit der dort ins Leben gerufenen Regionalorganisationen forscht er seitdem auch in Südostasien, wo die Hoffnungen vor allem auf der ASEAN (Gemeinschaft südostasiatischer Staaten) ruhen. Doch auch dort steht beileibe nicht alles zum Besten, wie sich in den meisten Beiträgen der Tagung zeigte. Fielen vor allem die aufgrund ihrer enormen wirtschaftlichen Wachstumsraten sogenannten „Tigerstaaten“ wie Singapur oder Malaysia Anfang der 1990er Jahre durch ein enorm gewachsenes Selbstbewusstsein auf, sind diese Stimmen seit der wirtschaftlichen „Asienkrise“ von 1997 deutlich leiser geworden. Auch die zuvor populäre These, dass „asiatische Werte“ wie die Absage an einen übertriebenen Individualismus den westlichen überlegen seien, ist seitdem eher selten zu vernehmen. Auf jüngsten Treffen der Regierungschefs Südostasiens sind allerdings wieder optimistischere Töne zu vernehmen: Mehr Integration ist das Schlagwort, bis hin zu Plänen für eine engere Währungs Kooperation. Hehre Ziele, denen allerdings eher nüchterne Realitäten entgegenstehen – etwa der Umstand, dass viele Länder ihre Haushaltsdaten nach wie vor wie ein Staatsgeheimnis behandeln. Auch auf weiteren Feldern wie der Sicherheitspolitik sind

die Interessen der Länder in der Region zu unterschiedlich, als dass in absehbarer Zeit mit einem asiatischen Gegenstück zur Europäischen Union gerechnet werden kann. So wurde dem Fragezeichen im Titel der Veranstaltung zum Abschluss ein weiteres hinzugefügt. Doch nicht alle Beiträge waren düster: Beispiele zeigten, dass auf regionaler Ebene durchaus erfolgreich kooperiert wird. Und die zahlreichen Treffen und Konsultationen der Staaten in der Region werden auch ohne konkrete Ergebnisse als vertrauensbildende Maßnahme gewertet. Auf alle Fälle lohnt es sich, der Region mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als in den Medien oft der Fall ist.

Stefan Rother

Dr. Claudia Derichs zitiert in ihrem Vortrag zum Thema „Asiatische Zivilisationsleitbilder“ den ehemaligen thailändischen Außenminister Surin Pitsuwan zum Stichwort Säkularismus:

Einer, der sich seit Jahren für die Förderung einer regionalen Identität ausspricht und einsetzt, ist der ehemalige thailändische Außenminister Surin Pitsuwan. Als Muslim in der thailändischen politischen Elite, der sich gleichzeitig auch in der westlichen Welt „wie ein Fisch im Wasser“ bewegt, verkörpert Surins Persönlichkeit selbst bereits ein Stück Integration. Angelegentlich eines europäisch-asiatischen Dialogforums in Singapur 2002 gab Surin Pitsuwan folgende Ansichten preis:

„Für uns in Südostasien ist Säkularismus eine Notwendigkeit. Alle Staaten in unserer Region sind säkulare Staaten in dem Sinne, dass es keine Staatsreligion gibt. Man stelle sich vor, Thailand würde ein buddhistischer Staat. Was sollte aus den Muslimen im Süden werden? Ähnliches gilt für die Philippinen. Sogar in Indonesien, dem größten muslimischen Land in der Welt, gibt es Pluralismus, gibt es andere [religiöse] Gemeinschaften. Das war auch der Grund für die Einführung der Pancasila – statt der Errichtung eines islamischen Staates. [...] Während der Säkularismus in Europa ein Resultat der Trennung von Staat und Kirche gewesen ist, war das Konzept des Säkularismus in der muslimischen Welt nicht akzeptabel, denn es hätte bedeutet, dass die Autorität des Staates sich von der religiösen Autorität entfernt hätte. In Südostasien aber muss dies so sein [= die Trennung bestehen, C.D.], ist es immer so gewesen und muss es auch weiterhin so sein, weil Islam sich in dieser Region einfach auf ganz eigenartige, spezifische Weise entwickelt hat.

Im Jahr 1997, als wir in Thailand an der neuen Verfassung schrieben, kam die Frage auf, ob Buddhismus zur Staatsreligion erhoben werden sollte. Es fand eine sehr große Debatte statt. Schließlich ging man zur höchsten Autoritätsebene im Land, um eine Entscheidung herbeizuführen: zum Monarchen. Der König entschied, dass Buddhismus nicht zur Staatsreligion werden sollte. Er betrachtete es als ausreichend, wenn festgehalten würde, dass der Monarch ein

„Für uns in Südostasien ist Säkularismus eine Notwendigkeit.“

(Surin Pitsuwan)

Fundamentalismus ist diesem Teil der Welt fremd

Buddhist sein müsse. Dies illustriert den Punkt, den ich hervorheben möchte: In Südostasien haben sich alle ethnischen und religiösen Gemeinschaften auf der gemeinsamen Grundlage des gegenseitigen Respekts, des gegenseitigen Vertrauens und des Prinzips der Anerkennung (accomodation) entwickelt. Dies, denke ich, ist ein ganz spezifisches Merkmal von Südostasien. Fundamentalismus zum Beispiel ist diesem Teil der Welt fremd. Und dies sollten wir auf jeden Fall bewahren und dafür Sorge tragen, dass es nachhaltig wirkt.“

(Aus: Surin Pitsuwan: „Clashes within Civilization‘ or ‚Clashes between Civilizations‘?“ Statement in: Dialogue + Cooperation. Occasional papers. Southeast Asia, Europe, 1(2003): pp. 11-13, hier: 12-13. Ed. by Friedrich Ebert Foundation Singapore (Übersetzung d. Verf. aus dem Englischen).)

Das klare Bekenntnis zu Säkularismus und Toleranz durchzieht die Äußerungen des ehemaligen thailändischen Außenministers. Gleichwohl fordert er nie, von religiösen Werten abzuweichen oder den religiösen Pluralismus in Südostasien in den Hintergrund zu drängen.

Der gesamte Vortrag ist im Internet dokumentiert:

<http://www.akademie-rs.de/akademie.asp?rightLink=events/aktuellesProgramm.asp&leftLink=MID=152>

1. Die historische Dimension



- Chinesischer Einfluss in Asien: 2 'golden ages' – Han (2. Jahrh. BC – 2. Jahrh. AD); Tang (7. Jahrh. AD)
- Indianisierung Südostasiens (erste Jahrhunderte AD)
- 'Greater East Asian Co-Prosperty Sphere' (1940-45)

2. Die Wertedebatte

“Is a political system that guarantees individuals the freedom to engage in all sorts of activities really the best? It strikes me that it is no longer axiomatic that Anglo-Saxon democracy is the ultimate form of governance.” (Shintaro Ishihara 1995)



3. Regionalismus

- Regionale Integration: ASEAN, ASEAN Regional Forum, ASEAN Plus Three, APEC etc.
- Chinas neue regionale Rolle → Japan, Indien?
- Monetäre Kooperation, Freihandelszonen
- Südostasiatische oder gar asiatische Gemeinschaft?



Osterweiterung der Europäischen Union

Fachgespräch

Die am 1. Mai 2004 vollzogene EU-Osterweiterung verursacht nicht geringe Herausforderungen für die alten und die neuen Mitgliedsstaaten. Vor allem in ökonomischer und sozialer Hinsicht stellen sich Fragen nach den Wirkungen und Nebenwirkungen der Erweiterung. Mit dem von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Evangelischen Akademie Bad Boll, der Katholischen Betriebsseelsorge Stuttgart und dem Deutschen Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Baden-Württemberg, ausgerichteten Fachgespräch, an dem annähernd 20 Arbeitnehmervertreter/innen und Wissenschaftler mitwirkten, wurde ein Forum für eine Reflexion aktueller bzw. prognostizierter sozioökonomischer Entwicklungen in Ost (Tschechien) und West (Deutschland) geboten.

Prof. Jürgens, Direktor der Abteilung Regulierung von Arbeit des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, lieferte in seinem Impulsbeitrag eine detaillierte und prägnante Analyse und Beschreibung der derzeitigen Entwicklungen im industriellen Sektor, wobei er sein Hauptaugenmerk auf aktuelle Trends in der Automobil- und Zuliefererbranche richtete. Prof. Jürgens behandelte in seinem spannenden Beitrag eine ganze Reihe von Themen, Fragen und Problemstellungen. Schwerpunkte seiner Analyse waren die Entwicklung der Beschäftigung in der Weltautomobil-

bilindustrie, neue Muster der internationalen Arbeitsteilung, Tendenzen der Neustrukturierung des Automobilzulieferersektors, aktuelle und prognostizierte Trends der Standortverlagerung nach Osteuropa und Ostasien und die Auswirkungen der Standortverlagerungen auf industrielle Arbeitsbeziehungen.

Automobilbau – Schlüsselsektor der deutschen Industrie

Wie Prof. Jürgens ausführte, ist die Bedeutung der Automobilbranche – d.h. der Herstellung von Fahrzeugen und der zugehörigen Komponenten – in Deutschland beträchtlich. Der Automobilbau – Paradebeispiel für einen wissens- und kapitalintensiven Produktionsbereich – fungiert gleichsam als Schlüsselbranche der deutschen Industrie. 2003 betrug das relative Gewicht der Beschäftigten der Automobilindustrie am gesamten verarbeitenden Gewerbe in Deutschland rd. 13 Prozent. Der Vergleich mit anderen Ländern unterstreicht die zentrale Rolle der Automobilindustrie in Deutschland. In Japan waren 2003 nur etwa 9 % der im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten im Automobilbau tätig, in Frankreich und in den USA bezifferte sich der Anteil auf annähernd 8, in Kanada und England auf etwa 6 Prozent. Dergestalt zeigt sich, dass die Abhängigkeit von der Automobilbranche in Deutschland erheblich größer als in anderen Ländern ist.

12. November
Stuttgart-Hohenheim
18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Klaus Hirsch, Bad Boll
Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Peter Niedergesäss, Stuttgart
Christian Paulowitsch, Stuttgart
Frank Zach, Stuttgart

Referenten:

Prof. Dr. Ulrich Jürgens, Berlin
Prof. Dr. Karel Schwarz, Prag
Dr. Jiri Silny, Prag

Was aber, wenn das „going abroad“ bzw. „going east“ von deutschen Unternehmen der Automobilindustrie und der Zuliefererbranche weiter zunimmt, wenn es in den nächsten Jahren zu zusätzlichen Verlagerungen von Arbeitsplätzen ins Ausland kommt? Nach Einschätzung der anwesenden Betriebsräte, Gewerkschafter und Betriebsseelsorger hätte dies drastische Folgen für die Beschäftigungsentwicklung in Deutschland. In diesem Zusammenhang wurden die von General Motors angekündigten Stellenstreichungen an deutschen Standorten ins Spiel gebracht und zentrale Befunde der von Roland Berger et al. durchge-



Evangelische
Akademie



*Harmonisierung
der Gesetzgebungen
schafft faire
Wettbewerbs-
bedingungen*

fürten Erhebungen zu relevanten Verlagerungskriterien diskutiert. Berger zufolge zählt zu den wichtigsten Motiven der Verlagerung von Arbeitsplätzen die Senkung von Lohnkosten.

Der kurzfristige Blick auf die Lohnkosten

Die Wahl des Produktionsstandorts primär am Faktor „Lohnkosten“ festzumachen, sei zu kurz gedacht, argumentierte Prof. Jürgens. Nicht wenige Unternehmen unterschätzten die Komplexität der Verlagerung und die durch die Verlagerung hervorgerufenen Komplikationen. Bei der Standortwahl gelte es, Kriterien wie etwa Arbeitsqualität, Qualifikation und Kompetenz der Beschäftigten mit zu bedenken. Im Übrigen würden die wirklichen Krisenursachen von Betrieben und Unternehmen oft nicht in den zu hohen Lohnkosten liegen, sondern in fehlenden Kernkompetenzen und Alleinstellungsmerkmalen der Unternehmen. Handlungsbedarf sahen Prof. Jürgens und die versammelten Arbeitnehmervertreter/innen auch auf Seiten der Politik. Faire Wettbewerbsbedingungen im erweiterten Europa seien nur über eine Harmonisierung der Gesetzgebungen und durch steuerliche Mindeststandards zu erzielen. Die derzeitige Kombination von Niedriglohn, Standortsubventionen und Niedrigststeuersätze sei durch keine Kostensenkungsstrategie zu kompensieren.

Tschechien im Prozess der Standortverlagerungen der Automobilbranche

Das Treffen der Gewerkschafter, Betriebsräte und Betriebsseelsorger bot auch Gelegenheit, das Thema EU-Osterweiterung aus der Perspektive der neuen EU-Mitgliedsstaaten gesprächsweise zu berühren, wobei die Experten und Impulsgeber, Prof. Karel Schwarz, Präsident der Assoziationen der nichtgewinnorientierten Nichtregierungsorganisationen in der Tschechischen Republik, und Jiri Silny, Direktor der Ökumenischen Akademie Prag, ihr Hauptaugenmerk auf Tschechien richteten. Ihr Fazit: Die Entwicklung zur Erweiterung der Europäischen Union ist als ein wichtiger Schritt zum Zusammenwachsen der europäischen Staaten anzusehen. Dieser Prozess, bei dem der ökonomische Aspekt einer neben anderen ist, werde in Tschechien grundsätzlich als Chance interpretiert. Als wirtschaftlicher Hoffnungsträger werde die Automobilindustrie erachtet. Dies kann nicht weiter überraschen. Wenn man sich die Pläne westeuropäischer Zulieferer der Automobilindustrie bei Kapazitätserweiterung für Produktion und Entwicklung an neuen Standorten vergegenwärtigt, zeigt sich, dass insbesondere die osteuropäischen Länder mit den höchsten Zuwachsraten zu rechnen haben.

Indes wurde die EU-Osterweiterung auch als Risiko gesehen, vor allem für die Erweiterungsländer. So zeitige der Umstrukturierungsprozess selbst in industriell entwickelten Ländern wie Tschechien hohe Belastungen in Form etwa

von Arbeitslosigkeit, Exklusion und einer vorher unbekanntem Ausprägung von sozialer Disparität und regionaler Polarisierung. Außerdem laufe Tschechien mittel- bis langfristig Gefahr, einen Teil seiner Wettbewerbsfähigkeit zu verlieren, nämlich das derzeit sehr niedrige Lohn- und Preisniveau. Fazit der Impulsgeber und der Diskutanten: Die vollzogene EU-Erweiterung ist ein schwieriger Prozess, der große Verantwortung auf Seiten der alten und der neuen Mitgliedsländer erfordert. Neben ökonomischen Aspekten gibt es noch eine Reihe von weiteren Faktoren, die über Erfolg und Misserfolg der Erweiterung entscheiden, und zwar vor allem soziale und innenpolitische. So besteht in den Beitrittsländern das Problem bzw. die Herausforderung, die existierenden Systeme der sozialen Sicherung marktwirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen.

Das Fachgespräch bildete eine wichtige Etappe auf dem Weg zu einem intensiveren Dialog zwischen west- und osteuropäischen Arbeitnehmervertreter/innen. Die Veranstalter planen, in 2005 in Prag eine Europäische Betriebsräte-tagung mit dem Ziel durchzuführen, die Strukturen des länderübergreifenden Dialogs zu fördern und zu festigen.

10. – 11. Dezember 2004
Stuttgart-Hohenheim
45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Pfarrer Dr. Günter Banzhaf, Stuttgart
Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Wilfried Vogelmann, Stuttgart

Referenten:
Prof. Dr. Eckart Hammer, Reutlingen
Roland Kachler, Esslingen
Dr. Martin Weiß-Flache, Bamberg
Dr. Reinhard Winter, Tübingen
Prof. Dr. Hans Zeier, Zürich

Musiker:
Boris Popovic, Kirchheim

Die Tagung bot den Teilnehmenden die Gelegenheit, mit ausgewiesenen Fachleuten aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen wie Medizin, Psychologie und Theologie über „Männerleben“ sowie biografische Wendepunkte und Übergänge ins Gespräch zu kommen. Für die künstlerische Abrundung der Tagung sorgten die bluesigen und jazzigen Stücke des Pianisten Boris Popovic aus Kirchheim unter Teck.

Männerleben als Entwicklung

Dr. Reinhard Winter, Diplom-Pädagoge, Psychodramaleiter, Organisationsberater und Gendertrainer am Sozialwissenschaftlichen Institut Tübingen, sprach zum Thema „Vom Jungen zum Mann“. Seine Thesen lauteten: Mann-



Faszination Männerleben

markante
Übergänge
und Wende-
punkte

10. - 11. Dezember 2004
Stuttgart-Hohenheim

Ev. Männerwerk
Württemberg

Männerarbeit
der Diözese
Rotenburg-Stuttgart

Akademie der Diözese
Rotenburg-Stuttgart

*Der Mann um
die 40 geht in
seiner Arbeit auf*

werden ist in der Moderne kein klarer Statusübergang mehr. Im Übrigen ist das Mannwerden nie „fertig“, auch als Erwachsener entwickelt man sich ständig weiter. Mannwerden ist ein Weg, Identität ein Prozess, in dem Vielfalt ausbalanciert und Widersprüche vermittelt werden müssen. Die Möglichkeiten männlicher Individualität und Einzigartigkeit sind größer geworden. Gleichzeitig aber wächst durch Individualisierung der Druck, sich selbst zu verwirklichen, sich darzustellen, sich zu definieren, ein „gemachter Mann“ zu werden.

Diese Leistungen werden zum einen an biographischen Fixpunkten und Übergängen, zum anderen auch in ganz alltäglichen Lebensvollzügen erbracht. Biografie ist Dr. Winter zufolge deshalb nicht einzig eine Sammlung von fixen Stationen. Von Belang ist auch und vor allem die Entwicklung selbst und die damit zusammenhängende Frage, wie Lebenswege gestaltet werden und wurden. Interessant an einem Menschen sind auch die Zwischenräume. Um es mit den Worten des Referenten auszudrücken: Die Fülle des menschlichen Lebens liegt auch im „Dazwischen“.

Der Mann um die 40 – Siegfried, Sisyphus und Reinhold Messmer lassen grüßen

Roland Kachler, Pfarrer und Diplom-Psychologe, seit 1990 Leiter der Psychologischen Beratungsstelle des Evangelischen Kirchenbezirks Esslingen, sprach zum Thema „Männer in der Lebensmitte – Umbrüche und Aufbrüche“. Kachler zu-

folge stehen die meisten Männer in der Mitte ihres Lebens, das heißt um die 40, im Zenit, verbunden mit Hochgefühlen, mit Lebenslust, mit Energie. Wissen, bisheriger Erfolg, Lebenserfahrung, Energie und Potenz fließen zusammen. Auch in der Fähigkeit zu lieben, in der Beziehung zum Weiblichen erleben sich Männer nun sicherer und kompetenter. Kein Wunder also, dass die meisten Männer die Vierziger als die „besten“ Jahre ihres Lebens empfinden.

Allerdings kommen in der Lebensmitte viele herkömmliche Bilder und Konstruktionen von Männlichkeit langsam an ihre Grenzen. Das ist schmerzlich, weil diese Orientierungs- und Handlungsmuster, wie beispielsweise die „Siegfried“- , die „Sisyphus“- oder die „Reinhold Messmer“-Strategie, für den Mann bisher erfolgreich waren und somit der männlichen Identität Sicherheit gegeben haben. Die drei genannten Strategien lassen sich wie folgt skizzieren: Siegfried, der jugendhafte, strahlende Held ist der typische Sieger-Mann zwischen 25 und 35. Er besiegt den Drachen und badet in dessen Blut und lässt ihn fortan beinahe unverletzlich sein. Ihn kann nichts und niemand mehr berühren, geschweige denn verletzen und besiegen. Empfindungen, Gefühle und Zärtlichkeit werden ausgeschlossen zugunsten eines undurchdringlichen Schutzes. Kein Wunder, dass der Siegfried-Mann in seiner Partnerschaft oft die Tarnkappe aufsetzt, sich der Partnerin entzieht und in Beziehungen nicht präsent und ansprechbar ist.

Sisyphus schiebt jeden Tag den Steinblock nach oben – der dann kurz vor dem Gipfel wieder nach unten rollt. Der Mann um die 40 geht in dieser Arbeit auf. Für ihn liegt darin nichts Sinnloses. Es ist sein Job, für den er alles tut, für den er alles dringibt und vieles aufgibt. Doch nach und nach stellt sich dem älter werdenden Mann dann doch die Frage nach dem Sinn des Steine- Hochschiebens, was zu einer schweren psychologischen Krise führen kann.

Reinhold Messner kann nicht aufhören, neue Gipfel zu suchen und diese zu erstürmen. Kaum ist er auf einem oben angelangt, hält er nach neuen Bergen Ausschau. Er sucht atemlos immer wieder das Neue, das Abenteuer, den nächsten Erfolg – in seinem Lebens- und Zeitkonzept gibt es nur das Oben, das Nach-Vorne. Erst im Verlauf der Vierziger gewinnt die Frage nach dem Zur-Ruhe-Kommen an Bedeutung. Jetzt beginnt der Reinhold- Messner-Mann zu entdecken, dass jeder Berggipfel sich gleicht, dass die Gipfelsteigerei so aufregend auch wieder nicht ist und dass es sowieso irgendwann gar keinen Gipfel mehr gibt, der zu besteigen wäre.

50 plus – was nun?

Prof. Dr. Hans Zeier referierte in seinem Beitrag körperliche Veränderungen, die sich um die 50 bemerkbar machen, daneben psychische Probleme, wie Nervosität, Reizbarkeit, Vitalitätsverlust, depressive Verstimmungen und asoziale Verhaltenstendenzen. Darüber hinaus beschäftigte er sich mit der Frage „War-

um altern wir?“ und zeigte zudem Bewältigungsstrategien und Empfehlungen für ein gelungenes Älterwerden beim Mann auf. Seine Empfehlungen, zugegebenermaßen aufs Profanste abstrahiert: Pflege einer aktiven, vitalen Lebenseinstellung, Einhaltung eines mehr oder weniger regelmäßigen Tagesablaufs, Beachtung einer ausgewogenen, vielseitigen Ernährung, mäßiger Konsum von Alkohol und anderen Suchtmitteln, Pflege von zwischenmenschlichen Beziehungen, Berücksichtigung eines klugen Stressmanagements, Berücksichtigung einer persönlichen Lebensphilosophie und schließlich und endlich Freude am Alltäglichen und an allem, was gut gelingt.

Die späte Freiheit oder der Anfang vom Ende?

Prof. Dr. Eckard Hammer von der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg referierte über „Herausforderungen der 3. Lebensphase“ beim Mann. Zu Beginn seines Beitrags monierte Prof. Hammer eine deutliche Forschungslücke in Bezug auf den Forschungsgegenstand „Mann“. Wie Prof. Hammer ausführte, sind Frauen im Alter von der Forschung zu Recht entdeckt und gut beforscht. Der alte Mann *als Mann* sei dagegen bislang so gut wie überhaupt nicht thematisiert worden. Auch die kritische Männerforschung und Männerliteratur spare dieses Thema bislang aus, so Hammer.

In seinen weiteren Darlegungen zeigte Hammer mehrere Dimensionen des Alterns und die damit zusammenhängen-

den neuen Herausforderungen für die Männer im Alter auf. Männliche Identität, so Hammer, sei durch die spezifischen Entwicklungsaufgaben des Alters in besonderer Weise gefährdet. Beispielsweise fordert das Ende des Erwerbslebens von vielen Männern eine grundsätzliche Neuorientierung, wie sie ihnen in dieser Weise noch nie zuvor abverlangt wurde. Zu schaffen mache Männern insbesondere der Verlust von beruflich gestifteten Sozialkontakten und die aktive Suche nach Ausweichfeldern für Engagement und Selbstbestätigung. Als weitere Herausforderung nannte Hammer den Verlust bzw. die Einbuße der Jugendideale „Kraft, Ausdauer, Potenz und Fitness“. Dies erfordere vom Mann eine Bejahung der so genannten „Wechseljahre“.

Hammers ernüchternde und pessimistische Ausführungen am Ende seines Beitrags schockten nicht wenige der anwesenden Männer: Die zwischen den Geschlechtern existierende Ungleichheit vor Krankheit und Tod baut sich schrittweise über den gesamten Lebenslauf auf, führte Hammer aus. Die deutlich geringere Lebenserwartung des Mannes sei der Endpunkt der männlichen Rolle, die im Grunde genommen ein lebenslanges Gesundheitsrisiko darstelle. Hammer zufolge sterben Männer früher, weil sie risikoreicher leben, weil es nicht zu ihrem Selbstbild passt, bei Zeiten ärztliche Vorsorgeangebote zu nutzen und ihre instrumentalistische Haltung dem eigenen Körper gegenüber aufzugeben. „Am Ende aber“, so Hammer, „fällt der pflegebedürftige alte Mann schließlich

dorthin zurück, wo er herkommt: in die weibliche Welt, wo er als Kleinkind versorgt wurde.“ Der signifikant häufiger vorkommende Selbstmord des alten Mannes kann Hammer zufolge unter anderem als ein letzter Akt der Selbstkontrolle verstanden werden.

Vor dem Hintergrund der kritischen und schonungslosen Ausführungen Hammers bot seine Schlussthese „Man(n) kann sich auf das Alter letztlich nicht anders vorbereiten, als heute richtig zu leben“ nur wenig Tröstliches für die sichtlich niedergeschlagenen Teilnehmer.

*Mannsein – eine
höchst riskante
Lebensform*

5. Süddeutsche Hospiztage

Spiritualität und Palliativ-Care: (k)eine Garantie für gelingendes Leben?



Evangelische
Akademie
Bad Boll

In Zusammenarbeit mit
Evangelische Akademie Bad Boll
Diakonisches Werk Württemberg
Caritasverband der Diözese Rotten-
burg-Stuttgart

14.-16. Juli 2004
Stuttgart-Hohenheim
181 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Direktor Joachim Beck, Bad Boll
Ursula Bröckel, Stuttgart
Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Anngret Thierhoff, Stuttgart

Referentinnen:

Prof. Dr. Beate Hofmann, Nürnberg
Prof. Dr. Gunda Schneider, Leipzig

Table Talk-Teilnehmer/innen:

Edith Bartl, Weil der Stadt
Bernhard Bayer, Bietigheim-Bissingen
Dr. Wolfgang Frey, Göppingen
Prof. Dr. Else Heidemann, Stuttgart
Armin Kapp, Ludwigsburg
Claudia Schumann, Ulm
Dr. Johannes Warmbrunn, Stuttgart

Musiker:

Duo FAVORI, Stuttgart

Welchen Beitrag können Rituale und Spiritualität in der Sterbebegleitung leisten? Was bedeuten Zufriedenheit und Gelingen angesichts des Todes? Welchen Beitrag können dazu Geistlich-Geistiges und Palliativ-Care leisten? Diese und weitere Fragen zu diskutieren, war Anliegen der von zwei Vorträgen und verschiedenen kommunikativ akzentuierten Methoden geprägten Veranstaltung „5. Süddeutsche Hospiztage“, zu der 181 Personen – überwiegend ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen von Hospizdiensten – nach Stuttgart-Hohenheim kamen.

Ausweitung des Verständnisses von Menschenwürde durch eine Kultur des Erbarmens

In ihrem Eröffnungsreferat „Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens. Menschlich leben bis zum Lebensende“ thematisierte Frau Professor Schneider von der Universität Leipzig das Verhältnis von Moral und Gesellschaft und solchermaßen normative und ethische Grundlagen gesellschaftlicher Ordnung. „Leben ist kostbar, unbedingt“, betonte Frau Professor Schneider zu Beginn ihres Vortrags und fuhr fort: „Die Vorstellung vom gelingenden Leben gerät zu einer Tyrannei, wenn unter der Forderung von Leistung und Selbstbestimmung Menschen und Leben ausschließlich aus der

Perspektive des Gelingens beurteilt werden. Dagegen gilt: Leben ist unabhängig von Bedingungen, und Menschen sind menschlich, bevor sie etwas verwirklichen. Die Würde von Menschen steht nicht unter dem Vorbehalt von Leistung. Das ist der Inhalt der christlichen Rede von der Rechtfertigung des Menschen aus Gnaden allein.“

Die im Anschluss an die antike griechische Philosophie formulierte und bis heute tradierte Bestimmung der Menschenwürde als rationaler Selbstbestimmung lehnte Frau Schneider entschieden ab. Diese sei zu eng, weil sie die Würde von Menschen, die der Rationalität nicht, noch nicht oder nicht mehr teilhaftig sind, nicht denken könne. Vielmehr brauche es eine Ausweitung des Verständnisses der Menschenwürde durch eine Kultur des Erbarmens, in der das Prinzip der freiwilligen Selbstrücknahme, um Leben Raum zu geben, zentral und von herausragender Relevanz sei.

In der Plenumsdiskussion wurde deutlich, dass die *Conditio humana* zu Beginn des 21. Jahrhunderts fundamental ambivalente Aussichten und Unsicherheiten und Risiken enthält. Exemplarisch wurde in diesem Zusammenhang auf den zunehmenden Planungs- und Machbarkeitswahn etwa in den Biowis-

senschaften oder in der Medizintechnik hingewiesen, der mit der Vision biotechnisch optimierten Lebens die Bedingungen des menschlichen Lebens auch und gerade an seinem Ende nachhaltig beeinflusst. Gegen diese Entwicklungen setzte die Professorin für Systematische Theologie die Anerkennung der Grenzen des Machens, konkret: eine verantwortlich wahrgenommene Therapiebegrenzung bei zugleich sorgfältiger Anwendung der Palliativ-Medizin am Lebensende.

Rituale und Spiritualität in der Begleitung Sterbender

Frau Professor Hofmann von der Evangelischen Fachhochschule in Nürnberg sprach zum Thema „Leben mit allen Sinnen. Spiritualität in der Hospizarbeit“ und unterstrich zu Beginn ihrer Ausführungen zunächst die Bedeutung von Ritualen für den Alltag des Menschen. Nach Einschätzung der Referentin zeigen die meisten Menschen solche wiederholten, fast (immer) gleichbleibenden, regelmäßigen Verhaltens- bzw. Vorgehensmodi. Was Wunder! „Rituale vermitteln Sicherheit und Geborgenheit, geben Kraft und Orientierung und stiften Beziehungen“, führte Frau Hofmann aus. Aber: „Wo Menschen zusammen leben oder arbeiten, müssen sie ihre Rituale aufeinander abstimmen.“ Ansonsten bestehe die Gefahr der Ritualkollision. Frau Hofmann führte auch einige Beispiele für weniger harmonische „Ritualisierungen von Alltag“ an – etwa im Zusammenleben von Frau und Mann. „Gestörte“ Ritualisierungen von Alltag können sich etwa in

der von Frauen und Männern höchst unterschiedlich zu beantwortenden Frage verdichten: Wie eigentlich fülle ich exakt ein zum Säubern des Geschirrs geschaffenes Artefakt namens Spülmaschine?

In ihren weiteren Ausführungen wandte sich Frau Hofmann schließlich der Bedeutung von Ritualen in der Hospizarbeit zu und diskutierte Fragen wie: Was können die Mitarbeiter/innen in den Hospizdiensten tun, um Sterbenden ihre Alltagsrituale zu erhalten? Wo und wie kann den spirituellen Bedürfnissen von Sterbenden Raum gegeben werden? Welche Angebote sind dazu sinnvoll? Die Referentin führte dabei auch und vor allem Angebote aus der christlichen Tradition an, so etwa Bilder, Texte, Symbole. Das Vaterunser, die Erinnerung an Heilige wie die Barbara als Patronin für die Sterbenden, vor allem aber die Engel bieten Frau Prof. Hofmann zufolge Ausdrucksmöglichkeiten, die der Sehnsucht nach Schutz, Begleitung und Geborgenheit Gestalt verleihen. Auch die Kirchenmusik sei geeignet, so etwa die großen Passionen oder Requien von Brahms und Mozart. Abschließend wies die Referentin darauf hin, dass Rituale auch bei den Mitarbeiter/innen von Hospizdiensten helfen können, beispielsweise bei der Bearbeitung von Belastungen.

Themenvielfalt in den Arbeitsgruppen

Um eine intensive Auseinandersetzung mit Themen der Hospizarbeit und Sterbebegleitung zu ermöglichen, wurde am Nachmittag des zweiten Veran-



staltungstages in Arbeitsgruppen diskutiert. Die in Anlehnung an die Methode der Open-Space-Konferenz organisierten Arbeitsgruppen boten den Teilnehmenden Gelegenheit, die in den Beiträgen der Referentinnen angesprochenen Inhalte und Fragen ebenso wie mitgebrachte Themen zu besprechen. Das Spektrum der behandelten Themen und Fragestellungen war überaus breit. Hoch im Kurs standen dabei: Gemeinsam mit Angehörigen dem Leiden einen Sinn geben. Oder: Kultur des Erbarmens in der Sterbebegleitung (in Anknüpfung an den Beitrag von Frau Prof. Schneider). Oder: Wie gehe ich als Nicht-Kirchenangehöriger mit einem Sterbenden mit religiösem Hintergrund um? Daneben taten sich in den Arbeitsgruppen Themen auf wie etwa: Trauerbegleitung von Kindern, Jugendlichen und Angehörigen, Spannungsfeld zwischen Sterbenden, Ange-

Christliche Tradition bietet Ausdrucksmöglichkeiten, die der Sehnsucht nach Schutz, Begleitung und Geborgenheit Gestalt verleihen

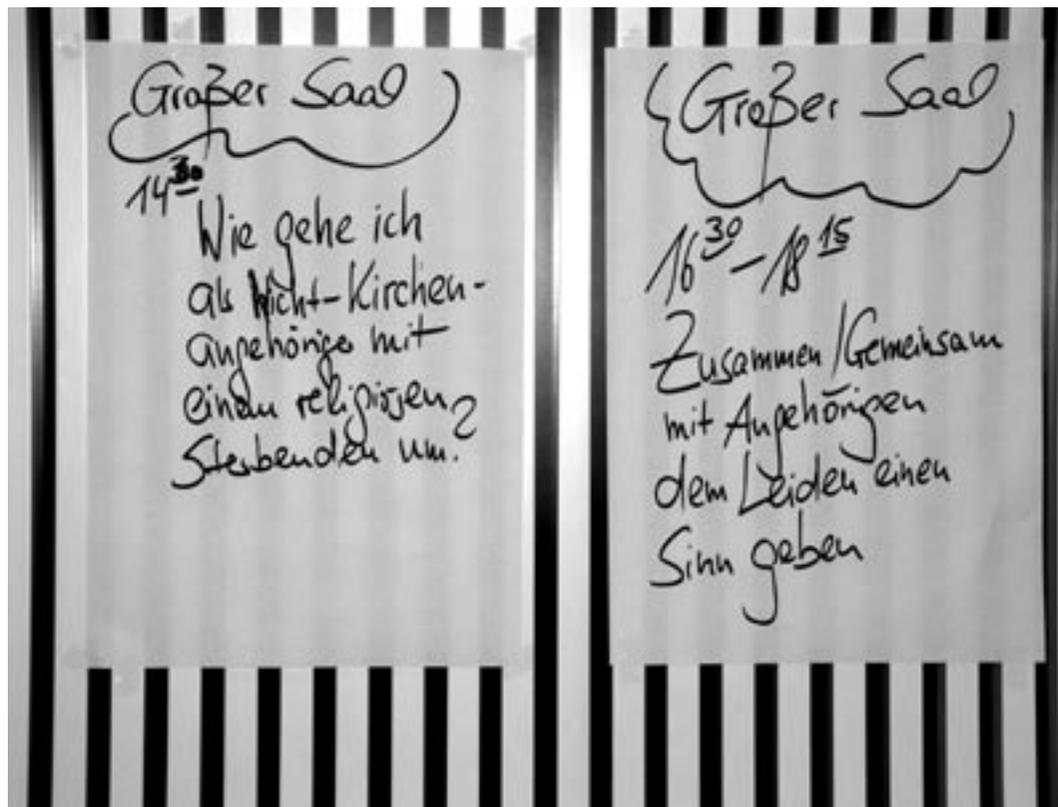
hörigen und Hospizarbeitern oder – in Anlehnung an den Vortrag von Frau Professor Hofmann – Rituale bei Sterbenden in der Trauer.

Talk über Palliativ-Care-Beratung und die Rolle der Hospizdienste

Am Vormittag des dritten Veranstaltungstages diskutierte das Podium unter dem Titel „Palliativ-Care-Beratung und die Rolle der Hospizdienste“. Im Zentrum der Diskussion, die – unter der Leitung von Akademiedirektor Joachim Beck – von Edith Bartl, Bernhard Bayer,

Dr. Wolfgang Frey, Prof. Dr. Else Heide-
mann, Armin Kapp, Claudia Schumann
und Dr. Johannes Warmbrunn bestritten
wurde, standen Probleme und Themen
wie der immer noch sehr geringe Stellen-
wert der Palliativmedizin im Rahmen der
Ausbildung von Ärzten oder die zuneh-
mend wichtiger werdende Rolle der Hos-
pizdienste im Palliativ-Care-Ansatz sowie
Fragen und mögliche Ansätze der Vernet-
zung von Behandlungs-, Pflege- und Be-
treuungsleistungen für Menschen in der
letzten Lebensphase. Aus dem Plenum
wurden Stimmen laut, die für niederge-

lassene Ärzte eine Fortbildungspflicht in
Schmerztherapie forderten. Als beson-
dere Problematik wurde unisono die un-
zureichende Versorgung der in Altenpfe-
geheimen untergebrachten schwerst-
kranken und sterbenden Menschen mit
Palliativ-Care genannt.



Zukunft der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung

Teilhabe, Selbstbestimmung und Integration angesichts wachsender Bedarfe und leerer Kassen

In Zusammenarbeit mit dem Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

27. Oktober 2004
Stuttgart-Hohenheim
153 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Jutta Pagel, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Direktor Bernhard Appel, Freiburg i. Br.
Dr. Fritz Baur, Münster
Agnes Christner, Stuttgart
Cornelia Elser, Stuttgart
Antonio Florio, Tamm
Gabriele Gerngroß-Haas, Stuttgart
Maria Keller, Leonberg
Dr. Ulrich Noll MdL, Aichtal
Ministerialrat Michael Qualmann, Stuttgart
Albert Vogel, Ludwigsburg
Heidi Waschkowski, Konstanz

Theatergruppe:

Die rollenden Zwölf, Lörrach

Die jüngere Geschichte der Behindertenhilfe in Deutschland kann – alles in allem – durchaus als Erfolgsgeschichte interpretiert werden. Beruhigtes Zurücklehnen und passives Harren der Dinge, die da kommen, ist indes nicht angezeigt. Mehr denn je bläst dem Sozialstaat ein eisiger Wind ins Gesicht. Umbau und vor allem Abbau bestimmen die Diskussion um seine Zukunft. Angesichts der prekären Lage der öffentlichen Haushalte ist in Sachen Sozialstaat nichts mehr wie früher. Gleichzeitig steigt die Zahl derjenigen Menschen, die auf eine umfassende Hilfe zur Eingliederung angewiesen sind. Und immer mehr Menschen mit Behinderungen postulieren individuelle bedürfnisorientierte Unterstützungsmaßnahmen, mithin Ansätze, die ihnen ein Leben weitgehend nach den eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen ermöglichen. Überlagert werden diese Entwicklungen in Baden-Württemberg durch die Umstrukturierung der Landesverwaltung. Damit soll in den nächsten Jahren eine Effizienzrendite von 20 % erzielt werden. Die Verwaltungsreform tangiert auch jene Verwaltungsorganisationen, die für die Belange der behinderten Bürgerinnen und Bürger zuständig sind. Wesentliche Folge dieser Reformmaßnahmen: Ab 2005 werden die Stadt- und Landkreise für die Eingliederungshilfe zuständig sein. Grund genug für die Aka-

demie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Zukunft der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen in das Zentrum einer Fachtagung zu stellen, zu der rd. 150 Mitarbeiter/innen und Fachkräfte aus der Behindertenhilfe, Vertreter/innen aus der Verwaltung und Menschen mit Behinderungen nach Hohenheim reisten.

Nichts zu riskieren, heißt, die Seele der Gesellschaft aufs Spiel zu setzen

„Wir leben in einer Zeit schwer wiegender Veränderungen, die das gesellschaftliche Klima für die schwachen, unangepassten, kranken, behinderten und alten Menschen rauer und kälter werden lässt“, betonte Monsignore Bernhard Appel, Diözesan-Caritasdirektor und Vorsitzender der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg, zu Beginn seines Einführungsbeitrags, und in seinen weiteren Ausführungen rückte er dann die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen für die Eingliederungshilfe im Szenario der renovierungsbedürftigen sozialen Sicherungssysteme in das Blickfeld der Teilnehmer/innen. Appel war der Überzeugung, dass im Bereich des Sozialen in einem Spannungsfeld zwischen Bewahrung und Erneuerung neue Wege und Strategien gesucht werden müssen. Die freie Wohlfahrtspflege müsse als Mitgestalterin des neu zu justierenden Sozialstaats



Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

*Freie
Wohlfahrtspflege
als Mitgestalterin
des neu zu
justierenden
Sozialstaats*

fungieren, „nicht als sozialpolitische Klammern, an der man Einschnitte in bisherige Regelungen beklagt“, so Appel. Er plädierte für ein kritisches Hinterfragen der bestehenden Hilfesysteme und die Weiterentwicklung des Integrationsansatzes in Richtung gesellschaftliche Inklusion, um die „Rückkehr der behinderten Menschen in die Gesellschaft“ zu ermöglichen.

Die Verwirklichung von Inklusion braucht Geld und Community Care

„Nichts zu riskieren, heißt, die Seele der Gesellschaft aufs Spiel zu setzen“, sagte Appel in freier Anlehnung an einen Ausspruch des Philosophen Kierkegaard. Kernpunkte seiner Darlegungen waren mehrere Thesen zum Inklusionsgedanken resp. -ansatz. Appel zufolge meint das dem demokratischen Wert der Menschenwürde verpflichtete Inklusionsprinzip, Menschen mit Behinderungen weg von der Peripherie der Gesellschaft in ihr Zentrum zu holen und „Behinderung“ als gesellschaftlich erzeugtes Merkmals-

kriterium zu überwinden. Voraussetzung dafür sei die Einbeziehung der Interessen der Betroffenen in die Entwicklung von handlungsleitenden Strategien und deren Umsetzung in konkrete Handlung sowie die Berücksichtigung weiterer Ansätze, wie beispielsweise gemeinwesenorientierte und von verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern inszenierte und getragene Hilfesettings bzw. -arrangements. Neu zu buchstabieren sei, wie mit den zur Verfügung stehenden Geldern geholfen und für was wie viel eingesetzt werden soll. Es gelte, einen breiten Konsens über die wichtige Aufgabe der Versorgung und Inklusion behinderter Menschen herzustellen.

Die Suche nach geeigneten Strukturen auch im Bereich der Verwaltung sei richtig und wichtig. Es gehe darum, die durch die Verwaltungsreform gebotenen Möglichkeiten zu sehen. Angezeigt sei ein produktiver Umgang mit in der Verwaltungsreform liegenden Chancen der Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe zu einem transparenten, gerechten, bürger- bzw. lebensraumnahen und auf einer erweiterten Solidarität gründenden Hilfesystem.

Die Diskussion um die Umstrukturierung der Landesverwaltung und die damit zusammenhängenden Veränderungen und Handlungsoptionen dürfe indes nicht vom Wesentlichen ablenken: Der behinderte Mensch sei kein finanzieller Kostenfaktor, sondern ein für die Humanität einer Gesellschaft wertvoller Mensch mit einer individuellen Würde, betonte Monsignore Appel.

Verwaltungsreform – ein Vorteil für Menschen mit Behinderung?

Michael Qualmann, Ministerialrat im Sozialministerium Baden-Württemberg, kam in seinem Vortrag zu einer rundweg positiven Beurteilung der Verwaltungsreform. Qualmann sah in der Reform eine große Chance, das Land Baden-Württemberg fit zu machen für die Zukunft. Die Umstrukturierung der Landesverwaltung erlaube es, mit weniger Kosten weiterhin qualitativ hochwertige Dienstleistungen anzubieten. Ministerialrat Qualmann war der Meinung, dass die durch die Verwaltungsreform induzierte Übertragung der Eingliederungshilfe auf Stadt- und Landkreise nicht zu Lasten der Menschen mit Behinderungen gehe. Qualmann zufolge werde die Verlagerung der Hilfen für behinderte Menschen auf die Ebene der Stadt- und Landkreise für die Betroffenen nur von Vorteil sein. Zitat: „Durch die unmittelbare politische Verantwortung für die behinderten Menschen werden die Stadt- und Landkreise in sehr viel stärkerem Maße bemüht sein, ihren Bürgerinnen und Bürgern sachgerechte und an die Bedürfnisse vor Ort angepasste Lösungen anzubieten.“ Und: Durch die Übertragung der Eingliederungshilfe auf die Stadt- und Landkreise werden positive Akzente für eine Zunahme ambulanter, ein Mehr an Selbstbestimmung und Teilhabe gewährleistender Versorgungsangebote gesetzt. Qualmann versicherte, dass die mit der Umstrukturierung der Landesverwaltung angezielte Erwirtschaftung einer Effizienzrendite von 20 % für die Behindertenhilfe nicht



gelte. Gleichwohl brachten Betroffene in der Diskussion mit dem Referenten ihre Sorge um die zukünftige Qualität der Leistungen für Menschen mit Behinderung zum Ausdruck.

Der Nachmittag, welcher der Arbeit in kleineren Gruppen vorbehalten war, behandelte eine ganze Reihe von Themen mit inhaltlicher Affinität zur Frage der Inklusion behinderter Menschen. Das thematische Spektrum reichte von der sich abzeichnenden Kommunalisierung der Behindertenhilfe über Aspekte des Wohnens im Heim und in ambulanten betreuten Strukturen bis zum Konzept des persönlichen Budgets, das Menschen mit Behinderungen besser auf ihre Bedürfnisse angepasste Hilfeangebote ermöglichen und gleichzeitig die öffentlichen Kassen entlasten soll.

Viel Applaus für die Theatergruppe „Die rollenden Zwölf“

Abgerundet wurde die Tagung durch die seit November 2001 bestehende Theatergruppe „Die rollenden Zwölf“. Wie der Name schon verrät, sind die zwölf Spielerinnen und Spieler allesamt Rollstuhlfahrer. Dass ihre spastische Behinderung keineswegs ein Hindernis darstellt, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, mit beeindruckenden Leistungen die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen, zeigte die Gruppe auf der Tagung mit dem Stück „Ich bin, was ich bin“. Das Ensemble erntete donnernden Applaus, und auch nach dem Auftritt erhielten „Die rollenden Zwölf“ noch viele positive Rückmeldungen von den Tagungsteilnehmern.



Versorgung Demenzkranker in der stationären Altenhilfe

17. Februar 2004
Stuttgart-Hohenheim
181 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Prof. Dr. Lutz Frölich, Mannheim

Dr. Sven Lind, Haan

Heike von Lützu-Hohlbein, München

Renate Salzmann-Zöbele, Augsburg

Prof. Dr. Siegfried Weyerer, Mannheim

Co-Referentin: Annette Breit, Augsburg

Ungefähr 60 bis 80 Prozent der Demenzkranken werden überwiegend im fortgeschrittenen Stadium in ein Pflegeheim eingewiesen. Somit entwickeln sich diese Einrichtungen immer mehr zu primären Lebensweisen einer Personengruppe, die durch extreme Hilflosigkeit, Abhängigkeit und dem Leiden an dieser Befindlichkeit gekennzeichnet ist. Hier gilt es, Demenzkranken das Erleben von Wohlbefinden, Sicherheit und Geborgenheit zu ermöglichen. Damit die Heime diese und auch noch andere Leistungen für die Betroffenen erbringen können, ist ein ständiger Transfer an neuen Erkenntnissen und Erfahrungen aus verschiedenen (wissenschaftlichen) Bereichen – Pflege, Medizin, Technik u.a. – er-

forderlich. Nur wenn die Heime an den Entwicklungen und Anwendungen neuer Erkenntnisse beteiligt werden, sind sie in der Lage, eine angemessene Pflege und Betreuung zu leisten. Auch nur dann kann es gelingen, die fortwährende Negativdarstellung der Heime in der Öffentlichkeit überzeugend zu konterkarieren und sie als Regeleinrichtungen neben den Krankenhäusern zu etablieren.

Die Referentinnen und Referenten der Tagung, allesamt ausgewiesene Experten, behandelten in ihren Beiträgen aus unterschiedlichen Blickwinkeln Entwicklungsperspektiven und innovative Aspekte der Entfaltung von humanen Lebensbedingungen in Heimen. An der Tagung nahmen Fachfrauen und -männer aus unterschiedlichen beruflichen Kontexten teil.

Frau Silberzahn-Jandt berichtete in der Februar-Ausgabe der Zeitschrift „Altenpflege“ über die Tagung.

Kein Königsweg

Welche Perspektiven und Wege tun sich in absehbarer Zukunft in der Dementenbetreuung auf? 180 Interessierte gingen Mitte Februar dieser Frage auf einer Fachtagung in Stuttgart nach.

Einfache Lösungen für alle Betroffenen existieren nicht. Dem jeweiligen demenzkranken Menschen individuell angepasste sowie wissenschaftlich begründete Konzepte sind wünschenswert.

Doch oft können sie wegen wirtschaftlicher und politischer Vorgaben nicht realisiert werden. Wie für Sicherheit, Geborgenheit und Wohlbefinden in stationären Altenhilfeeinrichtungen gesorgt werden kann, darüber diskutierten Referenten und Publikum auf der Tagung „Perspektiven und Innovationen in der Versorgung Demenzkranker in der stationären Altenhilfe“ der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart kontrovers und konstruktiv.

Positive Auswirkungen

Demenzkranke in eigenen Gruppen zu betreuen, hat – darin sind sich die Experten weitgehend einig – positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden demenzkranker wie gesunder Heimbewohner. Fraglich bleibt jedoch, ob oder bis zu welchem Stadium der Demenzerkrankung homogene Gruppen sinnvoll sind. Soll es etwa Wohneinheiten der „Schreier und Wegläufer“ geben?

Sven Lind, Psychologe und Gerontologe aus Haan, entwarf zur Provokation des Publikums ein derartiges Szenario. Allerdings nur, um anschließend mit schauspielerischem Können und unter stetigem Rollenwechsel sein Pflegekonzept als Ein-Personen-Stück vorführen zu können – mal agierte er als Dementer, mal als Pflegeperson. Lind empfahl in Sachen Dementenpflege eine Art Doppelstrategie: „Dem Kranken das



integratives oder ein segregatives Konzept zugrunde liege. Der Schlüssel zum Erfolg wegweisender Dementenpflege sei in erster Linie das Personal.

Positive Einschätzungen

Prof. Dr. Lutz Frölich, Leiter der Abteilung Gerontopsychiatrie am Mannheimer Zentralinstitut, widmete sich anschließend dem Thema „Therapie“. Hier könne die Forschung inzwischen Fortschritte aufweisen. Demenz sei nunmehr behandelbar, aber noch nicht heilbar geworden. Ein Krankheitsstillstand für einige Wochen sei hier schon als Erfolg zu bewerten: „Eine moderne Behandlung der Demenzen folgt einem Gesamtkonzept unter Einschluss von Pharmakotherapie, psychologischen Therapieansätzen, Beratung für Patienten und Angehörige und Soziotherapie.“ Bezüglich der Wirkungen einer antidementiven Pharmakotherapie sei es wichtig, realistische Therapieerwartungen zu entwickeln und diese mit den Patienten und ihren Angehörigen zu besprechen.

Selbstwertgefühl lassen und gleichzeitig die Würde geben“. Dies könne geschehen, indem man mütterlich kommuniziere, Komplimente mache, das Streicheln oder Wiegen nicht vergesse. Pflegende sollten sich in der Interaktion auf „Ablehnung und Beruhigung“ konzentrieren. Und, um Demenzkranken gerecht zu werden, unnötigen Stress bei der Pflege und Betreuung vermeiden.

Prof. Dr. Siegfried Weyerer vom „Zentralinstitut für seelische Gesundheit“ in Mannheim stimmte nicht mit allen Thesen Linds überein, pflichtete ihm aber in einem zentralen Punkt bei: „Das entscheidende Kriterium in Bezug auf die Lebensqualität der Erkrankten ist das Personal. Das heißt der Personalschlüssel, die Qualität des Personals und das Engagement.“ Nach Ansicht Weyerers sei es aller Theoriediskussion zum Trotz weniger entscheidend, ob der Pflege ein

Für Frölich ist nach Auswertung einer US-amerikanischen Studie unstrittig, dass die Behandlung mit Antidementiva im ersten Jahr Sinn mache und auch im zweiten Jahr sehr wahrscheinlich angezeigt sei: „Patienten mit medikamentöser Behandlung kommen später in Pflegeheime als unbehandelte Menschen.“ Dringend notwendig für Demenzkranke sei seiner Ansicht nach ein Care Management, durch das die Behandlungsangebote koordiniert und die Qualität überprüft werden könnten.



Heike von Lützu-Hohlbein, erste Vorsitzende der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, sprach letztlich aus Sicht einer betroffenen Angehörigen und als Informatikerin über Technikeinsatz in der Pflege. Weil Demenzkranke nicht mehr lernen könnten, müsse die Technik dem Wissen und den Erfahrungen der Kranken entsprechen. Bedürfnisgerecht seien etwa Telefone, die auf eine Gabel aufgelegt werden können. Oder Matten, die auf Kontakt reagieren, dem Personal somit signalisieren, dass der Kranke aufsteht, und gleichzeitig den Kranken weder mit akustischen noch mit visuellen Signalen erschrecken. Den Einsatz derartiger Geräte begrüßte die Referentin sehr. Die Vokabeln jedoch, mit denen sie bezeichnet würden, schrien – wie etwa im Falle des Wortes „Weglaufsperr“ – geradezu nach einer ethischen und moralischen Diskussion.

Die Technik dem Demenzkranken anpassen

Auf dem Weg zur Rechtsgleichheit?

Integration zwischen Zwang und Förderung

Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht 2004

in Zusammenarbeit mit:
Caritasverband der Diözese
Rottenburg-Stuttgart,
DGB-Landesbezirk Baden-Württemberg,
Diakonisches Werk der evangelischen
Landeskirche in Württemberg

30. Januar – 1. Februar 2004
Stuttgart-Hohenheim
223 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:
Klaus Barwig, Stuttgart
Dr. Gisbert Brinkmann, Bonn
Klaus Lörcher, Berlin
Dr. Christoph Schumacher, Berlin

*„Deutschland muss für die Zuwanderer, die wir brauchen, attraktiv werden.“
(Kommission Zuwanderung)*

Die Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht 2004 hatten wie bereits im Vorjahr einen besonderen Hintergrund: Die Politik hatte einen Umbruch in der deutschen Einwanderungspolitik angekündigt und mit der Verkündung eines Zuwanderungsgesetzes auch eingeleitet. Das Inkraft-Treten des Gesetzes wurde jedoch durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 18. Dezember 2002 verhindert. Zu Beginn des Jahres 2003 hatte die Bundesregierung dem Bundestag den Entwurf zu einem Zuwanderungsgesetz ein zweites Mal vorgelegt. Der Gesetzesentwurf fand zwar eine Mehrheit

im Bundestag, der Bundesrat verweigerte jedoch die Zustimmung. Zu Beginn des Jahres 2004 waren die Verhandlungen im Vermittlungsausschuss schließlich in eine hektische Phase getreten. Die Verhandlungen drohten mehrfach zu scheitern und wurden dann doch immer wieder fortgesetzt. Der parteiübergreifende Konsens des Jahres 2001 („Deutschland ist ein Einwanderungsland“) hatte sich als nicht nachhaltig erwiesen. Was war geschehen?

Als die Zuwanderungskommission unter dem Vorsitz von Rita Süßmuth im Juli 2001 ihren Bericht präsentierte, war die Öffentlichkeit auf einen Umschwung in der Einwanderungspolitik durchaus vorbereitet: Die Green-Card-Initiative der Bundesregierung hatte im Frühjahr 2000 bewusst gemacht, dass es deutsche Unternehmen gibt, die ihren Arbeitskräftebedarf nicht abdecken können, weder national noch in der Europäischen Union. Der Umstand, dass die Initiative nur schleppend anliefe, verwies auf Unzulänglichkeiten des geltenden Ausländerrechts. Die Wirtschaft (BDI, DIHT, BDA, DIW) hatte wiederholt und öffentlich über einen Arbeitskräftemangel und über komplizierte Verfahren im Bereich des Aufenthalts- und Beschäftigungsrechts geklagt. Dies würde Deutschland im internationalen Wettbewerb deutlich schwächen. Selbst die

CDU hatte im Sommer 2000 beschlossen, eine Zuwanderungskommission einzusetzen. Dass in Deutschland zur selben Zeit 3,9 Millionen Menschen arbeitslos gemeldet waren, fiel im öffentlichen Diskurs kaum ins Gewicht. So konnte die Zuwanderungskommission im Sommer 2001 – nach einem Hinweis auf die künftige demographische Entwicklung und die Verschärfung des Wettbewerbs im Zuge der Globalisierung – fast mühelos erklären: „Deutschland muss für die Zuwanderer, die wir brauchen, attraktiv werden.“ Der Kommissionsbericht enthielt Empfehlungen, die wenige Jahre davor noch unvorstellbar gewesen waren. Jetzt durfte offiziell und laut über die Frage der Nützlichkeit von Einwanderung und Einwanderern nachgedacht werden. Ein großer Teil der Vorschläge wurde in den Entwurf zu einem Zuwanderungsgesetz übernommen.

Im Sommer 2002 war die politische Stimmung umgeschlagen: Der erwartete wirtschaftliche Aufschwung war ausgeblieben. Die Zahl der Arbeitslosen war auf 4,1 Millionen Menschen gestiegen. Die Klagen der Wirtschaft über einen Arbeitskräftemangel waren verstummt. Das öffentliche Interesse konzentrierte sich nun auf Maßnahmen gegen die steigende Arbeitslosigkeit (Hartz-Kommission) und Maßnahmen zur Sicherung

der Nachhaltigkeit in der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme (Rürup-Kommission). Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 war die Frage der Zuwanderung zudem mit der Frage der Terrorismusbekämpfung verknüpft worden. Zuletzt hatte das Kopftuch-Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 24. September 2003 bewusst gemacht, dass das Fremde – der Islam – schon mitten in Deutschland ist.

In den Jahren 2002 und 2003 hatte sich freilich nicht nur die politische Großwetterlage geändert. Auch die Kritik der Unionsparteien an einzelnen Regelungen des geplanten Zuwanderungsgesetzes hatte sich zugespitzt. Die Unionsparteien wandten sich erstens gegen die Aufhebung des Anwerbestopps. Wieder und wieder wurde geltend gemacht, dass man erst alle nationalen Potentiale ausschöpfen müsse, ehe man über Zuwanderung von Arbeitskräften nachdenken dürfe. CDU und CSU kritisierten zweitens die vorgeschlagenen Regeln über den Kindernachzug. Der Regierung wurde entgegengehalten, dass der Entwurf (Absenkung des relevanten Nachzugsalters auf 12 Jahre) auf die Integrationsfähigkeit der Kinder nicht ausreichend Rücksicht nähme. Der uneingeschränkte Rechtsanspruch auf Nachzug sollte auf Kinder beschränkt werden, die das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Einen dritten Streitpunkt bildeten die Regelungen über die Integrationskurse. Hier wurde von den konservativen Parteien zum einen eine stärkere finanzielle Beteiligung des Bundes

gefordert. Zum anderen hieß es, dass es klarere und schärfere Sanktionen für die Nichtteilnahme an den Kursen geben sollte (Verlust von sozialen Rechten, Verlust des Aufenthaltsrechts). Nach dem Anschlag von Madrid vom 11. März 2004 setzten sich CDU und CSU – viertens – für neue Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung ein: Der Gesetzgeber sollte erlauben, Personen in vorbeugende Sicherungshaft zu nehmen, wenn sie verdächtigt werden, mit terroristischen Organisationen in Verbindung zu stehen, aber (aus völkerrechtlichen Gründen) nicht abgeschoben werden dürften. Der letzte Vorschlag stieß beim Bundesinnenminister auf Verständnis; die Grünen standen vor der Zerreißprobe.

Die Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht 2003 hatten ihren inhaltlichen Schwerpunkt bei der Zuwanderung selbst: Wer soll und darf nach Deutschland kommen? Bei den Hohenheimer Tagen 2004 ging es dagegen um Fragen der Integration: Wer gehört dazu? Die inzwischen veröffentlichten Beiträge zeichnen ein wichtiges Bild vom damaligen Entwicklungs- und Meinungsstand, und dies – das ist eine Hohenheimer Besonderheit – unter dem Blickwinkel verschiedener Disziplinen.



Programm:

Wer gehört dazu?

Integration in Einwanderungsländern

Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, Karls-Universität Prag

Integration = Spracherwerb?

Die integrationspolitische Debatte in Deutschland

Parl. Staatssekretärin Marieluise Beck MdB,
Beauftragte der Bundesregierung für Migration,
Flüchtlinge und Integration

Das Konzept der rechtlichen Integration

Europäische und nationale Perspektiven

Prof. Dr. Kees Groenendijk, Kath. Universität
Nijmegen

Prof. Dr. Ulrike Davy, Universität Bielefeld

Bereiche der Integration: Sprache

Instrument für Zuwanderung?

Verpflichtung und Anspruch von Sprachkursen
Dr. Bertold Huber, Richter und Lehrbeauftragter,
Frankfurt a. M.

Strukturen zur Integrationsförderung

Dr. Christoph Hauschild, Bundesministerium
des Innern, Berlin
Günter Piening, Ausländerbeauftragter des
Berliner Senats

Anti-Diskriminierungsgesetz

Prof. Dr. Eberhard Eichenhofer, Friedrich-
Schiller-Universität, Jena

Foren:

Hartz IV und die Folgen für Ausländer

Prof. Dr. Klaus Sieveking, Universität Bremen
Georg Classen, Flüchtlingsrat Berlin

Praktische Aspekte der Einführung des Anti-Diskriminierungsgesetzes

Dr. Ralph Göbel-Zimmermann, Lehrbeauftragter
und Vors. Richter am VG Gießen
Sibylle Röseler, Arbeitsstab der Integrations-
beauftragten

Rechtliche Probleme bei der Nichtumsetzung bzw. nicht ordnungsgemäßen Umsetzung von Richtlinien

Horstpeter Kreppel, Brüssel

Integrationsprogramme in der EU: Förderung, Kontrolle und Verwaltung von Integration

Ines Michalowski, IMIS – Universität Osnabrück

Ausweisung contra Integration am Beispiel junger italienischer Staatsbürger

Dr. Rolf Gutmann, Rechtsanwalt, Stuttgart

Änderungsbedarf beim AusIG 1990

Prof. Dr. Günter Renner, Vors. Richter am
HessVGH, Kassel

Islamischer Religionsunterricht: Religionskunde oder Bekenntnisunterricht?

Prof. Dr. Martin Stock, Universität Bielefeld

Europäische Einwanderungs- und Integrationspolitik

Dr. Gisbert Brinkmann, Bonn

Kurswechsel in der niederländischen Migrationspolitik

Arrien Kruyt, Ede (NL)

Die Entscheidung des österreichischen VGH zur Unzulässigkeit von Zuwanderungsquoten

Dr. Wilfried Ludwig Weh, Rechtsanwalt, Bregenz

Bausteine des Deutschen Caritasverbandes für ein zukunftsweisendes Integrationsprogramm für Deutschland

Johanna Vinnemann, Deutscher Caritasverband,
Freiburg i. Br.

Aktuelle europäische Entwicklungen im Flüchtlingsrecht

Dr. Anja Klug/Wilfried Buchhorn, UNHCR,
Berlin

Das Abschiebungshaftverfahren – Möglichkeiten der Intervention für Beteiligte

Dr. Stephan Beichel-Benedetti, Richter am
AG Rottweil

Umgang mit Illegalität – Bestandsaufnahme und Ausblick

Dr. Jörg Alt SJ, Berlin

Bereiche der Integration: Religion

Islam – die eingewanderte Religion

Muslimische Minderheiten im säkularen Rechtsstaat

Priv.-Doz. Dr. Heiner Bielefeldt, Deutsches
Institut für Menschenrechte, Berlin

Kopftuch – Neutralität – Laizismus

Prof. Dr. Christoph Gusy, Universität Bielefeld

Podiumsgespräch mit

Minister a.D. Frieder Birzele MdL (Stellv.
Präsident des baden-württembergischen
Landtages), Gabriele Erpenbeck (Zentralkomitee
der deutschen Katholiken), Dekan Dr.
Hartmut Fritz (Leonberg), Prof. Barbara John
(Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und
Sport, Berlin), Bertold Sommer (Verfassungs-
richter a.D.), Omid Nouripour (Bündnis 90/
Die Grünen, Berlin)

Über das Podiumsgespräch am Sonntagmorgen berichtete Uwe Renz:

Experten warnen vor Kopftuchverbot an Schulen

Juristen und Politiker haben vor einem Verbot des muslimischen Kopftuchs an Schulen gewarnt. Ein Kulturkampf sei durch die Debatte um das umstrittene Stück Stoff zu befürchten, sagte der frühere Karlsruher Verfassungsrichter Bertold Sommer bei den Hohenheimer Tagen zum Ausländerrecht an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Inzwischen habe das Kleidungsstück gewissermaßen den Rang eines verfassungsfeindlichen Symbols wie Hakenkreuz oder Rote Fahne erreicht. Bewusst verwies das Verfassungsgericht Sommer zufolge am 24. September 2003 die Entscheidung über den Umgang mit dem Kopftuch an der Schule an die Länder. „Unser Urteil sollte eine Debatte darüber eröffnen, wie wir mit Importen von fremden Kulturen und Religionen umgehen“, sagte der vor einem halben Jahr in den Ruhestand getretene Verfassungsrechtler. Diese Debatte hätte bereits viel früher geführt werden müssen.

Im Streit um das Kopftuch geht es nach Ansicht Sommers um einen Kompromiss zwischen dem Grundrecht der Bekenntnisfreiheit und der negativen Religionsfreiheit von Schülern. Klar unterstrich Sommer, das Kopftuch störe diese Balance nicht. Wenn aber die Gesellschaft zur Erkenntnis gelange, dass dieses Textilstück etwa den Schulfrieden störe und deswegen verboten werden müsse, dann müsse dieses Verbot für Symbole aller Religionen gelten, sagte Sommer mit Blick auf den von der baden-württembergischen Landesregierung formulierten Unterschied zwischen christlichen und anders religiösen Bekenntniszeichen.

„Was die Mullahs wollen“

Eine ungewollte Unterstützung islamischer Fundamentalisten bescheinigte die frühere Berliner Ausländerbeauftragte Barbara John (CDU) den Befürwortern eines Kopftuchverbots. Solche Verbote erreichten „genau das, was die Mullahs schon immer wollten, nämlich Frauen in Küche und Moschee zurückzudrängen“, sagte die Politikerin und bemängelte die baden-württembergischen und niedersäch-





sischen Schritte zur Änderung der Schulgesetze. Ein Kopftuchverbot wird nach Überzeugung Johns junge Musliminnen noch mehr als bisher ausgrenzen. Bereits jetzt hätten sie als bekennende Kopftuchträgerinnen in Deutschland kaum noch Chancen auf Arbeitsplätze. Einen folgenschweren Fehler nannte es John, Kopftuchtragenden Frauen grundsätzlich eine antidemokratische und islamistisch-reaktionäre Grundhaltung zu unterstellen. Die aktuelle Debatte erinnere an den früheren Umgang mit Juden in Deutschland. „Jetzt gilt als beste Muslimin die, die nicht wie eine Muslimin aussieht und nicht für eine solche gehalten wird“, unterstrich John.



„Respekt lernen“

Als Chance, Respekt vor Religionen und Kulturen zu lernen, bezeichnete Omid Nouripour von Bündnis 90/Die Grünen Schulen mit Kopftuch tragenden Lehrerinnen. Dort könnten die Schüler „Heterogenität lernen“. Pädagogisch geschickte Lehrerinnen mit Kopftuch könnten in fundamentalistisch geprägten Familien über die Eltern zudem am ehesten Druck von islamischen Schülerinnen nehmen. Der frühere baden-württembergische Innenminister Frieder Birzele (SPD) forderte dagegen unter Verweis auf die Neutralitätspflicht des Staates ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen. Religiöse Eiferer setzten das Kleidungsstück als Druckmittel ein, sagte er. Von einer muslimischen Lehrerin und Verfassungspatriotin könne verlangt werden, dass sie auf das Kopftuch verzichte. Der Islam schreibe das Kopftuch schließlich nicht zwingend vor.

1. Weingartener Woche 2004

Seminar für Studierende in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld

18.–23. April 2004

Weingarten

42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Prof. Dr. Ulrike Davy, Bielefeld

Referentinnen/Referenten

Dr. Stephan Beichel-Benedetti, Nagold

Dr. Gisbert Brinkmann, Bonn

Wilfried Buchhorn, Berlin

Dagmar Feldgen, Berlin

Dr. Ralph Göbel-Zimmermann, Kassel

Felix Helmbrecht, Haan

Dr. Barbara Lichtenthäler, Stuttgart

Michael Maier-Borst, Berlin

Sybille Röseler, Berlin

Prof. Dr. Hans Walz, Weingarten

Die Weingartener Woche hatte im Jahr 2004 Premiere. Diese im Rahmen eines einwöchigen Blockseminars konzipierte Veranstaltung verfolgt den Zweck, Jura-Studierenden aus mehreren EU-Mitgliedstaaten, die sich insbesondere mit Fragen der Integration von Migrantinnen und Migranten beschäftigen, einen Überblick über die verschiedenen Rechtsbereiche zu vermitteln und sie zu motivieren, sich im weiteren Verlauf ihres Hauptstudiums noch intensiver mit Aspekten der Integrationspolitik zu befassen und sich mit Studierenden aus anderen Mitgliedstaaten hierüber auszutauschen.

Bei dem Seminar handelt es sich um ein Pilotprojekt, das zur Versachlichung der integrationspolitischen Diskussion und damit zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit sowie zur Sensibilisierung gegenüber Diskriminierung beitragen will.

Im Mittelpunkt stehen hierbei die rechtspolitischen Fragestellungen sowohl in Bezug auf das Ausländer- als auch auf das Sozialrecht. Behandelt werden im Einzelnen auch die Regelungen, die den Zugang zum Arbeitsmarkt betreffen.

Zielgruppe und Mitwirkende

Bei dem teilnehmenden Personenkreis handelt es sich um angehende Juristinnen und Juristen, die sich beruflich

auf eine Tätigkeit in dem entsprechenden Themenbereich vorbereiten.

Eingeladen sind Studierende aus Deutschland und den EU-Mitgliedstaaten. Dieser „multinationale“ Teilnehmerkreis garantiert auch einen grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch.

Die Referentinnen und Referenten verfügen durch ihre beruflichen Tätigkeiten in Ministerien, Verwaltung, Rechtsprechung und in NGOs über ein breites Wissens- und Erfahrungsspektrum sowie über eine langjährige Kompetenz.

Ausgangspunkt: Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht

Die Initiative ging von den Hohenheimer Tagen zum Ausländerrecht aus: Seit Jahren wurde dort angeregt, dass dem Phänomen Migration, Einwanderung und Integration in der Juristen-Ausbildung noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt und neue Formen zur Erschließung dieses für viele „fremden“ Themas gefunden werden sollten. Hieraus entstand eine gemeinsame Trägerschaft zwischen der Akademie und der Universität Bielefeld (Lehrstuhl Prof. Dr. Ulrike Davy) unter Beteiligung einer Reihe von Mitwirkenden bei den Hohenheimer Tagen zum Ausländerrecht.

Kooperation mit der Uni Bielefeld

Eingebettet ist die Weingartener Woche in den Schwerpunktbereich „Einwanderung und soziale Integration“

Jura-Studierende aus Deutschland und EU-Staaten erhalten eine grundlegende Einführung in die verschiedenen Bereiche des Migrationsrechts

*„Einwanderung“
und „soziale
Integration“
prägen eine Reihe
von juristischen
Berufsfeldern*

an der Bielefelder Universität, der eine einschlägige Fächerkombination bietet: Studierende erhalten eine vertiefte Ausbildung in Rechtsbereichen, die sich mit grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen, dem internationalen Flüchtlingsschutz und gesellschaftlicher Teilhabe befassen. „Einwanderung“ und „soziale Integration“ prägen eine Reihe von juristischen Berufsfeldern: die anwaltliche Praxis, die Rechtsprechung der Fachgerichte, die Tätigkeit bei Ausländerbehörden, Ausländerbeiräten, Sozialämtern, Sozialversicherungsträgern, privaten Wohlfahrtsträgern, Bundesministerien, Bundesämtern oder Gesetzgebungsorganen. Der Schwerpunktbereich bereitet zum ersten Mal – und bundesweit einzigartig – auf diese Berufsfelder vor.

Die Weingartener Woche, mit der die Ausbildung im Schwerpunktbereich beginnt, bietet eine besondere Gelegenheit für Einblicke in praktische Berufsfelder.

Sie ist als einwöchiges Blockseminar am Anfang des Sommersemesters konzipiert und findet im besonderen Ambiente des Tagungshauses in Weingarten statt. Hier werden erste Kontakte zu Expertinnen und Experten geknüpft.

Premiere gelungen

Groß war die Freude bei den Veranstaltern über die Resonanz auf die erste Weingartener Woche und – was noch wichtiger ist – über das Echo unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Nicht zuletzt die vielfältige Zusammensetzung der Studierenden – sowohl was die kulturellen Hintergründe als auch die Hochschulorte angeht (Gäste kamen aus Nijmegen, Jena, Salzburg und Dortmund) – wurde von allen als außerordentlich bereichernd erlebt: Etwa 20 % der Seminarteilnehmer verfügten über eigene oder familiäre Migrationserfahrungen – eine bisher einmalige Zusammensetzung mit ungewöhnlichen Chan-

cen umfassenden Lernens und Erlebens für alle Beteiligten.

Auch die Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Rechtsprechung und Verwaltung, die in Weingarten zu Wort und mit den Studierenden ins Gespräch gekommen sind, haben diese Veranstaltung in sehr guter Erinnerung. Von allen gibt es Zusagen für eine künftige Mitwirkung bei einer Neu-Auflage im kommenden Jahr.

Vielleicht keine Utopie?

Die Weingartener Woche will einen Beitrag dazu leisten, dass angehende Juristinnen und Juristen in ihrer künftigen beruflichen Praxis möglichst angemessen mit dem Phänomen Migration umgehen. Vielleicht entsteht im Lauf der Jahre durch die Weingartener Woche und die Hohenheimer Tage ein europäisches Netzwerk jüngerer Fachleute im Einwanderungsrecht?



Zwangsarbeit in der Kirche

Versuch einer Bilanz

Fachtagung

16.–18. April 2004

Stuttgart-Hohenheim

41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Dr. Annette Schäfer, Berlin

Ulrike Winkler, Berlin

Referentinnen/Referenten:

Dr. Martin Annen, Essen

Jan Cantow, Bernau bei Berlin

Bischof Dr. Gebhard Fürst, Rottenburg

Dr. Alfred Geisel, Aalen

Marie-Agnes Heine, Genf

Prof. Dr. Gerhard Hirschfeld, Stuttgart

Christoph Holzapfel, Tübingen

Dr. Karl-Joseph Hummel, Bonn

Prof. Dr. Jochen-Christoph Kaiser,

Marburg

Dr. Uwe Kaminsky, Berlin

Landesbischof Dr. Gerhard Maier,

Stuttgart

Regina Mentner, Dortmund

Prof. Dr. Pavel Poljan, Moskau

Dr. Thomas Schüller, Limburg

Barbara Wieland, Frankfurt a. M.

Nachdem die Recherchen in den Diözesen und Landeskirchen nach „ihren“ ehemaligen Zwangsarbeitern zunächst in unterschiedlicher Intensität begonnen hatten, wurden schließlich fast überall entsprechende Projekte vorangetrieben, sodass nun mit der Tagung der Versuch unternommen wurde, trotz mancher Lücken ein Gesamtbild zu zeichnen.

Stand zunächst im Hinblick auf die ohnehin nur noch wenigen Überlebenden die Suche nach Personen und deren Entschädigung im Vordergrund, wurde es in der Folge immer wichtiger, denjenigen Fragen und Problemstellungen nachzugehen, die sich aus den Recherchen ergeben haben. Es geht in diesem Zusammenhang um die Sicherung der Ergebnisse und deren historische Aufarbeitung sowie die Verankerung des Themas im Bewusstsein der Kirchen – sowohl individuell wie auch institutionell.



Die Tagespost vom 20. April 2004

„Extrem desolate Quellenlage“

**Tagung in Stuttgart:
Die katholische Kirche identifiziert 4.519 Zwangsarbeiter
– Recherche abgeschlossen**

Nach mehr als dreijährigen Recherchen hat die katholische Kirche in Deutschland 4.519 in ihren Einrichtungen während des nationalsozialistischen Regimes beschäftigte Zwangsarbeiter identifiziert. Dieses Ergebnis nannte der mit der Koordination der Forschungen beauftragte Historiker Karl-Joseph Hummel von der Bonner Kommission für Zeitgeschichte am Wo-

*In katholischen
Einrichtungen
waren etwa
ein Promille
der insgesamt
in Deutschland
zwangsweise
beschäftigten
Fremdarbeiter*

chenende bei einer Fachtagung in Stuttgart. Von den Ermittelten konnten nach Aussage Hummels bis Ende März 2.689 Personen nicht gefunden werden. Von 1.317 aufgefundenen Personen erhielten demnach bisher 533 jeweils 2.500 Euro aus dem mit insgesamt 2,5 Millionen Euro ausgestatteten Entschädigungsfonds der katholischen Kirche. 813 der Identifizierten waren verstorben.

Nach Hummels Schätzungen waren zwischen 1939 und 1945 gut 7.500 Zwangsarbeiter in katholischen Einrichtungen beschäftigt. Dies entspreche etwa einem Promille der insgesamt in Deutschland zwangsweise beschäftigten Fremdarbeiter. In evangelischen Einrichtungen waren nach Angaben des Marburger Historikers Jochen-Christoph Kaiser mehr als 15.000 Zwangsarbeiter beschäftigt. Er bezeichnete die Quellenlage indes als „extrem desolat“. Trotz vieler ungelöster Fälle müssten die Archivrecherchen nach ehemaligen Zwangsarbeitern in den Kirchen als abgeschlossen gelten, erklärten die beiden Historiker übereinstimmend. Schwierig bleibt ihren Ausführungen zufolge die bislang erfolglose Suche nach identifizierten Zwangsarbeitern vor allem in Ländern östlich von Polen. Die Ermittler bemängelten unter anderem eine bisweilen geringe Kooperationsbereitschaft in östlichen Ländern. Als weiteren Grund für die Ermittlungsdefizite nannten sie den Umgang dieser früheren Sowjetstaaten mit ehemaligen Zwangsarbeitern. Diese hätten nach der Rückkehr in ihre Heimat als Kollaborateure der Deutschen gegolten und seien vielfach mit Lagerhaft bestraft worden.

Da bei weitem nicht alle in der katholischen Kirche beschäftigten identifizierten Zwangsarbeiter gefunden wurden, wird nach Hummels Prognose „ein stattlicher Betrag“ aus dem Entschädigungsfonds übrig bleiben. Es müsse deswegen entschieden werden, ob intensiv weiter gesucht oder ob der Restbetrag dem ebenfalls mit 2,5 Millionen ausgestatteten Versöhnungsfonds zugeschlagen werde. Nach bisherigen Plänen werden die kirchlichen Suchstrukturen Ende Juni eingestellt. Der Rottenburg-Stuttgarter Bischof Gebhard Fürst und die Historiker sprachen sich bei der Tagung für die Ausweitung der Frist aus. Es müsse verstärkt nach den identifizierten, aber noch nicht gefundenen ehemaligen Zwangsarbeitern gesucht werden.

Aus einem Bericht von Uwe Renz:

Bischöfe mahnen zu weiterer Suche nach Zwangsarbeitern

Eine weitere Suche nach kirchlich beschäftigten Zwangsarbeitern in der NS-Zeit haben die Bischöfe der katholischen und evangelischen Kirche in Württemberg gefordert. Zum Auftakt einer Tagung an der Akademie seines Bistums am Wochenende in Stuttgart wandte sich der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, am Samstag gegen die für Ende Juni geplante Beendigung der offiziellen kirchlichen Suchstrukturen durch die beiden großen Kirchen in Deutschland. Bis zuletzt seien noch Zwangsarbeiter in Osteuropa identifiziert worden.

Unter Berufung auf Experten sagte Fürst, die Ermittlungen östlich von Polen seien bisher unbefriedigend ausgefallen. Der Bischof kündigte für Juli einen weiteren Besuch ehemaliger Zwangsarbeiter in seinem Bistum an. Bereits im Herbst 2001 empfing er wie auch der evangelische Landesbischof Gerhard Maier ehemalige Zwangsarbeiter und deren Angehörige. Maier forderte ebenfalls eine weitere Suche nach ehemaligen Zwangsarbeitern der Kirche und eine fortgesetzte geschichtliche Aufarbeitung dieser Arbeitsverhältnisse. Maier wies auf das Schicksal der bei der Kirche in der Landwirtschaft beschäftigten Zwangsarbeiter hin. Sie würden vom Entschädigungsfonds der deutschen Wirtschaft nicht berücksichtigt. Deshalb gelte ihnen das kirchliche Augenmerk besonders.

Entschädigung und Versöhnung

Ermittelte Zwangsarbeiter erhalten nach den Satzungen der Kirchen jeweils 2.500 Euro. In einem vorläufigen Abschlussbericht von Juni 2002 nannte die Kommission für Zwangsarbeit im Bistum Rottenburg-Stuttgart 325 Personen, die zwischen 1939 und 1945 zwangsweise in 50 katholischen Einrichtungen auf dem Gebiet der Diözese beschäftigt waren. In evangelischen Einrichtungen der Landeskirche von Württemberg konnten den Angaben zufolge bis November vergangenen Jahres 578 Namen von Zwangsarbeitern ausfindig gemacht werden. Nur 29 von ihnen hätten gelebt. Der vor vier Jahren angelegte Entschädigungs- und Versöhnungsfonds der katholischen Bistümer

war ursprünglich mit insgesamt fünf Millionen Euro ausgestattet. Die Diakonie Württemberg richtete Maier zufolge einen Fonds mit 370.000 Euro ein. Zudem hätten Landeskirche und Diakonie umgerechnet jeweils rund 290.000 Euro in den Entschädigungsfonds der deutschen Wirtschaft eingezahlt.

Aus dem Tagungsbericht von Dr. Annette Schäfer, Historikerin, Berlin, und Ulrike Winkler, Dipl.-Pol., Berlin

Zum Forschungsstand in den beiden Kirchen

Im evangelischen Bereich:
Das Marburger Forschungsprojekt
Prof. Jochen-Christoph Kaiser,
Marburg

Kaiser, in dessen Verantwortung und Leitung das Marburger Forschungsprojekt durchgeführt wurde, stellte die Ergebnisse des Forschungsprojektes vor.

Dessen Zielsetzung bildete die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Zwangsarbeit in Einrichtungen der Evangelischen Kirche und Diakonie auf dem Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches, die Koordination der Forschungsinitiativen auf der Ebene der Landeskirchen und einzelner diakonischer Einrichtungen und die zusammenfassende Publikation der Ergebnisse.

Kaiser führte aus, die Recherchen seien weithin abgeschlossen, und kündigte für den Herbst 2004 im Kohlhammer Verlag deren Publikation an.

Im katholischen Bereich: Das Projekt der Kommission für Zeitgeschichte Bonn
Dr. Karl-Joseph Hummel, Bonn

Hummel konzentrierte sich bei der Präsentation der zusammenfassenden Ergebnisse aus den einzelnen Diözesen auf die Darstellung der quantitativen Ergebnisse der Ermittlungen. Diese bezogen sich auf Zahlen der von den einzelnen Diözesen an den katholischen Entschädigungsfonds gemeldeten Zwangsarbeiter und von diesem entschädigte bzw. nicht zu ermittelnde Zwangsarbeiter.

Er betonte, der Beschluss der deutschen Bischofskonferenz vom August 2000, in der Frage der Entschädigung der Zwangsarbeiter einen eigenen Weg zu gehen, habe sich wesentlich auf die Ausrichtung der Recherchen ausgewirkt. Nicht primär die wissenschaftliche historische Forschung, sondern die Ermittlung ehemaliger Zwangsarbeiter habe im Zentrum der Aktivitäten gestanden.

Eine Publikation der Ergebnisse wurde noch nicht angekündigt.

Statement aus der Sicht des Vereins „Gegen Vergessen für Demokratie“
Dr. Alfred Geisel,
Landtagsvizepräsident a.D.

Auch angesichts der im Kontext des gesamten Zwangsarbeitersystems vergleichsweise geringen Zahlen der von den beiden Kirchen beschäftigten Zwangsarbeiter verdeutliche der Zwangsarbeitereinsatz die Verstrickung der Kirchen in das NS-Unrechtssystem.

Eine Fortsetzung der Erinnerungsarbeit sei unerlässlich angesichts der schweren Verbrechen des NS-Regimes gegenüber den Opfern, aber auch im Hinblick auf den Umgang mit der eigenen Geschichte.

Merkmale der Beschäftigungsstruktur

Strukturelle Merkmale der Zwangsarbeit in der Evangelischen Kirche und Inneren Mission

Das Beispiel der Evangelischen Kirche und Diakonie im Rheinland
Dr. Uwe Kaminsky, Berlin

Kaminsky konzentrierte sich in seinen Ausführungen auf die Rolle der Kirche als Arbeitgeber und die Fremdnutzung kirchlicher Einrichtungen im Kontext des Zwangsarbeitereinsatzes. Ferner stellte er die quantitativen Ergebnisse für die Evangelische Kirche und Diakonie im Rheinland vor.

Strukturelle Merkmale der Zwangsarbeit in katholischen Einrichtungen
Das Beispiel der Diözese Limburg

Dr. Thomas Schüller, Limburg a.d. Lahn

Schüller stellte wesentliche Ergebnisse aus der Diözese Limburg vor, die insbesondere auch unter Einbeziehung von Zeitzeugeninterviews gewonnen wurden, und nannte die bisherigen quantitativen Ergebnisse zum Einsatz von Zwangsarbeitern in der Diözese Limburg.

Die Recherchen sind noch nicht abgeschlossen. Schüller kündigte für 2005/2006 die Publikation der Ergebnisse für die Diözese Limburg an.

*„Hauswirtschaftliche Ostarbeiterinnen“
in Pfarrerrfamilien*

Ulrike Winkler, Dipl.-Pol., Berlin

Winkler thematisierte die nach wie vor bestehenden wesentlichen Forschungsdefizite zur Thematik und verwies in diesem Zusammenhang auf grundlegende Quellenprobleme und das gering ausgeprägte Interesse der Zeitgeschichtsforschung an diesem Themenfeld. Im Zentrum der Ausführungen stand die Beschreibung der Rahmenbedingungen des Einsatzes von Zwangsarbeiterinnen in diesem Arbeitsfeld. Weiterhin formulierte Winkler erste Befunde im Hinblick auf das quantitative Ausmaß der Beschäftigung und die Herkunfts- und Altersstruktur der in diesem Bereich beschäftigten Zwangsarbeiterinnen.

*Zwangsarbeit in den Kirchen – eine
bleibende Herausforderung*

Bischof Dr. Gebhard Fürst, Rottenburg
Landesbischof Dr. Gerhard Maier,
Stuttgart

Landesbischof Maier bezog in seinem Statement die Position, die Entschädigung sei sehr spät in Angriff genommen worden, im Hinblick auf nicht wenige Betroffene zu spät.

Es sei unerlässlich, dass sich die Kirchen dem Thema stellten und auch weiterhin die Erinnerung an dieses Unrecht wach hielten. Dies könne nicht durch formale Erinnerungsrituale geschehen, sondern müsse durch einen bleibenden Kontakt zu den Opfern und deren Enkelgeneration von Seiten der Kirchengemeinden gewährleistet werden.

Bischof Fürst betonte, die Bewältigung von Schuld gehöre unwiderruflich zur Versöhnung. Durch Initiativen mit der Enkelgeneration müsse eine dauerhafte Verankerung des Versöhnungsgedankens gewährleistet werden. Fürst verwies in diesem Zusammenhang auf einen in diesem Jahr geplanten weiteren Besuch ehemaliger Zwangsarbeiter der Diözese und die Präsentation der Zwangsarbeiter-Ausstellung des Bistums Limburg, ergänzt durch Informationen zur Diözese Rottenburg, auf dem Deutschen Katholikentag in Ulm.

Felder des Arbeitseinsatzes

*Zwangsarbeitereinsatz und katholische
Krankenhäuser*

Beispiele aus dem Bistum Essen

Dr. Martin Annen, Essen

Annen zeigte am Beispiel des Franz-Sales-Hauses, einem katholischen Heil-, Erziehungs- und Pflegeheim in Essen, Auswirkungen der Bombenangriffe im Ruhrgebiet auf die Aufgabenausrichtung der Einrichtung und den Umgang mit Anstaltsbewohnern der in diesem Zusammenhang angeordneten Räumungsmaßnahmen auf.

Am Beispiel des Marienhospitals in Gelsenkirchen beschrieb er Handlungsspielräume einer Einrichtung im Umgang mit Zwangsarbeitern als Patienten.

*Wandererfürsorge und „fremde Arbeit“
(1939–1945)*

Jan Cantow, Bernau bei Berlin

Cantow skizzierte einleitend die wesentlichen Aufgabenfelder der traditionellen Wandererfürsorge vor Kriegsbeginn in den Arbeiterkolonien und Herbergen zur Heimat. Den Schwerpunkt bildete die Darstellung der sich im Zuge des Kriegsverlaufes verändernden Aufgabenausrichtung und Belegung der Einrichtungen.

*Zwangsarbeit in den Gewerbebetrieben
Bethels*

Regina Mentner, M.A., Dortmund

Mentner zeigte am Beispiel der Gewerbebetriebe der Anstalten Bethel Einsatzbereiche von Zwangsarbeitern in Gewerbebetrieben evangelischer Einrichtungen auf. Weitere Ausführungen konzentrierten sich auf eine Darstellung und Bewertung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in diesem Arbeitsfeld.

*Zwangsarbeit in der Landwirtschaft
katholischer Einrichtungen und in kirchlichen
Waldungen*

Dr. Annette Schäfer, Berlin

Schäfer stellte Ergebnisse des im Zuge der Forschungen zum Zwangsarbeitereinsatz in den Kirchen und ihren caritativen Einrichtungen bisher weitgehend nicht berücksichtigten Einsatzbereichs der kirchlichen Waldungen vor. Im Zentrum stand die Darstellung der unterschiedlichen Rekrutierungsmodelle von Zwangsarbeitern durch die kirchlichen Waldbesitzer und die Bewertung der Ein-

*Entschädigung
sehr spät in Angriff
genommen,
im Hinblick auf
nicht wenige Be-
troffene zu spät*

satzbedingungen in diesem Arbeitsfeld. In einer knappen Skizze thematisierte Schäfer ferner wesentliche Merkmale der Beschäftigungsstruktur in den Ökonomien katholischer Einrichtungen am Beispiel der Diözese Rottenburg.

Kirchliche „Versorgung“ von Zwangsarbeitkräften

Die „Ostarbeiterkrankenbaracke“ bei den Diakonie-Anstalten Bad Kreuznach: Ein Ort des Lebens und Sterbens von Zwangsarbeitkräften im Zweiten Weltkrieg

Ulrike Winkler, Dipl.-Pol., Berlin

Winkler beschrieb am Beispiel der gut dokumentierten Krankenbaracke der Kreuznacher Diakonie-Anstalten die medizinische und pflegerische Versorgung von Zwangsarbeitenden, die auf einem niedrigen Niveau erfolgte. Die Anstalt war außerdem an Zwangsabtreibungen an Osteuropäerinnen beteiligt. Winkler zeigte auf, dass diese Involvierung in staatliche Maßnahmen zur Reduzierung von sogenanntem „minderwertigen Bevölkerungszuwachs“ zu Interessenskonflikten der Anstalt mit den staatlichen Stellen führte.

Unterbringung, Einquartierung und seelsorgerliche Betreuung von Zwangsarbeitkräften und Kriegsgefangenen Das Beispiel des Missionshauses der Pallotiner in Limburg

Barbara Wieland, Dipl.-Theol., Frankfurt a. M.

Wieland legte am Beispiel des Missionshauses der Pallotiner in Limburg die vielfältigen Formen der Einbindung der Anstalt beim Zwangsarbeitereinsatz dar. Weiterhin thematisierte Wieland Handeln und Reaktionen einzelner Pallotiner im Umgang mit den Zwangsarbeitern.

„Auch Polen sind Menschen und Christen“ (Conrad Gröber)

Zwangsarbeiter und Seelsorge in Baden und Württemberg während des Zweiten Weltkrieges

Christoph Holzapfel, Dipl.-Theol., Tübingen

Holzapfel beschrieb Rahmenbedingungen und Praxis der Kriegsgefangenenseelsorge an polnischen Zwangsarbeitern am Beispiel der Erzdiözese Freiburg und formulierte erste Befunde zur Bewertung der Haltung der katholischen Kirche gegenüber polnischen Zwangsarbeitern am Beispiel dieses Wirkungsfeldes.

Entschädigung – Versöhnung – Perspektiven für die Forschung Ein Rundgespräch

Marie-Agnes Heine, International Organization for Migration (IOM)

Dr. Karl-Joseph Hummel, Kommission für Zeitgeschichte

Prof. Dr. Jochen-Christoph Kaiser, Marburger Projekt zur Geschichte der Zwangsarbeit

Dr. Uwe Kaminsky, Ev. Kirche im Rheinland

Barbara Kettner, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Prof. Dr. Pavel Polian, Akademie der Wissenschaften, Moskau

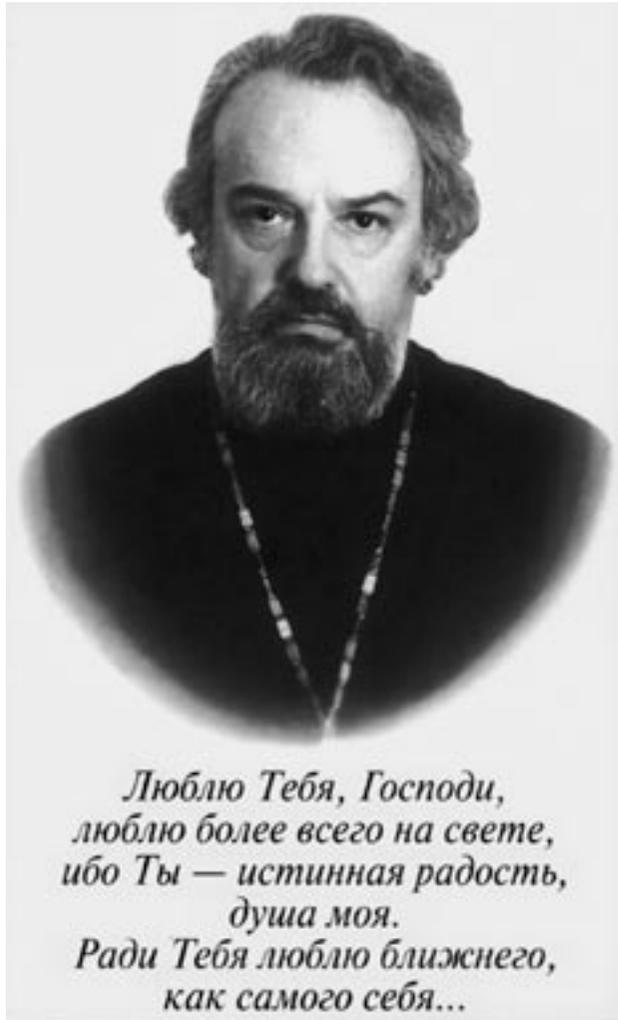
Dariusz Pawlós, Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung

In einleitenden Statements wurden von Pawlós und Polian Chancen und Versäumnisse bei der Entschädigung der Zwangsarbeiter von Seiten der Kirchen thematisiert. Hummel und Kaiser formulierten ihre im Hinblick auf einige der angesprochenen Bereiche deutlich davon abweichenden Einschätzungen.

Heine und Kettner stellten aktuelle Aktivitäten ihrer Organisationen bei der Entschädigung und Versöhnung ehemaliger Zwangsarbeiter vor.

Der Schwerpunkt der anschließenden Diskussion lag bei Möglichkeiten der Verbesserung der Qualität bei der noch ausstehenden Ermittlung eines Teils ehemaliger Zwangsarbeiter und bei der Bildung von Netzwerken für weitere zukünftige Versöhnungsinitiativen.

Aleksandr-Men-Preisträger 2003: Dr. Alexander Steininger



Aleksandr Men

Den Aleksandr-Men-Preis 2003 erhielt Dr. Alexander Steininger (74), langjähriger Chefredakteur der Zeitschrift OSTEUROPA. Verschiedener Umstände halber wurde die Auszeichnung dem in Aachen lebenden Publizisten mit Verspätung am 29. März 2004 in Moskau verliehen. Die Laudatio hielt die ehemalige Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (DGO), bei einem Festakt in der Allrussischen Bibliothek für Ausländische Literatur (Rudomino).

Der Aleksandr-Men-Preis wurde Dr. Steininger für sein unermüdliches Suchen nach Wahrheit im medialen Kontext der Osteuropaforschung verliehen. Unbeirrbar suchte er nach Wegen der Verständigung zwischen Deutschen und Russen, wie es vor allem in seinem jahrzehntelangen Engagement für die Zeitschrift OSTEUROPA greifbar wird.

Der Preisträger

Alexander Steininger wurde am 16. Januar 1930 in Leningrad, dem früheren (und heutigen) Sankt Petersburg, als Sohn deutscher Eltern mit sowjetischem Pass geboren und verbrachte dort seine Jugendjahre. 200 Jahre früher war seine Familie nach Russland gekommen und gehörte zuletzt zur Petersburger Intelligenzija. Von den beiden Sprachen, mit denen Steininger aufwuchs, dominier-

te Russisch. 1941/42 erlebte er das Grauen der deutschen Blockade von Leningrad und entkam dem Tod in letzter Minute mit einem Kindertransport über den gefrorenen Ladoga-See. Die weitere Flucht über mehrere Jahre hin zusammen mit seiner Familie endete 1945 im deutschen Staffelnstein. Die wirtschaftliche Not erlaubte ihm erst spät in München die Aufnahme der Studiengänge Slawistik, Geschichte, russische Geistesgeschichte. 1962 wurde er bei Professor Fedor Stepun mit einer Arbeit über „Literatur und Politik in der Sowjetunion nach Stalins Tod“ promoviert.

Für seinen weiteren Weg wurde Mitte der fünfziger Jahre die Bekanntschaft mit dem damals in Stuttgart lebenden Klaus Mehnert entscheidend. Mehnert hatte 1951 mit der (Wieder-) Herausgabe der 1925 von Otto Hoetzsch in Berlin begründeten, bis 1939 erschienenen Zeitschrift OSTEUROPA als des führenden Organs deutscher Osteuropa-Forschung begonnen. Mehnert lud Steininger zur regelmäßigen Mitarbeit an der Zeitschrift ein und nahm ihn dann 1962 auf den für Mehnert neu geschaffenen Lehrstuhl für Politische Wissenschaft an der RWTH Aachen mit. Damit ergab sich die redaktionelle Mitarbeit Steiningers an der Zeitschrift fast automatisch. Schon bald trug er den Hauptanteil der redaktionellen Aufgaben.

Nach dem Abschied Mehnerts von sei-

nem Aachener Lehrstuhl betraute der Vorstand der DGO Steininger 1975 mit der Chefredaktion von OSTEUROPA – ein „nahtloser Übergang“. Auch der große Umbruch in den Jahren um und seit 1989 erschütterte die Kontinuität nicht, stellte Redaktion und Zeitschrift aber vor völlig neue Herausforderungen. Steininger wurde ihnen mit Bravour gerecht. Mit einem Artikel „Abschied von OSTEUROPA. Einige persönliche Bemerkungen“ leitete er 2001 seinen Abschied von der seitdem in Berlin redigierten Zeitschrift ein, nach 40 Jahren Zugehörigkeit zur Redaktion und 26 Jahren als verantwortlicher Chefredakteur.

Das Werk

Die Zeitschrift, in und mit der das Lebenswerk Steiningers umrissen ist, stellt sich heute selbst so vor: *OSTEUROPA analysiert interdisziplinär die aktuellen Entwicklungen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa. Die Zeitschrift behandelt gesamteuropäische Themen und ist Forum des Ost-West-Dialogs.*

Mit „seiner“ Zeitschrift immer und unter allen Umständen ein Forum des Ost-West-Dialogs vorgehalten zu haben – darin liegt das unbestreitbare und unersetzliche Verdienst Steiningers. Dies gilt gesteigert in der Rückschau auf die Zeit des „Kalten Kriegs“, in welcher der Gedanke des Dialogs ein weithin belächelter Fremdling war. Steininger charakterisiert dieses Bemühen in seinem Abschiedswort von der Zeitschrift – zutref-

fender als es eine andere Feder könnte – so:

„Aus der gewiss sehr kritischen Haltung gegenüber dem kommunistischen System und aus dem freiheitlich demokratischen Konsens heraus erwuchs der intensive Wunsch, die politischen, ideologischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in der damaligen Sowjetunion und in anderen Ländern Osteuropas, die zum so genannten Ostblock gehörten, mit Hilfe unserer Autoren zu erkunden, zu beschreiben und zu analysieren. Es galt, den Versuch zu unternehmen, die verschiedenen geistigen Strömungen, die es ja auch zu jener Zeit gab, aufzuspüren, die theoretischen Grundlagen kritisch zu untersuchen und ihre praktischen Auswirkungen darzustellen und zu erklären. Vor allem die schöngeistige Literatur (...) war für mich persönlich ein Medium, in dem sich verborgene ‚Glaubenskämpfe‘ abspielten. Hier ergab sich oft eine Möglichkeit, unterschwellige Tendenzen zu erkennen. Natürlich war es unser Bestreben (...), auch Einfluss zu nehmen auf das westliche ‚Bild des Ostens‘, das damals nicht selten stark vereinfacht und wenig differenziert war. Wir waren immer bemüht, zu trennen zwischen System und Mensch. Und es schwang bei unseren vielen Gesprächen

Oben: Alexej Slovesnyi

Mitte (von links): Dr. Alexander Steininger, Gerda Steininger, Anatoli I. Pristawkin

Unten (von links): Dr. Alexander Steininger, Michael Men, Georgij Tschistjakow



etwas mit, was heute allzu pathetisch klingen mag – der Wunsch, das freie Wort gegen Gewalt, Unterwerfung und geistige Versklavung einzusetzen.“

Mag manches, was damals geschrieben wurde, heute nur noch aus der damaligen politischen Gesamtsituation unter den Bedingungen von Zensur, Verdacht und Misstrauen zu begreifen sein, war eine grundlegende Änderung der Tendenz jedoch auch nach 1989 weder angesagt noch angezeigt. Vielmehr konnten Steininger und die Zeitschrift unter den nun gewandelten Verhältnissen großen Nutzen im Sinne ihrer Intention ziehen, die immer mit den Begriffen „Aktualität“ und „Interdisziplinarität“ umschrieben war.

*Dr. Alexander Steininger
Ekaterina U. Genieva*



Alexander Steininger hat durch seine Herkunft und sein Leben stets die Verpflichtung gespürt, dem Land, das er verlassen musste, die Treue zu halten – dem Land und seinen Menschen, nicht der Politik. Seine Verbundenheit mit Russland bewies er dadurch, dass er trotz anderer, verlockender Möglichkeiten bei der Zeitschrift blieb. Er gestaltete und erweiterte sie. Die Öffentlichkeit, die ihm durch OSTEUROPA gegeben war, nutzte er für sein Engagement im stillen Kampf gegen Diktatur und Lüge, einseitige Berichterstattung sowie gegen Manipulation durch herrschende Regime. So wurde seine Arbeit in vielen Jahren ein vorbildlicher und wirksamer Beitrag auf der Suche nach Wahrheit und auf der Suche nach Wegen der Verständigung zwischen zwei Völkern, denen er gleichermaßen verbunden ist.

Programm des Festakts

Begrüßung

Ekaterina Genieva, Generaldirektorin der Bibliothek für ausländische Literatur (M. I. Rudomino)

Hans-Friedrich von Ploetz, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Russländischen Föderation

Alexej Slovesnyj, Chefredakteur der „Zeitschrift für ausländische Literatur“

Grußworte

Abraham Peter Kustermann, Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Anatoli Pristawkin, Schriftsteller, Berater des Präsidenten der Russländischen Föderation, Aleksandr-Men-Preisträger 2002

Vorstellung des Preisträgers 2003

Aleksandr Archangelskij, Stv. Chefredakteur der Zeitung „Iswestija“

Laudatio

Prof. Dr. Rita Süßmuth, Präsidentin des deutschen Bundestages a. D. (1988–1998), Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

Preisverleihung

Michail Men, Stv. Bürgermeister der Stadt Moskau, Beauftragter der Stadtregierung für zwischenregionale Zusammenarbeit und Sport (Sohn von Aleksandr Men)

Rev. *Georgij Tschistjakow*, Bibliothek für ausländische Literatur

Dank des Preisträgers

Alexander Steininger, Chefredakteur i.R. der Zeitschrift „OSTEUROPA“ (1975–2002)

Musik

Dimitrij Schostakowitsch, Quartett Nr.8: „Andenken an die Opfer des Faschismus“

Staatliches Schostakowitsch-Quartett: Andrej Schischlow (1. Violine), Sergej Pischtschugin (2. Violine), Aleksandr Galkowskij (Bratsche), Aleksandr Kortschagin (Violoncello)

Akademiedirektor Dr. Abraham Peter Kustermann

Grußwort zur Verleihung des Aleksandr-Men Preises 2003 an Dr. Alexander Steiniger am 29. März 2004 in der Allrussischen Bibliothek für Ausländische Literatur in Moskau

Уважаемые дамы и господа!

Это просто здорово, уже второй раз присутствовать на присуждении премии Александра Меня в Москве.

Это просто здорово, праздновать присуждение премии в такой торжественной обстановке.

Но самое прекрасное, это то, что премия Александра Меня 2003 года присуждается сегодня Александру («Саше») Штайнингеру.

Поздравляю от всего сердца!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist schön, zum zweiten Mal bei der Verleihung des Aleksandr-Men-Preises in Moskau dabei zu sein.

Es ist schön, die Preisverleihung in solch festlichem Rahmen mitzufeiern.

Doch das Schönste ist, den Aleksandr-Men-Preis des Jahres 2003 heute Dr. Alexander („Sascha“) Steiniger zugesprochen zu wissen.

Herzlichen Glückwunsch!

I.

Es mag Sie wundern, meine Damen und Herren, und müsste mich gewissermaßen beschämen, dass der Vorsitzende der Jury des Aleksandr-Men-Preises

mit dem Laureaten des Jahres 2003, Dr. Alexander Steiniger (und seiner Frau), heute zum ersten Mal persönlich zusammentrifft – und das hier in Moskau, auf russischem Boden. Doch was daran peinlich sein könnte, möchte ich versuchen zum mehrfachen Vergnügen zu steigern:

Russischer Boden ist für Alexander Steiniger gleich gut, ebenso „heilig“ wie deutscher. Und auf russischem Boden mit ihm zusammen zu sein, ist also ein Vergnügen, vielmehr: eine hohe Ehre und ein gutes Geleit!

Und: Unser erstes Zusammentreffen hier in Moskau ist ja „nur“ das wirklich *persönliche*, kein mental erstes, keines mit einem Unbekannten der Feder oder den gemeinsamen Überzeugungen nach. Zwar war ich nie Abonnent der Zeitschrift OSTEUROPA und weiß gerade einmal – ohne eigene fachliche Kompetenz –, dass die Disziplin Osteuropakunde an unseren Universitäten gelehrt wird. Aber was ich darin gelesen und in diesem Kontext gelernt habe, war vielfach mit seinem Namen gezeichnet. Alexander Steiniger – das versprach immer Qualität, das lohnte immer die Zeit, das war immer ein Vergnügen: ein informierendes, ein aufklärendes und auch sprachlich ein Vergnügen!

Ich danke Ihnen allen, dass Sie heute gekommen sind, um Alexander Steiniger zu ehren, und ich freue mich selbst, unter Ihnen sein zu können. Ich danke von Herzen allen, die seinen Namen für den Aleksandr-Men-Preis des Jahres 2003 ins Spiel gebracht haben: den ini-



Rita Süßmuth



Hans-Friedrich von Ploetz



Aleksandr Archangelskij

tiativen Freunden von der Europäischen Akademie für Zivilgesellschaft (Moskau), denen von der Zeitschrift für Ausländische Literatur (Moskau) und natürlich denen von der Allrussischen Bibliothek für Ausländische Literatur. Die Zustimmung aus Deutschland dazu – vom Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Universität Tübingen und die unseres eigenen Hauses – hatte kein langes Bedenken. Und ich danke ebenso allen, die für dieses festliche Ambiente hier in dieser weltweit bedeutenden Bibliothek gesorgt haben.

II.

„... versprach immer Qualität, lobte immer die Zeit, war immer ein Vergnügen“

Wir ehren Alexander Steininger heute, indem wir seinen Namen und sein Werk mit dem von Vater Aleksandr Men' verbinden. So wie im November 2002 in Stuttgart Namen und Werk von Anatoli Ignatjewitsch Pristawkin, den ich mit größter Freude – zusammen mit Marina Jurewna – unter uns sehe.

Was haben beide miteinander zu tun – der um 5 Jahre und 4 Tage ältere, in Sankt Petersburg geborene Publizist Alexander Steininger mit dem am 9. September 1990 in Nowaja Derewnja ermordeten Erzpriester der russisch-orthodoxen Kirche?

Der Aleksandr-Men-Preis wird Alexander Steininger verliehen für sein unermüdliches und unbeirrbares Suchen nach Wahrheit im medialen Kontext der Osteuropaforschung sowie nach Wegen der Verständigung zwischen Deutschen und Russen, wie es vor allem in seinem jahrzehntelangen Engagement für die

Zeitschrift OSTEUROPA greifbar wird.

Da scheint wenig (oder nichts) mit Vater Aleksandr Men zu verbinden, dessen Biografie und Wirken in ganz andere Horizonte eingebunden war. Aber nur auf den ersten Blick! 2001 resümierte Alexander Steininger im Rückblick auf die 40 Jahre seiner Zugehörigkeit zur Redaktion der genannten Zeitschrift:

„Wir waren immer bemüht, zu trennen zwischen System und Mensch. Und es schwang bei unseren vielen Gesprächen etwas mit, was heute allzu pathetisch klingen mag – der Wunsch, das freie Wort gegen Gewalt, Unterwerfung und geistige Versklavung einzusetzen.“

Pathetisch? Vielleicht. – Aber gilt dieser Wunsch nicht universal, global und für alle Zeit? Gilt er nicht für uns Deutsche in Erinnerung an die von uns ausgehende schreckliche Zurichtung der Geschichte des 20. Jahrhunderts? Gilt er nicht für Russland in Erinnerung an seine sowjetische Vergangenheit und im Bedenken mancher Probleme seiner gegenwärtigen „Verfassung“, der aktuellen Lage Ihres großen Landes und seiner Institutionen? *Das freie Wort einsetzen gegen Gewalt, Unterwerfung und geistige Versklavung* – könnte das nicht der Appell von Vater Aleksandr Men an uns alle sein in dieser Stunde, stünde er hier?

III.

Dr. Alexander Steininger: Seine Verbundenheit mit Russland bewies er sein Leben lang als Publizist durch sein Engagement im stillen Kampf gegen Diktatur und Lüge, gegen einseitige Bericht-

erstattung, gegen Manipulation durch herrschende Regime. So wurde seine Arbeit in vielen Jahren ein vorbildlicher und wirksamer Beitrag auf der Suche nach Wahrheit und auf der Suche nach Wegen der Verständigung von zwei Völkern, denen er gleichermaßen zugetan ist.

Im Sinne des Preisstatuts pflegen wir mit der Preisverleihung an Alexander Steininger heute in würdigster Weise die geistige Ökumene der Kulturschaffenden und so das Vermächtnis von Vater Aleksandr Men.

Ich danke Ihnen! Спасибо!

(Weitere Adressen gelegentlich dieses Festakts, die Laudatio von Prof. Dr. Rita Süßmuth sowie die Dankesrede des Preisträgers sind publiziert in: OSTEUROPA 54, 2/2004, S. 93–100. Dadurch wird eine gesonderte Publikation in der sonst üblichen Form verzichtbar.)

Programm:

Verleihung des Aleksandr-Men-Preises 2004 an den Sankt Petersburger Schriftsteller Daniil A. Granin

22. November 2004
Stuttgart, L-Bank
575 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Leitung:

Akademiedirektor Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

Begrüßung der Gäste

Dr. Abraham Peter Kustermann,
Akademiedirektor

Grußworte

Bischof Dr. Gebhard Fürst, Diözese
Rottenburg-Stuttgart
Dr. Ekaterina U. Geniewa, Generaldirek-
torin der Allrussischen Bibliothek für
Ausländische Literatur, Moskau
Boris N. Chlebnikow (vertreten durch
Elena Lerman), Vizepräsident der Euro-
päischen Akademie für Zivilgesellschaft,
Moskau, sowie für die Zeitschrift für
Ausländische Literatur, Moskau

Laudatio auf den Preisträger

Friedrich Hitzer, Schriftsteller – Überset-
zer, Wolftratshausen (Übersetzer von
D. A. Granin)

Preisverleihung

Prof. Dr. Günther Bien, Vorsitzender des
Kuratoriums der Akademie der Diözese
Rottenburg-Stuttgart

Dankesworte des Preisträgers

Daniil A. Granin, Schriftsteller, Sankt
Petersburg

Musik

Bettina und Frédéric Sommer,
Violine und Piano
Werke von J. S. Bach, S. Prokofjew,
P. Tschaikowsky, S. Rachmaninow

Empfang mit festlichem Buffet

im Foyer der L-Bank

*Aus den Begrüßungsworten von Akade-
miedirektor Dr. Abraham Peter Kuster-
mann:*

Es gibt Momente, die von sich aus fast
überwältigende Dignität in sich tragen.
Ich empfinde die zehnte Verleihung des
Aleksandr-Men-Preises als solchen. Sei-
en Sie für Ihr Kommen – aus Russland,
aus Deutschland – herzlich bedankt. Be-
dankt dafür, dass Sie Vater Aleksandr
Men, dem ob seiner christlichen und hu-
manistischen Initiativen Gemordeten,
die Ehre geben.

Zehnte Verleihung des Aleksandr-Men-
Preises!

Es gibt Initiativen – auch viele gut ge-
meinte –, die es so weit nicht bringen.
Wir dürfen dankbar sein (vielleicht auch
ein bisschen stolz), dass der Aleksandr-
Men-Preis in zehn Jahren einen guten



Weg genommen hat. Er ist keineswegs nur gut gemeinte Initiative geblieben, sondern hat Gewicht entwickelt, er hat Ansehen gewonnen, er erfährt Aufmerksamkeit, in Russland wie in Deutschland. Und nichts hindert, ihm eine ausbaufähige Zukunft zuzutrauen.

*Zehnte
Verleihung des
Aleksandr-Men-
Preises*

Seit zehn Jahren erinnern er und der Akt seiner Verleihung an den am 9. September 1990 unter bis heute ungeklärten Umständen ermordeten russisch-orthodoxen Erzpriester Aleksandr Men. Er wird jährlich an eine Person (oder Gruppe oder Institution) verliehen, die sich um die interkulturelle Vermittlung zwischen Russland und Deutschland im Interesse des friedlichen und humanen Aufbaus des Europäischen Hauses verdient gemacht haben. Gemeinsam getragen wird er von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart/Weingarten, der Allrussischen Bibliothek

*Friedrich Hitzer
Daniil A. Granin*



für Ausländische Literatur, Moskau (in Verbindung mit dem Kreis der Freunde von Aleksandr Men), der Europäischen Akademie für Zivilgesellschaft, Moskau, dem Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Universität Tübingen und der Zeitschrift für Ausländische Literatur, Moskau.

Mit dem Namen von Aleksandr Men verbinden sich über den Preis seither die Namen von neun Preisträgern, die hier genannt werden dürfen

- mit Verneigung vor ihren auszeichnungswürdigen Verdiensten und
 - in Dankbarkeit für die Prägungen, die sie dem Aleksandr-Men-Preis verliehen haben:
- 1995 *Dr. Kathinka Dittrich van Weringh*, vormals Direktorin des Moskauer Goethe-Instituts
- 1996 *Lew Kopelew* (†), Schriftsteller
- 1997 *Prof. Dr. Wolfgang Kasack* (†), Slawist
- 1998 *Tschingis Aitmatow*, Schriftsteller, Botschafter seines Landes Kirgisien in Brüssel
- 1999 *Gerd Ruge*, Schriftsteller und Fernseh-Journalist
- 2000 *Michail S. Gorbatschow*, Staatspräsident a. D.
- 2001 *Dr. Otto Graf Lambsdorff*, Bundesminister a. D.
- 2002 *Professor Anatoli I. Pristawkin*, Schriftsteller und Berater des Präsidenten der Russischen Föderation
- 2003 *Dr. Alexander Steininger*, Publizist, langjähriger Herausgeber der Zeitschrift OSTEUROPA (...)

Und nun sehr herzlich willkommen in Stuttgart, verehrter Daniil Alexandrowitsch Granin, und sehr herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Auszeichnung mit dem Aleksandr-Men-Preis 2004!

(...) Die Suggestion des zehnten Mals ließ uns nicht nur auf der Oberfläche des „großen“ Flusses zurückdenken, sondern noch den Verästelungen weit davor. Dabei spielte das Jahr 1990 eine besondere Rolle und der Ort Weingarten. Weshalb, wird sich heute Abend noch einlässlich erschließen, zusammen mit den Gründen, die uns die heutige Ehrung geradezu zur Pflicht machten. In der Zeit unmittelbar danach, 1991/1992, schrieb Daniil Alexandrowitsch – teilweise wieder in Weingarten – sein Buch fertig „Die verlorene Barmherzigkeit“ (so der deutsche Titel 1993). Auf dessen letzter Seite setzt er sich mit dem alten Komsomolzen-Zynismus auseinander, das Gute müsse mit Fäusten und Gegenschlägen durchgesetzt werden. Seine Antwort: „Nein, das Gute, das mit Fäusten vorgeht, bringt nichts Gutes hervor. Das Gute ist schon Kraft genug, wenigstens aus dem Grund, dass es das Bewusstsein der Gerechtigkeit schafft.“ – Dieser Satz könnte so auch von Aleksandr Men gesagt sein, den allerdings Fäuste trafen, die seinen Tod wollten. Wir dürfen ihn trotzdem gerne bei Daniil Alexandrowitsch Granin lassen, weil er zwei Brüder im selben Geist verbindet, bleibend bis heute.

Die Preisbegründung für Daniil A.

Granin lautete:

Daniil A. Granin gilt seit Jahrzehnten unbestritten als eine der wichtigsten literarischen Stimmen in der Sowjetunion bzw. Russlands. Seine hohe schriftstellerische und gesellschaftliche Autorität bringt er in seinem Heimatland mit einem klaren politisch-moralischen Ziel ins Spiel:

Sein Wirken gilt der „Wiederherstellung der Gerechtigkeit“ als Basis allen staatlichen und gesellschaftlichen Handelns und der Aufrichtung des Gedankens der Barmherzigkeit (miloserdje) als tätigen Herzschlags jedes Gemeinwesens.

Über alles – auch persönlich – erlittene Leid hinweg streckt er dabei seine versöhnende und brüderliche Hand nach Deutschland aus. Als einer der Ersten hat er in diesem Sinn – noch zusammen mit Vater Aleksandr Men – Gedanken über die „Ökumene der Kulturschaffenden“ zwischen Russland und Deutschland entwickelt, in vielen Begegnungen und bei vielen Gelegenheiten in Deutschland und Russland dafür geworben und sich unbeirrt für sie eingesetzt.

Deshalb gebührt Daniil A. Granin der Aleksandr-Men-Preis im zehnten Jahr seiner Verleihung in ganz besonderer Weise.

Даниил Гранин уже десятилетиями, бесспорно, считается одним из важнейших голосов литературы Советского Союза и Российской Федерации. В своей родной стране он

использует свой высокий литературный и общественный авторитет ради четкой политической и нравственной цели:

Его творчество нацелено на «восстановление справедливости» в качестве основы всей государственной и общественной деятельности, на возрождение идеи милосердия в качестве движущей силы любого общества.

Оставляя в стороне все страдания, в том числе и лично перенесенные, он протягивает Германии свою руку братства и примирения. Он был одним из первых, еще вместе с отцом Александром Менем, который стал развивать идею «Вселенского собора деятелей культуры России и Германии», за которую он выступал и в поддержку которой он непоколебимо проявлял инициативу на многих встречах и мероприятиях, как в Германии, так и в России.

Поэтому в 2004 г., в десятом году присвоения Премии отца Александра Меня, Даниил Александрович Гранин в особенной мере заслуживает этой премии.

Eine Dokumentation ist in Vorbereitung.



Zu Gast in Weingarten ...

In Zusammenarbeit mit der Ökumenischen Ausbildungsstelle für beratende Berufe / Telefonseelsorge Bodensee-Oberschwaben fanden zwei Akademieabende statt.

Freitag, 14. Mai 2004, 20.00 Uhr,
Ort: Akademie, Tagungshaus
Weingarten

„Von der Erinnerung des Vergangenen zur Gestaltung des Gegenwärtigen

Dr. h.c. Joachim Gauck

Evang. Pfarrer, ehem. Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR. Geb. 1940. Studium der evangelischen Theologie. 1965 Pfarrer in Rostock. 1989 Mitbegründer des Neuen Forum. 1990 Abgeordneter der Bürgerbewegung in der Volkskammer. 1990 – 2000 Sonder-/Bundesbeauftragter. 2001 TV-Moderator. 2003 Vorsitzender der Vereinigung „Gegen Vergessen – Für Demokratie“. U.a. Bundesverdienstkreuz (1995,2000), Theodor-Heuss-Medaille (1991), Hanna-Arendt-Preis (1997), Wartburgpreis (2000), Ehrendoktor der Universität Rostock (1999) und Jena (2001).



Freitag, 1. Oktober 2004, 20.00 Uhr,
Ort: Akademie, Tagungshaus
Weingarten

„Glauben für Zweifelnde“

Manfred Kock

Präses i.R., ehem. Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Geb. 1936. Studium der evangelischen Theologie. Ab 1962 Vikar und Pastor in Recklinghausen. Erste Pfarrstelle in einer Bergarbeitergemeinde. In den siebziger Jahren Pfarrer in verschiedenen Kölner Gemeinden. In den achtziger Jahren Wahlen zum Superintendenten in Köln. 1997 – 2002 Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. 1997 – 2003 Vorsitzender des Rates der EKD. 2002 Bundesverdienstkreuz.

*Brunner/Ritz: Credo, 2004,
Südturm der Basilika Weingarten,
Foto: Johannes Volz, Ravensburg,
mit freundlicher Genehmigung der
Oberschwaben-Triennale 2004*

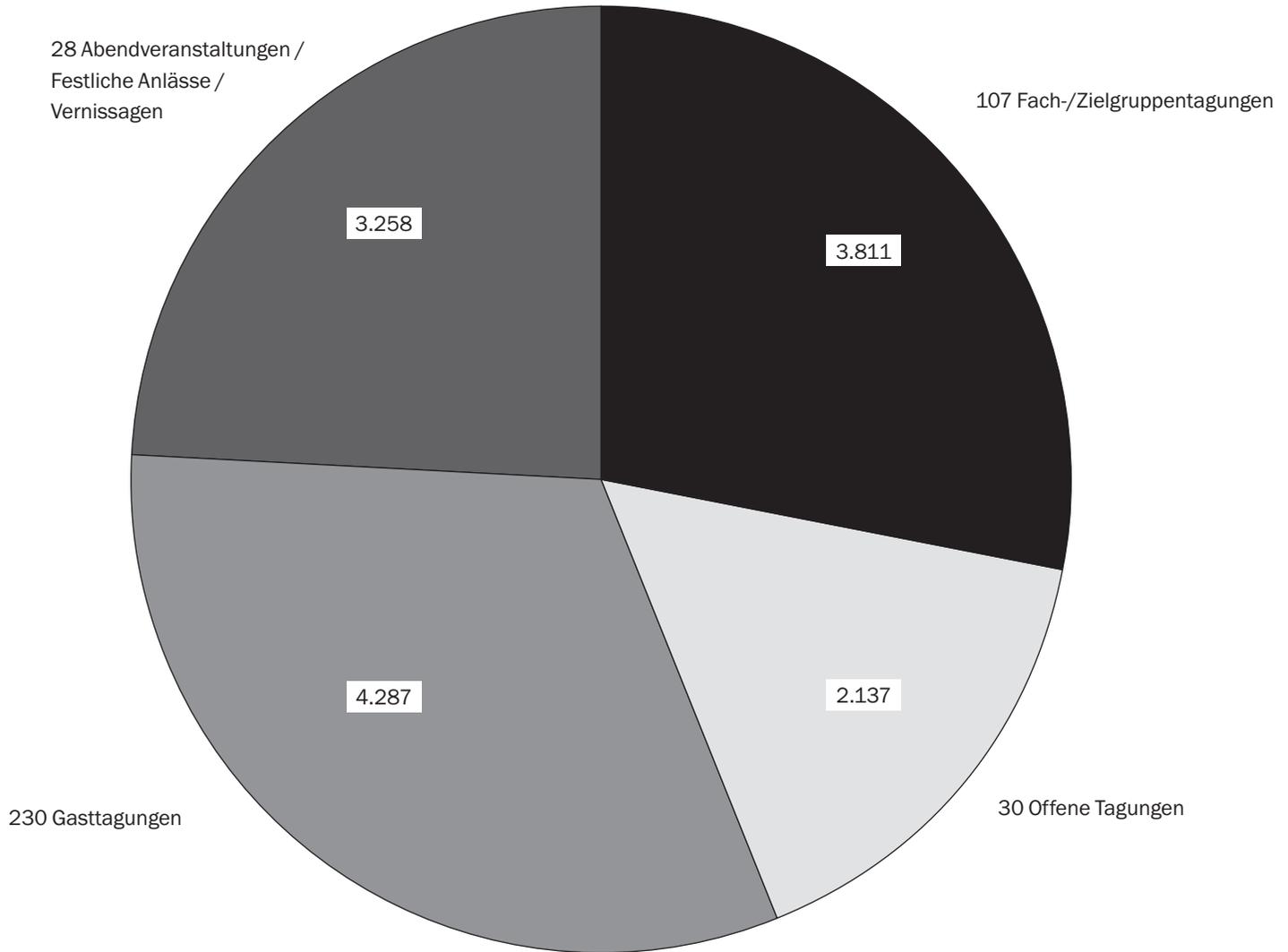


Zahlen zur „Chronik 2004“

	Stuttgart-Hohenheim		Weingarten		auswärtige Veranstaltungen		insgesamt	
	Anzahl	Teilnehmer	Anzahl	Teilnehmer	Anzahl	Teilnehmer	Anzahl	Teilnehmer
Offene Tagungen	14	1.164	8	401	8	572	30	2.137
Fachtagungen, Tagungen für Zielgruppen	47	2.383	19	624	5	316	71	3.323
Seminarprogramm			15	178			15	178
Seminarprogramm Journalismus			12	229			12	229
Sozialpädagogische Kurse für junge Untersuchungsgefangene					9	81	9	81
Gastveranstaltungen	146	2.764	84	1.523			230	4.287
Zwischensumme Tagungen (einschl. Tagungen mit Bad Boll)	207	6.311	130	2.955	30	969	367	10.235
Tagungen mit der Evangelischen Akademie Bad Boll	2	199			1 1	245	3	444
Abendveranstaltungen / Matinee	8	578	7	416	3	584	18	1.578
Samstagabend in Hohenheim	6	552					6	552
Festliche Anlässe	2	730					2	730
Eröffnung Kunstausstellungen	2	310	2	88			4	398
Einzelgäste		4.749		3.886				8.635
Summe Veranstaltungen	225	13.320	139	7.345	33	1.553	397	22.128

Die Besucher der Ausstellungen sind statistisch nicht erfasst

Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Jahr 2004



30 Offene Tagungen mit 2.137 TeilnehmerInnen

Weingarten, 3.–4. Januar

39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wissen – Weisheit – Glaube

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

siehe Seite 25

Stuttgart-Hohenheim, 9.–10. Januar

40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Martin Luther – neu gelesen

Eine Vergegenwärtigung seiner Theologie

Tagungsleitung:

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

siehe Seite 30

Weingarten, 9.–11. Januar

74 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Lateinamerikas internationale Partner

Weingartener Lateinamerikagespräche
2004

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

siehe Seite 82

Weingarten, 30. Januar – 1. Februar

27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Asiatisierung Asiens

Weingartener Asiengespräche 2004

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

siehe Seite 84

Stuttgart-Hohenheim, 30. Januar –

1. Februar

223 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Auf dem Weg zur Rechtsgleichheit?

Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht
2004

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Dr. Gisbert Brinkmann, Bonn

Klaus Lörcher, Berlin

Dr. Christoph Schumacher, Berlin

siehe Seite 100

Stuttgart-Hohenheim, 21.–22. Februar

75 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Zerschlagt ihre Götter!“ – Mystik und Prophetie in Arnold Schönbergs Oper „Moses und Aron“

Zur Produktion der Oper an der Staatsoper
Stuttgart

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Thomas Koch, Stuttgart

siehe Seite 73

Stuttgart-Hohenheim, 19.–20. März

83 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Berufsfeld Medienpädagogik

Situation und Perspektiven

Tagungsleitung:

Sabine Feierabend, Baden-Baden

Hanns-Georg Helwerth, Stuttgart

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Karl-Ulrich Templ, Stuttgart

Dr. Wolfgang Wunden, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Wolfgang Antritter, Pforzheim

Ingrid Bounin, Plochingen

Karin Eble, Freiburg i. Br.

Katja Friedrich, Ludwigshafen

Traudel Günnel, Freiburg i. Br.

Dr. Jochen Hettinger, Stuttgart

Dr. Kai-Uwe Hugger, Bielefeld

Dr. Ida Pöttinger, Karlsruhe

Prof. Dr. Franz Josef Röhl, Maintal

Stuttgart-Hohenheim, 27.–28. März

88 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Ist im Kreuz Heil?

Nachdenken über ein widerständiges
Thema

Tagungsleitung:

Dr. Franz Brendle, Stuttgart

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

Referenten:

Prof. Dr. Oswald Bayer, Tübingen

Prof. Dr. Rainer Kampling, Berlin

P. Dr. Stefan Kiechle SJ, Nürnberg

Stuttgart, Karl-Adam-Haus, 4. April

65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Gewaltorgie als Frohe Botschaft?

Zu Mel Gibsons „Die Passion Christi“

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

siehe Seite 75

Stuttgart-Hohenheim, 23.–24. April

35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Den Glauben heute verantworten

Zum Lebenswerk Karl Rahners

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

siehe Seite 26

Stuttgart-Hohenheim, 7.–9. Mai

70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bilder Gottes in der Seele

Theologische und tiefenpsychologische Wege zu einer lebensfreundlichen Transzendenzbeziehung

Kooperation mit dem Institut für Religion und Psychotherapie, Mannheim

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Dr. Lothar Katz, Mannheim

siehe Seite 20

Weingarten, 7.–9. Mai

60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Mondbeglänzte Zaubernacht“ - oder: Was bedeutet Romantik?

Studientagung im Rahmen des Internationalen Bodenseefestivals 2004: „Romantik: Fantasie | Poesie | Sehnsucht“

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Kerstin Hopfensitz, Stuttgart

siehe Seite 68

Meersburg, Burg, 8. Mai

150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Joseph Freiherr von Laßberg

Burgherr, Sammler, Romantikerfreund

Öffentlicher Vortrag im Rahmen des Internationalen Bodenseefestivals 2004:

„Romantik: Fantasie | Poesie | Sehnsucht“

Leitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Referent:

Dr. Helmut Weidhase, Konstanz

Stuttgart-Hohenheim, 15. Mai

67 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Flavius Josephus: ein Jude zwischen

Aufstand und Romtreue

Studientag

Tagungsleitung:

Helga Kaiser, Stuttgart

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Referentin:

Dr. Regula Grünenfelder, Greppen

Stuttgart-Hohenheim, 19.–21. Mai

83 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Dauids Harfe und Heines Feder

Jüdische Kultur einst und jetzt

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Robert Jütte, Stuttgart

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

siehe Seite 32

Stuttgart, Hospitalhof, 19. Mai

45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zur Lage der Religionen im modernen

China

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

siehe Seite 23

Ägypten, 27. Mai – 10. Juni

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Pfingsten im Sinai

Spirituelle Wandertage in der Bergwelt um das Kloster St. Katarina

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referent:

Israel Ariel, Desert Tours, Jerusalem

Weingarten, 2.–4. Juli

52 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die indigene Welt Amerikas

Kulturen, Entwicklung, Wirtschaft und Politik

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Rafael Sevilla, Tübingen

Dr. Juliana Ströbele-Gregor, Berlin

Referentinnen/Referenten:

Prof. Dr. Andreas Boeckh, Tübingen

Dr. Marianne Braig, Berlin

Priv.-Doz. Dr. Hans-Jürgen Burchardt, Hannover

Dierk von Drigalski, Marburg

Paulino Guarachi Huanca

Alois Kohler, Lauchringen

Dr. Mateo Martinez

Prof. Dr. Klaus Meschkat, Hannover

Dra. Nina Pacari Vega

Dr. Lioba Rossbach

Dr. Romeo Tiu

Taita Floro Alberto Tunubalá Paja

Dra. Teresa Valiente, Berlin

Dra. Virginia Yep, Berlin

Dra. Maria Teresa Zapeta

Weingarten, 9.–11. Juli

53 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Abschied von der Person?

Über die Identität menschlichen Seins

Tagungsleitung:

Dr. Regine Kather, Freiburg i. Br.

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referentin/Referenten:

Hans Martin Brüll, Bodnegg

Priv.-Doz. Dr. Hille Haker, Tübingen

Dr. Martin Klein, Würzburg

Dr. Jens Schlieter, Bonn

Prof. Dr. Walter Schweidler, Bochum

Schwäbisch Gmünd, Prediger, 16. Juli

38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Musikforum „Musik im Gottesdienst“

Musik und Liturgie: Ein Kompositionsauftrag zum Thema „Schöpfungen“

Tagungsleitung:

Klaus Weber, Ludwigsburg

siehe Seite 71

Weingarten, 19.–23. Juli

67 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Kunst und Kultur im Bodenseeraum

Aus der Fülle der Natur zu den Freuden der Tafel

Sommerakademie

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Kerstin Hopfensitz, Stuttgart (Assistenz)

siehe Seite 65

Stuttgart-Hohenheim, 19. September

68 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Reihe „Karl Rahner zum

100. Geburtstag“

Der Mensch: Frage ohne Antwort

Karl Rahners Anthropologie heute

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

siehe Seite 27

Weingarten, 26.–29. September

43 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Christentum und Krieg in der Moderne

Studientagung in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein der Diözese

Rottenburg-Stuttgart

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Andreas Holzem, Tübingen

Dr. Wolfgang Zimmermann, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Prof. Dr. Dr. Gerhard Besier, Dresden

Dr. Nikolaus Buschmann, Tübingen

Prof. Dr. Horst Carl, Gießen

Dr. Stefan Hanheide, Osnabrück

Christoph Holzapfel, Waiblingen

Annette Jantzen, Strasbourg

Dr. Sabine Kienitz, Landau in der Pfalz

Priv.-Doz. Dr. Edgar Lein, Braunschweig

Dr. Antonia Leugers, München

Dr. Christian Rak, Ehingen

Prof. Dr. Klaus Schreiner, Bielefeld/
München

Dr. Robert Zurek, Berlin/Warschau

Musiker:

Stephan Debeur, Weingarten

Bad Boll, Ev. Akademie, 1.–3. Oktober

70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Sterben, Tod – und Leben darüber hinaus?

Christen und Buddhisten im Gespräch

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke

Pfarrer Wolfgang Wagner, Bad Boll

Vajramala S. Thielow, Überlingen

Referentin/Referenten:

Dr. Klaus Antons, Büsingen

Martin Klumpp, Stuttgart

Dr. Thomas Lautwein, Nürnberg

Prof. Dr. Ralf Miggelbrink, Warburg

Ven. Ottama Ashin, Kandersteg

Jens Schnabel, Gechingen

Stuttgart-Hohenheim, 8.–10. Oktober

91 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Christlich-islamischer Dialog in der Kritik

Erfahrungen, Strategien, gesellschaftliche Präsenz

Tagungsleitung:

Murat Aslanoglu, Korb

Pfarrer Heinrich Georg Rothe, Esslingen

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

siehe Seite 42

Stuttgart-Hohenheim, 13.–14. November

45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Glauben ohne Begründung?

Zum Verhältnis von Glaube und Wissen im Denken antiker, mittelalterlicher und moderner Religionsphilosophen

Tagungsleitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Tobias Kampmann, Freiburg i. Br.

siehe Seite 21

Stuttgart, Gemeindesaal St. Eberhard,

13. November

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Minas Borboudakis „... Geist aus dem Allgeist“

Für Horn, Orgel, Kinderchor und 2 Sprechchöre

Valery Voronov – Psalm 23

Für Violine, Orgel, Kinderchor und gemischten Chor

Tagungsleitung:

Klaus Weber, Ludwigsburg

Referenten:

Minas Borboudakis, München

Michael H.F. Brock, Stuttgart

Dommusikdirektor Martin Dücker, Stuttgart

Valery Voronov, Köln

Stuttgart-Hohenheim, 12. Dezember

78 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Reihe „Karl Rahner zum

100. Geburtstag“

„Lösch den Geist nicht aus“

Karl Rahners Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

siehe Seite 29

Stuttgart, Studiosaal des SWR, 18. Dezember

180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

UN-Tag der Migranten

Weltweite Migration – Eine Herausforderung für Deutschland

In Zusammenarbeit mit dem SWR und der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen

Leitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Karl-Heinz Meier-Braun, Stuttgart

Referentin:

Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bielefeld

Stuttgart-Hohenheim, 27.–28. Dezember

118 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Juden und Christen – eine Trennungsgeschichte?

Tagungsleitung:

Wolfgang Baur, Stuttgart

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Ingrid Weiß, Weil im Schönbuch

siehe Seite 36

98 Zielgruppentagungen mit 3.730 TeilnehmerInnen

Weingarten, 20. Januar

30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Oberschwabentriennale 2004

Pressekonferenz

Tagungsleitung:

Ilonka Czerny, Stuttgart

Dr. Peter Helmig,

Referent:

Oberbürgermeister Gerd Gerber,

Weingarten

Weingarten, 21. Januar

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bodenseefestival

Klausurtagung der

Programmkommission

Organisation:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Leitung:

Henner Faehndrich, Baden-Baden

Winfried Neumann, Friedrichshafen

Stuttgart-Hohenheim, 22.–23. Januar

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

@kademie im Netz

Aktuelles aus der Internetwelt und Erfahrungsaustausch

Für MitarbeiterInnen kirchlicher Akademien

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referent:

Markus Eisele, Frankfurt a. M.

Stuttgart-Hohenheim, 22.–23. Januar

34 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Dementielle Erkrankungen und Traumaerfahrungen I

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger, Stuttgart

Referentin/Referent:

Dr. Wilhelm Frieling-Sonnenberg, Bielefeld

Gabriele A. Kluwe-Schleberger, Rohr

Stuttgart-Hohenheim, 23.–24. Januar

56 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Integration oder Isolation

Schulentwicklung und Religionsunterricht
In Zusammenarbeit mit dem Verein Religionspädagogische Institute in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Tagungsleitung:

Peter Binder, Stuttgart

Dieter Fuchs, Stuttgart

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Prof. Dr. Andreas Benk, Schwäbisch Gmünd

Karl Frank, Aalen

Edda Hogh, Schwäbisch Gmünd

Cornelia Patrzek-Raabe, Kirchentellinsfurt

Ordinariatsrätin Dr. Magdalena Seeliger,

Rottenburg

Otmar Traber, Benningen

Dr. Brigitte Weiske, Stuttgart

Weingarten, 23.–25. Januar

32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Rationalisierung

Fachtagung mit dem Graduiertenkolleg

„Ars und Scientia im Mittelalter und in der

Frühen Neuzeit“ an der Universität,

Tübingen

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart
Prof. Dr. Georg Wieland, Tübingen

Referentinnen/Referenten:

Astrid Breith, Tübingen
Ivo Cerman, Tübingen
Carsten Cottmann, Tübingen
Nadja Germann, Tübingen
Daniel Gotzen, Tübingen
Matthias Kirchhoff, Bergisch-Gladbach
Prof. Dr. Gerhard Krieger, Trier
Julian Kümmerle, Tübingen
Prof. Dr. Otto Langer, Bielefeld
Dr. Sandra Linden, Tübingen
Dr. Stefan Morent, Tübingen
Rebekka Nöcker, Tübingen
Dr. Stefan Seit, Tübingen
Matthias Weber, Tübingen
Prof. Dr. Hans-Joachim Ziegeler, Köln
Ann-Katrin Zimmermann, Köln

Stuttgart-Hohenheim, 29.–30. Januar

38 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Gesprächskreis Ausländer- und Asylrecht

Expertengespräch

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Prof. Dr. Ulrike Davy, Bielefeld
Prof. Dr. Günter Renner, Melsungen
Uta Saumweber-Meyer, Nürnberg
Volker Westphal, Lübeck

Erbacher Hof, Akademie des Bistums Mainz,

5.–6. Februar

7 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Arbeitskreis Naturwissenschaft- Theologie

Im Auftrag des Leiterkreises der Katholi-
schen Akademien in Deutschland

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referentin:

Dr. Hazel Rosenstrauch, Berlin

Stuttgart-Hohenheim, 17. Februar

181 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Versorgung Demenzkranker in der stationären Altenhilfe

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger, Stuttgart

siehe Seite 98

Stuttgart-Hohenheim, 25. Februar

310 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler

Tagungsleitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Bischof Dr. Gebhard Fürst, Rottenburg

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

Referenten:

Domkapitular Prälat Dr. Werner Groß,

Rottenburg

Prof. Dr. Otfried Schütz, Schmitten

Musikalische Gestaltung:

Schola Gregoriana der Hochschule für Kir-
chenmusik Rottenburg

Orgel: Gerd Kaufmann, Rottenburg

Percussion: Stefan Eblenkamp, Murnau

Leitung: Prof. Bernhard Schmit,

Rottenburg

siehe Seite 4 ff.

Stuttgart-Hohenheim, 26.–28. Februar

41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Getrennte Wege – Hexenforschung und Kriminalitätsgeschichte

Fachtagung mit dem Arbeitskreis Inter-
disziplinäre Hexenforschung (AKIH)

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Dr. Klaus Graf, Freiburg i. Br.

Prof. Dr. Sönke Lorenz, Tübingen

Referentin/Referenten:

Prof. Dr. Wolfgang Behringer, Saarbrücken

Dr. Rainer Decker, Paderborn

Prof. Dr. Ulrich Falk, Mannheim

Aleksandr Lavrov, Köln

Thomas Meyer, Tübingen

Dr. Katrin Moeller, Halle/S.

Prof. Dr. Wolfgang Schild, Bielefeld

Prof. Dr. Gerd Schwerhoff, Dresden

Prof. Dr. Rainer Walz, Bochum

Robert Zagolla, Berlin

Stuttgart-Hohenheim, 5.–7. März

42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Erlösung oder Rechtleitung?

Theologisches Forum Christentum – Islam
Das Heilsverständnis als Ausdruck des
Gott-Mensch-Verhältnisses in Christentum
und Islam

Fachtagung

Tagungsleitung:

Dr. Andreas Renz, Hildesheim

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Dr. Jutta Sperber, Bayreuth

siehe Seite 48

Weingarten, 12.–14. März

43 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wirtschaftsfaktor Stiftskirchen

Die Finanzierung geistlichen Lebens im Mittelalter

Wissenschaftliche Fachtagung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Sönke Lorenz, Tübingen

Prof. Dr. Andreas Meyer, Marburg

siehe Seite 59

Stuttgart-Hohenheim, 13. März

23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Sitzung des Kuratoriums der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Leitung:

Prof. Dr. Günther Bien, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 17. März

21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Forum Gesellschaftliche Entwicklungen

In Zusammenarbeit mit dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Impulsgeber:

Paul Schobel, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 23.–25. März

60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zur Praxis des gesellschaftlichen Dialogs zwischen Christen und Muslimen nach dem 11. September

Beispiele aus der islamischen Welt

Fachtagung in Zusammenarbeit mit Missio

Aachen

Tagungsleitung:

Dr. Otmar Oehring, Aachen

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

siehe Seite 45

Stuttgart-Hohenheim, 25.–26. März

33 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Dementielle Erkrankungen und Traumaerfahrungen II

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger, Stuttgart

Referentin/Referent:

Dr. Wilhelm Frieling-Sonnenberg, Bielefeld

Gabriele A. Kluwe-Schleberger, Rohr

Weingarten, 25.–28. März

53 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Patriotische Heilige

Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne

Wissenschaftliche Studientagung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für hagiographische Fragen und dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte Erlangen

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Klaus Herbers, Erlangen

Prof. Dr. Gabriela Signori, Münster

siehe Seite 61

Stuttgart-Hohenheim, 27. März

5 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Netzwerk Naturwissenschaft – Theologie

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referent:

Dr. Eric Weislogel, Philadelphia

Stuttgart-Hohenheim, 29. März

3 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Vorbereitungstreffen Religionspädagogische Jahrestagung

Leitung:

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 29. März

3 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Vorbereitungstreffen Christlich-islamischer Dialog in der Kritik

Leitung:

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 3. April

8 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Pfingsten im Sinai: Vortreffen“

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 16.–18. April

41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zwangsarbeit in der Kirche

Versuch einer Bilanz

Fachtagung

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Dr. Annette Schäfer, Berlin

Ulrike Winkler, Berlin

siehe Seite 107

Weingarten, 18.–23. April

42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

1. Weingartener Woche 2004

Seminar für Studierende in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Prof. Dr. Ulrike Davy, Bielefeld

siehe Seite 105

Weingarten, 19.–20. April

20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Sterben im Krankenhaus – Handeln in pflegerischer Verantwortung

Organisation:

Ute Maupai, Landau

Referentinnen:

Ute Maupai, Landau

Elke Raußmüller, Neustetten

Stuttgart-Hohenheim, 22. April

71 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Tagungsleitung:

Hermann Fünfgeld, Fellbach

Referentin:

Dr. Annemarie Mayer, Tübingen

Stuttgart-Hohenheim, 23.–24. April

15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Theologisches Forum Christentum–Islam**Sondierungstagung mit muslimischen Gesprächspartnern**

Tagungsleitung:

Dr. Andreas Renz, Hildesheim

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Dr. Jutta Sperber, Bayreuth

Referentin:

Mehmet Sayhun M.A., Frankfurt a. M.

Weingarten, 26.–27. April

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Nachtdienste in Pflegeeinrichtungen – eine große Herausforderung an das Pflegepersonal

Organisation:

Ute Maupai, Landau

Seminarleitung:

Christoph Locher, Gammertingen

Stuttgart-Hohenheim, 5.–6. Mai

28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Moscheen in deutschen Städten – „viel Lärm um nichts“?

Fachtagung

Tagungsleitung:

Dr. Carsten Krinn, Stuttgart

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

siehe Seite 56

Weingarten, 5.–7. Mai

16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Würdevolle Begleitung und Pflege schwer kranker und sterbender Menschen

Seminar für KrankenpflegeschülerInnen des Katharinenhospitals Stuttgart

Organisation:

Ute Maupai, Landau

Seminarleitung:

Magdalene Fischer, Tübingen

Christoph Locher, Gammertingen

Bad Boll, Ev. Akademie, 12.–16. Mai

245 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zukunftsperspektiven für junge Menschen in Schule und im Übergang zu Ausbildung und Beruf

Fachtagung in Zusammenarbeit mit der Ev. Akademie Bad Boll

Tagungsleitung:

Dr. Thilo Fitzner, Bad Boll

Dr. Manfred W. Lallinger, Stuttgart

Dr. Thomas Schlag, Bad Boll

Referentinnen/Referenten:

Doris Ahnen, Mainz

Stefan Appel, Kassel

Prof. Dr. Ulrike Arens-Azevedo, Hamburg

Kerstin Baumgart, Schmiedefeld

Dr. Gisela Baumgratz-Gangl, Bonn

Martin Bizer, Stuttgart

Andreas Blum, Mainz

Heinz-Karl Bock, Stuttgart

Prof. Dr. Arnulf Bojanowski, Hannover

Prof. Dr. Dietmar Bolscho, Hannover

Hartmut Brocke, Berlin

Susanne Büchler, Baden-Baden

Doris Büttner, Frechen

Mike Cares, Karlsruhe

Wolf-Michael Catenhusen, Berlin

Elena Dubova, Moskau

Ingrid Eißele, Stuttgart

Dr. Martin Fädrieh, Stuttgart

Ulrich Fellmeth, Stuttgart

Irmgard Frank, Bonn

Sabrina Fritz, Stuttgart

Paul Fülbier, Bonn

Hildegard Gastreich, Kassel

Thomas Giessler, Stuttgart

Silvia Glandner, Frechen

Edwin Gmeinder, Bodnegg

Ulla Gössl-Schurr, Mögglingen

Dr. Wolfgang Harder, Stuttgart
Klaus Hebborn, Köln
Gerhard Helgert, Nürnberg
Christel Hempe-Wankerl, Bremen
Renate Hendricks, Bonn
Prof. Dr. Ulrich Herrmann, Ulm
Otto Herz, Bielefeld
Prof. Dr. Gotthilf Hiller, Ludwigsburg/
Reutlingen
Klaus Himmer, Stuttgart
Hans Konrad Hoch, Berlin
Prof. Dr. Heinz Günter Holtappels,
Dortmund
Jürgen Holzwarth, Weinheim
Prof. Dipl.-Ing. Peter Hübner, Stuttgart
Marten Jennerjahn, Bonn
Johannes Jung, Mainz
Petra Jung, Berlin
Dr. Heike Kahl, Berlin
Steffen Kaltenbach, Stuttgart
Götz Kanzleiter, Stuttgart
Soja Kassatkina, Moskau
Werner Kast, Marbach
Sieghard Kelle, Stuttgart
Matthias Kessler, Tübingen
Dr. Ina Lehmann, Dresden
Christoph Lempp, Kirchheim u. T.
Dr. Hans Rudolf Leu, München
Norbert Litschko, Ludwigshafen
Dr. Wolfgang Mack, München
Prof. Dr. Christoph-Hellmuth Mahling,
Mainz
Ute Markl, Frankfurt a.M.
Dr. Karin Mauthe, Kirchheim u. T.
Prof. Dr. Dr. Hans-Robert Metelmann
Lydia Möbs, Hamburg
Tamara Molitor, Künzelsau
Andrea Müller, Freiburg i. Br.
Ernst Mutscheller, Stuttgart

Prof. Dr. Reinhold Nickolaus, Stuttgart
Rosemarie Portmann, Frankfurt a. M.
Martin Roller, Stuttgart
Ulrich Rother, Hamburg
Evelyn Samara, Stuttgart
Gaby Sauter, Freiburg i. Br.
Dr. Annette Schavan, Stuttgart
Dr. Henning Schierholz, Hannover
Andreas Schleicher, Berlin
Martina Schmerr, Berlin
Günter Schmidt, Wittenberg
Prof. Dr. Friedrich Schweitzer, Tübingen
Prof. Dr. Stefan Sell, Remagen
Prof. Dr. Manfred Spitzer, Ulm
Jochen Steinacker, Frankfurt a. M.
Ulrike Urban, Berlin
Gunda Voigts, Berlin
Georg Wacker, Stuttgart
Thomas Wagner, Künzelsau
Dr. Andreas Walther, Tübingen
Gerhard Wienandts, Freiburg i. Br.
Dr. Martin Wilke, Stuttgart
Norbert Zeller, Stuttgart
Mechthild Ziegler, Remseck

Stuttgart, Landesbank Baden-Würt., 19. Mai

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zum Verhältnis von Staat und Religionen in China

Gespräch mit Repräsentantinnen und
Repräsentanten aus Wirtschaft und Politik
In Zusammenarbeit mit der Stiftung
Entwicklungszusammenarbeit Baden-
Württemberg
Gesprächsleitung:
Klaus Barwig, Stuttgart
Dr. Karl-Hans Schmid, Stuttgart
Referent:
Prof. Dr. Zhuo Xinping, Peking

Weingarten, 20. Mai

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Religionen und Religionswissenschaften in China

Gespräch und Empfang

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent:

Prof. Dr. Zhuo Xinping, Peking

Insel Reichenau, 23. Mai

37 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Hermann der Lahme von der Reichenau – das Staunen des Jahrhunderts

Studientag im Rahmen des Internationalen
Bodenseefestivals 2004:

„Romantik: Fantasie | Poesie | Sehnsucht“

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Dr. Gert Zang, Insel Reichenau

Referent:

Prof. Dr. Wilfried Hartmann, Tübingen

Dr. Stefan Morent, Tübingen

Stuttgart-Hohenheim, 10.–12. Juni

39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Historische Kriminalitätsforschung in der Vormoderne

Fachtagung mit dem Arbeitskreis

Historische Kriminalitätsforschung

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Andreas Blauert, Konstanz

Prof. Dr. Gerd Schwerhoff, Dresden

Referentinnen/Referent:

Falk Bretschneider, Paris

Dr. Johannes Dillinger, Trier

Dr. Peter Klammer, Salzburg

Friederike Neumann, Bielefeld

Brigitte Rath, Wien

Kim Siebenhüner M.A., Basel

Stuttgart-Hohenheim, 14. Juni

46 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Corporate Citizenship im regionalen Netzwerk – Bürgerschaftliches Engagement“

Von Unternehmen und Organisationen in der Region Stuttgart

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Martin Priebe, Stuttgart

Referenten:

Ulrich Ahlert, Stuttgart
Henry von Bose, Stuttgart
Steffen Heil, Stuttgart
Wolfram Keppler, Stuttgart
Dr. Walter Rogg, Stuttgart
Ralf-Jochen Schmid, Stuttgart
Dr. Bernhard Seitz

Stuttgart-Hohenheim, 24.–26. Juni

63 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Hegemoniale Männlichkeiten

Fachtagung mit dem Arbeitskreis für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung: Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften (AIM Gender)

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart
Prof. Dr. Martin Dinges, Stuttgart/
Mannheim

Erik O. Ründal, Tübingen

Referentinnen/Referenten:

Eva Bischoff, München
Fritjof Bönold, Nürnberg
Dr. Holger Brandes, Dresden
Prof. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle, Wien
Martin Fischer, Wien
Marian Füssel, Münster
Marc Gärtner, Berlin

Dr. Nicole Grochowina, Jena
Tobias Kirsch, Oldenburg
Dr. Elke Kleinau, Mömbris
Olaf Kruithoff, Hamburg
Martin Lücke, Bielefeld
Prof. Dr. Bea Lundt, Flensburg
Priv.-Doz. Dr. Jürgen Martschukat, Hamburg
Priv.-Doz. Dr. Michael Meuser, Köln
Andrea Moshövel, Oldenburg
Elena Müller, Dresden
Susan Nurmi-Schomers, Tübingen
Konrad Pahlke, Hamburg
Stephan Peters, Lyon
Ralph Poole, München
Miriam Rürup, Leipzig
Marc Schindler, Paris
Britt Schlehahn, Leipzig
Sylka Scholz, Berlin
Stefan Selke, Villingen-Schwenningen
Gregor Straube, Bremen
Almut Sülzle, Furtwangen
Dr. Monika Szczepaniak, Bydgoszcz/
Polen
Dr. Karin Töpsch, Furtwangen
Michael Weidert, Trier
Yvonne Maria Werner, Lund/Schweden
Dr. Michael Zwick, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 1.–2. Juli

5 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Netzwerk Deutschland

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 2.–3. Juli

11 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

forum-grenzfragen

Tagungsleitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart
Referentin/Referenten:
Bernhard Dörr, Schöneck-Büdesheim
Dr. Regine Kather, Freiburg i. Br.
Tobias Müller M.A., Frankfurt a. M.

Stuttgart-Hohenheim, 6.–7. Juli

57 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

EU-Osterweiterung und statusrechtliche Konsequenzen

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart
Referentin/Referent:
Sybille Röseler, Berlin
Ali Yurttagül, Brüssel

Stuttgart-Hohenheim, 13. Juli

13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Forum Gesellschaftliche Entwicklungen

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Referent:
Hartwig Heineken, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 14.–16. Juli

181 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

5. Süddeutsche Hospiztage Spiritualität und Palliativ-Care: (k)eine Garantie für gelingendes Leben?

Tagungsleitung:

Direktor Joachim Beck, Bad Boll
Ursula Bröckel, Stuttgart
Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart
Annegret Thierhoff, Stuttgart
siehe Seite 92

Berlin, 20. Juli

15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Das neue Zuwanderungsgesetz

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Sybille Röseler, Berlin

Weingarten, 23.–27. August

30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Tatort Region

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referenten

Prof. Dr. Dietrich Fürst, Hannover

Prof. Dr. Michael Steiner, Graz

Stuttgart-Hohenheim, 23.–24. September

4 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

**RSNG – Religion and Science Network
Germany**

Planungstreffen

Leitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Weingarten, 26.–29. September

49 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Christentum und Krieg in der Moderne

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Andreas Holzem, Tübingen

Dr. Wolfgang Zimmermann, Stuttgart

siehe Seite 63

Stuttgart-Hohenheim, 26.–29. September

79 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Text von gestern für Leser von heute?

Bibelidaktische Brücken

Tagungsleitung:

Dr. Wilhelm Albrecht, München

Michael Kötzler, München

Dr. Thomas Meurer, Münster

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Michael Wedding, Steinfurt

siehe Seite 39

Stuttgart-Hohenheim, 1. Oktober

21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Angehörigenarbeit

Eine Herausforderung für die Pflege

Tagungsleitung und Referentin:

Ute Maupai, Landau

Stuttgart-Hohenheim, 7. Oktober

17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Forum Gesellschaftliche Entwicklungen

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Referent:

Peter Hofelich, Stuttgart

Weingarten, 9. Oktober

80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Von neuen Gebäuden auf alte Stöcke

Archivalische Quellen zur

Häusergeschichte

Quellenkundliches Kolloquium im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Sigmaringen und dem Stadtarchiv Weingarten

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Uwe Lohmann, Weingarten

Dr. Volker Trugenberger, Sigmaringen

Referentinnen/Referenten:

Rolf Bidlingmaier, Metzingen

Beate Falk, Ravensburg

Dr. Olivia Hochstrasser, Basel

Thomas Pehle, Ravensburg

Marcus Pohl, Ravensburg

Prof. Dr. Wilfried Schöntag, Stuttgart

Prof. Dr. Sylvia Schraut, Mannheim

Dr. Stefan Uhl, Warthausen

Stuttgart-Hohenheim, 11.–12. Oktober

36 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Begleitung Demenzkranker im Heim

Strategien der Pflege und der Arbeitsorganisation

Tagungsleitung:

Ute Maupai, Landau

Referent:

Dr. Sven Lind, Haan

Stuttgart-Hohenheim, 22.–23. Oktober

34 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Lehrpläneinheit: Mensch sein

Tagungsleitung:

Dr. Stefan Meißner, Reutlingen

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

siehe Seite 38

Stuttgart-Hohenheim, 27. Oktober

153 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

**Zukunft der Eingliederungshilfe für
Menschen mit Behinderung**

Teilhabe, Selbstbestimmung und Integration angesichts wachsender Bedarfe und leerer Kassen

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Jutta Pagel, Stuttgart

siehe Seite 95

Weingarten, 27.–29. Oktober

28 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Würdevolle Begleitung und Pflege schwer kranker und sterbender Menschen

Tagungsleitung:

Ute Maupai, Landau

Referentinnen:

Karin Berhalter, Wangen

Dorothea Drumm-Petzel, Tübingen

Stuttgart-Hohenheim, 4.–6. November

39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Religion – Kultur – Geschlecht

10. Fachtagung des Arbeitskreises Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Andrea Griesebner, Wien

Dr. Maren Lorenz, Hamburg

Dr. Monika Mommertz, Berlin

Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal, Basel

Referentinnen/Referent:

Prof. Dr. Mary Baine Campbell, Waltham

Dr. Antje Flüchter, Münster

Priv.-Doz. Dr. Ulrike Gleixner, Berlin

Prof. DDr. Elisabeth Gössmann, München/
Tokyo

Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart

Dr. Linda Maria Koldau, Stuttgart

Stephanie Krüger, Hamburg

Univ.-Doz. Dr. Christina Lutter, Wien

Dr. Susan Müller-Wusterwitz, Hamburg

Dr. Stefan Rohdewald, Passau

Dr. Kim Siebenhüner, Basel

Dr. Barbara Staudinger, St. Pölten/Wien

Weingarten, 11.–12. November

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wenn die Heimat fremd wird

Pflege und Betreuung Demenzkranker im ambulanten und teilstationären Umfeld

Tagungsleitung:

Ute Maupai, Landau

Referentinnen:

Andrea Danzer, Sonthofen

Renate Müller-Birk, Göppingen

Stuttgart-Hohenheim, 12. November

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Osterweiterung der Europäischen Union

Fachgespräch

Tagungsleitung:

Dr. Klaus Hirsch, Bad Boll

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Peter Niedergesäss, Stuttgart

Christian Paulowitsch, Stuttgart

Frank Zach, Stuttgart

siehe Seite 87

Stuttgart, Herbert-Keller-Haus, 17. November

79 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bürgerschaftliches Engagement und Lebensqualität im Alter

Tagungsleitung:

Birgit Faigle, Stuttgart

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Annegret Thierhoff, Stuttgart

Wilfried Vogelmann, Stuttgart

Referentin/Referenten:

Henry von Bose, Stuttgart

Siegfried Hörmann, Stuttgart

Prof. Dr. Thomas Klie, Freiburg

Dr. Peter Messmer, Stuttgart

Iren Steiner, Altbach

Stuttgart-Hohenheim, 17. November

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zur Situation des christlich-islamischen Dialogs in Deutschland

Außenperspektiven und theologische Fragen

Tagungsleitung:

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Referent:

Prof. Dr. Douglas Pratt, Hamilton,
Neuseeland

Stuttgart-Hohenheim, 22. November

10 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Pressekonferenz zur Aleksandr-Men-Preis-Verleihung

Leitung:

Klaus Barwig

Weingarten, 24.–25. November

90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Achtung Baustelle“

Zur Zukunft sozialer Unternehmen im umgebauten Sozialstaat

Tagungsleitung:

Hans Martin Brüll, Bodnegg

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

siehe Seite 76

Weingarten, 25. November

13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bodenseefestival

Sitzung der Programmkommission

Organisation:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Leitung:

Henner Faehndrich, Baden-Baden

Winfried Neumann, Friedrichshafen

Stuttgart-Hohenheim, 25.–27. November

39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Aktuelle Entwicklungen im nationalen und europäischen Flüchtlingsrecht

Zur asylrechtlichen Praxis in ausgewählten EU-Mitgliedsstaaten

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Wilfried Buchhorn, Berlin

Dr. Bertold Huber, Frankfurt a. M.

Referentinnen/Referenten:

Elisabeth Bantel, Reutlingen

Dr. Roland Bruin, RZ Haarlem

Gaetan de Moffarts, Brüssel

Anja Klug, Genf

Dorothea Koller, Stuttgart

Katharina Lump, Kabul

Prof. Dr. Michael Maier-Borst, Berlin

Dr. Martin Moritz, Wien

Dr. Hana Pipkova, Prag

Mag. Judith Putzer, Wien

Gisbert Schallenberger, Oldenburg

Präsident Walter Stöckli, Zollikofen

Dr. Paul Tiedemann, Frankfurt a. M.

Gabriela Wengert, Amman

Weingarten, 25. November

13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bodenseefestival

Sitzung der Programmkommission

Organisation:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Leitung:

Henner Faehndrich, Baden-Baden

Winfried Neumann, Friedrichshafen

Stuttgart-Hohenheim, 29. November

17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Alkohol- und Medikamentenprobleme bei älteren Menschen – (k)ein Problem für uns?

Tagungsleitung:

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Referentin:

Petra Pachner, Aalen

Stuttgart-Hohenheim, 29. November–1. Dezember

72 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Religionen im säkularen Staat

Seminar für Imame in Baden-Württemberg

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

siehe Seite 51

Weingarten, 29. November–3. Dezember

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Herbstakademie für Wirtschafts- und Unternehmensethik

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referenten:

Prof. Dr. Dirk Matten, London

Prof. Dr. Guido Palazzo, Lausanne

Prof. Dr. Josef Wieland, Konstanz

siehe Seite 80

Stuttgart-Hohenheim, 1.–2. Dezember

29 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Begleitung Demenzkranker im Heim

Tagungsleitung:

Ute Maupai, Landau

Referent:

Dr. Sven Lind, Haan

Stuttgart-Hohenheim, 6.–10. Dezember

80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Fremde in Deutschland

Seminarwoche für Studierende der Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Ruedi von Fischer, St. Gallen

Thomas Geyer, Kreuzlingen

Answin Weissenborn, Dornbirn

Referentin/Referenten:

Jürgen Blechinger, Karlsruhe

Georg Ceschan, Stuttgart

Dr. Ralph Göbel-Zimmermann, Gießen

Abdelmalik Hibaoui, Stuttgart

Gari Pavkovic, Stuttgart

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Prof. Dr. Hans Walz, Weingarten

Ece Wendler, Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 10.–11. Dezember

45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Faszination Männerleben

Markante Übergänge und Wendepunkte

Tagungsleitung:

Pfarrer Dr. Günter Banzhaf, Stuttgart

Dr. Manfred W. Lallinger M.A., Stuttgart

Wilfried Vogelmann, Stuttgart

siehe Seite 89

Stuttgart-Hohenheim, 13.–14. Dezember

153 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Das neue Zuwanderungsgesetz

Tagung in Zusammenarbeit mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg

Tagungsleitung:

Klaus Barwig, Stuttgart

Josef Follmann, Freiburg i. Br.

Mervi Herrala, Stuttgart

Fritz Weller, Stuttgart

Referentinnen/Referenten:

Martha Aykut, Stuttgart

Jürgen Blechinger, Karlsruhe

Wilfried Buchhorn, Berlin

Georg Ceschan, Stuttgart

Ministerialrat Claus Enkler, Stuttgart

Katrin Gerdsmeyer, Berlin

Herbert Hellstern, Stuttgart

Dorothea Koller, Stuttgart

Sybille Röseler, Berlin

Amin Salim, Freiburg i. Br.

Erwin Schindler, Nürnberg

Manfred Weidmann, Tübingen

Seminarprogramm

Führungskräfte

Weingarten, 19.–22. Januar

14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Karriereplanung für starke Frauen und solche, die es werden wollen

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentin:

Anne Heintze, Konstanz

Weingarten, 26.–29. Januar

8 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zielplanung und Zeitmanagement

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent:

Udo Cramer, Münster

Weingarten, 2.–4. Februar

7 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Einführung in die Personalarbeit

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Eberhard G. Fehlau, Düsseldorf

Weingarten, 9.–11. Februar

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Geben und Nehmen im Ehrenamt

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Barbara Langmaack, Hamburg

Weingarten, 9.–11. Februar

16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Souverän führen – erfolgreich kommunizieren

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Karin Walz, Immenstaad

Weingarten, 15.–19. März

20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Führen und Verändern

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Michael Braune-Krickau, Basel

Barbara Langmaack, Hamburg

Weingarten, 17.–19. Mai

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Rationales Projektmanagement

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Peter Frasch, Sindelfingen

Weingarten, 17.–19. Mai

9 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Strategisches Selbstmanagement I

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Dieter Strauß, Weinstadt

Helga Strauß, Weinstadt

Weingarten, 21.–24. Juni

14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Veränderungsmanagement: Veränderungsprozesse erfolgreich moderieren!

Seminar für Führungskräfte

Organisation:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Seminarleitung:

Udo Cramer, Münster

Weingarten, 7.–9. Juli

9 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Strategisches Selbstmanagement II

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentin/Referent:

Dieter Strauß, Weinstadt

Helga Strauß, Weinstadt

Weingarten, 11.–15. Oktober

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Führen und Verändern

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentin/Referent:

Michael Braune-Krickau, Basel

Barbara Langmaack, Hamburg

Weingarten, 18.–20. Oktober

16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Das Mitarbeitergespräch

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent:

Eberhard G. Fehlau, Düsseldorf

Weingarten, 18.–21. Oktober

9 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Karriereplanung für starke Frauen und solche, die es werden wollen

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentin:

Anne Heintze, Konstanz

Weingarten, 8.–12. November

10 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Gesprächsführung und Konfliktlösung

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referentin/Referent:

Peter Genkel-Flamm, Hamburg

Dr. Gabriele Ramin, Hamburg

Weingarten, 6.–10. Dezember

14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Zielorientierte Moderation

Tagungsleitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent:

Udo Cramer, Eichstätt

Seminarprogramm Journalismus

Weingarten, 16.–20. Februar

21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Basiskurs

Organisation:

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Seminarleitung:

Andreas Ganß, Wangen i. A.

Andreas Hacker, Ulm

Dr. Michael C. Hermann, Ravensburg

Weingarten, 8.–12. März

24 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Schreibpraxis I

Nachrichten

Seminarprogramm Journalismus

Organisation:

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Seminarleitung:

Dr. Michael C. Hermann, Ravensburg

Stefan Hilser, Meersburg

Weingarten, 15.–19. März

20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Schreibpraxis II

Bunte Texte

Organisation:

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Seminarleitung:

Andreas Hacker, Ulm

Ursula Ott, Köln

Weingarten, 29. März – 2. April

14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Politischer Journalismus

Organisation:

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Seminarleitung:

Dieter Löffler, Konstanz

Weingarten, 13.–17. April

17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wissenschaftsjournalismus

Organisation:

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Seminarleitung:

Dr. Klaus H. Grabowski, Stuttgart

Weingarten, 10.–13. Juni

21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Vertiefungskurs

Organisation:

Dr. Hermann-Josef Schmitz, Stuttgart

Seminarleitung:

Andreas Hacker, Ulm

Ursula Ott, Köln

Weingarten, 26.–30. Juli

19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Bildjournalismus

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Michael C. Hermann, Weingarten

Referent:

Ernst Fessler, Berlin

Weingarten, 2.–6. August

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Kulturjournalismus

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Michael C. Hermann, Weingarten

Referenten:

Jürgen Kanold, Ulm

Axel Renner, Bregenz

Weingarten, 23.–27. August

12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Wirtschaftsjournalismus I

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Michael C. Hermann, Weingarten

Thomas Petzold, Langenargen

Referent:

Armin Zimny, Trier

Weingarten, 30. August – 3. September

32 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Öffentlichkeitsarbeit

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Michael C. Hermann, Weingarten

Thomas Petzold, Langenargen

Referent:

Magister Bernd Feldmann, Hemhofen

Weingarten, 6.–10. September

13 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Elektronische Medien

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Michael C. Hermann, Weingarten

Thomas Petzold, Langenargen

Referenten:

Dr. Markus Barnay, Dornbirn

Andreas Ganß, Wangen

Weingarten, 20.–24. September

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Textdesign für Print und Online

Tagungsleitung:

Prof. Dr. Michael C. Hermann, Weingarten

Thomas Petzold, Langenargen

Referentin/Referent:

Claudia Blum, Düsseldorf

Joachim Blum, Düsseldorf

26 Abendveranstaltungen mit 2.860 TeilnehmerInnen

Weingarten, 25. Januar

27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Lichtkunst – Über Denk- und Empfindungsreservate im 20. Jahrhundert“

Vortrag zur Lichtkunst

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

siehe Seite 4 ff.

Stuttgart-Hohenheim, 27. Januar

107 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Alemannen und das Christentum

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Referentin/Referenten:

Prof. Dr. Sönke Lorenz, Tübingen

Prof. Dr. Barbara Scholkmann, Tübingen

Karl-Heinz Weinbrenner, Leinfelden-

Echterdingen

Stuttgart-Hohenheim, 29. Februar

101 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Joseph Beuys: Kreuzigung, 1962/63

Vortrag:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Stuttgart-Hohenheim, 4. März

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Exlibris: Armin Mueller-Stahl

Eine Lesung mit Ulrike Goetz

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

siehe Seite 4 ff.

Stuttgart-Hohenheim, 16. März

70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Vision – Wissende Zukunft“

Veranstaltung für die Mitglieder der katholischen akademischen Vereinigungen in Stuttgart

Leitung:

Dr. Franz Brendle, Stuttgart

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

Referent:

Fritjhof Finkbeiner, Pähl

Weingarten, 14. Mai

65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Von der Erinnerung des Vergangenen zur Gestaltung des Gegenwärtigen

Leitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent:

Dr. h.c. Joachim Gauck

siehe Seite 120

Stuttgart, Universität, 3. Juni

310 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Päpstliche Diplomatie: Pius XII., der Zweite Weltkrieg und die Juden

Akademieabend in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Universität Stuttgart

Tagungsleitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Prof. Dr. Wolfram Pyta, Stuttgart

Referent:

Prof. Dr. Stewart A. Stehlin, New York

Weingarten, 8. Juni

45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Heimat – lokale Lüge im globalen Dorf?

Leitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Prof. Dr. Friedrich Weller, Ravensburg

Referentinnen/Referenten:

Prof. Dr. Norbert Feinäugle, Weingarten

Wolfram Frommlet, Ravensburg

Sonja Freifrau von Gaisberg-Schöckingen,

Ditzingen

Anneliese Schmeh, Überlingen

Maja Stucka, Weingarten

Weingarten, 22. Juli

90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Standortfaktor Heimat

Leitung:

Helmut Schnell, Weingarten

Weingarten, 26. September

49 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Krieg und Christentum

Motive von der Vormoderne zur Moderne
In Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Leitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Referent:

Prof. Dr. Andreas Holzem, Tübingen

Stuttgart-Hohenheim, 1. Oktober

96 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Raumfahrt zu neuen Horizonten

Leitung:

Hermann Fünfgeld, Fellbach

Referent:

Prof. Dr. Ernst Messerschmid, Köln-Wahn

Weingarten, 1. Oktober

41 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Glauben für Zweifelnde

Leitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referent:

Manfred Kock, Köln

siehe Seite 120

Weingarten, 2. Oktober

99 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Staufer: Zwischen Castel del Monte und Enna

Weingartener Weintafel

Leitung:

Dr. Rainer Öhlschläger, Weingarten

Referenten:

Prof. Dr. Sönke Lorenz, Tübingen

Klaus Neidhart

Stuttgart-Hohenheim, 24. Oktober

92 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Weinlese – Wein-Lesung

Lesung und Weinprobe mit Dietz-Werner
Steck und Felix Huby

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

siehe Seite 4 ff.

Stuttgart, Karl-Adam-Haus, 11. November

42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Von „fraulichen Werten“ und männlicher Herrschaft

Zum römischen Schreiben über die
Zusammenarbeit von Mann und Frau
In Zusammenarbeit mit dem Kath.
Bildungswerk Stuttgart

Leitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart

Dr. Beate Gilles, Stuttgart
Susanne Herzog, Stuttgart
Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart
ReferentInnen:
Dr. Daniel Bogner, Bonn
Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Bamberg

Ravensburg, Waaghaus, 6. Dezember

134 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit

In Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv Ravensburg und dem Stadtarchiv Ravensburg

Leitung:

Dieter R. Bauer, Stuttgart
Dr. Andreas Schmauder, Ravensburg
Kai-Michael Sprenger, Ravensburg

Referentin/Referent:

Prof. Dr. Matthias Becher, Bonn
Prof. Dr. Ludwig Holzfurtner, München

Stuttgart, Karl-Adam-Haus, 10. Dezember

140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Kirche im Übergang – wohin?

Ein Streitgespräch

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referenten:

Prof. Dr. Günter Kehrler, Tübingen
Prof. Dr. Paul M. Zulehner, Wien

Samstagabende in Hohenheim Reihe: Heilige Schriften und ihre Kulturen

Stuttgart-Hohenheim, 14. Februar

121 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Das Licht der Lichter“ (Bhagavadgita)

Von Leben, Tod und Erlösung im Hinduismus

Leitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referentin:

Prof. Dr. Regine Kather, Freiburg i. Br.

Stuttgart-Hohenheim, 24. April

147 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Der Koran – Rezeption und Auslegung von den Anfängen bis heute

Leitung:

Dr. Hansjörg Schmid, Stuttgart

Referent:

Prof. Dr. Lutz Richter-Bernburg, Tübingen

Stuttgart-Hohenheim, 26. Juni

78 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Der Buddha sprach nicht nur zu Mönchen und Nonnen ...“

Vom Umgang mit kanonischen Texten im westlichen Buddhismus

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referent:

Vajramala S. Thielow, Überlingen

Stuttgart-Hohenheim, 25. September

48 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Wahre Worte“ und „Donnerndes Schweigen“

Die Rolle heiliger Texte im Shinto und im japanischen Buddhismus

Leitung:

Dr. Heinz-Hermann Peitz, Stuttgart

Referent:

Dr. Christian Steineck, Bonn

Stuttgart-Hohenheim, 23. Oktober

67 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„... wie sollte ich nicht dein Hüter sein?“

Die Erzählung von Kain und Abel im Spiegel der Literatur des 20. Jahrhunderts

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referent:

Dr. Christoph Gellner, Luzern

Stuttgart-Hohenheim, 27. November

91 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Thora – Mischna – Talmud

Die Tradition der Heiligen Schriften und ihre Rolle im jüdischen Leben

Leitung:

Dr. Achim Battke, Stuttgart

Referent:

Landesrabbiner Netanel Wurmser, Stuttgart

Beiträge aus der Forschung

Stuttgart-Hohenheim, 13. September

45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

SPURensuche oder: zur Frage nach der Kunst um 1960

Leitung:

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

Referentin:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Festliche Anlässe

Stuttgart-Hohenheim, 9. Juli

155 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Sommerfest

Leitung:

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

Musik:

„Three Times a Lady“

Wilma Heuken: Akkordeon & Stimme

Heike Rügert: Saxofone

Carolin Schattenkirchner: Kontrabass

Künstlerische Mitwirkung:

Mal-Performance:

Johannes Selbertinger, München

Theaterwerkstatt:

Wilhelm Lattewitz, Korntal-Münchingen

Weitere Mitwirkende:

Beate Lachenmaier, Stuttgart

Mitglieder der Behinderten-Malgruppe

DIE ANDEREN KÜNSTLER

Stuttgart, L-Bank, 22. November

575 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Verleihung des Alexandr-Men-Preises 2004

an den Sankt Petersburger Schriftsteller Daniil A. Granin

Leitung:

Dr. Abraham Peter Kustermann, Stuttgart

siehe Seite 117

5 Ausstellungen/Vernissagen mit 375 TeilnehmerInnen

Stuttgart-Hohenheim, 28. Januar

100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Bilderwelten des Armin Mueller-Stahl

Grafische Arbeiten auf Papier

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Referent:

Hans-Dieter Sommer, Kiel

siehe Seite 4 ff.

Weingarten, 15. Februar

40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Cire – reine

Installationen, Objekte und Bilder von Inge

Gutbrod

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Referent:

Prof. Hans Gercke, Heidelberg

Stuttgart-Hohenheim, 3. Mai

92 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

„Farbkosmos“

Gemälde von Johannes Selbertinger

Leitung und Referentin:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Weingarten, 27. Juni

43 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Kunst-Genuss

Eine Eat-Art-Ausstellung mit Werken von

Daniel Spoerri, Inge Broska, Ottmar Hörl,

Daniel Bräg, Dieter Froelich u.a.

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

siehe Seite 4 ff.

Stuttgart-Hohenheim, 12. September

100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Günther Uecker: Graphein

Schreiben – Malen – Zeichnen

Grafische Arbeiten auf Papier

Leitung:

Ilonka Czerny M.A., Stuttgart

Referent:

Dr. Michael Kessler, Rottenburg

siehe Seite 4 ff.

Sozialpädagogische Kurse für junge Untersuchungsgefangene

– 9 Veranstaltungen mit 81 Teilnehmern

Gastveranstaltungen

146 Gastveranstaltungen in Stuttgart-Hohenheim mit 2.764 Teilnehmerinnen und Teilnehmern

ACLI, Stuttgart

AG Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD, Stuttgart

Akademie für Weiterbildung in Hohenheim, Stuttgart

AOK – Die Gesundheitskasse, Bezirksdirektion, Stuttgart

Arbeitsgemeinschaft Kath. Organisationen und Verbände, Stuttgart

Arbeitskreis Leben Leonberg e.V., Leonberg

BAG-MAV, Geschäftsstelle, Hannover

BBZ Willisau, Willisau

Bengo, Bonn

Beratung & Training, Stuttgart

Berufsverband Hauswirtschaft, Fach- und Führungskräfte e.V., Weinstadt

Berufsverband Hauswirtschaft, Landesverband Baden-Württemberg, Stuttgart

Bezirksamt Plieningen-Birkach, Stuttgart

Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart

Bischöfliches Ordinariat, Arbeitsstelle f. d. Ständige Diakonat, Rottenburg

Bischöfliches Ordinariat, Büro der Frauenbeauftragten, Rottenburg

Bischöfliches Ordinariat, Hauptabteilung IX a, Kirche u. Gesellschaft, Stuttgart

Bischöfliches Ordinariat, Hauptabteilung V – Pastorales Personal, Rottenburg

Bischöfliches Ordinariat, Schulpastoral, Rottenburg

Bischöfliches Ordinariat, Seelsorgeeinheit 12, Rottenburg

Bischöfliches Ordinariat, Zentrale Verwaltung, Rottenburg

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Stuttgart

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Verbands- u. Strategieentwicklung, Stuttgart

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Sozialpolitik und Soziale Hilfen, Stuttgart

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Personalabteilung, Stuttgart

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Vorstand, Stuttgart

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, Stuttgart

cifa crossculture, Stuttgart

DCCV e.V., Landesverband Baden-Württemberg, Kupferzell

Dekanatsgeschäftsstelle Calw, Calw

Deutscher Bundeswehrverband, Tauberbischofsheim

Deutscher Katecheten-Verein, München

DiAG-MAV, Schelklingen

DiAG-MAV, Stuttgart

DiAG-MAV, PEP2001, Stuttgart

Diakonisches Werk Württemberg, Abt. Bildung, Stuttgart

Diakonisches Werk Württemberg, Kinder, Jugend und Familie, Stuttgart

Diözesanpriesterrat, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart

Diözesanrat, Geschäftsstelle, Stuttgart

Diözesanstelle Betriebsseelsorge, Stuttgart

Diözese Rottenburg-Stuttgart, Fachstelle für psycholog. Beratung, Rottenburg

Donum Vitae e.V., Förderung des Schutzes des menschlichen Lebens, Bonn

Eigenbetrieb leben & wohnen, Altenzentrum Zamenhof, Stuttgart

Evang. Dekanatsamt Tübingen, Tübingen

Evang. Landesverband, Stuttgart

Fachhochschule Nürtingen, Koordinationsstelle Umwelt, Nürtingen

GENO-Akademie, Stuttgart

Herlitz, Kirchheim

Industrie- und Handelskammer Bodensee-Oberschwaben, Weingarten

Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Interkulturelles Management und Training, Stuttgart

Institut für Fort- und Weiterbildung, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg

ISMO e.V., International Society for Mobile Youth Work, Stuttgart

KAB Deutschlands e.V., Köln

KATE, Stuttgart

Katharinenhospital, Stuttgart

Kath. Bibelwerk e.V., Stuttgart

Kath. Bildungswerk Bodenseekreis e.V., Friedrichshafen

Kath. Hauspflegewerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V., Stuttgart

Kath. Pfarramt St. Eberhard, Stuttgart

Kath. Rundfunkarbeit am SWR, Stuttgart

Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben,
Weingarten
Kösel-Verlag, München
Konrad Wittwer GmbH, Verlags- & Sortiments-
buchhandlung, Stuttgart
Landeshauptstadt Stuttgart, Haupt- und
Personalamt, Stuttgart
Landesinstitut für Erziehung und Unterricht,
Berufliche Schulen, Stuttgart
Landesinstitut für Schulsport Baden-
Württemberg, Ludwigsburg
Landeskriminalamt, Stuttgart
Landesmedienzentrum Baden-Württemberg,
MediaCulture Online, Stuttgart
Landratsamt Ravensburg, Fachbereich
Personal, Ravensburg
Malteser Hilfsdienst gGmbH, Regionalge-
schäftsstelle Baden-Württemberg, Stuttgart
MAV – Ausländerpastoral der Diözese
Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart
MAV – Diözesane Sondervertretung,
Verwaltungsaktuarate, Waiblingen
mehrwert gGmbH, Stuttgart
Mesnerverband der Diözese Rottenburg-
Stuttgart, Rottenburg
Metzgerei Matthes, Stuttgart
Ministerium für Kultur, Jugend und Sport
Baden-Württemberg, Stuttgart
Mobile Jugendarbeit Roth, Stuttgart
NEOPLAN Bus GmbH, Stuttgart
NeuLand, Aulendorf
Oberschulamt Freiburg, Freiburg i. Br.
Oberschulamt Tübingen, Abt. III, Tübingen
Oberschulamt Tübingen, Tübingen

Pfarramt für KDV und ZDL, Stuttgart
Pro Familia, Landesverband Baden-
Württemberg, Stuttgart
Pro Familia, Ortsverband Waiblingen e.V.,
Waiblingen
prosozial gmbH, Informationstechnische
Projekte, Halsenbach
Redaktion Ulmer online, Stuttgart
Robert Bosch GmbH, Abt. Z4C-PEP/PMI,
Stuttgart
Robert Bosch GmbH, AE/P-EP-G, Reutlingen
Robert Bosch GmbH, Workshop ZDK 1,
Stuttgart
Robert Bosch GmbH, ZDW, Stuttgart
Robert-Bosch-Stiftung GmbH, Stuttgart
Schwabenverlag AG, Ostfildern
St. Gerhardswerk e.V., Stuttgart
Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe, Gütersloh
Stiftung Haus Lindenhof, Bereichsleitung Ar-
beit und Integration, Schwäbisch Gmünd
SWT, Solar- und Wärmetechnik Stuttgart,
Stuttgart
Thermopal, Dekorplatten GmbH & Co. KG,
Leutkirch im Allgäu
Uhland-Gymnasium, Fachbereich Religion,
Tübingen
Universität Hohenheim (110 a), FB Angewand-
te Mathematik, Stuttgart
Universität Hohenheim (140 a), FB Chemie und
Ernährungswissenschaft, Stuttgart
Universität Hohenheim, Institut f. Agrartechnik
(440), Stuttgart
Universität Hohenheim, Rektorat, Stuttgart
Universität Stuttgart, IKP, Stuttgart

Universität Stuttgart, Internationale Angelegen-
heiten, Stuttgart
VA-TECH Escher Wyss GmbH, Abteilung HI 801,
Ravensburg
Verband für handwerkliche Milchverarbeitung
im ökolog. Landbau e.V, Haag
Verein zur beruflichen Förderung kirchlich-
caritativ tätiger Mitarbeiter, Stuttgart
Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart
Wäscherei Büchele GmbH & Co. KG,
Göppingen
WELEDA AG, Regionalleitung Vertrieb Süd,
Schwäbisch Gmünd
Zentralkomitee der deutschen Katholiken,
Bonn
ZF Friedrichshafen AG, Friedrichshafen

**84 Gastveranstaltungen in Weingarten mit
1.523 Teilnehmerinnen und Teilnehmern**

Abakus Systemhaus AG, Weingarten

AV Cheruskia Tübingen im CV, Philistersenior,
Ammerbuch

Bischöfliches Ordinariat der Diözese
Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg

Cornelsen Verlag, Berlin

Deutscher Klöppelverband e.V., Sachsenheim

Diözesanhaus Feldkirch, Gemeindepastoral,
Feldkirch

Evang. Gesamtkirchengemeinde Bernhausen,
Filderstadt

Fachhochschule Weingarten, Weingarten

Familienkreis Laupheim, Laupheim

Gebrüder Reischmann Modehaus GmbH + Co.
KG, Ravensburg

Gemeinschaft Katholischer Männer und
Frauen im ND, Fellbach

Humpis-Schule Ravensburg, Ravensburg

IHK Bodensee-Oberschwaben, Geschäftsbe-
reich Weiterbildung, Weingarten

IHK Weingarten, Weingarten

KATAG AG, Personalentwicklung, Bielefeld

Katholisches Pfarramt St. Martinus,
Weingarten

Körperbehinderten-Zentrum Oberschwaben,
Weingarten

Kolping-Bildungswerk Württemberg e.V.,
Stuttgart

Kreiskrankenhaus Böblingen, JBF und
Seminare, Böblingen

Kunststoff-Ingenieur-Berater e.V. (GKV),
Waldburg

Kunstverlag Weingarten, Weingarten

Landesverband kath. Kindertagesstätten,
Projektbüro, Stuttgart

Landratsamt Ravensburg, Altenhilfe- u.
Behindertenfach-Beratungsstelle, Ravensburg

Les Amis de Notre Histoire, Paris/Frankreich
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Institut für Kunstgeschichte, Halle

Martinshaus Kleintobel, Geschäftsführung,
Berg

Medizinische Klinik, Klinikseelsorge, Ulm

MTU Motoren- und Turbinen-Union
Friedrichshafen GmbH, Friedrichshafen

Müller Weingarten AG, Weingarten

Oberschulamts Tübingen, Tübingen

Oberschwabenklinik gGmbH, Ravensburg

Oberschwäbische Werkstätten und
Wohnheime für Behinderte GmbH,
Ravensburg

Pädagogische Hochschule, Weingarten

Pfarramt St. Martin, Weingarten

Polizei-Führungsakademie, Münster

Radfahrverein Weingarten, Weingarten

Redaktionsbüro, Joachim Siebert, Hannover

sbk cormann, Schule für Beratungskompetenz,
Lindau

Schulhaus Orenberg, Ossingen

Schwäbischer Skiverband, Ravensburg

spr ulm, Sozialpsychiatrische REGA-Einrich-
tung, Ulm

Stadtverwaltung Weingarten, Freiwillige
Feuerwehr, Weingarten

Stadtverwaltung Weingarten, Hauptamt,
Weingarten

Stadtverwaltung Weingarten, Landesaus-
schuss für Heimatpflege, Weingarten

Stadtwerke Konstanz GmbH, Konstanz

Stiftung Katholische Freie Schulen der Diözese
Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg

Stora Enso Baienfurt GmbH & Co. KG,
Baienfurt

Südwest Metall, Ravensburg

Visicontrol GmbH, Fluorn-Winzeln

Visicontrol GmbH, Weingarten

forum-grenzfragen erhält zum zweiten Mal einen „Supplemental Grant“

Auf der Jahreskonferenz der Local-Societies-Initiative (LSI) in Philadelphia erhielt der Akademie-Arbeitskreis „forum-grenzfragen“ am 8. Juni 2004 zum zweiten Mal einen „Supplemental Grant“ vom Metanexus-Institute. Der Supplemental Grant zielt – wie die Gesamtinitiative LSI – auf die Förderung der konstruktiven Beziehung von Naturwissenschaft und Religion.

Der Preis, um den sich forum-grenzfragen zusammen mit den LSI-Gruppen aus Gießen und Frankfurt beworben hatte, ist mit 30.000 \$ ein Startschuss für eine deutschlandweite Vernetzung von LSI-Gruppen, sonstigen Forschergruppen und Individuen, die im Dialog zwischen Naturwissenschaft und Religion engagiert sind. Mit den Antragstellern war die Preisjury davon überzeugt, dass im Moment ein günstiger Zeitpunkt und ein großer Bedarf an Vernetzung in Deutschland besteht. Zwar engagieren sich zahlreiche Gruppen und Individuen im Dialog zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie bzw. Religion. Da dies aber weitgehend isoliert voneinander geschieht, liegt das große Potenzial der Bündelung der verstreuten Ressourcen bis jetzt brach.



The Plan is very exciting – Aus der Laudatio von Eric Weislogel Ph.D.

(to the German groups:)

Arbeitskreis Naturwissenschaft-Theologie, Evangelische Studentinnen- und Studentengemeinde, Gießen, Germany, Wolfgang Achtner.

Research Group in Religion and Science, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, Germany, Tobias Müller, Michael Parker

Forum Boundary Questions, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart, Germany (a two-time prize winner), Regine Kather (University of Freiburg), Heinz-Hermann Peitz

In this case three societies applied together for the supplemental grants. The plan is very exciting and I suspect will prove to be very important, as well. As we know, the network is the wave of the future, so the program judges are very interested in plans for expanding and strengthening the network of scholars, clergy, and intellectuals who are engaged by and engaged in pursuing issues at the intersection of science and religion. In anticipation of the future direction of the LSI network, three German societies have banded together and made the commitment to create a Religion and Science Network in Germany as a subnetwork, so to speak, of the worldwide LSI network. ... Their ambitious goals include becoming a model for a language- or cultural-specific science and religion network building by leveraging the naturally occurring “centers of gravity” in a region for promoting solid research in and scholarly support for science and religion. ... This was an excellent piece of collaborative

work from these three societies, and I want now to introduce to you their leaders ...



*Supplemental Grant for the Religion and Science Network Germany. v.l.n.r.: Eric Weislogel, Drew Rick-Miller, Barbara Bole, Tobias Müller, Michael G. Parker, Heinz-Hermann Peitz, Wolfgang Achtner, Regine Kather
Photo credits: John Welsh*

Umsetzung des Preisgeldes

Die Realisierung des Netzwerkgedankens soll auf einem Kongress initiiert werden, der am 14.–16. Januar 2005 im Tagungszentrum Hohenheim stattfinden soll. Es wird das Ziel der Konferenz sein, sowohl zur Gründung neuer Local-Societies-Initiative-Gruppen zu ermutigen als auch die Institutionalisierung der Vernetzung dieser Gruppen, anderer Gruppen und Individuen in Deutschland und Europa zu bedenken.

Wenn Sie die vorliegende Chronik in Händen halten, wird die Dokumentation des Kongresses und seiner Ergebnisse auf www.forum-grenzfragen.de unter Aktuelles >Veranstaltungen >RSNG-Kongress einsehbar sein.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie

Bereiche der Akademiarbeit und Schwerpunktbildung der Akademiereferentinnen und -referenten

Theologie – Kirche – Religion

Referat Theologie und Kirche

Dr. Abraham Peter Kustermann
Kirchenrecht – Staatskirchenrecht – Staatliches Religionsrecht; Ökumenische Theologie; Historische Theologie – Theologiegeschichte

Assistenz
Erika Dacke

Referat Bibel und Religionen

Dr. Hansjörg Schmid
Christen und Muslime im Dialog; Bibel im Horizont von Kirche und Gesellschaft; Theologie und Glaube im Kontext der Religionen

Assistenz
Anna Fröhlich-Hof M.A.

Referat Religion und Gesellschaft

Dr. Achim Battke
Literatur, Film, Fernsehen, Theater als „Suchräume“ neuer religiöser Tendenzen; Rezeption asiatischer Religionen in unserer Gesellschaft; Esoterik; Religionssoziologie und andere Humanwissenschaften

Assistenz
Margaret Reinbold

Referat Theologie und Naturwissenschaft

Dr. Heinz-Hermann Peitz
Biotechnik und Ethik; Naturphilosophie (Weltanschauungsfragen); Technikfolgenabschätzung

Assistenz
Siegild Zikesch

Kultur und Geisteswissenschaften

Referat Geschichte

Dieter R. Bauer
Geschichte von Religiosität und Frömmigkeit; Historische Frauenforschung bzw. Erforschung der Geschlechterrollen; Zeitgeschichte; südwestdeutsche Landesgeschichte

Assistenz
Kerstin Hopfensitz M.A.

Referat Kunst

Ilonka Czerny M.A.
Bildende Kunst unter besonderer Berücksichtigung des Dialogs von Kirche und Zeitgenössischer Kunst; Zeitgenössische Literatur; Aktuelle Fragen der Kultur

Assistenz
Bettina Wöhrmann M.A.

Gesellschaft und Politik

Referat Migration

Klaus Barwig
Ausländer-, Asyl- und Staatsangehörigkeitsrecht; Migrationspolitik; Interkulturelle Aspekte sozialer Arbeit

Assistenz
Gudrun Suchomel

Referat Gesellschafts- und Sozialpolitik

Dr. Manfred W. Lallinger M.A.
Soziales und Politik; Jugendfragen; Wirtschaft und Arbeitswelt; Gesundheitspolitik

Assistenz
Marion Gehrmann

Referat Wirtschaftsethik und Management

Dr. Rainer Öhlschläger
Arbeitswelt/Wirtschaftsethik; Internationale Beziehungen; Ost-West-Dialog; Fragen des Friedens; Management; Sozialmanagement

Referat Medien und Journalismus

Dr. Hermann-Josef Schmitz
Journalismus; Medienethik und Medienpolitik

Assistenz
Gertrud Hoffmann

Gerlinde Hemlein-Staib

Geschäftsstelle

Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Im Schellenkönig 61, 70184 Stuttgart
Telefon: (0711) 1640-600
Telefax: (0711) 1640-777
E-Mail: info@akademie-rs.de
homepage: <http://www.akademie-rs.de>

Direktor der Akademie
Dr. Abraham Peter Kustermann
Assistenz
Erika Dacke

Geschäftsführer
Erwin Grünwald, Dipl.-Betriebswirt (FH),
Dipl.-Verwaltungswirt
Assistenz
Elke Müller (bis 30.9.)
Andrea Sigmann-Rigon (ab 1.7.)
Gudrun Soika (ab 1.9.)

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen
Klaus Barwig
Assistenz
Andrea Sigmann-Rigon (bis 30.6.),
Gudrun Soika

Akosua Baah-Bellmann, Gerlinde Hemlein-
Staib, Cäcilie Maniura, Ines Meseke,
Erwin Wüst

Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim

Paracelsusstraße 91, 70599 Stuttgart
Telefon: (0711) 451034-600
Telefax: (0711) 451034-898
E-Mail: hohenheim@akademie-rs.de

Leiterin von Haus und Hauswirtschaft
Anne Göbbels
Alexandra Hofmann (Stellvertreterin)
Rezeption
Monika Böttger, Angela Franke

Tagungshaus Weingarten

Kirchplatz 7, Postfach 1139,
88250 Weingarten
Telefon: (0751) 5686-0
Telefax: (0751) 5686-222
E-Mail: weingarten@akademie-rs.de

Leiter und Referent
Dr. Rainer Öhlschläger

Rezeption
Irmgard Knab
Silvia Sahn

Leitung der Hauswirtschaft
Sonja Thaler
Gabriele Heizmann (Stellvertreterin)

Seit 1. Januar 2004 ist Frau Gerlinde Hemlein-Staib als Bilanzbuchhalterin bei der Akademie tätig. Als Frau vom Fach mit solider Grundausbildung verrichtet Frau Hemlein-Staib mit entsprechen-



der Kompetenz sämtliche Aufgaben im Bereich Rechnungswesen. Auch in Fragen des Steuerrechts haben wir mit Frau Hemlein-Staib eine versierte Kollegin hinzugewonnen.

Frau Hemlein-Staib wurde 1956 im Neckar-Odenwald-Kreis geboren. Nach Abitur und erfolgreichem Studium der Wirtschaftswissenschaften (mit den Schwerpunkten Rechnungswesen und Bankwirtschaft) erweiterte sie ihre Ausbildung durch diverse Lehrgänge im Fach Steuerrecht.

Unsere neue Bilanzbuchhalterin ist in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung der Akademie für das komplette Finanzwesen einschließlich Bilanzierung zuständig. Eine veränderte Rechtsform unserer beiden Tagungshäuser, die damit verbundenen Folgearbeiten im Bereich Finanzwesen sowie das Fortschreiten der Informationsverarbeitung in diesem Bereich ließen Frau Hemlein-Staib vom ersten Moment an ihre Erfahrung und Kompetenz unter Beweis stellen.

Aufmerksamkeit – Freundlichkeit – Menschlichkeit

Zum Tod von Elisabeth Plünnecke („Plü“)



Elisabet Plünnecke, am 11. Januar 1921 in Stuttgart geboren, studierte in den Kriegsjahren 1940–1945 in München und Tübingen zunächst Germanistik, Philosophie, Geschichte und Latein, später mit großer Begeisterung Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft. 1947 trat sie als Feuilleton-Redakteurin bei den *Stuttgarter Nachrichten* ein und brachte es dort, in 22 Berufsjahren als Journalistin, zur Leiterin ihres Ressorts. Ihr Spezialgebiet: Ballettkritik. Sie gilt als Entdeckerin der Primaballerina und Ballettpädagogin Marcia Haydée, deren Talent sie bereits beim ersten Auftritt erkannte und beschrieb. 1969 wechselte sie zur Akade-

mie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die sie – als „stellvertretende Akademiedirektorin“ – in den Jahren 1976/77 und 1985/86 kommissarisch leitete. Als ihre Aufgaben- bzw. Themengebiete dort bezeichnete sie (mit einem gewissen Augenzwinkern): „Außenseiter, Frauen, Sorgenkinder, Gesundheit und Krankheit, Literatur, Theater, Kunst“. Im April 1986 trat sie nach 17 Dienstjahren an der Akademie in den Ruhestand – wenn es so etwas für Elisabeth Plünnecke überhaupt gab.

Als Journalistin wie später von der Akademie aus veröffentlichte sie ungezählte Artikel, Aufsätze, Kritiken usw. in Zeitungen und Zeitschriften; auch einige Bücher haben sie zur Autorin. Die Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ würdigte sie zu ihrem 70. Geburtstag mit der Charakterisierung: „Sie gehört zur Avantgarde jenes katholischen Journalismus, der seit Jahrzehnten für die innere und äußere Erneuerung von Kirche und Glauben kämpft, sich für den Dialog mit der Welt von heute einsetzt, für ein Wirken steht, das sich durch keine Rückschläge entmutigen lässt.“

Mit ihrem schon früh verstorbenen Mann, dem Maler und Kunstkritiker Wilhelm Plünnecke, waren ihr nur wenige Jahre gegeben; lange Lebensbegleiterin blieb ihr ihre Mutter. Elisabeth Plünnecke ging in ihrem beruflichen und kaum überschaubaren ehrenamtlichen Wirken fast gänzlich auf. Dabei arbeitete sie keine „Pflichten“ ab. Sie war einfach getrieben von sensibler Wachheit, von unerschöpflicher Neugier, von unermüdlichem Interesse, von der Lust am

Agieren, von kreativen Ideen, von weisem Humor, von einem guten Herzen und fast unbändigem Temperament. Nur Weniges sei berührt. Seit 1959, dem Gründungsjahr, war sie Mitglied des Stuttgarter Zonta-Clubs, 1982–1984 dessen Präsidentin. An vorderster Stelle engagierte sie sich in der Stuttgarter Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (CJZ), 1983–1991 als deren katholische Vorsitzende. Für ihre Verdienste um den Dialog der beiden Religionen wurde sie 1993 mit der Otto-Hirsch-Medaille der Stadt Stuttgart geehrt. Noch 1988 nahm sie die Wahl zur Vorsitzenden des Katholischen Deutschen Frauenbundes im Bistum Rottenburg-Stuttgart an und übte das Amt vier Jahre, bis 1992, aus. 17 Jahre lang redigierte sie als hauptverantwortliche Herausgeberin die „Informationen“ und trug so erheblich zum Aufbau dichter Kommunikationsstrukturen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart bei. Bis hart an die Grenze zum 80. Geburtstag blieb sie – kirchlich wie außerkirchlich – der Erwachsenenbildung tätig verbunden, nie mit „Aufgewärmtem“, sondern mit aktuellen Anstößen in erstaunlicher geistiger Frische und Lebendigkeit. Bis dahin führte sie auch ihre beliebte literarische Reihe „Wiedergelesen“ an der Akademie fort, der Akademie zudem verbunden durch Mitgliedschaft in deren Kuratorium. Und kaum wegzudenken war sie in all den Jahren aus dem Kirchengemeinderat ihrer Gemeinde St. Elisabeth (Stuttgart-West), der sie sich mit Rat und Tat zur Verfügung stellte. So strömte sehr viel Dank in den herzlichen Beifall ein, unter dem sie

am 19. März 1993 in einem festlichen Konvent den ihr von Papst Johannes Paul II. verliehenen Orden „Pro ecclesia et pontifice“ entgegennehmen durfte.

„Plü“: nicht das bürokratische Signet eines Schreibtischmenschen. Auch nicht die Hoheitshieroglyphe der stellvertretenden Akademiedirektorin. Eher wie ein Autorenkürzel in der Zeitung: zurücktretend gegenüber der Sache, sich einordnend in das Ganze und doch die dahinter stehende Person nicht verschweigend. Dass Kenner manchmal erst über das Kürzel auf das Sachthema aufmerksam wurden, war unvermeidbar und kein Schaden, eitle Absicht war es nicht. Das Monogramm „Plü“ war vor allem ein Markenzeichen der Akademie, nach außen und innen. Für die Kollegen bedeutete es: Aufmerksamkeit, Freundlichkeit, Menschlichkeit. Bei ihrer Verabschiedung aus dem Dienst der Akademie am 5. April 1986 dankte Bischof Georg Moser der langjährigen stellvertretenden und zweimaligen kommissarischen Akademiedirektorin u. a. mit den Worten:

„Sie sind nie bekümmert gewesen, sondern haben ihren Dienst bei uns durch so viele Jahre mit Freude und Verlässlichkeit, in Offenheit und Gelassenheit und mit einer Ausstrahlung getan, dass die vielen Menschen, die Ihnen begegnet sind, die Sie hörten und sahen, die mit Ihnen zu tun bekamen, auch fröhlich wurden und beschenkt. Sie sind stehen geblieben in Treue, wo Sie standen: mit all Ihrer Feinfühligkeit, mit den Sprachgaben, die Ihnen geschenkt sind, mit aller Entdeckungsfreude des Geistes, mit der Lust des Abenteuers auf neue Tagungen und neue Begegnungen hin ...

Sie sind so oft an dieser und an anderer Stelle, in Gesprächen und Vorträgen diejenige ge-

wesen, die zum Geheimnis der Dinge durchgedrungen ist, und nicht nur der Dinge, sondern vor allem der Menschen. Es ist Ihre persönliche Sprache, liebe Frau Plünnecke, die dabei so ansprechend ist, ansprechend und anspruchsvoll im Wortsinn dieses Wortes. Das ist ein großes Geschenk geworden in vielen Tagungen dieses Hauses, ein Geschenk, an dem alle teilhaben durften ...

Wie viele Gespräche, wie viele Begegnungen sind oft einem Wort vorausgegangen, so sehr, dass Sie, und das habe ich immer wieder mit Freude festgestellt, nicht nur etwas sagen und sagten, sondern dass Sie auch Erfahrungen vermitteln, die man nur in der ersten Person aussprechen kann und darf, Erfahrungen, die weitab liegen von irgendeiner angedichteten und angelesenen, angemahnten oder angemäßigten Besserweiserei, Erfahrungen, die deubar sind von dem, der sie gemacht hat, und für den, dem sie mitgeteilt werden.“

Mit 17 Beiträgen in einer kleinen Festschrift unter dem Titel „Geduld, Vernunft und Zeit, sonst wirst nit kommen weit“ wurde Elisabeth Plünnecke damals beehrt und geehrt. „Nachdenken und Reden über Gott und die Welt“ – das war danach ihr Programm, und diesem Programm durfte sie glücklicherweise noch eine schöne Reihe von Jahren folgen.

Erst um ihren 80. Geburts-

tag herum richtete sich Elisabeth Plünnecke auf eine langsamere Gangart ein. Ab da musste sie sich auch auf manche Gebrechlichkeiten einstellen, die sie vordem heiter überspielt hatte. In ihren beiden letzten Lebensjahren war sie zunächst auf Betreuung, dann auf Pflege angewiesen. Auch während dieser Zeit durfte sie noch viel Freundlichkeit und Zuwendung erfahren. Ihr Lächeln blieb bis zuletzt ihr Dank dafür.

Am 4. Oktober 2004 ist Elisabeth Plünnecke in Stuttgart gestorben. Das Requiem feierte am 8. Oktober zusammen mit einer großen Trauergemeinde der frühere Akademiedirektor Prälat Heinz G. Tiefenbacher (Tübingen). Ihr Grab fand sie auf dem Stuttgarter Waldfriedhof.

Abraham Peter Kustermann

Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umbergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8.12)

Elisabet Plünnecke

(11. Januar 1921 – 4. Oktober 2004)
Stv. Akademiedirektorin i.R.
Inhaberin der Otto-Hirsch-Medaille der Stadt Stuttgart
und des päpstlichen Ehrenkreuzes „Pro ecclesia et pontifice“

Elisabet Plünnecke hat sich nach Studium und langen Jahren journalistischer Tätigkeit, zuletzt als Chefin des Feuilletons der Stuttgarter Nachrichten, mit großer Ausstrahlung von 1969 bis 1986 im Dienst der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart zahllosen Menschen mit ihren reichen intellektuellen und spirituellen Gaben nahe gebracht. Ihre unverwechselbaren „Markenzeichen“ waren Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Menschlichkeit. Ihre Freude und Verlässlichkeit, Offenheit und Gelassenheit, ihr Feingefühl und ihre unnachahmliche persönliche Sprache wurden vielen Menschen zum Geschenk und machten sie in der Begegnung mit Elisabeth Plünnecke reicher und fröhlich.

Unter ihren zahlreichen Ehrenämtern ist ihr besonders zu danken für die 17-jährige Herausgeberschaft der „Informationen“, für den katholischen Vorsitz in der Stuttgarter Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (1983-1991) und für den Diözesan-Vorsitz im Katholischen Deutschen Frauenbund (1988-1992). Ihrer Kirchengemeinde St. Elisabeth war sie als Kirchengemeinderätin bis ins hohe Alter mit Rat und Tat verbunden.

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Akademie der Diözese und die Pfarrei St. Elisabeth ehren in der Verstorbenen einen lebenswürdigen Menschen, der in der Nachfolge Jesu Christi Licht und Leben wirkte.

Wir trauern um sie in der Hoffnung auf ihre und unsere Vollendung in Gottes neuer Schöpfung.

Diözese Rottenburg-Stuttgart Hauptabteilung XI „Kirche und Gesellschaft“ Dr. Joachim Drumm Ordinariatsrat	Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ReferentInnenkollegium – Mitarbeiterschaft – Kuratorium Dr. Abraham Peter Kustermann Akademiedirektor	Pfarrei St. Elisabeth, Stuttgart Dr. Christoph Keller Pfarrer Dr. Siegfried Schiele Zweiter Vorsitzender
--	---	---

Das Requiem für die Verstorbene feiern wir am Freitag, 8. Oktober 2004, 10.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Elisabeth, Stuttgart-West (am Bismarckplatz), die Beisetzung findet statt um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof (Feierhalle).

Maria Moßler †

Am 14. Oktober 2004 starb im Alter von 86 Jahren Frau Maria Moßler in Weingarten. Frau Moßler begann ihre Arbeit an der Akademie mit der Eröffnung des Tagungshauses in Weingarten. Sie war die erste Dame im Sekretariat und am Empfang. Mit außergewöhnlich großem Einsatz versah sie ihre Aufgabe bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1983. In dieser Zeit galt es, der Akademie ein Gesicht zu geben, und in der Umbauphase des Tagungshauses nach dem Jahr 1980 ist der Standard des Tagungshauses grundgelegt worden. Noch heute erinnern sich viele Gäste der Akademie gerne an Frau Moßler. Sie verstand es, mit „preußischer Disziplin“ den großen Arbeitsanfall zu bewältigen und gleichzeitig mit ihrer liebenswürdigen Art den Gästen das Gefühl zu vermitteln, dass sie in der Akademie willkommen sind. Frau Moßler identifizierte sich voll und ganz mit der Akademie. Die jüngeren MitarbeiterInnen konnten sie bei Veranstaltungen der Akademie kennen lernen, die sie bis zuletzt mit großem persönlichem Interesse besuchte. Auch folgte sie gerne den Einladungen zu Festen der Akademie, wie z.B. der jährlichen Weihnachtsfeier, bei denen sie mit Begeisterung davon erzählte, wie es alles begann.



*Das einzig Wichtige im Leben
sind die Spuren von Liebe,
die wir hinterlassen, wenn wir gehen.
Alben Schweizer*

Am Donnerstag, den 14. Oktober 2004 ist unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Moßler
* 26. Mai 1918 † 14. Oktober 2004

ruhig entschlafen.

In Liebe denken wir gerne an Sie

Die Geschwister: Gertrud Schütz und Walter
Gerhard Moßler und Elfriede
Deine Nichten: Gabi Brauch mit Familie
Angelika Schütz - Schneller mit Familie

Weingarten, den 18. Oktober 2004

Trauerfeier mit anschließender Beerdigung am Mittwoch, dem 20. Oktober 2004,
um 11.15 Uhr auf dem Kreuzbergfriedhof. Rosenkranz am Mittwoch, dem 20. Oktober 2004,
um 17.50 Uhr, Trauergottesdienst um 18.30 Uhr, jeweils in der Hl. Geist Kirche.

Kurt Laurenz Theinert,
Weingarten 2003/2,
Molton auf Keilrahmen,
20 Stroboskopleuchten,
Bewegungsmelder,
2,20 x 2,20 m



Publikationen aus dem Jahr 2004

Sämtliche Publikationen sind bei der Geschäftsstelle der Akademie oder unter www.akademie-rs.de „Publikationen“ bestellbar. Alle Titel mit ISBN-Nummer sind auch über den Buchhandel erhältlich.

Pressespiegel 2003 (kostenlos)

Chronik 2003 (€ 5)

Hohenheimer Protokolle (€ 12)

61 **Heil in Christentum und Islam**

Erlösung oder Rechtleitung?

Theologisches Forum Christentum – Islam

Hrsg.: Hansjörg Schmid/Andreas Renz/
Jutta Sperber

Stuttgart 2004, 256 S.

– ISBN 3-926297-93-X

Kleine Hohenheimer Reihe (€ 7)

46 **Der vervielfachte Christus**

Außerirdisches Leben und christliche
Heilsgeschichte

Hrsg.: Heinz-Hermann Peitz

Stuttgart 2004, 112 S.

– ISBN 3-926297-92-1

Materialien (€ 5)

1/04 **Buddhas Weg nach Westen**

In Kooperation mit der Deutschen
Buddhistischen Union (DBU) und der
Evang. Akademie Bad Boll
ISSN 1435-3911

Publikationen in anderen Verlagen

Czerny, Ilonka:

**na(R)Türlich. Ein Ausstellungsprojekt mit
artifiziellen und lebenden Pflanzen.**

Hrsg.: 95. Deutscher Katholikentag Ulm

2004 e.V.

Kommissionsverlag: Akademie der Diözese
Rottenburg-Stuttgart, Geschäftsstelle

Stuttgart 2004, 32 Seiten, 26 Abb., 10,00 €

– ISBN 3-926297-91-3

Schütz, Oliver M.:

**Begegnung von Kirche und Welt. Die Grün-
dung katholischer Akademien in der Bundes-
republik Deutschland 1945–1975**

(Veröffentlichungen der Kommission für Zeit-
geschichte: Reihe B, Forschungen; Bd. 96) ,
Schöningh Paderborn/München/Wien/Zürich
2004, 670 S., 80,00 €

Zugl.: Frankfurt (Main), Univ. Diss.

– ISBN 3-506-70251-3

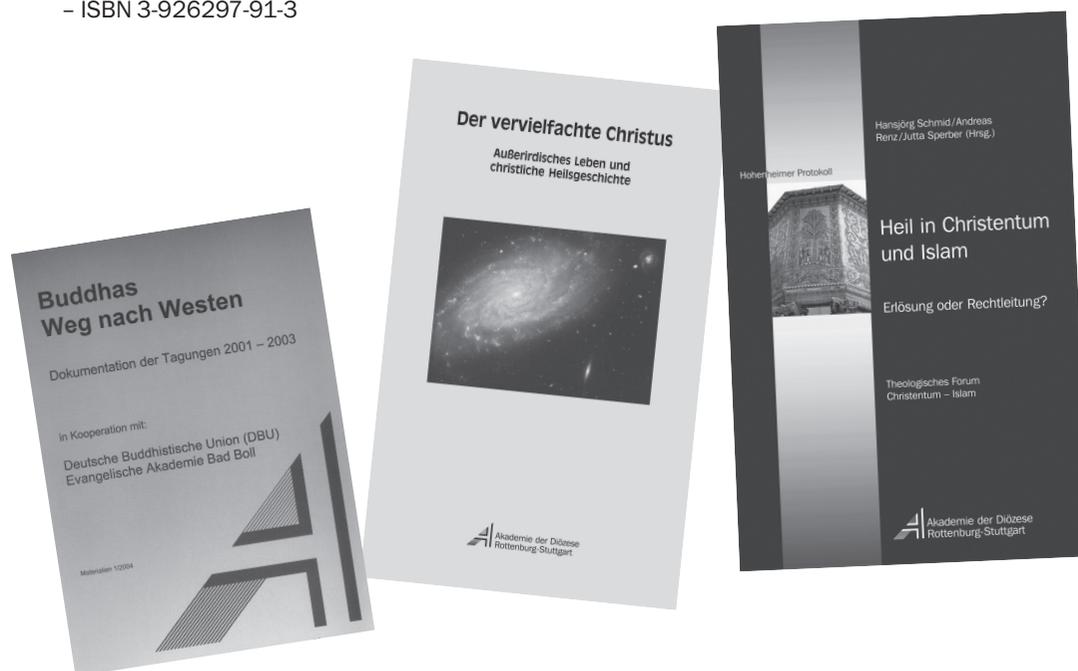
Auf dem Weg zur Rechtsgleichheit?

**Konzepte und Grenzen einer Politik der
Integration von Einwanderern. Hohenheimer
Tage zum Ausländerrecht 2003 und 2004**

Hrsg.: Klaus Barwig/Ulrike Davy

Nomos Verlagsgesellschaft

– ISBN 3-8329-0747-5



Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit.

Regionale und europäische Perspektiven

Hrsg.: Dieter R. Bauer/Matthias Becher

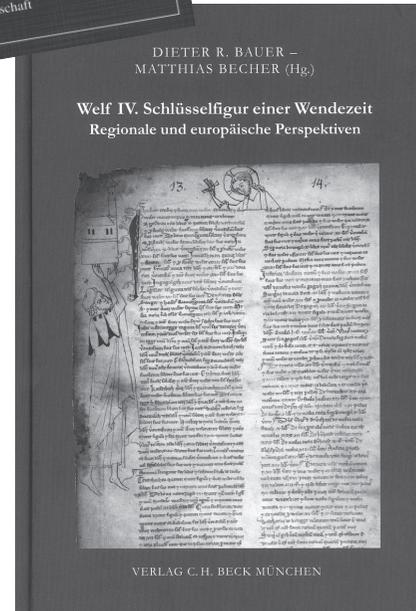
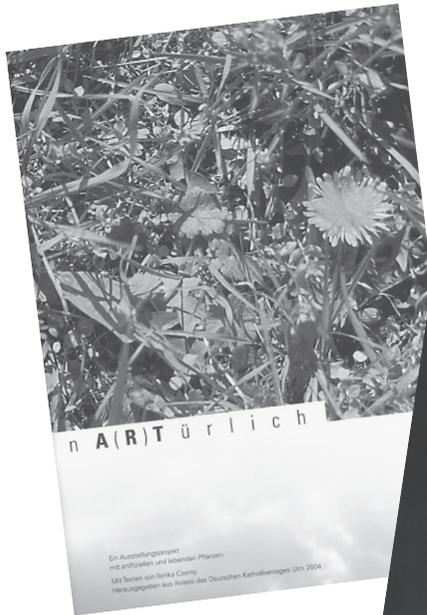
(Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte:

Reihe B; Beiheft 24)

Verlag C.H. Beck, München 2004, 472 Seiten,

32,00 €

– ISBN 3-406-10665-X



Kuratorium der Akademie

Stand: 31.12.2004

Vorsitzender des Kuratoriums

Bien, Dr. Günther

Professor für Philosophie, Universität Stuttgart

Stellvertretende Vorsitzende

Fünfgeld, Hermann

Intendant i. R., Senator e.h., Fellbach

Thieringer, Dr. Rolf

Erster Bürgermeister a. D., Landeshauptstadt Stuttgart

Mitglieder

Antretter, Robert

Vorsitzender Bundesvereinigung Lebenshilfe, MdB 1980–1998, Backnang

Auer, Dr. Dr. h.c. Alfons

Professor em., Tübingen

Beha, Felicitas

Sozialarbeiterin i. R., Stuttgart

Berghof, Norbert

Professor i. R., Stuttgart

Birn, Dr. Helmut

Ministerialdirigent, Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg

Böhmler, Rudolf

Staatssekretär, Leiter der Staatskanzlei, Kirchenbeauftragter Landesregierung Baden-Württemberg

Brendle, Dr. Franz

Diözesanstelle Führungskräfte- und Akademiekerseelsorge Diözese Rottenburg-Stuttgart

Büllesbach, Dr. Alfred

Professor, DaimlerChrysler AG

bis 28.11.2004

Eckert, Dr. Hanspaul

Verwaltungsdirektor i. R., Bad Ditzgenbach

Fischer, Dr. Dorothee

Stadtdirektorin, Leiterin Gesundheitsamt a. D., Landeshauptstadt Stuttgart

Frank, Franz W.

Dipl.-Volkswirt, Direktor i. R., Fellbach

Gerber, Gerd

Oberbürgermeister der Stadt Weingarten

Gerstner, Dr. Alois

Ministerialdirigent a. D., Stuttgart

Hackl, Dr. Maria

Jugendhilfe-Referentin, Stadträtin Landeshauptstadt Stuttgart

Hajek, Dr. Otto Herbert

Professor, Bildhauer, Stuttgart

Heinzelmann, Josef

Professor, Akademiedirektor i. R., Stuttgart

Hilberath, Dr. Bernd Jochen

Professor, Universität Tübingen

Hofelich, Peter

Stv. Vorsitzender Regionalversammlung Stuttgart

ab 8.12.2004

Hoerg, Theodor OSB

Erzabt von Beuron

Abt-Administrator von Weingarten

Karst, Heinz-Hermann

Ministerialrat a. D., Böblingen

Kerstiens, Dr. Ludwig

Professor em., Weingarten

Kretschmann, Winfried

MdL Baden-Württemberg, Fraktionsvorsitzender Bündnis 90/Die Grünen

Mast, Dr. Dr. Claudia

Professorin, Universität Hohenheim

Menz, Dr. Lorenz

Staatssekretär a. D., Stuttgart

Munzinger, Ernst

Dipl.-Ing., Geschäftsführer, Ravensburg

Paeffgen, Hartmut P.

Chef vom Dienst Stuttgarter Nachrichten

Reisch, Dr. Dr. h.c. Erwin
Professor em., Stuttgart

Ruep, Dr. Margaret
Präsidentin Oberschulamt Tübingen

Schad, Franz
Professor em., Ministerialdirigent a. D.,
Hattenhofen

Schäfer, Reinhard
Stv. Vorsitzender Vorstand SV Versicherung
AGs i.R., Stuttgart

Schavan, Dr. Annette
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg

Schick, Otmar
Bürgermeister i. R., Laupheim

Schmid, Dr. Karl-Hans
Geschäftsführer Stiftung Entwicklungs-
zusammenarbeit Baden-Württemberg

Stadler-Nagora, Maria Irmgard
Kammersängerin i. R., Stuttgart

von Waldburg-Zeil, Graf Alois
Forstwirt, Präsident Institut für Auslands-
beziehungen Stuttgart

Wehling, Dr. Hans-Georg
Professor für Polit. Landeskunde, Universi-
tät Tübingen

Weichenrieder, Dr. Lukas OSB
Abt der Benediktinerabtei Weingarten
bis 11/2004

Wicker, Herbert
Regierungspräsident Tübingen

Widmaier, Kurt
Landrat Landkreis Ravensburg

Wölfle, Maximilian
Mitglied Vorstand Schwäbische Bank AG i.R.,
Stuttgart

Wörz, Dr. Michael
Professor, Fachhochschule Karlsruhe

Ruhende Mitgliedschaft

Zeller, Dr. Wolfgang
Staatssekretär, Sächsisches Staatsministeri-
um für Wirtschaft und Arbeit

Auf eigenen Wunsch ausgeschieden

Hoog, Theodor OSB
Erzabt von Beuron
Abt Administrator von Weingarten
ab 8.12.2004

Zu schön, um zu arbeiten...

Das sagen unsere Gäste immer wieder. Natürlich gefällt ihnen das wunderschöne und gut ausgestattete Tagungshaus der Akademie. Das ist o.k. Aber der Kulturraum Oberschwaben ist eine Schatztruhe, in der es unendlich viel zu entdecken gibt.

Tagung und eine Nacht

Reisen Sie einen Tag früher an und/oder bleiben Sie eine Nacht länger. Billiger und schöner bekommen Sie es nirgends. Die Fahrt ist schon bezahlt und unsere Garni-Preise sind wirklich bezahlbar. 47,- € incl. reichhaltigem Frühstück.

Sie arbeiten – Ihr(e) PartnerIn genießt

Es ist schon ein Privileg in unserem Tagungshaus arbeiten/tagen zu können. Denken Sie daran: Unsere Zimmer können als Doppelzimmer gerichtet werden. Während Sie tagen, können wir Ihrem/Ihrer PartnerIn auf Wunsch sogar Vollpension bieten. 34,- € für Übernachtung und Frühstück. Mittagessen mit drei Gängen 13,- €, reichhaltiges Abendessen 10,- €.

Kommen Sie doch mal privat

Wir haben immer mal wieder ein Bett für Sie frei. Dann machen wir für Sie auch ein Frühstück. Sie bezahlen einzeln 47,- €, wenn Sie zu zweit kommen, kostet es Sie zusammen gerade mal 68,- €.

Tagungshaus Weingarten

Kirchplatz 7 · D-88250 Weingarten

Telefon (07 51) 56 86-0

Telefax (07 51) 56 86-2 22

eMail weingarten@akademie-rs.de

Akademieverein

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird seit Oktober 1995 von einem Förderkreis unterstützt. Auf der Gründungsversammlung am 20.10.1995 haben die unten aufgeführten Gründungsmitglieder die Vereinigung von Freunden und Förderern der Akademie gegründet. Die Satzung legt den Zweck des gemeinnützigen Akademievereins wie folgt fest:

Zweck des Vereins ist die wirtschaftliche und ideelle Förderung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart entsprechend deren Selbstverständnis und Arbeitsweise. Er verfolgt diesen Zweck insbesondere durch Bereitstellung von Mitteln für die Arbeit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Satzung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Präambel

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist gemäß dem Gründungsstatut aus dem Jahre 1951 dem Auftrag verpflichtet, die „lebendige Begegnung von Kirche und Welt“ zu pflegen und zu fördern.

Das Selbstverständnis der Akademie verdeutlicht sich in den Leitideen: „Dialog“, „Gastfreundschaft“, „christliche Zeitgenossenschaft“, „Sachkompetenz“, „Forum der Öffentlichkeit“, „Lernort demokratischer Tugenden“.

Dem Selbstverständnis entspricht ihre Arbeitsweise, die sich in Tagungen, Kongressen, Symposien, Arbeitskreisen, Vorträgen, Studentatagen, Kunstausstellungen, Seminaren etc. verwirklicht.

Als Einrichtung der katholischen Kirche und in ökumenischer Offenheit fördert sie in den inhaltlichen Schwerpunkten ihrer Fachreferate in wissenschaftlich verantworteter Weise die intellektuelle, ethische, soziale, religiöse und ästhetische Kultur von Kirche und Gesellschaft.

Dem Vorstand gehören durch Wahl am 24. April 2002 an:

Vorsitzender

Hermann Fünfgeld, Indentant i. R., Senator e. h.

Stv. Vorsitzende

Odilia Fiege-Jostock, Oberstudienrätin a. D.
Margret Wittig-Terhardt, Justitiarin i. R.

Vorstandsmitglieder

Prof. Dr. Günther Bien, Ordinarius für
Philosophie
Erwin Grünwald, Geschäftsführer der
Akademie
Dr. Abraham Peter Kustermann,
Akademiedirektor
Dr. Rolf Thieringer, Erster Bürgermeister a. D.

Da die Akademie in ihrer Arbeit in einer Zeit knapper werdender finanzieller Mittel, aber immer wichtiger werdender gesellschaftlicher, kultureller und kirchlicher Bedeutung auf die finanzielle Unterstützung angewiesen ist, suchen wir Freunde und Förderer, die dieser Vereinigung beitreten und die Arbeit der Akademie dadurch wirtschaftlich und ideell fördern.

Anschrift und Bankverbindung:
Vereinigung von Freunden und
Förderern der Akademie der Diözese
Rottenburg-Stuttgart e.V.
Im Schellenkönig 61
70184 Stuttgart
Tel.: (0711) 1640-600

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 50,00 € für
Einzelpersonen, 65,00 € für Ehepaare

Konto:
Schwäbische Bank
Nr. 1400
BLZ 600 201 00

Mitglieder des Akademie- vereins

Stand: 31.12.2004

Aleker, Klaus
Andrä, Gabriele, Dr.
Andrä, Hans-Peter, Dr.
Antretter, Marianne
Antretter, Robert
Appenzeller, Alfred
Aubele, Richard, Dr.
Auer, Alfons, Dr.
Baatz, Klaus-Peter, Dr.
Babel, Herbert
Bader, Eberhard, Dr.
Balle, Theo, Dr.
Baumann, Gertraud
Baumann, Rolf, Dr.
Bausenhart, Guido, Dr.
Beha, Felicitas
Behr, Gundula
Belko, Friedrich
Bentele, Ida
Berg, Klaus, Dr.
Berghof, Norbert
Berle, Gertrud
Berreth, Elisabeth
Beutler, Alfred
Bewer, Andreas
Bewer, Birgitt
Bicheler, Manfred, Dr.
Bieg, Edith
Bieg, Hathumar
Bien, Günther, Dr.
Biesinger, Albert, Dr.
Birk, Hildegard

Birk, Roland
Birn, Helmut, Dr.
Bischoff, Edelgard
Bläsi, Bernhard, Dr.
Blank, Eugen
Boelte, Waltraud
Bogusch, Georg
Bogusch, Magdalena
Both, Anton R., Dr.
Bott, Stefan
Bozic, Jelena
Braig, Franz
Breitruock, Franz
Breitruock, Margot, Dr.
Briel, Michael, Dr.
Brinkmann, Gisbert, Dr.
Brodt, Werner
Büllesbach, Alfred, Dr.
Bull-Reichenmiller, Margareta, Dr.
Burkhart, Paul
Caesar, Rolf, Dr.
Cheret, Peter
Christ-Eisele, Hannelore
Christophers, Richard
Ciré, Bernd
Dempf, Willi
Derndinger, Christa
Dettinger-Klemm, Martin, Dr.
Diesch, Brunhilde
Diesch, Paul, Dr.
Dlapal, Edith
Dlapal, Josef
Dollenbacher, Elisabeth
Dollenbacher, Emil
Domes, Diether F.
Drechsler, Marta
Drechsler, Willi
Düll, Marianne, Dr.
Eberhardinger, Franz

Eckert, Hanspaul, Dr.
Eckert, Roland
Eckl, Rudolf, Dr.
Effenberger, Franz, Dr.
Eilfort, Karl, Dr.
Eilfort, Marianne
Eitel, Peter, Dr.
Elser, Werner
Engelfried, Joseph, Dr.
Erpenbeck, Gabriele
Faiß, Konrad
Feinäugle, Hildegard
Feinäugle, Norbert, Dr.
Fetscher, Thomas
Fetzer, Bruno
Fetzer, Monika
Fichter, Gisela
Fichter, Ottmar
Fiege-Jostock, Odilia
Fischer, Christa
Fischer, Dorothee, Dr.
Fischer, Hanspeter
Fischer, Paul
Fix, Wolfgang, Dr.
Florian, Brigitta, Dr.
Frank, Franz-Wilhelm
Fünfgeld, Hermann
Fünfgeld, Lilo
Fürst, Gebhard, Dr.
Fürst, Walter, Dr.
Gerich, Rolf
Gerstberger, Herbert, Dr.
Gerstner, Alois, Dr.
Giesing, Brigitte
Giesing, Günther, Dr.
Glaser, Franz
Gögler, Max, Dr.
Gönner, Eberhard, Dr.
Gönner, Eva-Maria

Götz, Alexander
Grafik Druck GmbH
Grömling, Marie-Luise
Grünwald, Erwin
Grupp, Cornelius, Dr.
Gürtler, Margarethe
Gusenbauer, Anneliese
Gutknecht, Eduard
Gutknecht, Thomas
Gutmann, Rolf, Dr.
Haag, Willy
Haarer, Karin
Haarer, Wolfgang
Haas, Alois
Hackert, Fritz, Dr.
Hackl, Maria, Dr.
Häberle, Otmar, Dr.
Hähli, Liselotte
Hähnle, Gebhard
Hämmerle, Eugen
Häring, Bärbel
Hagenmeyer, Ernst, Dr.
Hahn, Elisabeth
Hajek, Otto Herbert, Dr.
Haug, Jörg, Dr.
Hauswirth, Rosemarie
Hauswirth, Walter
Heberle, Walter
Heckel, Gerhard
Heidinger, Peter F., Dr.
Heidinger, Rosemarie
Heilig, Anne
Heilig, Hermann, Dr.
Heinisch, Renate, Dr.
Heinzelmann, Josef
Heinzelmann, Oda
Heise, Marianne
Heitmann, Hansjörg
Hepp, Marianne, Dr.

Hermle, Rolf	Kleiner, Ulrich	Maertens, Ursula	Pitsch, Hans
Hermle, Sabine	Klischowski, Brigitte	Maertens, Wolfgang	Rapp, Heinz
Hertkorn, Helmut	Klöpping, Heinrich	Magino, Paul	Rauscher, Gerhard
Heyer, Herbert, Dr.	Knab, Doris, Dr.	Maier, Hans	Raymann-Nowak, Doris
Hilberath, Bernd Jochen, Dr.	Knaus, Friedrich	Manal, Danuta	Reck, Renate
Hilberath, Theresia	Knaus, Irmgard	Manal, Josef	Reger, Gabriele, Dr.
Hindelang, Eduard	Knecht, Ingeborg	Margraf, Edith	Reger, Maria
Höning, Markus Matthias	Knecht, Rudi	Margraf, Erwin	Reiner, Helene
Hofelich, Peter	Knorpp-Weylnd, Marlies, Dr.	Matrohs, Horst	Reiner, Kurt
Hohl, Gertrud	König, Godehard	Mauch, Gerhard	Reisch, Erwin, Dr. Dr.
Hourand, Michael, Dr.	Koller, Dorothea	Mauch, Lore	Reisch, Ingeborg, Dr.
Hourand-Gutzmann, Maren	Korrek-Struzyna, Eleonore	Menz, Lorenz, Dr.	Renn, Ortwin, Dr.
Hoyningen-Huene, Hella	Korrek-Struzyna, Karl	Mertz, Paul, Dr.	Renner, Günter, Dr.
Baronesse, von	Kreissparkasse Ravensburg	Miller, Gabriele, Dr.	Riede, Ewald, Dr. Dr.
Hünemann, Peter, Dr.	Kretschmann, Winfried	Möller, Joseph, Dr.	Röhler, Christel
Humborg, Karl	Kreuz, Eva-Maria, Dr.	Mohr, Joachim	Röhler, Liese
Humborg, Katrin	Krol, Annemarie	Müller, Gert	Röhrle, Erich Adolf, Dr.
Jähnke, Hildegard	Krol, Bernhard	Müller, Johann Baptist, Dr.	Röseler, Sybille
Jenninger, Philipp, Dr.	Kustermann, Abraham Peter, Dr.	Munderich, Gerda	Rollett, Gerald, Dr.
Jerabek, Christine	Kuttner, Liselotte	Mundt, Ulrich, Dr.	Ruck, Renate
Joos, August	Laesecke, Maria-Theresia	Naegele, Maria	Rudolf, Hans-Ulrich, Dr.
Kaesberger, Heidemarie	Lang, Klaus, Dr.	Naegele, Raymund, Dr.	Sauer, Josef
Kaesberger, Karl-Gustel	Lauber, Rosmarie	Narr, Andreas, Dr.	Sauter, Christa-Maria
Kah, Bernhard	Lauber, Rudolf, Dr.	Narr, Leonore	Sauter, Reinhold
Kanizsa, Peter	Lauer, Karl-Heinz, Dr.	Neidlinger, Cordula	Schach, Ida
Karst, Heinz-Hermann	Lauer, Mechthild	Niemetz, Anna	Schäfer, Reinhard
Kees, Angelika	Lause, Theresia	Nienhaus, Christoph	Schäfer, Veronika
Kees, Bernhard	Laws, Sophie	Nienhaus, Josef	Schäffner, Erhard
Kern, Walter, Dr.	Leicht, Alfred	Nöth, Doris	Schäppi, Walter
Kerstiens, Ludwig, Dr.	Lemesic, Freya, von	Nolte, Josef, Dr.	Schavan, Annette, Dr.
Kessler, Isolde	Lemperle, Hildegard, Dr.	Oelmaier, Margarete	Scheel, Brigitte
Kiefer, Hans-Michael, Dr.	Limongelli, Helga	Oschatz, Edith	Schell, Hermann
Kiefer, Ute, Dr.	Lingens, Franz, Dr.	Oßwald, Hans Georg	Schempp, Berta
Kienzle, Ingeborg	Lörcher, Klaus	Paeffgen, Hartmut	Scherer, Anita
Kießling, Konrad	Longin, Franz	Penka, Johann	Scherer, Edgar, Dr.
Kilian, Walter, Dr.	Lorentz, Dagmar	Pfeifle, Bruno	Schick, Otmar
Kleiner, Elisabeth	Lorenz, Sönke, Dr.	Pfisterer, Walther	Schlecker, Albert
Kleiner, Gebhard	Lutz, Hans	Pierro, Peter-Michael	Schlecker, Gertraud
Kleiner, Horst	Lutz-Rieffel, Rosmarie	Pitsch, Brigitta	Schlosser, Franz

Schmid, Bernhard
Schmittner, Konrad
Schmitz, Hermann-Josef, Dr.
Schneider, Edmund
Schneider, Hans-Ulrich
Schnitzler, Hans-Albrecht
Schnürer, Gerhard
Schnürer, Lieselotte
Schober, Alois
Schreiner, Hans
Schüle, Helmut, Dr. Dr.
Schultes, Stefan, Dr.
Schumacher, Christoph, Dr.
Schuster, Wolfgang, Dr.
Schwab, Alfred
Schwab, Hannelore
Schwartländer, Johannes, Dr.
Seeber, David A., Dr.
Seethaler, Angelika
Sing, Ursula
Sorg, Margareta
Spang, Konrad, Dr.
Stadler, Erna Maria
Stadler-Nagora, Maria Irmgard
Stadtverwaltung Weingarten
Stanienda, Eva, Dr.
Stegmüller, Werner
Steierwald, Annamaria
Steierwald, Gerd, Dr.
Steiger, Johanna
Steim, Eberhard
Stetter, Roman
Studel, Marianne
Steur, Hermann-Josef
Stieglecker, Peter
Stierle, Wolfgang
Straub, Gertrud, Dr.
Straub-Blum, Charlotte, Dr.
Stuber, Helmut, Dr.

Stumpf, Bodo
Stumpf, Karin
Südwestrundfunk
Teklenborg, Bert
Teufel, Waldemar, Dr.
Theil, Bernhard, Dr.
Thieringer, Rolf, Dr.
Tiefenbacher, Heinz Georg
Verein der Freunde u. Förderer der
FH Ravensburg-Weingarten
Vetter, Bruno
Vogler, Hermann
Volk-Nägele, Birgit
Wagner, Manfred
Wahl, Maria
Wahl, Michael
Walser, Christa
Walser, Karl
Walter, Maria, Dr.
Weber, Brunhilde
Weber, Kurt
Weißhaar, Thomas
Weitpert, Hilde
Welz, Bärbel
Welz, Rainer
Welzenbacher, Andreas
Westhäußer, Rose
Wicker, Hubert
Wieland, Hans, Dr.
Wieland, Therese
Wild, Ulrich
Willeke, Ruprecht, Dr.
Winkler, Berthold
Wittig-Terhardt, Margret
Wochner, Walter
Wöhler, Gisela
Wölfle, Maximilian
Wörz, Iris
Wörz, Michael, Dr.

Wolff, Hans-Peter
Wolff, Irmtraut
Wollensak, Joachim, Dr.
Württemberg, Friedrich Herzog,
von
Zimmer, Gabrielle
Zimmermann, Ludwig
Zimmermann, Wolfgang, Dr.

Spenderinnen und Spender

Balzer, Werner
Berle, Gertrud
Blank, Eugen
Dr. Davy, Ulrike
Faiß, Konrad
Dr. Gerstner, Alois
Dr. Giesecke, Jürgen
Haag, Willy
Hauswirth, Walter
Heineken, Hartwig
Hörner, Gudrun
Dr. Hünermann, Peter
Dr. Joos, Max
Dr. Kilian, Walter
Koenig, Rolf
Dr. Lingens, Franz
Dr. Lutz, Hans
Mertz, Paul
Möhler, Wilhelm
Narr, Leonore
Dr. Reinhardt, Rudolf
Schäppi, Walter
Straub, Gertrud
Theiss, Konrad
Vischer, Waldemar
Wagner, Manfred
Dr. Wehling, Hans-Georg
Welzenbacher, Andreas
Wolff, Hans-Peter
Zimmermann, Ludwig
Zimmermann, Ursula

Kooperationspartner und Vernetzungen

Stand 31.12.2004

- AGENDA – Forum katholischer Theologinnen e.V.
- Akademie für Zivilgesellschaft, Moskau
- Aleksandr-Men-Freundeskreis, Moskau
- Altenwerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Altenwerk der Erzdiözese Freiburg
- Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK)
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände der Diözese Rottenburg-Stuttgart (AKO)
- Arbeitskreis Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit
- Arbeitskreis für hagiographische Fragen
- Arbeitskreis für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung: Kultur-, Geschichts- und Sozialwissenschaften (AIM Gender)
- Arbeitskreis Historische Kriminalitätsforschung
- Arbeitskreis Interdisziplinäre Hexenforschung (AKIH)
- Architekturgalerie, Stuttgart
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
- Bibliothek für Ausländische Literatur, Moskau
- Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Bischöfliches Bauamt, Rottenburg
- Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Bodensee-Festival GmbH
- Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Caritasverband der Erzdiözese Freiburg
- Caritasverband für Stuttgart
- Deutsche Bischofskonferenz, Komm. XIV
- Deutsche Buddhistische Union (DBU), München
- Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, München
- Deutsche Hörfunk Akademie, Dortmund
- Deutscher Caritasverband e.V., Freiburg i. Br.
- Deutscher Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Baden-Württemberg
- Deutscher Katecheten-Verein e.V. (DVK)
- 95. Deutscher Katholikentag Ulm 2004 e.V.
- Deutsch-Türkische Gesellschaft, Stuttgart
- Diakonisches Werk Baden
- Diakonisches Werk Württemberg
- Diözesanes Ethikforum
- Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- DRW-Verlag Weinbrenner
- Ausschuss Arbeit
- Ausschuss Gesellschaft und Politik
- Ausschuss Grundwerte in der Gesellschaft
- Ausschuss Kultur und Erwachsenenbildung
- Ausschuss Nachhaltige Entwicklung
- Domschule Würzburg, Akademie für Erwachsenenbildung der Diözese Würzburg
- Europäische Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen
- Evangelische Akademie Bad Boll
- Evangelische Akademie Bad Boll: Kuratorium und Konvent
- Evangelische Medienzentrale Württemberg
- Evangelisches Büro Stuttgart
- Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen, Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Lehrstuhl für Systematische Theologie III
- Fachhochschule für Sozialwesen Weingarten-Ravensburg
- Fachstelle Medienarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Frauenkommission der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Führungskräfte- und Akademikerseelsorge Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Stuttgart
- Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
- Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken
- Gesprächskreis Katholischer Sozialdemokraten
- Graduiertenkolleg „Ars und Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ an der Universität Tübingen
- Heimattage Baden-Württemberg
- IHK Bodensee-Oberschwaben
- IHK Stuttgart
- ILPA (Immigration Law Practicioners Association, London)
- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen

- Institut für EthikManagement, Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Fachhochschule Konstanz
- Institut für Fort- und Weiterbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen
- Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Universität Tübingen
- Institut für Politikwissenschaften, Universität Mainz
- Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, Universität Tübingen
- Israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs
- Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim
- Katholikentag 2004, Ulm
- Katholische Akademie in Berlin
- Katholische Akademische Vereinigungen Stuttgart
- Katholische Betriebsseelsorge Stuttgart
- Katholische Fachhochschule für Sozialwesen, Religionspädagogik und Pflege, Freiburg i. Br.
- Katholischer Deutscher Frauenbund, Diözesanverband
- Katholischer Deutscher Frauenbund, Theologische Kommission
- Katholisches Bibelwerk Stuttgart
- Katholisches Bildungswerk, Stuttgart e.V.
- Katholisches Büro, Berlin
- Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen
- Kirchenreferat beim Parteivorstand der SPD, Berlin
- Konrad-Adenauer-Stiftung Ravensburg
- Koordinierungsrat der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialoges in Deutschland (KCID)
- IHK Bodensee-Oberschwaben
- Kreisarchiv Ravensburg
- Kunstmuseum Stuttgart
- Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg
- Landesarbeitsamt Baden-Württemberg
- Landesbank Baden-Württemberg
- Landeshauptstadt Stuttgart, Ausländerbehörde
- Landeshauptstadt Stuttgart, Stabsabteilung für Integration
- Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
- Landesverband Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände/VMI
- Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
- L-Bank – Staatsbank für Baden-Württemberg
- Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung der Universität Erlangen
- Lehrstuhl für Kirchenrecht, Kath.-Theolog. Fakultät, Universität Tübingen
- Lehrstuhl für Management, Fakultät für Verwaltungswissenschaften, Universität Konstanz
- Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg
- Lehrstuhl für Religionswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Gegenwartskultur der Universität Bayreuth
- Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland
- Liga der Freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg
- Metanexus Institute, Philadelphia
- Missio Aachen
- Museum Reichenau
- Netzwerk Diakonot der Frau
- Ökumenische Ausbildungsstelle für Beratende Seelsorge/Telefonseelsorge Oberschwaben-Allgäu
- Pädagogische Hochschule Weingarten
- Rechtsberaterkonferenz von Deutschem Caritasverband und Diakonischem Werk
- Religionspädagogische Institute in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Robert Bosch Stiftung, Institut für Geschichte der Medizin
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
- Sektion Religionssoziologie der Dt. Gesellschaft für Soziologie
- Sozialministerium Baden-Württemberg
- Staatsarchiv Sigmaringen
- Staatsministerium Baden-Württemberg
- Staatsoper Stuttgart
- Staatstheater Stuttgart
- Stadt Ravensburg
- Stadt Ravensburg, Kulturamt
- Stadt Rottenburg am Neckar
- Stadt Schwäbisch Gmünd, Kulturamt
- Stadt Weingarten
- Stadtarchiv Ravensburg
- Stadtarchiv Weingarten
- Stiftung Liebenau

- „Studium in Israel“ – ein Studienjahr an der Hebräischen Universität Jerusalem
- Stuttgart Institute for Management and Technology (SIMT)
- Südwestrundfunk
- Theologisches Bildungsreferat des Islamischen Bundes Mannheim
- Türkisches Generalkonsulat Stuttgart
- UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge, Berlin
- Universität Bielefeld, Fakultät für Rechtswissenschaften
- Universität Hohenheim
- Universität Stuttgart, Abt. Neuere Geschichte
- Universität Tübingen
- Universität Tübingen, Kath.-Theol. Fakultät, Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte
- Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen Württemberg e.V.
- Verband der Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Vereinigung für Jüdische Studien e.V.
- Weltkonferenz der Religionen für den Frieden, Sektion Deutschland (WCRP/ Deutschland)
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg
- Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen
- Zeitschrift für Ausländische Literatur, Moskau
- Zeitschrift Herder-Korrespondenz, Freiburg i. Br.
- Zentrum für ökonomische und politische Studien (Epicenter), Moskau
- Zentrum für Wirtschaftsethik GmbH (ZfW)
- Zeppelin University, Friedrichshafen

Mitgliedschaften der Akademie

Stand 31.12.2004

- Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
- Arbeitskreis „Junge Untersuchungs-gefangene“
- Deutsche Gesellschaft für zeitgenössische Kunst und christliche Kultur, München
- Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft e.V.
- Deutsches Netzwerk Wirtschaftsethik EBEN e.V.
- Europ. Gesellschaft für Kath. Theologie
- Freundeskreis der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg
- Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.
- Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.
- Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur
- Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft
- Guardianstiftung e.V., Berlin
- Hotel- und Gaststättenverband Baden-Württemberg
- Industrie- und Handelskammer Stuttgart
- Intern. Gesellschaft für Theologische Mediävistik e.V.
- Kunstverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Kuratorium Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd
- Leiterkreis der Katholischen Akademien in Deutschland
- Mediävistenverband
- Netzwerk Diakonot der Frau
- Schwäbischer Heimatbund
- Universitätsbund Hohenheim e.V.
- Verband der Historiker Deutschlands
- Verein der Freunde und Förderer der FH Ravensburg/Weingarten
- Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung
- Verein für württembergische Kirchengeschichte
- Verein für zeitgenössische liturgische Musik e.,V.
- Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Weingarten e.V.
- Universitätsbund Tübingen, Vereinigung der Freunde der Eberhard Karls Universität Tübingen e.V.
- Vereinigung von Freunden der Universität Stuttgart e.V.
- Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein e.V.

Katholische Akademien in Deutschland

Für die Kontakte unter den katholischen Akademien wurde 1958 der „Leiterkreis der Katholischen Akademien“ gegründet, in dem auch die jeweiligen Institutionen aus der Schweiz, aus Italien und aus Österreich vertreten sind.

Vorsitzender des Leiterkreises

Dr. Hans Hermann Henrix
Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen

Stellvertretende Vorsitzende

Prof. Dr. Heimo Ertl
Caritas-Pirckheimer-Haus
Akademie der Erzdiözese Bamberg in Nürnberg

Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg
Franz-Hitze-Haus
Katholische Akademie des Bistums Münster

Liste der ordentlichen Mitglieder

1. Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen
Direktor: Dr. Hans Hermann Henrix
Leonhardstr. 18-20
52064 Aachen
Telefon: (0241) 47996-0 (-21, -22)
Telefax: (0241) 47996-10
E-Mail: bischoeffliche-akademie@bak.
bistum-aachen.de
homepage: www.bischoeffliche-akademie-ac.de

2. Katholisch-Soziales Institut der
Erzdiözese Köln
(Kardinal-Frings-Haus)
Direktor: Dipl.-Volkswirt, Dipl.-Päd.
Joachim Sikora
Selhofer Straße 11
53604 Bad Honnef
Telefon: (02224) 955-0, DW -401
Telefax: (02224) 955-1 00
E-Mail: info@ksi.de
homepage: www.KSI.de

3. Thomas-Morus-Akademie Bensberg
Katholische Akademie im Erzbistum Köln
Direktor: Dr. Wolfgang Isenberg
Overrather Straße 51-53
51429 Bergisch-Gladbach
Telefon: (02204) 4084-72
Telefax: (02204) 4084-20
E-Mail: akademie@tma-bensberg.de
homepage: www.tma-bensberg.de

4. Katholische Akademie in Berlin
Direktorin: Dr. Susanna Schmidt
Hannoversche Straße 5
10115 Berlin
Telefon: (030) 283095-0
Telefax: (030) 283095-147
E-Mail: Information@Katholische-Akademie-
Berlin.de
homepage: www.Katholische-Akademie-
Berlin.de

5. Kardinal-von-Galen-Haus
Katholische Akademie Heimvolkshochschule
Stapelfelder Kirchstraße 13
49661 Cloppenburg
Telefon: (04471) 188-0
Telefax: (04471) 188-1166
E-Mail: info@kardinal-von-galen-haus.de
homepage: www.kardinal-von-galen-haus.de

6. Kommende – Sozialinstitut des Erzbistums
Paderborn
Direktor: Ludger Keite
Vertretung: Detlef Herbers
Brackeler Hellweg 144
44309 Dortmund
Postfach 12 01 51
44291 Dortmund
Telefon: (0231) 20605-0
Telefax: (0231) 20605-80
E-Mail: sozialinstitut@kommende-
dortmund.de
homepage: www.kommende-dortmund.de

7. Katholische Akademie des Bistums
Dresden-Meißen
Direktor: Dr. Joachim Klose
Schlossstraße 24, 01067 Dresden
Telefon: (0351) 4844740
Telefax: (0351) 48448 40
E-Mail: info@ka-dd.de
homepage: www.ka-dd.de

8. Kath. Forum im Land Thüringen
Akademie des Bistums Erfurt
Geschäftsführer: Hubertus Staudacher
Regierungsstraße 44a, 99084 Erfurt
Telefon: (0361) 6572-375
Telefax: (0361) 6572-319
E-Mail: kath.Forum@bistum-erfurt.de

9. Katholische Akademie Rabanus Maurus
Direktor: Dr. Ansgar Koschel
Eschenheimer Anlage 21
60318 Frankfurt a. M.
Telefon: (069) 1501-302, Sekr. -300
Telefax: (069) 1501-305
E-Mail: info@karm.de
homepage: www.karm.de

10. Katholische Akademie der Erzdiözese
Freiburg
Direktor: Pfarrer Thomas Herkert
Wintererstr. 1
79104 Freiburg i. Br.
Postfach 947
79009 Freiburg i. Br.
Telefon: (0761) 31918-0, DW -127
Telefax: (0761) 31918-111
E-Mail: mail@katholische-akademie-freiburg.de
homepage: www.katholische-akademie-freiburg.de

11. Bonifatiushaus
Direktor: Dipl. Volkswirt Gunter Geiger
Neuenberger Str. 3–5, 36041 Fulda
Telefon: (0661) 8398-0
Telefax: (0661) 8398-1 36
E-Mail: info@bonifatiushaus.de
homepage: www.bonifatiushaus.de

12. Akademie der Diözese Hildesheim
St. Jakobushaus
Direktor: Dr. Andreas Fritzsche
Reußstr. 4, 38640 Goslar
Telefon: (05321) 3426-0
Telefax: (05321) 3426-26
E-Mail: infos@jakobushaus.de
homepage: www.jakobushaus.de

13. Katholische Akademie des Bistums
Magdeburg
Direktor: Hans-Joachim Marchio
An der Moritzkirche 6
06108 Halle/S.
Telefon: (0345) 29000-87
Telefax: (0345) 29000-89
E-Mail: info@katholische-akademie-magdeburg.de
homepage: www.katholische-akademie-magdeburg.de

14. Katholische Akademie Hamburg
Direktor: Dr. Günter Gorschenek
Herrengaben 4, 20459 Hamburg
Postfach 11 12 67
20412 Hamburg
Telefon: (040) 36952-0, DW -118
Telefax: (040) 36952-101
E-Mail: kah-programm@kk-erzbistum-hh.de
kah-hostal@kk-erzbistum-hh.de
homepage: www.katholische-akademie-hh.de

15. Niels-Stensen-Haus
Haus der Erwachsenenbildung im Bistum
Hildesheim
Direktor: Dr. Stefan Scheld
Worphauser Landstraße 55
28865 Lilienthal
Postfach 11 60
28858 Lilienthal
Telefon: (04208) 299-0, DW -100
Telefax: (04208) 299-144
E-Mail: zentrale@stensenhaus.de
homepage: www.stensenhaus.de

16. Katholische Akademie u. Heimvolks-
hochschule
Ludwig-Windthorst-Haus
Direktor: Dipl.-Theol. Reinhold Jackels
Gerhard-Kues-Straße 16
49808 Lingen-Holthausen
Telefon: (0591) 6102-0, DW -112
Telefax: (0591) 6102-135
E-Mail info@LWH.de
homepage: www.kath.de/akademie/lwh

17. Akademie und Bildungszentrum des
Bistums Mainz
Erbacher Hof
Direktor: PD Dr. theol. Peter Reifenberg
Greibenstr. 24–26
55116 Mainz
Telefon: (06131) 257-0, DW -520
Telefax: (06131) 257525
E-Mail: ebh.akademie@Bistum-Mainz.de
homepage: www.kath.de/bistum/mainz/ebh

18. Katholische Akademie „Die Wolfsburg“
Haus für Erwachsenenbildung und Soziale
Bildung des Bistums Essen
Direktor: Dr. Michael Schlagheck
Falkenweg 6
45478 Mülheim/Ruhr
Telefon: (0208) 99919-0, DW -201
Telefax: (0208) 99919-110
E-Mail: die-wolfsburg@bistum-essen.de
homepage: www.die-wolfsburg.de

19. Katholische Akademie in Bayern
Kardinal-Wendel-Haus
Direktor: Dr. Florian Schuller
Mandlstraße 23
80802 München
Postfach 40 10 08
80710 München
Telefon: (089) 38102-0, DW -119
Telefax: (089) 38102-103
E-Mail: info@kath-akademie-bayern.de
homepage: www.kath-akademie-bayern.de

20. Katholisch-Soziale Akademie des Bistums
Münster
Franz-Hitze-Haus
Direktor: Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg
Kardinal-von-Galen-Ring 50
48149 Münster
Telefon: (0251) 9818-0, DW -490
Telefax: (0251) 9818-480
E-Mail: info@franz-hitze-haus.de
homepage: www.franz-hitze-haus.de

21. Akademie der Erzdiözese Bamberg
Caritas-Pirckheimer-Haus
Direktor: Prof. Dr. Heimo Ertl
Stellv. Direktor: P. Johannes Jeran SJ
Königsstraße 64
90402 Nürnberg
Telefon: (0911) 2346-0, DW -126
Telefax: (0911) 2346-163
E-Mail: info@cph-nuernberg.de
homepage: www.cph-nuernberg.de

22. Katholische Akademie Schwerte
Akademie der Erzdiözese Paderborn
Direktor: Dr. Ulrich Dickmann
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte
Postfach 14 29
58209 Schwerte
Telefon: (02304) 477-0, DW -31
Telefax: (02304) 477-24
E-Mail: info@akademie-schwerte.de
homepage: www.akademie-schwerte.de

23. Akademie der Diözese Rottenburg-
Stuttgart
Direktor: Dr. Abraham Peter Kustermann

Geschäftsstelle:
Im Schellenkönig 61
70184 Stuttgart
Telefon: (0711) 1640-600
Telefax: (0711) 1640-777
E-Mail: info@akademie-rs.de
homepage: www.akademie-rs.de

Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim:
Paracelsusstr. 91, 70599 Stuttgart
Telefon: (0711) 451034-600
Telefax: (0711) 451034-898
E-Mail: hohenheim@akademie-rs.de

Tagungshaus Weingarten:
Kirchplatz 7
88250 Weingarten
Telefon: (0751) 5686-0, -113
Telefax: (0751) 5686-222
E-Mail: weingarten@akademie-rs.de

24. Katholische Akademie Trier
Direktor: Pfarrer Jürgen Doetsch
Auf der Jüngt 1
54293 Trier
Postfach 23 20
54213 Trier
Telefon: (0651) 8105-432
Telefax: 06 51/81 05-434
E-Mail: katholische.akademie.trier@
t-online.de
homepage: www.kat-akademie.dioezese-
trier.de

Abteilung Saarbrücken
Ursulinenstraße 67
66111 Saarbrücken
Telefon: (0681) 9068-101
Telefax: (0681) 9068-109
E-Mail: akademie@region-saarbruecken.de

25. Katholische Akademie Domschule
Würzburg
Direktor: Dr. Jürgen Thomassen
Am Bruderhof 1
97070 Würzburg
Postfach 11 04 55
97031 Würzburg
Telefon: (0931) 3505-112
Telefax: (0931) 3505-134
E-Mail: info@domschule-wuerzburg.de
homepage: www.domschule-wuerzburg.de



Zum Schluss eine Bitte in eigener Sache

An wen wendet sich unsere Chronik? An alle, die mit uns in diesem Jahr in Verbindung gestanden haben, und ihre Erinnerung: vor allem an die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, an die Referierenden, Vortragenden und Diskutanten, die ausgewiesenen Sachverständigen „von außen“ beigetragen haben, an die persönlichen und institutionellen Kooperationspartner, an die ideellen und finanziellen Förderer unserer Einrichtung, an die Gasttagungskundinnen und -kunden, seien sie zum ersten oder zum wiederholten Mal zu Gast bei uns gewesen, und an alle, die aus den verschiedensten Gründen an unserer Arbeit interessiert sind.

Zum letzten Mal – auf unabsehbare Zeit – erinnert die vorliegende Chronik noch an die Arbeit eines „zweistellig“ besetzten Referentenkollegiums: an Ergebnisse und Ereignisse, die noch zehn Köpfe zu Stande gebracht haben. Zwei Stellen davon sind beim Schreiben dieser Zeilen bereits nicht mehr besetzt, und trotz des ausgeprägten „Akademiewillens“ unserer Diözese weist keine Kurve derzeit auch nur andeutungsweise nach oben. Mit den Finanzen schwinden durch unausweichliche Einschnitte am empfindlichsten unsere personellen Möglichkeiten, manches von dem zu realisieren, was uns vorschwebt, und vieles von dem, was von uns erwartet wird (gelegentlich auch: herbeizuzaubern erwartet wird). Ganze Arbeitsbereiche wie unser Medien-Referat brechen unter der offenen Frage ihrer künftigen kompetenten und professionellen „Machbarkeit“ weg. Sachverständige ist eben nur durch Sachverständige zu ersetzen, nicht durch guten Willen. Auch allem Improvisationsgeist sind schließlich Grenzen gesetzt. Aber auch im Bereich der „Sachkosten“ schwinden die Ressourcen. Für vieles, was wir neu ins Kalkül und Programm nehmen wollen, für künftige Projekte ebenso wie für die Absicherung mancher Facetten unserer laufenden Arbeit oder für Mittel zu Erhalt und Ausstattung unserer Häuser, sind wir dringend auf finanzielle Unterstützung, auf Spenden und Zuwendungen angewiesen. Auch auf die Ihre!

Als verlässliche Partnerin verpflichtet uns die *Vereinigung von Freunden und Förderern der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. – Akademieverein* – hier an erster und vornehmster Stelle zunächst zu herzlichem Dank für ihre erheblichen Zuwendungen von Jahr zu Jahr, und so wieder im Berichtsjahr 2004. Zweck der Vereinigung ist die wirtschaftliche und ideelle Förderung der Akademie entsprechend deren Selbstverständnis und Arbeitsweise. Sie verfolgt ihren Zweck vornehmlich durch Bereitstellung von Mitteln für die Arbeit der Akademie. So stützt Ihre persönliche oder institutionelle Mitgliedschaft im Akademieverein uns ideell und materiell, direkt und nachhaltig.

Bei dem leider absehbaren weiteren Rückgang unserer etatmäßigen Ressourcen sind wir auch künftig angewiesen auf Menschen, die die Akademie und ihre dialogorientierte Arbeit durch materielle Zuwendung unterstützen und sie sich so ein Stück weit zu Eigen machen. Wir bitten Sie freundlich, dies durch eine Spende an die Akademie oder durch Mitgliedschaft im *Akademieverein* zu realisieren. Sie dürfen versichert sein, dass Ihre Zuwendung dem von Ihnen gewünschten Zweck (auch projektbezogen) zukommt. Und selbstverständlich ist Ihre Spende steuerlich abzugsfähig.



Dr. Abraham Peter Kustermann
Akademiedirektor

Die „Chronik 2004“ wird herausgegeben von der
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Im Schellenkönig 61
70184 Stuttgart
Telefon: (07 11) 16 40-600
Telefax: (07 11) 16 40-777
E-Mail: info@akademie-rs.de
Internet: <http://www.akademie-rs.de>

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Abraham Peter Kustermann, Akademiedirektor

Redaktion:
Klaus Barwig, Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Die einzelnen Berichte sind – sofern nicht anders
angegeben – von den jeweiligen Tagungsleiterinnen
und -leitern verfasst.

Fotos:
Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Frank Eppler
Mike Fechner
Ernst Fesseler
Leopold Haerst
Kerstin Hopfensitz
id Architekten
Helga Raible
Andreas Renz
Andreas Schmitter
Johannes Volz
John Welsh
Erwin Wüst

Druck und Herstellung:
Grafik Druck GmbH, Stuttgart

Schutzgebühr:
5,- €

Bankverbindung:
Landesbank Baden-Württemberg 2 045 692
(BLZ 600 501 01)
Schwäbische Bank Stuttgart 1300 (BLZ 600 201 00)

Für eine finanzielle Unterstützung unserer Arbeit sind
wir dankbar.
Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt
senden wir auf Wunsch gerne zu.